Riesaer Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Drahtanschrift: Tageblatt Riesa. Fernruf Nr. 20. Postfach Nr. 52.

Das Riesaer Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Großenhain, des Amtsgerichts und der Amtsanwaltschaft beim Amtsgericht Riesa, des Finanzamts Riesa und des Hauptzollamts Meißen behördlicherseits bestimmte Blatt.

Postscheckkonto: Dresden 1580. Girokasse: Riesa Nr. 52.

№ 84. Sonnabend, 8. April 1933, abends. 86. Jahrg.

Das Riesaer Tageblatt erscheint jeden Tag abends ½6 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Bezugspreis, gegen Vorauszahlung, für einen Monat 2 Mark ohne Zustellgebühr, durch Postbezug RM. 2.14 einschl. Postgebühr (ohne Zustellungsgebühr). Für den Fall des Eintretens von Produktionsverteuerungen, Erhöhungen der Löhne und Materialienpreise behalten wir uns das Recht der Preiserhöhung und Nachforderung vor. Anzeigen für die Nummer des Ausgabetages sind bis 9 Uhr vormittags aufzugeben und im voraus zu bezahlen; eine Gewähr für das Erscheinen an bestimmten Tagen und Plätzen wird nicht übernommen. Grundpreis für die 39 mm breite, 3 mm hohe Grundschrift-Zeile (6 Silben) 25 Gold-Pfennige; die 89 mm breite Reklamezeile 100 Gold-Pfennige; zeitraubender und tabellarischer Satz 50% Aufschlag. Feste Tarife. Bewilligter Rabatt erlischt, wenn der Betrag verfällt, durch Klage eingezogen werden muß oder der Auftraggeber in Konkurs gerät. Zahlungs- und Erfüllungsort: Riesa. Achttägige Unterhaltungsbeilage „Erzähler an der Elbe". — Im Falle höherer Gewalt — Krieg oder sonstiger irgendwelcher Störungen des Betriebes der Druckerei, der Lieferanten oder der Beförderungseinrichtungen — hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Rotationsdruck und Verlag: Langer & Winterlich, Riesa. Geschäftsstelle: Goethestraße 59. Verantwortlich für Redaktion: Heinrich Uhlemann, Riesa; für Anzeigenteil: Wilhelm Dittrich, Riesa.

Das neue Reichsreformwerk.

Das Gesetz zur Gleichschaltung beschlossen. — Einsetzung von Statthaltern in den Ländern.
Gesetz über die Wiederherstellung des Berufsbeamtentumes.
Wiedereinführung von Ehrentiteln, Orden und Ehrenzeichen. — Der 1. Mai Nationalfeiertag.
Der außerordentliche amerikanische Botschafter Norman Davis in Berlin eingetroffen.

Heiliger Frühling.

Gedanken zum Palmsonntag von Felix Leo Göckeritz.

Palmsonntag. Vor dem Altar des Herrn kniet unterm Kreuze des Erlösers wieder einmal ein junges Geschlecht, um vor dem Gang ins Leben den Segen des Herrn zu empfangen, um Bekenntnis abzulegen für ihn an der Schwelle des Lebens.

Palmsonntag. Es ist Frühlingszeit. Nie erfaßte Kräfte entströmen dem heiligen Ackerboden im ewigen Werdewunder der Natur. Sonnenglast breitet sich übers Land, und in diese erwachende Welt schreitet vom Altar weg die Jugend, die selbst eines Volkes Frühling ist, erfüllt mit nie erforschten urewigen Lebenskräften, bestimmt, Neues zu schaffen und zu gestalten und einer kommenden Zeit den Stempel ihrer Persönlichkeit aufzudrücken.

Sie schreitet in ein Zukunftsland hinaus, das heute zwiefach erfüllt ist vom Schein des Frühlings: von jenem Frühling, der alljährlich nach des Winters Nacht die Natur segnet, und von jenem anderen Lenz, den das ewige Walten der Weltgeschichte zuweilen nach tiefem Niederbruch in ihrem tiefsten Marke gesunden Völkern zu schenken pflegt. Frühlichtschein liegt über Deutschland. Neuer Geist ist erwacht, und urgewaltige Kräfte regen sich in dem ungeheuersten Werdewunder, das vielleicht je die vieltausendjährige Erde erlebt hat.

Es will Morgen werden nach langer dunkler Nacht, und in diese erste Morgenröte hinein schreitet als Hoffnung der ganzen Nation die Jugend, die heute vorm Altar des Herrn kniet. Zukunftsheiliges Land betritt der Fuß dieser unschuldigen, lebensgläubigen Menschenkinder, und das Erste, was wir ihnen heute sagen müssen, ist dies: seht, das Land, das vor euch liegt, der Raum einer neuen Zeit, über den ihr schreiten sollt, er ist euch gebahnt und geebnet von denen, die euch einst das Leben gaben. Er ist erkauft mit Leiden und Nöten, wie sie vielleicht Jahrhunderte nicht erlebt haben. Er ist getränkt mit den Sorgen und Tränen derer, die für euch sorgten, da ihr des Lebens furchtbaren Ernst noch nicht verstanden. Er ist erworben mit unsagbaren Opfern und ist errungen mit dem Blute von zwei Millionen, die kämpfend starben, damit euere Wiege einst in einem freien deutschen Vaterland stünde.

Das Erste in euerem Herzen muß heute an der Schwelle des Lebens ein Dank sein an die, die euch voranschritten den Weg, den ihr nun selbst gehen sollt, die als euere Wegbereiter die Steine von euerer Bahn räumten und die Dornen. Das Zweite aber in euerer Brust muß heute die Erkenntnis einer großen heiligen Pflicht sein, die ihr nicht nur an uns, die ihr am ganzen deutschen Vaterland und an eueres Volkes Zukunft zu erfüllen habt: was wir sehnend nur geahnt, was wir mit heißem Herzen erstrebt, das sollt und müßt ihr nun erfüllen in aufopferndem treuen Dienste am deutschen Lande. **Ihr sollt der aus Nacht und Not auferstandenen Heimat das Haus errichten, in dem euer ganzes Volk in Ehren leben und in tiefster Seele glücklich sein kann!**

Es ist Schweres, Opfervolles, was auf deine Schulter gelegt ist, du deutsche Jugend. Aber es ist auch Großes und Gewaltiges, so Großes und Gewaltiges, daß es sich für deutsche Menschen lohnt, das ganze Leben auf solches Ziel einzustellen. Wir durften dem deutschen Vaterlande das Morgenrot wiedergeben, dich aber, du junges Geschlecht, hat die Geschichte dazu ausersehen, den deutschen Landen die Sonne zurückzuerobern! Noch niemals stand vor einer deutschen Jugend, da sie vom Altar des Herrn den ersten Schritt ins eigne Leben tat, ein Ziel, das größer und lohnender, das herrlicher und gewaltiger gewesen wäre als das Ziel, das zu erstreben das Schicksal dir zur Lebensaufgabe gestellt!

Zu solchem Kampfe aber, zu solchem Ringen um letzte, höchste Ziele, bedarfst du guter, starker Waffen. Und auch sie sind dir gegeben. Du brauchst sie dir nicht erst zu schmieden. Die dir die Bahn bereiteten, sie waren auch deiner Waffen Schmied, und die beste und blankste, die reinste Waffe, die wir dir mitgeben können in den Kampf des Lebens, ist der wiedererwachte deutsche Geist, der in diesen Frühlingstagen durch alle deutschen Lande jauchzt: der Geist der Treue und des Pflichtbewußtseins, der Geist der Ehre und der Reinheit, der Geist der Gottesfurcht und der Achtung vor den großen Gütern der Nation.

Wenn du reinen Herzens und kühnen Wollens dir allezeit diese Waffen blank zu halten weißt, wenn du das Geisteswehen, das heute durch dein deutsches Vaterland geht, niemals verklingen läßt, wenn du dich immerdar in deiner Seele tiefstem Grunde durch dein Blut verbunden fühlst deinem Volke, wenn du erkennst, daß du als Träger einer neuen Zeit nur als ein Glied hineingestellt bist in die jahrtausendalte Entwicklung deines Volkes, wurzelnd in einer großen Vergangenheit, von der du dich niemals lösen darfst und lösen kannst, dann mußt du im Geiste deines Vaterhauses einst nach herrlichem Kampfe den Sieg erringen. Dann muß es dir gelingen, aus dem Lenzerwachen, in das wir dich gestellt, deinem deutschen Volke den großen fruchttragenden und segenspendenden Sommer zu schaffen.

Wir legen dir heute segnend die Hand aufs Haupt, du deutsche Jugend, die unser aller Hoffen und Sehnen mit hinaus ins Leben nimmt. Gottes Segen hat dich stark gemacht zu hohen Zielen, zu freudigen Kämpfen für das Heiligste, was der Mensch kennt, die Scholle der Väter, die Heimaterde. Zieh hochgemut und furchtlos hinaus ins Leben, deiner hohen Mission an der deutschen Mission bewußt, bereit und entschlossen zu Kämpfen und Opfern, und wachse kämpfend und ringend einst noch über unser Streben hinaus. Was wir dir nur vorbereiten durften, mach du's zur Tat, und du wirst das Geschlecht sein, das seinen Namen einst mit goldenen Lettern eintragen darf in das Buch der deutschen Geschichte!

Ver sacrum — heiliger Frühling. Noch nie haben wir eine deutsche Jugend, die am Palmsonntag vor dem Altar des Herrn kniete, so als unsrer ganzen Nation heiligen Frühling empfunden wie dich. Sei dir des Großen, Gewaltigen bewußt, daß einst deine Kinder und Enkel nach deinen Taten dich als das preisen, was wir sehnend in dir sehen und von dir erhoffen: heiliger Frühling des deutschen Volkes!

Das Statthaltergesetz

Das Reichskabinett beschloß in seiner Sitzung am Freitag das „Gesetz für Gleichschaltung der Länder mit dem Reich".

Dieses Gesetz bestimmt in seinem ersten Paragraphen, daß in den deutschen Ländern, mit Ausnahme von Preußen, der Reichspräsident auf Vorschlag des Reichskanzlers Reichsstatthalter ernennt. Sie haben die Aufgabe, für die Beobachtung der vom Reichskanzler aufgestellten Richtlinien der Politik zu sorgen.

Der Reichsstatthalter hat folgende fünf Befugnisse der Landesgewalt:

1) Ernennung und Entlassung des Vorsitzenden, und auf dessen Vorschlag der übrigen Mitglieder der Landesregierung.

2) Auflösung des Landtages und Anordnung der Neuwahl vorbehaltlich der Regelung des § 8 des Vorläufigen Gleichschaltungsgesetzes vom 31. März ds. Js. Dieser Paragraph bestimmt, daß die Landtage gleichzeitig mit dem Reichstag aufgelöst und neugewählt werden.

3) Ausfertigung und Verkündung der Landesgesetze einschließlich der Gesetze, die von der Landesregierung gemäß § 1 des Vorläufigen Gleichschaltungsgesetzes beschlossen werden. (Nach diesem § 1 sind die Landesregierungen ermächtigt, außer in den in den Landesverfassungen vorgesehenen Verfahren, Landesgesetze zu beschließen.) Dies gilt auch für Gesetze, die den in Artikel 85, Abs. 2, und 87 der Reichsverfassung bezeichneten Gesetzen entsprechen.

4) Auf Vorschlag der Landesregierung die Ernennung und Entlassung der unmittelbaren Staatsbeamten und Richter, soweit sie von der obersten Landesbehörde bisher erfolgte.

5) Das Begnadigungsrecht.

Nach den weiteren Bestimmungen des Gesetzes kann der Reichsstatthalter in der Sitzung einer Landesregierung den Vorsitz übernehmen. Er darf übrigens nicht gleichzeitig Mitglied einer Landesregierung sein, muß aber dem Land angehören, dessen Staatsgewalt er ausübt; er hat seinen Amtssitz am Sitz der Landesregierung. Der Reichsstatthalter wird auf die Dauer einer Landtagsperiode ernannt. Er kann auf Vorschlag des Reichskanzlers vom Reichspräsidenten jederzeit abberufen werden. Auf das Amt des Staathalters finden die Vorschriften des Reichsministergesetzes vom Jahre 1930 Anwendung. Die Dienstbezüge gehen zu Lasten des Reiches; ihre Höhe bleibt aber noch vorbehalten. Von besonderer Bedeutung ist die Bestimmung des Gesetzes, daß Mißtrauensbeschlüsse des Landtags gegen den Vorsitzenden und die Mitglieder der Landesregierung unzulässig sind.

Arbeitsfeiertag beschlossen

Das Gesetz, durch das der 1. Mai zum Feiertag der nationalen Arbeit bestimmt wird, ist vom Reichskabinett bereits verabschiedet worden. Nach dem Gesetz gelten für diesen Feiertag die reichs- und landesgesetzlichen Bestimmungen, die für gesetzliche Feiertage überhaupt vorhanden sind.

Für diesen Feiertag gelten außerdem alle Vorschriften, die für die in die Woche fallenden kirchlichen Feiertage und die zweiten Feiertage der hohen kirchlichen Feste erlassen sind. Deshalb darf z. B. an diesem Tage ebensowenig ein Lohnabzug erfolgen wie an anderen Feiertagen.

Ausschaltung der Parteibuchbeamten

Das Reichskabinett verabschiedete in seiner letzten Sitzung vor Ostern den Entwurf eines Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums, wonach Beamte, die seit dem 9. November 1918 in das Beamtenverhältnis eingetreten sind, ohne die für ihre Laufbahn vorgeschriebene oder übliche Vorbildung oder sonstige Eignung zu besitzen, aus dem Dienst zu entlassen sind. Die Bestimmungen dieses Gesetzes finden auch auf Angestellte und Arbeiter des Reiches, der Länder und Gemeinden usw. entsprechende Anwendung.

Vor Hitlers Appell

Der Deutschlandsender verbreitet zur Uebertragung des Hitler-Appells am Sonnabend folgende Nachricht:

Weit über eine halbe Million SA- und SS-Männer treten Sonnabend in Deutschland und Oesterreich an. Der oberste Führer Adolf Hitler wird Punkt 7 Uhr im Berliner Sportpalast die Berliner SA und SS und durch das Mikrophon die in allen deutschen und österreichischen Gebieten angetretenen SA-Formationen begrüßen. Punkt 7 Uhr abends wird des Führers Ruf „Heil SA" und der Gruß der SA: „Heil mein Führer" erschallen und im ganzen Reich Widerhall finden. Dann wird der Führer zur SA sprechen und die ungezählten Millionen in Deutschland und Oesterreich werden die Worte hören. Vor dem Appell gibt Dr. Goebbels ein Stimmungsbild für die Rundfunkhörer. Die Gesamtübertragung ab 18,45 Uhr erfolgt durch den Deutschlandsender; alle deutschen Sender sind angeschlossen.

*

)(**Berlin. Die Reichspressestelle der NSDAP. schreibt zu dem neuen Reichsreformwerk der Regierung Hitler u. a.:**

Das neue Gesetzgebungswerk über die Statthalterschaft in den deutschen Ländern, das die Regierung der nationalen Revolution soeben zum Abschluß gebracht hat, kann in seiner staatspolitischen Bedeutung kaum überschätzt werden.

Seit Jahren wurde in Deutschland über das Problem der Reichsreform geschrieben und gestritten. Man hat über Begriffe „Unitarismus" und „Föderalismus" einen Feder- und Wortkrieg geführt, der sinnlos war. Die nationalsozialistische Bewegung hat sich bewußt an diesen fruchtlosen Auseinandersetzungen nicht beteiligt, sondern immer wieder zum Ausdruck gebracht, daß ohne die volkspolitischen Voraussetzungen blutleere staatsrechtliche Konstruktionen zwecklos sind. Jederzeit aber war die nationalsozialistische Bewegung sich bewußt, daß nach dem Siege der nationalen Revolution diese große Aufgabe der staatspolitischen Einigung dem Willen Deutschlands gebieterisch gestellt war und gelöst werden würde. Die Wege, die hier gegangen werden mußten und müssen, sind sowohl von der Geschichte wie von der Natur vorgezeichnet. Die alten deutschen Stämme leben auch heute noch und sind die wahren Kraftspender der Nation. Gerade dieses Bewußtsein ist der tragende Gedanke des neuen Gesetzgebungswerkes. Seine Schöpfer sind von dem Willen beseelt, Gewordenes und Gewachsenes zu fördern. Sie wissen, daß Heimatliebe und blühendes kulturelles und wirtschaftliches Eigenleben der einzelnen Länder und Landschaften besser gewahrt sind und sich stärker entfalten können unter einer starken politischen Reichsgewalt, die sich auf die großen politischen Aufgaben der Nation beschränkt als in einem föderativen Staatengebilde, das in einem Gegeneinander der innerpolitischen Mächte die Kraft der Nation als Ganzes verzehrt und verbraucht.

Sonntagsgedanken

für Sonntag, den 9. April 1933. Sonntag Palmarum.

„Das Volk aber schrie und sprach: Hosianna!" Matth. 21,9.

Der Gruß an Gott vorbei.

Palmsonntag. Einmal der Jubeltag eines Volkes. Es drängte sich auf den Straßen, seinen Messias zu grüßen, jauchzte Heilrufe, streute Palmen, breitete Teppiche auf den Weg, mit solcher Inbrunst grüßte es, — und grüßte doch an Gott vorbei. Der, den das Volk meinte, und der, der da wirklich kam, waren nicht dieselben. Das Volk verwechselte Wunsch und Wirklichkeit, verwechselte Eigenes und Göttliches, Traum und Wahrheit. Es begriff es erst hernach. Dann aber begriff es, daß es sich geirrt hatte, und änderte folgerichtig das Hosianna in ein Kreuzige. Nur das hat das Volk nicht begriffen, daß es der wirkliche Gott gewesen, den es gerade verfehlt hatte.

Konfirmanden beugen heute zum Gruß die Knie vor demselben Christus, vor demselben Gott. Wen meinen sie mit ihrem Gruß? — Hoffentlich den wirklichen Christus, wirklich Gott! Wenn sie das doch in ihrer Konfirmandenzeit begriffen haben möchten, daß Gott, daß Christus die Wirklichkeit schlechthin ist, eine Wirklichkeit, die wir uns nicht wählen und formen können, sondern die uns vorliegt, daß wir ihr gehorchen! Daß doch wirklich Gott gemeint sei!

Unser Volk grüßt heute mit diesen Konfirmanden diesen Gott, diesen Christus, gleichfalls bereit, wieder Ja dazu zu sagen. Sicher ist es ein ebenso ehrliches Ja wie das der Konfirmanden, ein Ja des guten Willens. Aber — die Tragik von Jesu Einzug in Jerusalem zeigt es — die subjektive Ehrlichkeit genügt hier nicht. Wie jenes ehrliche Hosianna kann auch unser Ja an dem wirklichen Christus vorbeigehen. Auch ein ehrlichstes Hosianna kann Gott verfehlen! Daß unser Ja wirklich die Wirklichkeit Gottes, diese in der Bibel und im Leben offenbarte, wenn auch herbe Wirklichkeit Gottes meint, daß es diese meint und dieser gehorcht, das entscheidet. Nicht der Gruß, sondern wen wir grüßen!

Palmsonntag warnt — und weist! Lk.

Konfirmation 1933.

Wieder treten nun, wie jedes Jahr, die jungen Menschenkinder, die da eben der Schule entwachsen wollen, vor die Altäre ihrer heimatlichen Gotteshäuser, um hier Bekenntnis abzulegen zu ihrem angestammten christlichen Glauben und um damit Aufnahme zu suchen in die Gemeinde der erwachsenen Christen.

Abschied und Aufbruch ist dieses ernste Fest für alle diese Jungen und Mädchen, die da heute erstmals das Kleid der Erwachsenen tragen: Abschied von dem Lebensalter der Geborgenheit und Behütetheit, von dem Lebensalter unbewußten Kindheitsglückes — und Aufbruch in das „Leben", das in all seiner Mannigfaltigkeit und Buntheit, aber auch in seiner Verwirrtheit und mit seinen Fährnissen vor ihnen liegt und in dem sie sich nun ihren Platz, ihr Bereich suchen, erkämpfen und behaupten sollen!

Und draußen ist es Frühling! Starke Säfte steigen empor in Baum und Strauch. Aus dem Erdenschoß drängt es überall mächtig hervor und will zum Licht. Knospen um Knospen brechen, Blatt setzt sich neben Blatt, Blüte um Blüte entfaltet sich der Sonne entgegen — just feiert das Leben seinen Sieg über den winterlichen Todesschlaf. Ist es nicht eine glückhafte Zeit für junge Menschen, das Fest zu feiern, das am Beginn so wichtiger Entscheidungen und Schritte für sie steht?

Ja, glückverheißend ist sie, und ist es ganz besonders in diesem Jahr — denn hoffnungsvoller und freudiger können sie es feiern, als es lange Jahre hindurch den jungen Konfirmanden beschieden war. Wohl werden auf ihrem Wege Not und Beschwernisse nicht fehlen, und sie werden ganz gewiß hart kämpfen müssen um ihr junges Dasein — aber sie tun diesmal ihre ersten Schritte in das Berufsleben oder die weitere Ausbildung hinein im Zeichen der Auferstehung ihres Vaterlandes, im Zeichen eines Volksfrühlings, der ja allein auch dem einzelnen einen neuen Lebensinhalt und die Hoffnung auf ein besseres, schöneres Sein geben kann.

Ein starkes, siegesgewisses, gläubiges Anfangen aber — das ist ja schon das halbe Gelingen . . .

Glückauf denn, du junges Geschlecht!

Oertliches und Sächsisches.

Riesa, den 8. April 1933.

—* **Wettervorhersage für den 9. April** (Mitgeteilt von der Sächs. Landeswetterwarte zu Dresden.) **Vorübergehend auffrischende Winde aus westlichen Richtungen, zunächst meist starke, im Laufe des Sonntags abnehmende Winde, nach kühler Nacht (Frostgefahr), tagsüber starke Erwärmung, anfangs Auftreten von meist leichten Niederschlägen.**

—* **Daten für den 9. und 10. April 1933.** Sonnenaufgang 5,17 (5,15) Uhr. Sonnenuntergang 18,47 (18,49) Uhr. Mondaufgang 17,42 (19,13) Uhr. Monduntergang 4,38 (4,49) Uhr.

9. April:

1859: Der österreichische Generaloberst Josef Frhr. v. Roin-Limanowa in Wien geb. (gest. 1927).
1865: General Erich Ludendorff in Kronszewnia (Posen) geb.
1886: Der Dichter Viktor v. Scheffel in Karlsruhe gest. (geb. 1826).
1925: Der Verlagsbuchhändler Fritz Baedecker in Leipzig gest. (geb. 1844).

10. April:

1838: Der Geschichtsschreiber Gustav Droysen in Berlin geb. (gest. 1908).
1878: Der Großindustrielle Albert Borsig in Berlin gest. (geb. 1829).
1924: Der Großindustrielle Hugo Stinnes in Berlin gest. (geb. 1870).

*

—* **Das Finanzamt Riesa** erläßt in vorliegender Tageblattausgabe eine öffentliche Mahnung an die Umsatzsteuerzahler. Hierauf sei besonders hingewiesen.

—* **Unsere Heimat.** Die heutige Heimatbeilage Nr. 16 enthält zunächst den Schluß der Arbeit über „Kirche, Pfarramt und Pastoren in Riesa seit Einführung der Reformation bis Ende des 18. Jahrhunderts" aus der Feder unsres Chronisten Johannes Thomas, Riesa, der anschließend noch einen Beitrag „Zur Geschichte der Hagelschäden-Versicherung in Sachsen" unseren Lesern aus landwirtschaftlichen Kreisen vermittelt. Mit der Erzählung „Mönche auf dem Königstein", von O. Th. Stein, schließt die Beitragsfülle der heutigen Heimatbeilage, die wiederum in allen Kreisen der Freunde heimatlicher Wissenschaft rechtes Interesse finden wird. — Die bisher erschienenen gebundenen Jahrgänge „Unsere Heimat", Sonderdrucke auf besserem Papier, mit Kunstdruckbeilagen, umfangreichen Inhaltsverzeichnissen und geschmackvollen Einbänden, können jederzeit in unsrer Tageblatt-Geschäftsstelle, Goethestraße 59, käuflich erworben werden.

—* **Schule und Kindergottesdienst.** Der Beauftragte des Reichskommissars für das Volksbildungsministerium hat zur Vermeidung von Zweifeln darauf aufmerksam gemacht, daß in den Schulen zur Teilnahme an Kindergottesdiensten eingeladen werden darf.

—* **Vortrag für Hausfrauen.** Am Montag abend findet im Gasthaus zum Anker, Riesa-Gröba, ein Vortrag für Hausfrauen mit einer Ostervorführung in der elektrischen Küche, veranstaltet vom Elektrizitätsverband Gröba, statt. Der Eintritt ist frei. Auf den lehrreichen und vielseitigen Inhalt dieses Vortragsabends sei hiermit hingewiesen. Siehe auch heutige Anzeige.

—* **Der Ferienreiseprospekt der Kraftverkehr Freistaat Sachsen über Ferienreisen im Autobus 1933** ist erschienen. Prospekte und Auskünfte bei allen Fahrern und Dienststellen der Kraftverkehr Freistaat Sachsen A.-G.

—* **Der Verein für Handel und Gewerbe f. d. AG. Bezirk Riesa r. V.** hielt am 6. ds. abends 8 Uhr in der hiesigen Elbterrasse seine diesjährige Jahreshauptversammlung ab. Herr Studienrat Kern von der Oeffentlich Höheren Handelslehranstalt zu Riesa erstattete zunächst einen Vortrag über „Kundenwerbung im Einzelhandel". Die von großer Sachkenntnis und gediegenem Wissen getragenen Ausführungen des Herrn Studienrat Kern fanden außerordentliches Interesse und lebhaften Beifall auf seiten der Versammelten. In dem sodann erstatteten Jahresbericht wurde der allgemeinen Lage und der örtlichen interessierenden Arbeit des Vereins gedacht und vom Berichterstatter darauf hingewiesen, daß der Vorstand durch seine Tätigkeit im Berichtsjahre wiederum auf das Nachdrücklichste die Interessen der von ihm betreuten Einzelhändler wahrgenommen hat. Der Berichterstatter dankte darüber hinaus dem Vorstand auch für seine während der ganzen Nachkriegsjahre, oft unter den schwierigsten Verhältnissen geleistete umfängliche und aufopfernde Tätigkeit. Die Versammlung genehmigte hierauf den Kassenbericht, erteilte dem Vorstand und dem Herrn Kassierer Entlastung und erledigte die satzungsgemäßen Neuwahlen zum Vorstand.

—* **Das Hollandweibchen.** Es wird nochmals darauf hingewiesen, daß am Montag, den 10. April, 20 Uhr, im Capitol der Verein Deutsche Bühne als 2. Gastspiel des Stadttheaters Döbeln die Operette „Das Hollandweibchen" von Kálmán bringt. Der Komponist, der kürzlich seinen 50. Geburtstag feierte, gehört zweifellos zu den erfolgreichsten und bekanntesten Operettenkomponisten der Gegenwart. Seine Musik trägt ein durchaus eigenes Gepräge und ist leicht aus der Fülle anderer Kompositionen zu erkennen. Seine Melodien werden viel gesungen und sind sozusagen schon Allgemeingut geworden. Seine Weisen haben viele Gegenwarts- und Eintagsschlager überdauert, ein Beweis für deren Qualität und Musikalität. Die Operette „Das Hollandweibchen" wurde zu einem Welterfolg des Komponisten. Das Werk, das in Wien über 500, in Berlin über 250 Aufführungen erzielte, ist nicht nur in allen europäischen Ländern und Amerika aufgeführt worden, sondern erlebte auch in Australien, Südafrika usw. dankbar aufgenommene Aufführungen. Eine liebenswürdige mit Humor durchsetzte Handlung vereinigt sich mit gekannter wirklicher Musik, so daß alle Voraussetzungen für den Erfolg gegeben sind, die vieltausendfach bestätigt wurde. — Wir können den Besuch nur empfehlen. Karten sind in den bekannten Vorverkaufsstellen noch zu haben. Erwerbslose, Klein- und Sozialrentner zahlen an der Abendkasse 50 Pfg.

—* **Der Feiertag der nationalen Arbeit.** Nachdem das Reichskabinett gestern den Gesetzentwurf, den 1. Mai zum Feiertag der nationalen Arbeit zu erklären, angenommen hat, sind jetzt die Vorbereitungen für die Durchführung dieses Feiertages in den wesentlichsten Grundzügen festgelegt worden. Die Reichsregierung wird an den Veranstaltungen des Tages stärksten Anteil nehmen, selbstverständlich wird der gesamte Apparat des Rundfunks in den Dienst der Sache gestellt werden. Der Reichskanzler wird aus allen Teilen des Reiches Vertreter der Arbeiterschaft empfangen, die unentgeltlich mit Flugzeug nach Berlin befördert werden sollen. Am Mittag wird im Lustgarten eine große Kundgebung stattfinden und am Abend eine Massenveranstaltung auf dem Tempelhofer Feld, bei der man mit einer Beteiligung von 5- bis 600 000 Personen rechnet. Bei dieser Gelegenheit wird der Reichskanzler eine Proklamation an die Arbeiterschaft richten. Alle öffentlichen Gebäude werden am 1. Mai Flaggenschmuck zeigen. Außerdem sind überall Platzkonzerte in Aussicht genommen. Auch in den Arbeitsdienstlagern sollen überall Feiern stattfinden. Weiter wird die Regierung veranlassen, daß Straßenbahnen, Autobusse und die anderen Kraftwagen beflaggt werden sollen. Die Lokomotiven der Eisenbahnen werden mit frischem Grün geschmückt werden. In gleicher Weise sollen nach Möglichkeit auch die Häuser ein festliches Ansehen bekommen.

—* **Leichtes Ansteigen der Elbe.** Nachdem der Wasserstand der Elbe zu Beginn dieses Monats als Folge der längere Zeit anhaltenden März-Trockenheit einen in dieser Jahreszeit verhältnismäßig niedrigen Wert erreicht hatte, setzte besonders am Donnerstag ein mäßiges Ansteigen des Elbwasserstandes ein. Der Wasserwuchs, der in wenigen Tagen ungefähr einen Meter ausmachte, ist in der Hauptsache auf die am Sonntag und Montag gefallenen Niederschläge zurückzuführen, die in den Gebirgslagen durchweg noch als Schnee fielen, der aber bereits tags darauf zum Abschmelzen kam. Zuerst wurde der Elbe von der Eger her erheblicher Wasserwuchs zugeführt, der hauptsächlich von der Südseite des Erzgebirges her kam. Die neueren Wasserstandsmeldungen lassen auch am Oberlauf der kleinen Elbe und der Moldau weiteres leichtes Ansteigen des Wassers erkennen, so daß auch für die nächste Zeit die bereits drohenden Niedrigwasser-Gefahren behoben sein dürften.

—* **Esperantisten in die Abwehrfront!** Dieser Tage erhielt ein Esperantist der Umgegend, welcher in ständiger Fühlung mit Bekannten im Ausland steht, von einem seiner vor mehreren Jahren auf einer Reise durch Schweden kennengelernten Freunde einen Brief. In diesem wird angefragt, ob der deutsche Freund noch lebe. Es müßte ja grauenhaft bei der Aushebung der Kommunistennester zugegangen sein, da Ströme von Blut geflossen seien. — Nun, ihr Esperantisten, ihr wart ja Zeugen dieser „blutigen" nationalen Erhebung. Ueberall, wo ihr eure Vereinigungen habt, wohnen linksradikale Elemente. Ihr wißt ja, was ihnen geschehen ist. Es genügt nicht, daß eure Presse gegen diese wüste Hetze sich wehrt. Ihr selbst habt jetzt die oberste Pflicht, persönlich in eurer Korrespondenz solchen elenden Verleumdungen entgegenzutreten. Eure Verbindungen ziehen sich über den ganzen Erdball. Tragt auch ihr dazu bei, daß dieses Lügengewebe, das nicht unabsichtlich um Deutschland gewoben, zerrissen wird.

—* **Sächsische Landestagung der Bankbeamten.** Der Deutsche Bankbeamten-Verein hat für Sonntag, den 23. April seine Ortsvorstände im Gau Sachsen zu einer Konferenz nach Chemnitz einberufen. Als Auftakt zu der Veranstaltung erfolgt eine Stellungnahme zu den brennenden Fragen der beruflichen Versorgung der deutschen Jugend. Hierzu spricht Regierungsrat Dr. Handrick vom Sächsischen Landesarbeitsamt unter dem Thema: Arbeitsnot — Jugendnot, Bildungs- und Berufsziele. In einem weiteren Referat wird Gaugeschäftsführer Voigt die Haltung des Deutschen Bankbeamten-Vereins im nationalen und sozialen Kampf behandeln. Die von der Gauleitung vorzulegenden Kassen- und Geschäftsberichte lassen erkennen, daß die Fachorganisation im Bankgewerbe im verflossenen Geschäftsjahre sich weiterhin gut entwickelt hat. Das Sächsische Arbeits- und Wohlfahrtsministerium ist zu der Tagung eingeladen; der Beauftragte des Reichskommissars hat die Entsendung eines Vertreters in Aussicht gestellt.

—* **Der Bund heimattreuer Schlesier** im Freistaat Sachsen hält seine diesjährige Bundestagung am 1. und 2. Juli in Kamenz ab. Mit der Tagung wird eine Ausstellung über Ober- und Niederschlesien verbunden sein.

—* **„Hochzeitsbäumchen".** Der Landesverband Sachsen für Obst- und Weinbau hat die Einrichtung getroffen, neuvermählten Mitgliedern ein sogenanntes Hochzeitsbäumchen zu stiften. Dies erinnert an den Erlaß des Ehestandsbaumgesetzes des Kurfürsten August (1553 bis 1586) — bekannt als Vater August —, wonach jedes Brautpaar mit Landbesitz vor der Hochzeit zwei Obstbäume pflanzen und später pflegen mußte. Eine ähnliche Anordnung erließ August der Starke am 11. Mai 1726, die bestimmte, daß jeder heiratende Bauer vor oder in dem ersten Jahre seiner Ehe sechs gute Obstbäume pflanzen solle.

—* **Geflügelzucht im April.** Die Preisstelle der Landwirtschaftskammer weist darauf hin, daß der April der eigentliche Kükenmonat ist; nur für Leghorn wird der Schlupf im Mai noch zurecht kommen. — Es sei nochmals auf die Bedingungen für den Bezug von verbilligtem Weizen hingewiesen. Die Bezugsscheine werden von den Gemeindebehörden ausgestellt und müssen bis spätestens 15. April unterschrieben sein. Alle anerkannten Züchter haben umgehend einen Antrag auf Weizenbezugsscheine (früher Maisbezugsscheine) zu stellen.

—* **Schafft den Schwalben Nistgelegenheiten!** In bedenklichem Ausmaße geht die Zahl der Schwalben zurück. Wenn dieses auch zum Teil auf ein Verbleiben vieler Schwalben in dem zunehmend kultivierten Nordafrika, zum Teil auf Naturkatastrophen zurückgeführt werden kann, so hat es andererseits auch seine Ursache in der modernen Bauweise, die den Schwalben kaum noch Möglichkeiten zum Anbringen der Nester bietet sowie in dem Verschwinden der Lehmpfützen, die den zum Nestbau notwendigen Baustoff liefern. — Man kann die Schwalben durch einfache Maßnahmen wieder ansiedeln. Für die weißbrüstige Mehlschwalbe (Hausschwalbe), die ihr geschlossenes Nest außen an den Gebäuden anklebt, bringt man Leisten dicht unter überspringenden Dächern an wettergeschützten Stellen an. Die Leisten müssen etwa vier Zentimeter stark sein und können, da die Mehlschwalbe kolonnenweise nistet, mit Vorteil möglichst lang bemessen werden. Die rotbraunbrüstige Rauchschwalbe, die ihr offenes Nest innerhalb der Stallungen auf Balken, Vorsprüngen usw. baut, kann man durch Anbringen zahlreicher konsolenartiger Brettchen, z. B. in der Größe von acht mal fünfzehn Zentimetern, zur Ansiedlung bewegen. Die Leisten und Konsolen müssen im zeitigen Frühjahr angebracht werden, damit die Schwalben bei der Rückkehr daraufhin ihren Nestbau beginnen können. Wo in geschlossenen Ortschaften durch die Pflasterung und Kanalisierung die Lehmpfützen fehlen, kann man solche künstlich im Hofe herstellen und muß sie bei trockenem Wetter des öfteren mit Wasser begießen. Die Bedeutung der Schwalbe erhellt am besten daraus, daß eine Schwalbe täglich schätzungsweise etwa 1000 Insekten, wie Fliegen, Mücken und Bremsen, vertilgt.

* **Nünchritz.** Am vergangenen Dienstag, den 4. 4. 33, hielt das NS.-Arbeitslager seinen Einzug in das ehemalige Jugendhaus. Zu der nachm. 4 Uhr angesetzten Lager-Eröffnung hielt der Lagerführer, Hauptmann a. D. Conrad, unter Hissen der Hakenkreuzflagge eine kurze Ansprache. Letzterer sprach von den hohen Zielen der NSDAP., die nun Wirklichkeit geworden sind. Zu dieser Eröffnung waren außer einigen Vertretern des Vereins zur Umschulung freiwilliger Arbeitskräfte Sachsen e. V. in Dresden der kommissarische Bürgermeister von Nünchritz, Herr Leibnitz, und Herr Max Winkler anwesend. Das NS.-Arbeitslager Nünchritz ist wie zu einem idealen Musterlager geschaffen, weil die Erfordernisse eines Lagers voll und ganz vorhanden sind. Für das leibliche Wohl der Kameraden, deren Zahl bei Eröffnung 87 betrug, sorgt bestens Kam. Krause, Kamenz. — Arbeitsdienstwillige im Alter von 18 bis 24 Jahren finden noch Aufnahme im Lager. W. M.

Naundorf bei Großenhain. Ein alter lieber Bekannter ist wieder da. Gestern vormittag hat der Naundorfer Storch auf der Brennerei-Esse des Rittergutes seinen Einzug gehalten. Als guter Gatte und Hausvater kommt bekanntlich der Storchenpapa immer als erster an, um die Wohnung in Ordnung zu bringen. Nicht lange wird's dauern, dann folgt auch die andere Ehehälfte ins Nest, und wir können wieder Zeuge sein des Vogelidylls, das immer erneut seine Reize für jeden Tierfreund bietet. Die Freude ob der Rückkehr Adebars ist groß, nicht nur bei den Kindern, beweist sie doch, daß der Frühling das Zepter schwingt.

* **Coswig.** Aufregende Jagd auf einen Fahrraddieb. Am Mittwoch wurde ein Fahrraddieb auf frischer Tat überrascht und nach aufregender Verfolgung in Kötzschenbroda festgenommen. Bei seiner Vorführung nach dem Kriminalamt ergriff er neuerlich die Flucht, übersprang Mauern und Zäune, konnte jedoch nach zeitraubender Jagd schließlich wieder erlangt und dingfest gemacht werden.

* **Dresden. Der Kommissar für die Ortskrankenkasse. Der stellvertretende Direktor des Oberversicherungsamts Dresden, Oberregierungsrat Dr. Hahn, ist auf Grund der Verordnung zur Neuordnung der Krankenversicherung vom 17. März 1933 zum Kommissar für die Allgemeine Ortskrankenkasse Dresden ernannt worden.**

* **Dresden. Die Ernte des Todes. Am Donnerstag starb hier im 83. Lebensjahre der Geheime Konsistorialrat i. R. D. Johannes v. Zimmermann. Er war seit 1910 Vortragender Rat im Landeskonsistorium und Ehrendoktor der Leipziger theologischen Fakultät. — Am Donnerstag verstarb im 74. Lebensjahre der Geh. Regierungsrat Dr. Horst Süßmilch, stellvertretender Kreishauptmann i. R.**

* **Niedersedlitz. Aus der Haft entlassen. Bürgermeister Kaiser, der unter Gewaltandrohung von Unbefugten in Schutzhaft genommen worden war, ist nach Aufklärung der Angelegenheit sofort wieder auf freien Fuß gesetzt worden.**

* **Kamenz.** Dank für die Mildtätigkeit. In Ohling erschien am Mittwoch auf dem Pfarramt ein Bettler, dem ein Mittagessen verabreicht wurde. Zum Dank nahm er des Pfarrers Winterüberzieher und verschwand damit, nachdem er seinen schäbigen Mantel auf den Garderobenhaken gehängt hatte, auf dem Fahrrade. Sofort begann eine wilde Jagd nach dem Diebe, an der sich das halbe Dorf beteiligte. Nachdem man schon die Suche fast aufgegeben hatte, gelang es einem Dorfbewohner, im Walde den Dieb zu stellen und ihm den gestohlenen Ueberzieher sowohl wie auch das Fahrrad, ein Damenfahrrad, abzunehmen.

* **Neustadt.** Schwer verunglückt. Am Mittwoch ereignete sich auf der Hohwaldstraße bei Langburkersdorf ein schwerer Motorradunfall. Der Fahrer eines Motor-

tades mit Beiwagen verlor die Gewalt über das Fahrzeug und fuhr gegen einen Baum. Fahrer und Beifahrer kamen zum Sturz. Während letzterer mit leichteren Verletzungen davonkam, zog sich der Fahrer einen schweren Schädelbruch und andere Verletzungen zu und mußte ins Krankenhaus Neustadt eingeliefert werden. Das Fahrzeug wurde erheblich beschädigt.

* Leipzig. Flucht über die Dächer. Am Donnerstag bot ein junger Mann bei einem Rohproduktenhändler in der Kirckstraße einen Posten Strumpfwolle zum Kauf an. Der Produktenhändler verlangte einen Ausweis von dem Verkäufer, den dieser am gestrigen Tage vorlegen wollte. Er erschien auch gestern wieder und verlangte die Wolle zurück. Als er bemerkte, daß der Rohproduktenhändler, da ihm das Angebot verdächtig erschienen war, die Polizei benachrichtigen wollte, ergriff er die Flucht. Er wurde verfolgt und lief in das Grundstück Wurzener Straße 37, stieg hier aufs Dach und flüchtete über die Dächer bis ins Grundstück 33, wo er von der Polizei im Trockenboden versteckt aufgefunden und verhaftet wurde. Er gestand, die Wolle bei einem anderen Rohproduktenhändler gestohlen zu haben.

* **Chemnitz. Donnerstag starb hier im Alter von 64 Jahren der Direktor der städtischen Gaswerke Adolf Schipke. Er lebte seit 1930 im Ruhestande.**

* Lauter i. E. Nächtliche Schießerei. Am Mittwoch abend kam es in der Nähe des kommunistischen Sportlerheims, das von Stahlhelmleuten belegt ist, zu Schießereien. Auf den vor dem Heim stehenden Posten wurden aus der Dunkelheit sechs Schüsse abgegeben. Der Posten erwiderte das Feuer. Es wurden fünf Männer bemerkt, die in Richtung Lauter flüchteten. Einige Stunden darauf wurde der Posten erneut beschossen. Von dem aus Aue herbeigerufenen Ueberfallkommando wurden die umliegenden Wälder abgesucht, jedoch ohne Erfolg. Man vermutet, daß es sich um mißglückte kommunistische Ueberfälle handelt.

* Planitz. Tödlicher Motorradunfall. Am Mittwoch abend kam Ecke Himmelfürst- und Zwickauer Straße der 28 Jahre alte Stellmacher Paul Fickert aus Planitz mit seinem Motorrad zum Sturz und erlitt einen Wirbelsäulenbruch, an dessen Folgen er bald darauf verstarb. Der Unfall dürfte darauf zurückzuführen sein, daß ein Schulmädchen kurz vor dem Motorrad über die Straße lief, wodurch der Fahrer unsicher wurde.

* Zwickau i. Sa. Fast sämtliche Schulleiter abberufen. Fast sämtliche Schulleiter an den Zwickauer Volksschulen sind im Zusammenhang mit der Umgestaltung des Volksschulwesens auf Grund einer Verordnung des Volksbildungsministeriums abberufen worden. Vom Bezirksschulamt Zwickau wurden ernannt als Schulleiter für die Blücherschule Oberlehrer Bauch, für die Dittesschule Lehrer Strahl, für die Georgenschule Lehrer Karl Seifert, für die Paulusschule Lehrer Krillitzsch, für die Pestalozzischule Kantor Richard Wagner und für die Rudolf-Weiß-Schule Oberlehrer Rückert. Schulleiter Wunderlich von der Martin-Römer-Schule verwaltet bis auf weiteres auch die benachbarte Boteschule mit.

* Oelsnitz i. V. 50jähriges Meisterjubiläum. Ehrenobermeister Ebert war am 3. April 50 Jahre Meister im Schuhmacherhandwerk. Dem 75jährigen, der bereits seit über 60 Jahren im Berufe steht und seit 23 Jahren Obermeister ist, wurden zahlreiche Ehrungen zuteil.

*

* Weida (Thüringen). Felssturz am Weidaer Bahnhof. Am Mittwoch abend gegen 20.15 Uhr erfolgte vom Hainhang am Bahnhof Weida-Altstadt ein Felssturz. An dieser Stelle werden seit einiger Zeit Felsabtragungen vorgenommen, um eine Gefährdung des Betriebes auf der Eisenbahnstrecke Weida—Mehltheuer zu verhüten. Der Felssturz geschah völlig unerwartet, hatte doch erst am Nachmittag eine der regelmäßig vorgenommenen Untersuchungen der Abbruchstelle stattgefunden. Die herabstürzenden Gesteinsmassen zertrümmerten ein starkes mit Eisenbahnschienen abgedecktes Holzgerüst, das zum Schutze des Gleises über dieses errichtet worden war, und versperrten das Gleis, so daß zwischen den Bahnhöfen Weida und Weida-Altstadt keine Züge verkehren können. Die sofort eingeleiteten Räumungsarbeiten — zwei Hilfszüge fahren die Schuttmassen nach Weida und Mehltheuer ab — werden voraussichtlich 48 Stunden in Anspruch nehmen. Der Verkehr wird durch Umsteigen aufrechterhalten. Personen sind nicht zu Schaden gekommen.

Vorstandssitzung des Erzgebirgsvereins.

Zu Beginn der in Chemnitz abgehaltenen Gesamtvorstandssitzung des Erzgebirgsvereins legte der Vorsitzende, Oberstudiendirektor Grundmann-Eibenstock, ein Treuebekenntnis zur neuen nationalen Regierung ab. Als Auszeichnung für um das Erzgebirge verdiente Personen schuf der Vorstand ein neues silbernes Ehrenzeichen unter dem Namen „Bergdank", das mit einer künstlerischen Urkunde in besonderen Fällen verliehen werden soll. Seit 1933 übernimmt der Erzgebirgsverein die Führung des die großen sächsischen Gebirgsvereine umfassenden Sächsischen Landesverbandes. Im Reich sind gegenwärtig 300 000, in Sachsen etwa 45 000 Wanderer in Gebirgsvereinen zusammengeschlossen. Am Himmelfahrtstage findet eine allgemeine Sternwanderung zur Augustusburg statt.

Ferienreisen.

Die Reichsbahn hat auch diesmal dafür gesorgt, daß die Osterreisen erschwinglich sind. Sie hat Preisermäßigungen bewilligt, von denen die, die jetzt mit der Schule zu tun haben, Lehrer und Schüler, deren Ferien bereits begannen, einen Anteil erhalten. Denn die Ermäßigungen gelten bereits, gelten bis nach Ostern, bis zur Rückfahrt. Die Folge dieses Entgegenkommens der Reichsbahn ist denn auch, daß diesmal viele Schülerfahrten, viele Oster- und Ferienreisen von Schülern unternommen werden. Auf den Bahnhöfen ists lebhaft und die Jugend überwiegt. Froh und unbeschwert zieht sie in die Welt, zu Verwandten, zu Bekannten, zu fernen und schönen Zielen. Das Wetter macht ihr nichts. Die Freiheit, das Reisen ist die Hauptsache. Im Rucksack oder in der Tasche steckt das letzte Zeugnis mit dem wichtigen: Versetzt! Es soll von Hand zu Hand wandern. Onkel und Tante, Neffen und Nichten sollen es sehen. Und wenn es hinausgeht, wo keine Verwandte weilen, so will der junge Reisende selbst einmal in besinnlicher Stunde in das Zeugnis schauen und sich seines Erfolges freuen. Gerade die Erreichung des Zieles hat ihm ja die Reise ermöglicht. Es hat ihn frei und unabhängig und sorglos gemacht. Er darf wandern, braucht sich um die Gegenwart und die Zukunft nicht zu scheren. Die Welt gehört ihm. Osterreisen haben gerade für die Jugend große Bedeutung. Denn eine Reise führt zumeist hinaus aufs Land, in die Landschaft, also in die Natur, der man in den Städten so fern ist. Und aus der Natur kommen die großen Eindrücke, die die Jugend fürs Leben erhält. Ist es nicht so, daß alte Leute die Natur immer noch mit den Augen der Jugend sehen, sich an Erlebnisse in der Jugend erinnern und die großen Eindrücke, die nur die Jugend empfangen kann, wiederleben können? Es ist schon gut, wenn die Jugend Naturerleben erhält. Die unvergleichlichen Eindrücke eines jungen Frühlings auf das Kindergemüt sind so gewaltig, daß sie das ganze Leben befruchten und verschönen können. Die Augen der Jugend schauen anders in die Welt, sehen Baum und Strauch, Grashalm und Blume anders, wie die der Erwachsenen. Das neue Werden packt sie und die Allmacht, die sich offenbart, spricht zu der Jugend in einer unverlöschlichen Sprache. Deshalb ist es gut, daß die Jugend reist, daß es auch diesmal so schöne und unbeschwerte Osterferien und Osterreisen gibt, daß die Jugend zur Natur kommt, zum großen Erleben. Bredi.

Der Inhalt des Berufsbeamtengesetzes.

Berlin. (Funkspruch.) Das Gesetz zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums ist heute im Reichsgesetzblatt erschienen und damit in Kraft getreten. **Als Beamte im Sinne dieses Gesetzes werden unmittelbare und mittelbare Beamte des Reiches, der Länder, Gemeinden usw. angesehen. Auch auf die Bediensteten der Träger der Sozialversicherung** findet das Gesetz Anwendung, soweit sie Rechte und Pflichten der Beamten haben. Schließlich fallen hierunter auch die **Richter und Lehrer an Hochschulen usw.**

Im Gesetz wird die Bestimmung getroffen, wonach **Parteibuchbeamte,** die ohne besondere Eignung lediglich auf Grund ihrer Parteizugehörigkeit Beamte wurden, **zu entlassen sind.** Das Gesetz ist **bis zum 30. September 1933 befristet.**

Zu diesem Gesetz wird von unterrichteter Seite ein **Kommentar** gegeben, indem u. a. erklärt wird:

Die nationale Erhebung bedarf zur Durchführung ihrer Aufgaben vor allem auch der Kraft des deutschen Berufsbeamtentumes. Leider ist dieser einst hochgeachtete Stand von dem Umsturz 1918 nicht unberührt geblieben. Namentlich zahlreiche Angehörige der Novemberparteien ohne Aus- und Vorbildung wurden rein aus parteipolitischen Rücksichten in die Verwaltung gebracht. **Nur durch die Säuberung unserer Beamtenschaft von diesen zum Teil artfremden Elementen kann wieder eine nationale Beamtenschaft geschaffen werden,** die ihren Sinn wie früher in höchster restloser Pflichterfüllung sieht. Die Maßnahmen sind nur vorübergehender Natur. **In möglichst kurz bemessener Frist soll die im Dienste verbleibende Beamtenschaft wieder in den vollen Genuß ihrer Rechte treten, wie Unabsetzbarkeit, Amtsbezeichnung, Titel, Recht auf Gehalt und Pension, Hinterbliebenenversorgung usw.**

Im **Paragraph 1** wird der Zweck des Gesetzes bekanntgegeben.

In den **Paragraphen 2—4** werden die **Beamten-Kategorien genau gekennzeichnet, die vom Gesetz erfaßt werden,** und die **einzelnen Maßnahmen, die gegen die Beamten der verschiedenen Gruppen möglich sind. Als schwerste Maßnahme kommt die Entlassung aus dem Dienst, als leichteste die Versetzung in den Ruhestand mit allen Ehren und vollen Pensionsbezügen in Frage.**

Nach dem **Paragraphen 2** werden **die seit dem 9. November 1918 eingetretenen Beamten, die für ihre Laufbahn nicht vorgebildet sind, entlassen. Es stehen ihnen ihre bisherigen Bezüge noch auf drei Monate nach der Entlassung zu. Dagegen entfallen für sie alle weiteren Ansprüche, wie z. B. Wartegeld, Ruhegeld oder Hinterbliebenenversorgung.**

Der **Paragraph 3** drückt aus, daß **Deutschland künftighin nur von deutschen Beamten geleitet und regiert werden soll.** Er sagt, Beamte, die nicht arischer Abstammung sind, sind in den Ruhestand zu versetzen. Das betrifft vor allem jüdische Beamte, die aber, soweit sie **von früheren Regierungen als Beamte angestellt sind, mit allen Ehren und mit voller Pension entlassen werden.** Der Begriff „arisch" so aufzufassen, daß die Nachprüfung sich bis auf die Großeltern erstreckt. Wenn ein Teil der Großeltern jüdisch war, so treten diese Bestimmungen in Kraft. Es werden aber Ausnahmen gemacht, und zwar für alte Beamte, die bereits am 1. August 1914 Beamte gewesen sind und für solche, die im Weltkriege für das Deutsche Reich oder seine Verbündeten gekämpft haben oder auch für solche Beamte, deren Väter und Söhne im Weltkriege gefallen sind.

Der **Paragraph 4** behandelt die **politisch unzuverlässigen Beamten,** die in ihrer bisherigen Betätigung nicht die Gewähr dafür bieten, daß sie jederzeit rückhaltlos für den nationalen Staat eintreten. **Sie können aus dem Dienst entlassen werden.**

Die **weiteren Paragraphen** betreffen die **Möglichkeit der Versetzung von Beamten in andere Aemter,** gleichwertigen oder vielleicht geringeren Ranges, wobei die Betroffenen die bisherigen Amtsbezeichnung und das bisherige Diensteinkommen beibehalten. So wird u. a. im **Paragraphen 6** gesagt, daß Stellen von Beamten, die nicht dienstunfähig sind und in den Ruhestand versetzt werden, nicht wieder besetzt werden dürfen. Die in den Ruhestand versetzten Beamten nichtarischer Abstammung oder die politisch unzuverlässigen Beamten erhalten kein Ruhegeld, wenn sie nicht mindestens eine 10jährige Dienstzeit zurückgelegt haben; Härten sollen vermieden werden.

Was die Reichsminister anbelangt, soweit diese 1918 ernannt worden sind, so werden sie in ihren Bezügen auf das Reichsministergesetz zurückgeschraubt. **Soweit diese Minister zuviel an Pensionen bezogen haben, müssen sie diese Beträge ab 1. April 1933 zurückzahlen.**

Das Gesetz findet sinngemäße Anwendung auf Arbeiter und Angestellte.

Einsegnung.

Eines Jahres Frühling will
Wieder durch die Lande ziehen;
Unterm Kreuz soll heute still
Einer Menschheit Frühling knien,
Lenz, der aus der Ewigkeit
Neuen Werdens Kraft erhalten,
Steht am Altar frohbewegt,
Neue Zukunft zu gestalten.

Heil'ger Frühling! — In ihm schlägt
All das Sehnen, all das Lieben,
Das einst unser Herz bewegt
Und doch unerfüllt geblieben.
Allem Glauben, allem Hoffen,
Dem wir dienten einst vergebens,
Steht noch einmal weit und offen
Lichtumstrahlt das Tor des Lebens!

Vater überm Sternenland,
Laß in deinem Schutz sie stehen,
Laß an deiner treuen Hand
Sicher sie durchs Leben gehen!
Mach sie weise, daß sie nicht
Auf dem Wege sich verirren,
Laß des Glaubens Zuversicht
Nie in ihrer Brust verwirren!

Gib du Kraft der jungen Schar,
Daß sie furchtlos kämpfend schreiten,
Dich vor Augen immerdar
Durch das Dunkel unsrer Zeiten,
Daß in ihres Herzens Schrein
Stets sie Christi Kreuz behalten
Und das arme Menschensein
Sich zum Gottesglück gestalten!

Herr, halt' deine starke Hand
Ueber unsrer Kinder Wegen,
Gib aus deinem Gottesland
Ihrem Werden deinen Segen,
Laß die Prüfung dieser Welt
Sie durch deine Kraft bestehen,
Bis sie überm Sternenzelt
Dich und uns einst wiedersehen!

Felix Leo Göckeritz.

Die Kommunistenfestung im Walde.

* Schwarzenberg i. E. Das „Chemnitzer Tageblatt" veröffentlicht folgenden aufsehenerregenden Bericht: Das Dorf Bermsgrün bei Schwarzenberg darf sich rühmen, eine richtige Festung zu besitzen, nämlich die ehemalige „rote Sporthalle". Nicht nur im Karl-Liebknecht-Haus und anderen beschlagnahmten Marxistenhäusern gibt es doppelte Wände und geheime Räume, sondern auch hier. Auf einer die Umgegend weit beherrschenden Höhe bei Bermsgrün, mitten im Walde, dieser aber überragend, ist die Sporthalle im Stile eines Unterkunftshauses gebaut. Auf felsigem Grunde und vorwiegend aus rohen Natursteinen geschaffen, macht das Haus den Eindruck einer trutzigen Festung. Bestimmt ist es ein Werk bolschewistischer Geheimbaukunst, das in kürzester Zeit in Verteidigungszustand gesetzt werden kann. Betritt man diese Sporthalle, so befällt einem Staunen und Bewunderung ob der Raumausnutzung. Neben einer großen Gaststube liegt die Turnhalle, die auch als Tanzsaal und Versammlungsraum benutzt werden kann. Eine Bühne ist auch vorhanden, diese hat aber, unsichtbar gelegen, einen Ausgang nach dem Keller, durch den ein unbemerktes Verschwinden aus dem Saale ins Freie möglich ist. In dem Gebäude befinden sich noch eine Wohnung und Fremdenzimmer. Auf dem Dache ist ein Blinkturm aufgebaut, von dem aus Blinksignale bis weit ins Erzgebirge, Vogtland und Böhmerwald gegeben werden können. In einem Raume ist ein Loch in der Wand, durch das man aber in keinen anderen Raum sehen kann, denn es ist eine Doppelwand.

Besondere Bewunderung aber erregt der Keller, er ist ein Kunstwerk. Wer diesen Keller gesehen hat, dem kommt zum Bewußtsein, daß dieser Ort, wäre es anders gekommen, eine Stätte grausamen Mordes geworden wäre. Dort hätte man die Geiseln abschlachten und die Leichen im tiefen Walde unbemerkt vergraben können. In diesem Keller ist auch ein Schießstand eingebaut. Er ist so angelegt, daß kein Laut nach außen dringen kann. Die Räume sind unter Ausnutzung des Felsengrundes äußerst geschickt angelegt. Alles in allem, hier ist ein Verbrechernest geschaffen worden, das eine ungeheure Gefahr für das ganze westliche Erzgebirge hätte werden können. Dieser Bau konnte nur ausgeführt werden unter dem alten System und wahrscheinlich auch noch zum Teil aus öffentlichen Mitteln, die leider auch oft reichlich für den „roten Sport" flossen.

Gesetze über Kraftfahrzeugsteuer- und Rennwettsteuer-Erhöhung.

Berlin. (Funkspruch.) Die Reichsregierung hat am 7. April ein Gesetz über Aenderung der Kraftfahrzeugsteuer und ein Gesetz über Erhöhung der Rennwettsteuer beschlossen. Der wesentliche Inhalt der Gesetze besagt:

Kraftfahrzeugsteuer.

In Zukunft sind neue, das heißt nach dem 31. März 1933 erstmalig zum Verkehr zugelassene Personenkrafträder und Personenkraftwagen steuerfrei, und zwar nicht nur in der Hand des ersten Erwerbers, sondern überhaupt.

In formeller Hinsicht ist vorgesehen, daß in Zukunft bei monatlicher Zahlung der Steuer an Stelle von Vierteljahreskarten mit Teilzahlungen nur Monatskarten ausgestellt werden.

Für Kraftdroschken ist der Reichsminister der Finanzen zur Anordnung gewisser Erleichterungen ermächtigt.

Rennwettsteuer.

Die Reichsregierung hat beschlossen, den Steuersatz für die bei Buchmacher abgeschlossenen Wetten dem für Totalisator-Wetten anzugleichen, d. h. die Buchmachersteuer von 10 v. H. auf 16⅔ v. H. des Wetteinsatzes zu erhöhen. Für die Buchmachersteuer wird die Schlüsselung dahin geändert, daß die Steuer auf die Länder zu einem Drittel nach dem Aufkommen in den einzelnen Ländern und zu ⅔ nach der Bevölkerungszahl verteilt wird. Das Gesetz tritt mit dem 1. Mai in Kraft.

Gleichschaltung des deutschen Bank- und Bankiergewerbes.

Berlin. (Funkspruch.) Die heutige **Ausschußsitzung des Zentralverbandes des Deutschen Bank- und Bankiergewerbes** wurde von dem Vorsitzenden des Vorstandes, Dr. Georg Solmssen, mit folgender Erklärung eingeleitet: **„Das Bankgewerbe kann und darf nicht tatenlos den Umwälzungen gegenüberstehen, welche sich in Deutschland vollzogen haben. Es stellt sich der Regierung vorbehaltlos zur Verfügung um den Willen, den nationalen Wiederaufbau unseres Vaterlandes mit allen Kräften zu fördern und mitzuwirken an der Wiederherstellung eines im Chor der Völker gleichberechtigten starken und freien Deutschlands".**

Es wurde beschlossen, **zum 2. Mai ds. Js., nachmittags 4 Uhr, eine außerordentliche Generalversammlung des Verbandes** zur Herbeiführung einer Neuwahl des Ausschusses und des Vorstandes einzuberufen. Dementsprechend stellen die gegenwärtigen Vorstands- und Ausschußmitglieder dieser Generalversammlung ihre Aemter zur Verfügung.

Die heutige Nr. umfaßt 20 Seiten.

Hierzu Nr. 14 der Beilage „Erzähler an der Elbe" und Nr. 16 der Beilage „Unsere Heimat".

SLUB
Wir führen Wissen.

Schul ranzen mappen
gut u. billig im Fachgeschäft
Clemens Wolf Schlageterstraße 30.

Frühjahrs-Modelle. Sommer-Modelle — für Damen u. Herren. Alle gleichermaßen elegant und preiswert.

Großmann
Das Haus der guten Schuhe

Zur Freiland-Aussaat
empfehle ich Ihnen
Schneider's
erfolgreiche Sorten Gemüse- und Blumen-
Sämereien
Nur beim Fachmann haben Sie die beste Garantie, zuverlässig bedient und nach Ihren Wünschen sachgemäß richtig beraten zu werden.
Samenhandlung
Schneider
Grossenhainer Str. 8
am Hindenburgplatz.

Gartenbesitzer!
Sie kaufen bei uns preiswert kleine Kanthölzer, Dachlatten, Spalierlatten, Bretter usw. rauh oder gehobelt.
Böttcher & Ahrens, Gröba
Oschatzer Str., Tel. 159.

Heilapparat spottbillig zu verk.
Dämmig, Langenberg Nr. 11.

Reiche Auswahl und zeitgemäße Preise in:
Uhren, Gold- und Silberwaren, Geschenkartikel

Herkner
Inh. M. Kühnert, Schlageterstraße 58

Neueröffnung
Herren-Artikel-Spezial-Geschäft

Heute eröffne ich ein Spezial-Geschäft für feine Herren-Artikel. Bitte beachten Sie mein Schaufenster. In guter Qualität und besonders preiswert bringe ich Oberhemden, Krawatten, Kragen

Bernhard Preiß Nachf. Inhaber H. Obst **Adolf-Hitler-Platz 10 a**

Die Auskunft

über Ihr Schicksal für die Zukunft, Gegenwart und Vergangenheit in jeder Lebensfrage, insbesondere ihre Gesundheitsprognose, durch Handliniendeutung **verlängere** ich auf vielseitigen Wunsch endgültig **bis mit Mittwoch, den 12. April 1933.**

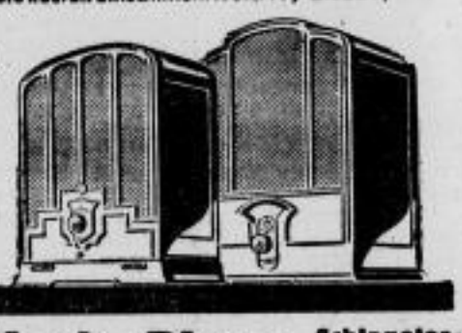
Marga Wex, wissenschaftl. Handdeuterin. Sprechzeit von vorm. 9 bis 8 Uhr abds. in **Riesa, „Stadt Leipzig"**, Hauptstr. 36, Hauseingang, 1 Tr., Zi. 8. Tel. 316.

Ostern
mit einem TELEFUNKEN

Denn noch nie war der Rundfunk so interessant. Holen Sie es zu Ostern nach, wenn Sie bisher noch keinen modernen Radio-Apparat haben, und hören Sie zuerst einmal den **Telefunken 122 und Telefunken 231**

Sie kosten einschl. Röhr. von 119,- bis 228,- RM

TELE FUN KEN



Radio-Koch, Riesa, Schlageterstraße 66.

Farben — Lacke — Pinsel

Kreide, Firnis und Leim sowie sämtliche einschlägigen Artikel
kaufen Sie nach wie vor am vorteilhaftesten im

Riesaer Lack- und Farben-Haus

Größtes Fach-Geschäft am Platze. **Bismarckstr. 75** (früher Sächsische Möbelindustrie).

Reichhaltiges Lager. Billigste Preise. Günstigste Bezugsquelle für Wiederverkäufer und Großverbraucher.

Hausfrauen von Riesa-Gröba u. Umgebg.!
Kommt und schaut und schmeckt die Proben! „Elektrisch Kochen" muß jeder loben! — Der Kuchen wird fein im elektrischen Herd! — Ob Euch die Verlosung was Schönes beschert???
Jede tüchtige Hausfrau ist uns am **10. April 1933,** abds. 1/2 8 Uhr im **Gasthof zum Anker, Gröba** herzlich willkommen.
Eintritt frei!
Elektrizitätsverband Gröba.

Schiffs- Kien- Holz- Drahtzaun- Teer
Lacke für Außenanstriche rot, grün und grau,
Isoliermaterial für feuchte Wände.
M. Bruno Schulze, Wülknitz
Chem. u. Dachpappenfabrik.

Frauenarzt Dr. Kaule
verzogen nach Bahnhofstraße 1, I., Ecke Adolf-Hitler-Platz
Für alle Krankenkassen zugelassen

Prima Portland-Zement
Zementkalk, Weißkalk
Drahtziegelgewebe
Deckenrohr empfiehlt
Max Knöfel & Sohn
Bahnhof Röderau.

Alle Arten
Feldsämerei
Düngekalk
Düngemittel
vorrätig bei
G. Heinig, Bhf. Glaubitz.

Familiendrucksachen liefern schnellstens
Langer & Winterlich, Riesa, Goethestr. 59

Geschäftsverlegung

Reformhaus Eden
der Gesundkost-Laden
ab Montag, den 10. April
Pausitzer Straße 2

Für die überaus zahlreichen Glückwünsche und Geschenke am Tage unserer Silberhochzeit danken hiermit aufs herzlichste
Max Scheinpflug und Frau
Riesa, den 4. April 1933

Anläßlich unserer silbernen Hochzeit sind uns so viele Ehrungen durch Wort, Schrift und Geschenke zuteil geworden, so daß wir hiermit unseren
herzlichsten Dank
aussprechen.
Gärtnereibesitzer Paul Fiedler und Frau Lina geb. Kaube.

Für

Ostern

das

Oberhemd

nur von

Ernst Müller Nachflg.

mit der „Doppelmann-Manschette"

Ihre Vermählung geben hierdurch bekannt
Rudolf Vorwerg
Gerda-Marie Vorwerg geb. Brendel
Dresden/Riesa, 8. April 1933

Für die uns zu unserer Silberhochzeit so zahlreich erwiesenen Ehrungen und Geschenke danken allen herzlichst
Schuhmachermstr. Max Müller u. Frau.
Riesa, April 1933.

Für die uns anläßlich unseres neuen Unternehmens erwiesenen Aufmerksamkeiten danken wir hierdurch herzlichst.
Oswin Schlorke und Frau.
Riesa-Gröba, Restaurant „Elbschlößchen".

Donnerstag früh verschied plötzlich und unerwartet meine liebe Gattin und gute Mutter
Hertha Präßler
geb. Bittroff.
Riesa-Gröba, Alleestr. 39, 8. 4. 33.
In stiller Trauer
Kurt Präßler und Sohn
zugleich im Namen aller Hinterbliebenen.
Beerdigung findet Sonntag nachmittag 1/2 1 Uhr von der Friedhofshalle aus statt.

Heute vormittag 1/2 10 Uhr entschlief nach längerem Leiden in Rosswein unser lieber Vater, Bruder und Onkel
Herr Karl Robert Helm
im 76. Lebensjahre.
Dies zeigen tiefbetrübt an
die trauernden Hinterbliebenen.
Rosswein, 8. April 1933.
Zeit der Beerdigung wird noch bekanntgegeben.

Hildegard Wachtel
Fritz Meixner
grüßen als Verlobte
Döbeln i. S., Oelsnitz i. Vgtl., z. Zt. Riesa/Elbe
Palmarum 1933

Erna Spielhaus
Alfred Schramm
Verlobte
Eppendorf b. Flöha z. Zt. Rttgt. Streumen — Palmarum 1933 — Strehla/Elbe z. Zt. Riesa-Gröba

---

Schlafzimmer
neu, billig zu verk. Off. u. J 3253 an das Tagebl. Riesa.

Der Reichskanzler Statthalter in Preußen

Im Anfang des Gleichschaltungsgesetzes ist die Regelung für Preußen, wie oben mitgeteilt, ausdrücklich ausgenommen. Sie erfolgt in besonderer Weise, und zwar mit der Bestimmung, daß in Preußen der Reichskanzler die in § 1 genannten Rechte des Statthalters ausübt.

Es wird ausdrücklich festgelegt, daß Mitglieder der Reichsregierung gleichzeitig Mitglieder der Preußischen Landesregierung sein können. Diese neue gesetzliche Regelung für Preußen macht die Verordnungen des Reichspräsidenten über das Reichskommissariat für Preußen überflüssig, und es ist deshalb damit zu rechnen, daß der Reichspräsident diese Verordnungen aufhebt.

Das neue Gesetz zur Gleichschaltung der Länder mit dem Reich tritt am Tage der Verkündung in Kraft. Entgegenstehende Bestimmungen der Reichsverfassung und der Landesverfassungen gelten als aufgehoben. Wo die Landesverfassungen das Amt eines Staatspräsidenten vorsehen, treten diese Bestimmungen der Landesverfassungen außer Kraft.

Einheitliche Zusammenfassung der sächsischen Polizei.

Die Verordnung des Reichskommissars für das Land Sachsen lautet:

Um in der gegenwärtigen und in der künftigen Zeit einen einheitlichen Einsatz der gesamten polizeilichen Kräfte und Hilfskräfte des Landes und die dazu notwendige Zusammenfassung dieser Kräfte von vornherein zu gewährleisten, wird als besondere Abteilung des Innenministeriums ein Oberpräsidium für die gesamte sächsische Polizei errichtet.

An die Spitze dieses Oberpräsidiums tritt ein Oberpräsident, der unmittelbar dem Minister des Innern untersteht. Dem Oberpräsidium wird die Kommandogewalt über alle sächsischen Polizeikräfte übertragen. Ihm unterstehen deshalb unmittelbar alle Polizeipräsidien und Polizeidirektionen und alle Staats- und Kommunalbehörden und Beamte, insoweit ihnen Polizeigewalt übertragen worden ist.

Dem Oberpräsidium liegt sodann die Bearbeitung sämtlicher Polizeisachen ob, soweit sie vom Ministerium des Innern erledigt werden. Infolgedessen wird ihm aus der Abteilung I des Innenministeriums zur Bearbeitung überwiesen

1) Die Gliederung, der Einsatz und die Bestimmung der Standquartiere der Schutzpolizei;

2) die Einstellung, Beförderung und Entlassung von Polizeioffizieren und Vollzugsbeamten der Schutzpolizei, von Gendarmeriebeamten und Kriminalbeamten;

3) die Vermittlung der Gemeindepolizeistellen;

4) die polizeilichen Maßnahmen zum Schutz der öffentlichen Ordnung und Sicherheit im Lande;

5) die Unterkunft, Bekleidung und Ausrüstung usw. (Intendantur der staatlichen Polizei);

6) der Erwerb und die Erhaltung der technischen Hilfsmittel der Polizei (Kraftwagen, Funk- und Fernsprechanlagen, Pferde, Hunde usw.) und

7) die Ueberwachung und Verwaltung des gesamten Polizeiunterrichtswesens.

Die Erweiterung des Geschäftsbereichs des Oberpräsidiums für die gesamte sächsische Polizei bleibt vorbehalten

*

Aufruf des Oberpräsidenten

Der neuernannte kommissarische Oberpräsident für die sächsische Polizei, von Detten, hat an die sächsischen Polizeibeamten folgenden Aufruf gerichtet:

„Bei Uebernahme meines verantwortlichen Amtes grüße ich alle Offiziere und Beamte der Polizei und Gendarmerie als meine Mitarbeiter und Kameraden. Mein Ziel ist die straffste Zusammenfassung aller Polizeikräfte des Landes und ihre innere Einigung in dem stolzen Gedanken, daß jeder, der im Dienst der Polizei steht, ein Wahrer der Staatsautorität des sächsischen Volkes ist. Mein Wunsch ist es, daß die Polizei sich weniger als Beamte und mehr als Soldaten für den Bestand und die Sicherheit des nationalen Staates und seiner Bevölkerung fühlen.

Meine größte Sorge wird es sein, durchzusetzen, daß die Erfüllung schwerer Pflichten erleichtert wird durch Sicherstellung des Lebensunterhaltes und der Zukunft jedes Einzelnen in einem Umfang, der gewerkschaftliche Sorgen bei der Polizei in Zukunft so überflüssig macht wie bei der Reichswehr.

In diesem Sinn wollen wir gemeinsam arbeiten und kämpfen für den Aufbau eines nationalsozialistischen Staates."

*

Ehrenamtlich tätig

Rittmeister a. D. von Detten führt die Dienstbezeichnung „kommissarischer Oberpräsident"; sein Amt ist ein ehrenamtliches.

Der kommissarische Oberpräsident für die sächsische Polizei, Georg von Detten, ist 45 Jahre alt; er stammt aus Westfalen und ist evangelisch-lutherischer Konfession. Nach Besuch der Kriegsschule in Potsdam wurde er Leutnant im Infanterie-Regiment 13 in Münster (Westfalen). Im März 1913 kam er zum Husaren-Regiment 8 in Paderborn. Im Weltkrieg hat er von 1914—1918 als Rittmeister an der Westfront teilgenommen. Nach der Revolution nahm er Abschied aus dem Heeresdienst und war dann bis 1928 praktischer Landwirt, Bankbeamter und Leiter eines Verkehrsunternehmens. In der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei

Numerus clausus für die Universität Leipzig?

Wie der NS-Pressedienst, Gau Sachsen, von zuverlässiger Seite erfährt, sind Maßnahmen eingeleitet worden, die praktisch auf die Einführung des numerus clausus bei der Leipziger Universität hinauslaufen. Um den heute außerordentlich hohen Hundertsatz jüdischer Studierender wieder in Einklang mit ihrem Anteil zur Gesamtbevölkerung zu bringen, wird in Zukunft die Universität auf zehn Semester für Juden gesperrt werden. Diese Maßnahme ergibt sich schon aus der tatsächlichen Ueberfüllung in den akademischen Berufen. Als Jude gilt, bei wem über 25 v. H. jüdischer Rassenanteil festgestellt wird.

Verordnung über die Neubildung der Gemeindeverordnetenkörperschaften.

)(Dresden. Das Sächsische Gesetzblatt vom 7. April 1933 enthält folgende Verordnung über die Neubildung der Gemeindeverordnetenkörperschaften vom 6. April 1933:

Auf Grund der §§ 18 und 19 des Vorläufigen Gesetzes zur Gleichschaltung der Länder mit dem Reich vom 31. März 1933 (Reichsgesetzblatt I S. 153) wird bestimmt:

§ 1

Für die Neubildung der Gemeindeverordnetenkörperschaft in den Städten Dresden und Leipzig wird die Zahl der Gemeindeverordneten auf je 53, in der Stadt Chemnitz auf 49 und in der Stadt Plauen auf 45 festgesetzt.

§ 2

1) Die Wahlvorschläge sind spätestens bis zum 28. April 1933 beim Gemeinderat einzureichen.

2) Die Einreichung hat durch die örtlichen Organisationen der Wählergruppen zu erfolgen. Die Wahlkreisorganisation jeder Wählergruppe hat für jede Gemeinde eine Person namhaft zu machen, die zur Einreichung des Wahlvorschlags für die Wählergruppe berechtigt ist. Die Anzeige ist in 3 Stücken für die der Amtshauptmannschaft unterstellten Gemeinden an die zuständige Amtshauptmannschaft, für die übrigen Gemeinden an die zuständige Kreishauptmannschaft zu richten.

3) Den Wahlkreisorganisationen bleibt nachgelassen, für Teile ihres Bezirks, insbesondere für die Bezirke der Amtshauptmannschaften und der bezirksfreien Städte besondere Bevollmächtigte zu ernennen, die die nach dem vorstehenden Absatze erforderlichen Anzeigen unmittelbar einzureichen haben. Sie haben in diesem Falle die Bevollmächtigten der Kreishauptmannschaft und der Amtshauptmannschaft anzuzeigen.

4) Die Kreis- und Amtshauptmannschaften haben zwei Stücke dieser Anzeigen an die Gemeinderäte weiterzuleiten.

§ 3

Gemeinsame Wahlvorschläge verschiedener Wählergruppen (§ 14 Abs. 3) des Gesetzes zur Gleichschaltung der Länder mit dem Reich — Reichsgesetzblatt I S. 153) müssen von den Personen gemeinsam unterzeichnet sein, die zur Einreichung des Wahlvorschlags für jede der beteiligten Wählergruppen nach § 2 Abs. 2 berechtigt sind.

§ 4

Die Verbindung von Wahlvorschlägen muß von deren Unterzeichnern übereinstimmend bis zum 28. April 1933 dem Gemeinderate schriftlich erklärt werden (Verbindungserklärung).

§ 5

1) Der Gemeinderat prüft die Wahlvorschläge und die Verbindungserklärungen. Er ermittelt die den Wählergruppen nach § 12 Abs. 2 des Vorläufigen Gesetzes vom 31. März 1933 in Verbindung mit § 1 dieser Verordnung zustehenden Sitze und stellt fest, welche Bewerber als gewählt zu gelten haben; hierbei ist das in den Paragr. 61 Abs. 2, 62 bis 64 der Gemeindewahlordnung vom 25. Juli 29 (Gesetzblatt S. 69) geordnete Verfahren anzuwenden.

2) Soweit bei der Reichstagswahl vom 5. März 1933 Gemeinden oder Gemeindeteile gemäß § 9 Satz 2 des Reichswahlgesetzes vom 6. März 1924 (Reichsgesetzblatt I S. 159) mit benachbarten Gemeinden oder Gemeindeteilen zu einem Wahlbezirke vereinigt waren, gilt folgendes:

Zunächst ist für die zu verschiedenen Gemeinden gehörenden Teile eines solchen zusammengesetzten Wahlbezirks die Zahl der Stimmberechtigten am 5. März 1933 festzustellen. Von der auf den Wahlvorschlag einer Wählergruppe im Wahlbezirke abgegebenen Stimmenzahl sind jedem dieser Teile soviel Stimmen für die Wählergruppe zuzuweisen, daß die Stimmenzahlen im gleichen Verhältnis zueinander stehen wie die Zahlen der Stimmberechtigten in den einzelnen Teilen des Wahlbezirks.

§ 6

Wenn ein Gemeindeverordneter ausscheidet, tritt der nächste Bewerber auf dem Wahlvorschlag an seine Stelle. Der Gemeinderat trifft die erforderlichen Feststellungen.

§ 7

1) Bis zur Neubildung der Gemeindeverordnetenkörperschaft wird der Gemeinderat mit der einstweiligen Verwaltung der eigenen und übertragenen Geschäfte beauftragt.

2) Die Verwaltungsräte der Sparkassen und Girokassen werden aufgelöst und sind neu zu bilden. Bis zur Neubildung werden die Befugnisse der Verwaltungsräte dem Gemeinderat übertragen.

§ 8

In Gemeinden, in denen nach § 21 der Gemeindeordnung verfahren wird, finden die Vorschriften dieser Verordnung keine Anwendung.

§ 9

Mit der Ausführung dieser Verordnung wird das Ministerium des Innern beauftragt.

§ 10

Diese Verordnung tritt am Tage der Verkündung in Kraft.

Dresden, am 6. April 1933.

Gesamtministerium.
Der Reichskommissar für das Land Sachsen.

Neubildung der Gemeindeverordnetenkörperschaften.

* Dresden. Das Sächsische Verwaltungsblatt enthält folgende Ausführungsbestimmungen zu der Verordnung über die Neubildung der Gemeindeverordnetenkörperschaften:

1. Wahlvorschläge.

1) Nach § 14 Abs. 2 des Vorläufigen Gesetzes zur Gleichschaltung der Länder mit dem Reich vom 31. März 1933 (Reichsgesetzblatt I S. 153) sind zur Einreichung von Wahlvorschlägen für die Neubildung der Gemeindeverordnetenkörperschaften alle Wählergruppen befugt, auf deren Wahlvorschlag in der Gemeinde am 5. März 1933 Stimmen entfallen sind; dies gilt nicht für die Kommunistische Partei und solche Wählergruppen, deren Wahlvorschläge als Ersatz von Wahlvorschlägen der Kommunistischen Partei anzusehen sind. Die Wahlvorschläge der Sozialistischen Arbeiterpartei sind im Sinne dieser Vorschrift als Ersatz von Wahlvorschlägen der Kommunistischen Partei Deutschlands anzusehen. Der Gemeinderat stellt fest, welche Wählergruppen hiernach zur Einreichung von Wahlvorschlägen befugt sind und macht dies bis spätestens 11. April 1933 ortsüblich bekannt.

2) In den Wahlvorschlägen sollen die Bewerber in erkennbarer Reihenfolge mit Zu- und Vornamen aufgeführt und ihr Stand oder Beruf, ihr Wohnort und ihre Wohnung so deutlich angegeben werden, daß über ihre Persönlichkeit kein Zweifel besteht.

3) Die Wahlvorschläge sollen soviel Bewerber enthalten, daß für etwaige Berufungen von Ersatzleuten eine ausreichende Zahl vorhanden ist.

2. Zulassung von Wahlvorschlägen und Verbindungserklärungen.

1) In den Wahlvorschlägen werden die Namen der Bewerber gestrichen, deren Persönlichkeit oder Wählbarkeit nicht feststeht, sowie die Bewerber, die bis zum 5. März 1933 zu einer Kommunistischen Partei oder zur Sozialistischen Arbeiterpartei gehört haben.

2) Nicht zuzulassen sind Wahlvorschläge und Verbindungserklärungen, die zu spät eingereicht sind.

3. Zuteilung der Abgeordnetensitze.

Der Gemeinderat verteilt die Gemeindeverordnetensitze nach §§ 12 Abs. 1, 13 Abs. 1 und 14 des Vorläufigen Gesetzes zur Gleichschaltung der Länder mit dem Reich vom 31. März 1933 in Verbindung mit den §§ 1 und 5 der Verordnung über die Neubildung der Gemeindeverordnetenkörperschaften vom 6. April 1933 und benachrichtigt die für gewählt erklärten Bewerber. Er zeigt das Wahlergebnis der Aufsichtsbehörde an, außerdem macht er es öffentlich bekannt.

4. Zahl der Gemeindeverordneten.

Soweit in § 1 der Verordnung vom 6. April 1933 (GBl. D. 83) nichts anderes bestimmt ist, bleibt die in den Gemeindeverfassungen festgesetzte Zahl der Gemeindeverordneten für die Neubildung der Gemeindeverordnetenkörperschaften dann in Geltung, wenn die in § 13 des Gesetzes zur Gleichschaltung der Länder mit dem Reich vom 31. März 1933 festgesetzten Höchstzahlen unterschritten werden.

5. Berechnung der Einwohnerzahl.

Die Einwohnerzahl einer Gemeinde richtet sich nach der Volkszählung vom 16. Juni 1925 und dem Gebietsstande vom 5. März 1933.

6. Zusammengesetzte Wahlbezirke.

Für zusammengesetzte Wahlbezirke ist bei den in § 5 Abs. 2 der Verordnung vom 6. April 1933 (GBl. S. 83) geordneten Verfahren folgendes Beispiel zugrunde zu legen:

Wahlbezirk x bestehend aus 1. Gemeindeteil A mit 50 Stimmen, 2. Gemeindeteil B mit 100 Stimmen, 3. Gemeinde C mit 150 Stimmen, zusammen 300 Stimmen. Auf die Wählergruppe P sind bei der Reichstagswahl am 5. März 1933 in dem Wahlbezirke 120 gültige Stimmen entfallen. Hiernach ergibt sich folgende Berechnung: Das Verhältnis der Stimmberechtigten in den einzelnen Teilen des Wahlbezirkes ist 50:100:150 = 1:2:3. Demnach ist die Zahl der abgegebenen Stimmen (120) im Verhältnis 1:2:3 zu teilen. Das ergibt 1. für Gemeindeteil A 20 Stimmen, 2. für Gemeindeteil B 40 Stimmen, 3. für Gemeinde C 60 Stimmen, zusammen 120 Stimmen.

Verbot aller Einzelaktionen.

Oberpräsident von Detten wendet sich in einem zweiten Aufruf an die Parteigenossen:

„Der Reichsbeauftragte von Killinger hat die gesamte polizeiliche Gewalt im Freistaat Sachsen in meine Hand gelegt; gleichzeitig behalte ich die Führung der sächsischen SA.

Durch die Errichtung des Oberpräsidiums der sächsischen Polizei und die Vereinigung der Polizeigewalt mit der Führung der SA in einer Hand ist die Zusammenfassung aller polizeilichen Kräfte des Landes und ihrer Hilfskräfte vollzogen. Gleichzeitig kommt damit zum Ausdruck, daß alle Kräfte des Landes nur noch im Sinn des Reichskanzlers und obersten SA-Führers und des von ihm eingesetzten Reichskommissars für das Land Sachsen eingesetzt werden können.

Von heute an werden daher polizeiliche Handlungen nur noch von den hierzu berufenen Organen der mir unterstellten Polizei vollzogen. Soweit SS und SA sowie Hilfspolizei außerdem herangezogen werden müssen, geschieht das nur auf Befehl der verantwortlichen Stellen.

Jede eigenmächtige Anmaßung von Polizeibefugnissen wird von mir ohne Rücksicht auf Person oder Parteizugehörigkeit verfolgt werden. So rücksichtslos jeder Verbrecher und Feind des nationalsozialistischen Staates von mir verfolgt werden wird, so rücksichtslos werde ich auch dafür eintreten, daß die Autorität des Staates gegen Uebergriffe Unverantwortlicher geschützt wird. Ich fordere das ganze sächsische Volk auf, mich in dieser verantwortungsschweren Aufgabe zu unterstützen."

Gauleiter Mutschmann erläßt folgenden Aufruf:

„Im Verlauf der von der Reichsleitung gewünschten Gleichschaltung des gesamten öffentlichen Lebens werden mir immer wieder Fälle gemeldet, in denen Parteigenossen sich durch Einzelaktionen amtliche Funktionen anmaßen. Ein solches Verhalten entspricht nicht der Würde, mit der die nationale Revolution nach dem ausdrücklichen Wunsch des Führers durchgeführt werden soll.

Das sie noch nicht beendet ist, hat Dr. Goebbels in seiner Rundfunkrede zum Ausdruck gebracht mit den Worten: Sie wird nicht eher zum Stillstand kommen, als bis sie das ganze deutsche Gemeinschaftsleben überflutet und bis in die letzte Faser durchtränkt hat.

Diese Vollendung wird sich aber nunmehr nach Uebernahme der Macht planmäßig von oben vollziehen.

Ich ordne deshalb hiermit noch einmal an, daß jede selbständige Einzelaktion unbedingt verboten ist. Wer dieses Verbot trotzdem übertritt, stellt sich von nun ab selbst außerhalb der Reihen der Partei."

Weitere Beschlüsse

Beschlossen wurde weiter eine Erhöhung der Rennwettsteuer insofern, als der Steuersatz für die beim Buchmacher abgeschlossenen Wetten demjenigen für Totalisatorwetten angeglichen wird, um weitere Mittel für die Pferdezucht zu gewinnen.

Gleichzeitig beschloß das Reichskabinett die Wiedereinführung von Chrentiteln, Orden und Ehrenzeichen. Die Titel werden verliehen vom Reichspräsidenten und von den Reichsstatthaltern, in Preußen vom Ministerpräsidenten in Vertretung des Reichskanzlers. Orden und Auszeichnungen kann nur der Reichspräsident verleihen.

SLUB
Wir führen Wissen.

Rückgang der Arbeitslosenziffer.

)(Berlin. Die Frühjahrsentlastung des Arbeitsmarktes hat in der Zeit von Mitte bis Ende März so gute Fortschritte gemacht, daß die Zahl der bei den Arbeitsämtern gemeldeten Arbeitslosen vom 16. bis 31. März um rund 337 000 zurückgegangen ist.

Die Reichszahl der Arbeitslosen beträgt Ende März rund 5 598 000, sie liegt damit schon um rund 449 000 oder 7,4 v. H. unter dem winterlichen Höchstpunkt, während im Vorjahr der Umschwung erst in der zweiten Märzhälfte einsetzte und bis Ende März eine Entlastung von nur 95 000 brachte.

Die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger ging in der Arbeitslosenversicherung auf rund 686 000, in der Krisenfürsorge auf rund 1 479 000 zurück. Anerkannte Wohlfahrtserwerbslose wurden Ende des Monats von den Arbeitsämtern rund 2 373 000 gezählt; ihre Zahl ist im Laufe des Monats um rund 103 000 gesunken. Im freiwilligen Arbeitsdienst wurden rund 214 000 junge Deutsche beschäftigt.

•

Sächsischer Arbeitsmarkt

34 727 Personen arbeiten wieder

Die Frühjahrsbelebung auf dem sächsischen Arbeitsmarkt hat sich in der zweiten Märzhälfte teils als Folge der günstigen Witterung, teils als Folge der Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen der Reichsregierung (Landhilfe, Sofortprogramm Zuschüsse für Hausinstandsetzungsarbeiten, Aufträge der Reichsbahn) erfreulicherweise so sehr verstärkt, daß ein wesentlich größerer Abgang an Arbeitsuchenden als in der ersten Märzhälfte verzeichnet werden kann. Von Mitte bis Ende März sank die Zahl der Arbeitsuchenden von 715 954 auf 681 227, also um 34 727 oder 4,9 v. H.

Im Vorjahr war die Abwärtsbewegung der Arbeitsuchendenkurve im gleichen Zeitraum wesentlich schwächer, nämlich nur von 725 396 auf 722 961, also um rund 2400 oder 0,3 v. H. Auch liegt am 31. März 1933 die Arbeitsuchendenkurve um 41 734 oder 5,8 v. H. unter dem Stand zur gleichen Zeit des Vorjahres. Dabei ist zu berücksichtigen, daß in diesen 681 227 Arbeitsuchenden rund 11 000 im Freiwilligen Arbeitsdienst beschäftigte, rund 17 000 durch das Notwerk erfaßte Jugendliche und 4645 Personen, die sich in Notstands-, Fürsorgearbeit oder kurzfristiger Beschäftigung befanden, enthalten sind.

An den Abgängen von Arbeitsuchenden während der Berichtszeit war das Baugewerbe mit 9000 in erster Linie beteiligt. Es folgen die Berufsgruppen der ungelernten Arbeiter mit rund 4500 Abgängen, die Metallindustrie mit rund 3900, die Landwirtschaft und die Industrie der Steine und Erden mit je fast 3000, das Holz- und Schnitzstoffgewerbe und das Spinnstoffgewerbe mit je 2000 und das Bekleidungsgewerbe mit rund 1800 Abgängen an Arbeitsuchenden. Die Landhilfe stößt bei den Landwirten weiterhin auf das größte Interesse. Mehrere hundert offene Stellen sind bereits bei den Arbeitsämtern gemeldet, denen allerdings noch nicht genügend freiwillige Helfer gegenüberstehen.

Die Unterstützungseinrichtungen der Arbeitslosenversicherung, Krisenfürsorge und Wohlfahrtsunterstützung konnten ebenfalls eine Entlastung erfahren. Die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger in der Arbeitslosenversicherung sank in der zweiten Märzhälfte von 87 278 auf 772 540, also um 14 738 oder 16,9 v. H., und bei den Hauptunterstützungsempfängern der Krisenfürsorge ist im gleichen Berichtszeitraum eine Abnahme von 175 404 auf 170 377, also um 5027 oder 2,9 v. H. zu verzeichnen. Auch in der öffentlichen Fürsorge ist zum ersten Mal seit drei Jahren eine Abnahme der Zahl der Wohlfahrtserwerbslosen in der Zeit von Ende Februar bis Ende März 1933 festzustellen, und zwar von 320 000 auf etwa 307 000 (vorläufiges Ergebnis), also um rund 4 v. H.

Wirtschaftliche Reorganisation kommt.

vdz. Berlin. In gewissen Kreisen des Auslandes zeigt sich Beunruhigung über das angebliche Ausbleiben der durchgreifenden wirtschaftlichen Maßnahmen in Deutschland. Der „Angriff" betont deshalb in einem Artikel: **Die nationale Regierung hat sich von vornherein auf den vierjährigen Wirtschaftsplan eingestellt.** Sie muß zunächst einmal die unerläßlichen politischen Voraussetzungen für einen Wiederaufbau des deutschen Wirtschaftslebens schaffen. Zum Schluß heißt es dann in dem Artikel: Aus alledem ergibt sich, daß **für eine Unruhe über die wirtschaftliche Entwicklung in Deutschland nicht der mindeste Grund vorhanden ist. Die nationale Regierung rastet nicht:** sie trifft nur die erforderlichen Maßnahmen auch auf wirtschaftlichem Gebiet mit der nötigen ruhigen und sorgfältigen Vorbereitung. **Die Ungeduldigen werden sehen, daß in allernächster Zeit Durchgreifendes auch auf dem Gebiete der wirtschaftlichen Reorganisation zur Stärkung der deutschen Wirtschaft geschieht.**

Dank des Reichskanzlers an das Handwerk.

vdz. Berlin. Wie das Nachrichtenbüro des VDZ. meldet, bestätigte der Staatssekretär in der Reichskanzlei im Auftrage des Reichskanzlers den Empfang des vom Vorstand des Deutschen Handwerks- und Gewerbekammertages an den Reichskanzler gerichteten Telegramms. Der Reichskanzler läßt seinen verbindlichsten Dank dafür aussprechen, daß der Deutsche Handwerks- und Gewerbekammertag bereit ist, getreu der sozialen Mission des Handwerks an dem Wiederaufbau der deutschen Volksgemeinschaft mitzuhelfen, das Trennende zurückzustellen und an der Sammlung aller arbeitswilligen Kräfte mitzuwirken.

Wie der Reichsverband des Deutschen Handwerks mitteilt, hat die Reichsregierung ihn gebeten, bei den angeschlossenen Mitgliedskörperschaften darauf hinzuwirken, von direkten Eingaben an die Reichsregierung abzusehen und alle Vorlagen nur über die zuständigen Spitzenverbände den obersten Reichsbehörden zuzuleiten. Zur Begründung wird darauf verwiesen, daß in jüngster Vergangenheit die Zuschriften eine solche Steigerung erfahren haben, daß eine sachliche Bearbeitung einfach ausgeschlossen ist. Zudem handle es sich in sehr vielen Fällen um die Wiederholung altbekannter Forderungen. Der Reichsverband des Deutschen Handwerks hat seine Unterorganisationen gebeten, der Aufforderung der Reichsregierung nachzukommen und sich erforderlichenfalls der Vermittlung des Reichsverbandes zu bedienen. Dadurch werde eine unnötige Ueberlastung der Ministerien vermieden und die sachliche Arbeitsleistung gefördert.

Kampfgemeinschaft des nationalen Bauerntums.

Bauerndank an Adolf Hitler und die Mitkämpfer für ein neues Deutschland.

Der Bundesvorstand des Reichs-Landbundes trat am 7. April im Berliner Landbundhause zusammen, um zu dem Einigungswerk des deutschen Bauernstandes Stellung zu nehmen, das durch den Appell des Landbundpräsidiums vom 27. März d. J. an die andern wirtschaftspolitischen Organisationen der Landwirtschaft eingeleitet wurde. Der Geschäftsführende Präsident des Reichs-Landbundes, **Graf von Kalckreuth**, erstattete über die bisherige Entwicklung und ihre nationalpolitische Notwendigkeit ausführlichen Bericht, der von dem Bundesvorstande des Reichs-Landbundes mit einmütigem Beifall aufgenommen wurde. Die Zustimmung des Bundesvorstandes zu der Aktion des Präsidiums fand Ausdruck in einer **einstimmig angenommenen Entschließung**, die weiter unten im Wortlaut wiedergegeben wird. — Im Anschluß an diese Beratungen wurde über die **Schaffung einer Hitler-Spende** des Reichslandbundes Beschluß gefaßt, die dem Reichskanzler die Möglichkeit geben soll, bedürftigen Kämpfern der nationalen Freiheitsbewegung und ihren Familienangehörigen eine kostenlose Erholung auf dem Lande zu verschaffen. Auch den Aufruf des Reichs-Landbundes zu diesem Hilfswerk deutscher Bauern für ihre städtischen Kampfgenossen geben wir nachstehend im Wortlaute wieder.

Nach Erledigung dieses Punktes der Tagesordnung ergriff Graf von Kalckreuth die Gelegenheit, um den zum **Führer der Reichsführergemeinschaft** des deutschen Bauernstandes gewählten Leiter des Agrarpolitischen Apparates der NSDAP, R. Walther Darré dem Bundesvorstande vorzustellen. In eindrucksvoller Rede legte der Führer der Reichsführergemeinschaft die historische, politische und organisatorische Bedeutung der Einigung des deutschen Bauernstandes und die sich daraus ergebenden nationalpolitischen Aufgaben dar. Der lebhafte Beifall, den seine Ausführungen fanden, war zugleich der beste Beweis für den **einmütigen Willen aller Versammelten zu vertrauensvoller Zusammenarbeit** in dem gemeinsamen Dienste am deutschen Bauerntum für Deutschlands Zukunft und Größe.

Einigung im nationalen Kampfgedanken.

Entschließung des Bundesvorstandes.

Der Bundesvorstand begrüßt die Aktivität des Präsidiums zur Verwirklichung des in der Entschließung vom 22. März ausgesprochenen Sammelrufes des Reichs-Landbundes. Insbesondere erblickt der Bundesvorstand in der auf Vorschlag des Geschäftsführenden Präsidenten des Reichs-Landbundes Grafen Kalckreuth gebildeten Reichsführerschaft des deutschen Bauernstandes die **gegebene Vorstufe zur Weiterführung des Einigungswerkes.**

Dem Reichskanzler Adolf Hitler dankt der Bundesvorstand für die Erfüllung der an ihn auf Antrag von Graf Kalckreuth durch den Vorsitzenden der Reichsführerschaft, R. Walter Darré, beim Empfang des Reichs-Landbund-Präsidiums gerichteten Bitte, Schirmherr der Führerschaft zu sein, und gibt dem dadurch bekundeten Treuegelöbnis des deutschen Bauern und seiner Verbundenheit mit dem neuen Staat und seinem Führer auch von sich aus besonderen Ausdruck.

Der Bundesvorstand ermächtigt das Präsidium, das begonnene Sammelwerk zu der starken, freien, festgefügten, alle Angehörigen des Berufsstandes umfassenden Körperschaft des geeinten deutschen Bauernstandes mit allen Mitteln durchzuführen. Der Bundesvorstand hält es bei diesem Anlaß für seine Pflicht, auszusprechen, daß das Einigungswerk **nicht auf Kosten des bisherigen klaren nationalpolitischen Kampfcharakters des Reichs-Landbundes** erkauft werden darf. Höher als der Wert großer Mitgliederziffern durch organisatorischen Zusammenschluß steht die Aufrechterhaltung der im Kampfe um das neue Deutschland zwischen den aktivistischen Kämpfergruppen in Führung und Gefolgschaft entstandenen und bewährten Sinnesgemeinschaft. An dem bauernstrotzigen, eigenwüchsigen, unabhängigen Wesen unseres in schwersten Notzeiten des deutschen Bauerntums in Bismarcks Geist geborenen und seitdem geführten Kampfbundes darf nicht gerüttelt werden. **Ueber alle Arbeit für den Berufsstand stellen die im Reichs-Landbund zusammengeschlossenen deutschen Bauern den nationalen Kampfgedanken für Deutschlands Freiheit und Größe.**

Hitler-Spende des Reichs-Landbundes.

Hilfswerk deutscher Bauern!

Kameraden der braunen Scholle!

Reichskanzler Adolf Hitler hat das erwachende deutsche Volk zur Aufbauarbeit aufgerufen. Auch wir Landbund-Bauern wollen unsere ganze Arbeitskraft in den Dienst dieser Aufgabe stellen. Diese Arbeit wird sich am schnellsten auswirken, wenn Stadt und Land sich hilfsbereit die Hand reichen.

Geld hat kein Landmann!

Aber eine Stube und Kost auf ein, zwei, drei oder vier Wochen für einen deutschen Blutsbruder aus dumpfen, rauchigen Stadtmauern, der im Kampfe für das neue Deutschland immer sein Leben einsetzte.

Dies soll **unsere Spende** werden, die es dem Bauernkanzler Adolf Hitler ermöglicht, vielen eine Erholung und ein seelisches Neuerstarken in freier Natur zu geben. Gleichzeitig ist es ein **Dank des Landes an die Mitkämpfer in den großen Städten**, die im Ringen um die Wiedergewinnung der verführten Volksseele die schwerste Arbeit hatten.

Landbundkameraden, jeder stelle sich zur Verfügung und melde über seine Ortsgruppe an den Kreislandbund seine Hilfsbereitschaft, damit die Landwirtschaft unserem Führer ein Hilfswerk in die Hand gibt, welches mit Geld nicht aufzuwiegen ist.

Aufruf des Evangelischen Bundes.

)(Dresden. **Superintendent Jagsch-Löbau**, der Vorsitzende des Sächsischen Landesvereins des Evangelischen Bundes, erläßt folgenden Aufruf:

„Der Evangelische Bund hat seit seinem Bestehen von den 80er Jahren an unablässig für eine starke Erweckung und Bejahung des deutschen Volkstums gekämpft, das er als das höchste zeitliche Gut unseres Volkes erkennt. Nun ist es erwacht und fließt im weiten nationalen Strom durch das Land. Ein neuer Aufbruch der Zeit wird verkündet. Der Evangelische Bund kann ihn nur hoffnungsfreudig begrüßen. Er sieht darin ein Stück des Luthergeistes, der uns freudig bekennen heißt: „Für meine Deutschen bin ich geboren, ihnen will ich allein dienen!" Von diesem deutschen Gefühl aus haben wir all die Jahre bisher schwer gelitten unter den Einflüssen unholder, undeutscher, unchristlicher Geister, die unser Volkstum zu zersetzen und zu zerstören suchten. Nun gilt es aber auch Martin Luthers heilige Reformation in ihrem tiefsten Sinne zu verwirklichen und dem Evangelium als dem höchsten ewigen Gute die Stätte im deutschen neuerwachten Volksleben zu bereiten. Wir wollen als Glieder des Evangelischen Bundes unseren deutschen Brüdern und Schwestern von unserem reformatorischen Wissen aus sagen, daß all die gewaltigen Aufgaben, die aus der herrlichen Volksbewegung heraus sich ergeben und eine neue, verheißungsvolle deutsche Zukunft bauen wollen, sich nur verwirklichen lassen durch den evangelischen Geist, wie ihn Martin Luther verkündete. Die nationale Revolution soll ihre Krönung finden in einer nationalen, christlichen Reformation. Dann wird deutsches Wesen der Gesundbrunnen werden für eine wahre, deutsche Volksgemeinschaft, die ja auch unsere großen Führer der Gegenwart mit heißem Sehnen wollen."

Der Rundfunk am 1. Mai und 20. April.

Eine Kundgebung der Reichsregierung im Lustgarten. Verlesung einer Botschaft Hindenburgs.

* Berlin. Der „Völkische Beobachter" veröffentlicht eine Unterredung des Sendeleiters der Deutschen Welle, Hadamovsky, mit einem Mitarbeiter des Blattes. Es heißt darin, daß **der 1. Mai, der Tag der deutschen Arbeit, im Rundfunk in großzügiger Weise behandelt werde**, damit die ganze deutsche Arbeiterschaft aufmerksam werde und das ehrliche Ringen der NSDAP. um die sozialen Probleme im neuen Deutschland erkenne. Schon Tage vorher werden NSBO-Kundgebungen übertragen. Die Nacht zuvor bringt eine **Walpurgis-Feier der Hitler-Jugend auf dem Brocken** mit einer Rede Baldur von Schirachs. Am Vormittag des Tages der nationalen Arbeit finden **Staffelreportagen aus dem ganzen Reich statt.** Bergarbeiter von der Ruhr, Hamburger Hafenarbeiter, Weinbauern aus Franken, Landarbeiter aus West- und Ostpreußen werden an den Mikrophonen ihr Bekenntnis zum erwachten Arbeitertum ablegen. Die **Kundgebung der Reichsregierung im Lustgarten, wo Hindenburg eine Botschaft über die deutsche Arbeit verliest**, wird ebenfalls in ihrem akustischen Teil dem ganzen Volk durch Rundfunk vermittelt. Der Komponist der Morgenrot-Filmmusik schreibt für diesen Tag eine **Sinfonie der Arbeit.** Den Höhepunkt des Tages, die **Heerschau deutscher Arbeiter auf dem Tempelhofer Feld**, wird der Rundfunk mit allen technischen Mitteln dem deutschen Volk übermitteln. **Der Führer wird sprechen.** Berliner Hitler-Jugend wird bei den Klängen des Horst-Wessel-Liedes zur Erinnerung an die Ueberwindung des Klassenhasses durch Adolf Hitler eine Eiche pflanzen. **Der Führer verkündet den ersten Jahresplan der nationalen Aufbauarbeit.** Die Rundfunkübertragungen werden durch Lautsprecher auf allen großen Plätzen der Städte zu hören sein.

Vom **Geburtstag des Führers, dem 20. April**, wird der Rundfunk ebenso wie von allen wichtigen Kundgebungen und Gedenktagen der nationalen Erhebung Kenntnis nehmen. **Auf besonderen Wunsch des Führers wird der 20. April in ganz schlichter Weise begangen. Es ist sein Wunsch, an diesem Tag besonders derer zu gedenken, die ihr blühendes Leben für seine große Freiheitsbewegung in die Schanze schlugen.** Daher bringt ein **Hörspiel Horst Wessels Schicksal** nach dem Buch von Dr. H. H. Ewers. **Dr. Goebbels** spricht ein **„Bekenntnis zu Hitler"**. Ernste Musik und Sprechchöre der SA. umrahmen die Darbietungen dieses stolzen Ehrentages.

Das Gesetz über die Wiederherstellung des Berufsbeamtentums

enthält folgende zwei Grundgedanken: Die **Parteibuchbeamten werden ausgemerzt, soweit sie ohne entsprechende Vorbildung durch das frühere System, den Trägern der Staatsautorität, gemacht worden sind.** Die Frage der Pension wird individuell geregelt. Die Entscheidung darüber, wer bleibt und wer geht, wer ein Ruhegehalt erhält und wer dessen als unwürdig angesehen wird, liegt in den Händen einer Spruchkammer beim Reichsinnenministerium. Die Parteibuchbeamten werden entweder voll auf die Pension verzichten müssen oder, falls eine sachliche Notwendigkeit vorliegt, erhalten sie geringe Pensionsbezüge.

Wiedereinführung von Orden usw.

Die **Wiedereinführung von Orden, Titeln und Ehrenzeichen** liegt eigentlich in der gleichen Linie. Die Abschaffung dieser äußeren Symbole der Anerkennung und Bewertung von Verdiensten um den Staat ist schon immer auch von Kreisen, die politisch nicht zur Rechten gehörten, als ein psychologischer Fehler bezeichnet worden. Vielfach haben sich auch außenpolitische Schwierigkeiten daraus ergeben, daß die Annahme von fremden Orden verboten war und daß andererseits keine Möglichkeit bestand, ausländischen Persönlichkeiten staatl. Zeichen der Anerkennung zu verleihen. Die Schaffung des Adlerschildes und die Verleihung der eigentlich rein privaten Roten-Kreuz-Medaille waren Verlegenheitslösungen, die dieses Manko der Weimarer Verfassung nur besonders stark illustrierten.

Keine Fassung neuer Orden oder Ehrenzeichen.

Berlin. (Funkspruch.) Zur Vermeidung von Mißverständnissen wird darauf hingewiesen, daß das gestern vom Reichskabinett beschlossene Gesetz über Titel, Orden und Ehrenzeichen lediglich unter Aufhebung der bisherigen Bestimmungen des Artikels 109 Absatz 4 und 5 der Reichsverfassung die Ermächtigung erteilt, Ehrentitel und Orden wieder einzuführen und die Annahme von ausländischen Orden zu genehmigen. **Es ist zur Zeit nicht beabsichtigt, neue Orden oder Ehrenzeichen zu schaffen.**

Die Reichsstatthalter für die deutschen Länder.

Berlin. (Funkspruch.) In unterrichteten Kreisen rechnet man damit, daß — abgesehen von Preußen — **im ganzen 10 Statthalter eingesetzt werden**, und zwar je einer für Bayern, **Sachsen**, Württemberg, Baden, Hessen, Thüringen, ferner ein gemeinsamer Statthalter für beide Mecklenburg, ein weiterer gemeinsamer für Braunschweig und Anhalt, außerdem ein Statthalter für Oldenburg und Lippe und schließlich einer für die 3 Hansestädte zusammen.

Reichsminister Göring wird preußischer Ministerpräsident.

Neue Aufgaben für Vizekanzler von Papen.

Berlin. (Funkspruch.) Wie wir aus politischen Kreisen erfahren, steht es nunmehr fest, daß **Reichsminister Göring zum Ministerpräsidenten in Preußen ernannt werden wird.** Es ist jedoch noch keineswegs entschieden, ob die Ernennung sofort oder erst in einigen Tagen vorgenommen wird. **Vizekanzler von Papen** dürfte selbst auf die Ernennung zum Ministerpräsidenten in Preußen verzichtet haben. Es verlautet, daß er **andere wichtige Aufgabengebiete für das Reich übernehmen wird.**

SLUB
Wir führen Wissen.

Norman Davis in Berlin eingetroffen.

Der außerordentliche amerikanische Botschafter Norman Davis ist heute vormittag um 8,30 in Berlin eingetroffen.

)(Berlin. Ein **wesentlicher Teil der Berliner Beratungen von Norman Davis** wird den Vorbereitungen **der zweiten Weltwirtschaftskonferenz gewidmet** sein. Was die Weltwirtschaftskonferenz anlangt, so hat Herr Norman Davis nach den bisherigen Nachrichten die Absicht, in erster Linie über die äußeren Fragen der Weltwirtschaftskonferenz hier zu sprechen. Hinsichtlich des Zeitpunktes hat der **Herr Reichskanzler** in seiner **Regierungserklärung** vom 23. März bereits dargelegt, daß wir den Plan einer Weltwirtschaftskonferenz begrüßen und mit ihrem baldigen Zusammentritt einverstanden sind. Die im Auslande lancierte Nachricht, daß Deutschland gegen den baldigen Zusammentritt der Weltwirtschaftskonferenz sei, ist daher völlig unbegründet.

Die **jetzige Regierung der Vereinigten Staaten** hat wiederholt ihre Absicht erklärt, die **Initiative für eine allgemeine Senkung der Einfuhrzölle** zu ergreifen. Man wird sich in Deutschland einer solchen Mitarbeit auf dem Gebiete der industriellen Zölle nicht entziehen.

Berlin. (Funkspruch.) Der amerikanische Sonderdelegierte **Norman Davis** hatte heute vormittag eine **längere Unterredung mit Reichsaußenminister Freiherr von Neurath.** Gegen 12 Uhr wurde er vom **Reichspräsidenten von Hindenburg** empfangen. Er war heute mittag Gast des Reichsaußenministers. Für heute abend ist ein **Empfang beim Reichskanzler** vorgesehen, bei dem der Reichsaußenminister gleichfalls zugegen sein wird.

Fleißner verhaftet

Oeffentliche Gelder für Parteizwecke verwendet

Das Polizeipräsidium teilt mit: Der ehemalige Polizeipräsident Fleißner in Leipzig wurde in Schutzhaft genommen, da der dringende Verdacht besteht, daß er ihm anvertraute Gelder zu parteipolitischen Zwecken verwendet hat.

Keine Osthilfekorruption

Nachdem der Osthilfeuntersuchungsausschuß seine Untersuchungen abgeschlossen hat, erstattete der Vorsitzende des Ausschusses, Minister a. D. Dr. Neuhaus, dem Reichsminister Dr. Hugenberg Bericht über das Ergebnis der Untersuchungen.

In dem Bericht heißt es: Aus Anlaß der Erörterungen des Haushaltsausschusses des Reichstages im Januar 1933 sind in der linksgerichteten Tagespresse sehr scharfe Angriffe gegen die beteiligten Behörden erhoben worden; es wurde von „Riesenskandalen der Osthilfe, Panama und Korruption" gesprochen.

Demgegenüber stellt der Ausschuß fest, daß in keinem der von ihm untersuchten Einzelfälle sich der Verdacht einer Korruption der beteiligten Beamten ergeben hat. Damit fallen die erwähnten schweren Beschuldigungen ohne weiteres in sich zusammen.

Amerikas Einladung an Deutschland

zu Vorbesprechungen über die Weltwirtschaftskonferenz

Das amerikanische Staatsdepartement hat der deutschen, französischen und italienischen Regierung die Einladung übermittelt, Vorbesprechungen über die Weltwirtschaftskonferenz mit ihr zu pflegen. In der Einladung wird betont, daß die eigentliche Konferenz nach wie vor für London vorgesehen ist. In Washington soll lediglich ein Meinungsaustausch über den Abbau der internationalen Handelsschranken stattfinden, damit ein glatter Verlauf der Londoner Konferenz gewährleistet wird. Eine gemeinsame Erörterung der Schuldenfrage ist nicht geplant, vielmehr will das Staatsdepartement mit dem Vertreter jeder auswärtigen Macht einzeln verhandeln.

Deutschland hält am Mussolini-Plan fest.

vdz. Berlin. Wie wir hören, **beabsichtigt die Reichsregierung nicht, sich dem Vorgehen Englands und Frankreichs anzuschließen und zu dem Mussolini-Plan ebenfalls einen Gegenvorschlag einzureichen. Deutschland hat keinen Anlaß zu einem solchen Gegenvorschlag, da es dem ursprünglichen Plan Mussolinis zustimme.** Wenn wir vielleicht einige Aenderungswünsche hätten, dann kann es sich lediglich um kleinere redaktionelle Aenderungen handeln, um den Gedankengang des Planes noch klarer herauszuarbeiten. Grundsätzlich stimmt Deutschland mit dem Plan überein. Die Reichsregierung hat darüber auch dauernd im Gedankenaustausch mit Italien und England gestanden und auch wahlweise bereits Formulierungen vorgeschlagen, die geeignet wären, den Grundgedanken Mussolinis schärfer herauszuarbeiten. Wenn Deutschland heute einen Vorschlag machen sollte, würde er genau so aussehen müssen, wie der Mussolinis. Deutschland hält an dem reinen unverfälschten Plan fest und wünscht nicht, daß er durch Machenschaften Frankreichs und Englands in sein Gegenteil verdreht wird.

Wechsel bei der Bank für Internationalen Zahlungsausgleich.

)(Basel. Wie wir erfahren, sind die **deutschen Mitglieder des Verwaltungsrates** der Bank für Internationalen Zahlungsausgleich, Basel, **Generaldirektor Dr. Reusch, und Bankier Melchior zurückgetreten. Anstelle von Bankier Melchior ist Baron Kurt v. Schröder vom Bankhaus Stein & Co. in Köln in den Verwaltungsrat eingetreten. Generaldirektor Reusch ist wiederum zum Mitglied des Verwaltungsrates ernannt worden.**

Konferenz der Justizminister über die Anwaltsfrage.

vdz. Berlin. **Im Reichsjustizministerium fand am Freitag eine Konferenz über die Frage der Wiederzulassung jüdischer Rechtsanwälte und Notare statt,** an der die Landesjustizverwaltungen beteiligt waren, und zwar waren zumeist die Reichskommissare für die Landesjustizministerien und die Minister selbst erschienen. **Hauptzweck** der Besprechung war, wie das Nachrichtenbüro des Vdz. hört, daß die Landesjustizverwaltungen über die Maßnahmen berichten konnten, die sie auf diesem Gebiet bereits getroffen haben, und ihre Wünsche für eine reichsrechtliche Regelung der Zulassung jüdischer Rechtsanwälte vorbringen konnten. Der Reichsjustizminister und seine Mitarbeiter nahmen diese Mitteilungen und Wünsche zur Kenntnis. Wie das Nachrichtenbüro des Vdz. weiter erfährt, ist in Kürze mit einer reichsrechtlichen Regelung der ganzen Frage zu rechnen.

Zur Italienreise des Ministers Göring.

vdz. Berlin. **Reichsminister Göring** wird seine Reise nach Italien, wie der Völkische Beobachter mitteilt, auf dem Luftwege und in seiner Eigenschaft als Reichskommissar der Luftfahrt unternehmen, um **mit dem italienischen Luftfahrtminister Balbo Luftverkehrsfragen zu besprechen.** Die bisher nur versuchsweise durchgeführte Luftverbindung Deutschland—Italien solle zu einer Dauerverbindung ausgebaut werden. **Weiter werde die Weltluftreise der italienischen Luftflotte Gegenstand der Besprechungen sein. Balbo** will bei dieser Weltreise eine Zwischenlandung in Berlin unternehmen und es sollen nun der genaue Ort dieser Zwischenlandung und die Art des Besuchs der Italiener besprochen werden.

Vizekanzler v. Papen nach Rom abgereist.

)(Berlin. Vizekanzler **v. Papen** ist Freitag abend um 9.30 Uhr mit seiner Gattin **nach Rom abgereist.**

Hindenburg und Hitler Ehrenbürger von Potsdam.

Potsdam. (Funkspruch.) Die Stadtverordnetenversammlung hat einstimmig, also mit den Stimmen der Sozialdemokraten, **Reichspräsident von Hindenburg** und **Reichskanzler Adolf Hitler zu Ehrenbürgern der Stadt Potsdam** ernannt.

Plötzliche Beurlaubung des Magdeburger Kommandeurs der Schutzpolizei.

)(Magdeburg. Der Kommandeur der Magdeburger Schutzpolizei, **Polizeioberst Munkel,** wurde gestern vormittag **beurlaubt.** Zu seinem kommissarischen Nachfolger wurde sein ständiger Stellvertreter, **Oberstleutnant Rocholl,** ernannt. Ueber die Gründe der Beurlaubung wird nichts bekanntgegeben.

Politische Betätigung im Dienst.

vdz. Berlin. In einer **Bekanntmachung mit der Ueberschrift „Politische Betätigung im Dienst"** wendet sich, wie der Berliner Lokalanzeiger berichtet, der **Reichsfinanzminister gegen Versuche,** Beamte oder Angestellte durch Ausübung von Druck für eine bestimmte politische Partei zu gewinnen. Ein solches Verfahren **entspreche nicht dem Willen der nationalen Regierung.**

Richtlinien und Wünsche des Einzelhandels.

)(Berlin. In einer **Pressebesprechung** sprachen zur **Umstellung der Hauptgemeinschaft des deutschen Einzelhandels auf nationalsozialistische Grundlage** das neue geschäftsführende Vorstandsmitglied Dr. Hilland und Oberregierungsrat a. D. Dr. Tiburtius über die **neuen Richtlinien und wichtigen Wünsche des Einzelhandels.** Dr. Hilland betonte, Hauptaufgabe der Hauptgemeinschaft für die nächste Zeit werde es sein, die **Mängel des Zugabeverbotes zu beseitigen. Ein vollständiges Zugabeverbot sei nur noch eine Frage weniger Wochen.** Angesichts der schwierigen Lage des Einzelhandels werde eine Sperre für die Errichtung neuer Geschäfte eingeführt werden müssen. Auf Anfrage teilte Dr. Hilland mit, daß die jüdischen Geschäftsinhaber wohl in den Verbänden bleiben sollen, aber nicht in den Vorständen und Ausschüssen. Denn auch sie müßten der Kontrolle des Verbandes unterliegen.

Oberregierungsrat a. D. Dr. Tiburtius erklärte, die Hauptgemeinschaft trete vor allem für steuerliche Gerechtigkeit und gerechte Berücksichtigung der Kreditmaßstäbe, sowie Senkung des Kostendruckes an den Stellen des Einzelhandels, an denen es dringend notwendig sei, ein.

Förderung der ländlichen Siedlung.

RD. Die **Hauptgemeinschaft des Deutschen Einzelhandels** und der **Reichsverband des Deutschen Handwerks** hatten unlängst dem Reichskanzler eine gemeinsame Eingabe übermittelt, in der sie auf die **Vorteile für den gewerblichen Mittelstand durch weitere Förderung der ländlichen Siedlung** hinwiesen. Die genannten Spitzenverbände forderten, daß von den für die öffentliche Arbeitsbeschaffung bereitgestellten Mitteln für Siedlungszwecke ein weit größerer Teil abgezweigt werden sollte. Auf diese Eingabe hat nunmehr der **Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft** mitgeteilt, daß er sich den Anregungen weitestgehend anschließt. In seiner Stellungnahme stimmt der Minister den Darlegungen der genannten Spitzenverbände auch darin zu, daß durch die landwirtschaftliche Siedlung keineswegs nur der angesetzte Siedler wirtschaftlich gehoben wird, sondern daß nach den Erfahrungen der deutschen Siedlung in den letzten 2 Jahrhunderten durch jede verstärkte Ansiedlung bäuerlicher Siedler auch eine sichtbare, weitgehende Rückwirkung auf die Hebung der gewerblichen Betriebe der ganzen Umgebung ausgeübt wird.

Arbeitsausschuß der Deutschnationalen Volkspartei.

* Dresden. Mit Rücksicht darauf, daß sich die Anfragen an den Landesverband Ostsachsen der Deutschnationalen Volkspartei, **ob Fachvertretungen bestehen,** in der letzten Zeit immer mehr häufen, teilt die **Deutschnationale Volkspartei mit, daß folgende Arbeitsausschüsse vorhanden sind:**

Arbeitsausschuß für Verfassung, Verwaltung, Etat, Allgemeine Wirtschaftspolitik, Handwerk und Gewerbe, Industrie, Außenhandel, Landwirtschaft, Beamte, Kulturfragen, Arbeiterfragen und Sozialpolitik, bildende Kunst. Außerdem werden besondere Berufsfragen von Arbeitsgemeinschaften für die Finanzverwaltung, Post, Eisenbahn, Polizei, Kommunalbeamte und Lehrer, sowie für deutschnationale Juristen und Aerzte behandelt. Die Arbeitsausschüsse sind von hervorragenden und bekannten Sachkennern dieser Arbeitsgebiete besetzt. Die Arbeitsgemeinschaften haben die Aufgabe der sachlichen Stellungnahme und der Interessenvertretung ihrer Angehörigen. Die Arbeit vollzieht sich auf der Grundlage des in breiter Front in Angriff genommenen nationalen und völkischen Aufbaues unseres Staates, unserer Wirtschaft und unserer Kultur. Alle Anfragen und Mitteilungen sind an die Geschäftsstelle des Landesverbandes Ostsachsen der Deutschnationalen Volkspartei, Dresden-A. 1, Ferdinandstraße 18, Fernruf: 10 990 und 10 891 zu richten.

Neue Kraftwagen steuerfrei!

Das Reichskabinett verabschiedete weiter den Entwurf eines Gesetzes über Aenderung des Kraftfahrzeugsteuergesetzes, wonach alle neuen Personenwagen ohne Rücksicht auf ihre Größe völlig steuerfrei bleiben, solange sie für den ersten Benutzer zugelassen sind.

Nächste Woche Ehefbesprechung über die Arbeitslosenversicherung.

Berlin. (Funkspruch.) Wie das Nachrichtenbüro des VdZ. meldet, findet in der nächsten Woche eine **Aussprache der hauptsächlich beteiligten Reichsminister über die bevorstehende Neuordnung der Arbeitslosenversicherung statt.** Es kann damit gerechnet werden, daß das Reichskabinett sich bald nach Ostern mit dieser wichtigen Frage beschäftigen wird.

Um die **Neubildung der Arbeitslosenversicherung** ist in der Oeffentlichkeit schon seit längerer Zeit ein Rätselraten im Gange gewesen. Die Frage war, ob Arbeitslosen-, Krisen- und Wohlfahrtsfürsorge zusammengelegt werden sollten, ob die Betreuung unter Beseitigung der Reichsanstalt von den Gemeinden wahrzunehmen sei usw. **In unterrichteten Kreisen wird uns erklärt, daß diese Gedankengänge im wesentlichen als überholt betrachtet werden müßten. Die Referenten des Reichsarbeitsministeriums haben Vorarbeiten zu einem Entwurf auf neuer Grundlage geleistet, über den bisher nur soviel verlautet, daß die Reichsanstalt und die Arbeitsämter erhalten bleiben dürften. Das Schicksal dieses Entwurfes werde wesentlich davon abhängen, welche Stellungnahme der Reichsfinanzminister einnimmt. Denn die Arbeitslosenversicherung könne ja nicht als isolierte Angelegenheit betrachtet werden, sondern hänge eng zusammen mit den Gemeindefinanzen und vor allem mit dem Finanzausgleich, dessen baldige Neuregelung gleichfalls zu erwarten sei.**

Gleichzeitig hört das Nachrichtenbüro des VdZ., daß die maßgebenden Stellen **Entwürfe ausgearbeitet** haben für die **Sicherstellung der Leistungsfähigkeit der Angestellten-, Invaliden- und Knappschaftsversicherung.** Das Kabinett hat sich mit diesen Entwürfen noch nicht beschäftigen können. Das Ziel der Entwürfe dürfte sein, die **Leistungsfähigkeit dieser Versicherungen für die Dauer sicherzustellen,** also nicht nur eine auf kurze Zeit befristete Sanierung herbeizuführen. **Eine dauernde Sicherstellung der Leistungsfähigkeit scheint man in der Bildung eines Kapitalstocks zu sehen, der dem Anwartschaftverfahren Rechnung trägt,** das heißt, der es ermöglicht, daß jederzeit alle Anwartschaften an diesem Versicherungszweige durch eine genügende finanzielle Basis sichergestellt bleiben.

Wirksamerer Zollschutz auch für die Konfektion.

)(Berlin. Wie das Nachrichtenbüro des VDZ. meldet, hat der Reichsfinanzminister in Erledigung einer Eingabe des Reichsverbandes des Deutschen Handwerks sich zur **Frage des Zollschutzes für die deutsche Konfektion** geäußert. Der Minister sagt, einer **Erhöhung des Einfuhrzolles für fertige Oberkleider** einschließlich Mänteln aus wollenen Geweben, für die der Reichsverband unter Hinweis auf die englische Maßkleidung eingetreten war, **ständen handelsvertragliche Bindungen entgegen. Es** werde aber, so sagt der Reichsfinanzminister weiter, erwogen, bei sich bietender Gelegenheit eine Aenderung dieser vertraglichen Regelung im Verhandlungswege zu versuchen mit dem Ziel, auch für die Konfektion den Zollschutz wirksamer zu gestalten. Wann und in welchem Umfange dies möglich sein werde, lasse sich allerdings noch nicht übersehen. Der Minister weist weiter darauhin, daß nach vorgenommenen Erhebungen die Zollerhöhung für Wollgewebe eine verstärkte Einfuhr wollener Fertigkleidung aus England bisher nicht zur Folge gehabt habe. **Sowohl die** Gesamteinfuhr wie auch die Einfuhr aus England seien erheblich hinter den Einfuhrmengen aus dem Vorjahre zurückgeblieben. Der Minister sichert noch zu, wegen einer schärferen Ueberwachung des Reiseverkehrs das Erforderliche zu veranlassen.

Zurückweisung der Lüge der tschechoslowakischen Hetz-Presse.

Berlin. (Funkspruch.) **Ein großer Teil der deutschfeindlichen Prager Presse verbreitet eine Meldung aus Dresden,** wonach der Reichskommissar für Sachsen von Killinger bei einer Tagung der SA.- und SS.-Führer Sachsens **die Bildung von Aktionstrupps für die Tschechoslowakei gegen marxistische, demokratische und jüdische Seuchenherde in Böhmen** mitgeteilt habe. Derartige Aktionstrupps seien bereits mit allem Notwendigen ausgerüstet und ständen unter dem Kommando reichsdeutscher Führer, deren Namen man aus außenpolitischen Rücksichten aus den Listen der NSDAP. gestrichen habe. In Prag seien bereits führende Mitglieder der SA. und SS. anwesend.

Der Reichskommissar von Sachsen von Killinger erklärt zu diesen Behauptungen der deutschfeindlichen Prager Presse, **daß ihre Angaben von Anfang bis zu Ende völlig erlogen seien.** Niemals ist irgendwo und irgendwann von der Bildung derartiger Aktionstrupps gesprochen worden. **Die ganze Nachricht ist eine böswillige Erfindung der tschechoslowakischen Hetz-Presse.**

Das Kölner August Bebel-Haus aus öffentlichen Geldern gebaut.

Enthüllungen des „Westdeutschen Beobachters".

Köln. (Funkspruch.) Nach einer Meldung des „Westdeutschen Beobachters" sind in den letzten Tagen bei Sichtung des stadtkölnischen Materials eigenartige Dinge zu Tage getreten, die den **Bau des August Bebel-Hauses,** des Verlagshauses der soz.-dem. „Rheinischen Zeitung" in Köln-Deutz in ein sensationelles Licht rücken. Man hat festgestellt, daß zu einer Zeit, als die Stadt schon in den größten Geldschwierigkeiten war, das **August Bebel-Haus ganz mit städtischen bezw. öffentlichen Geldern erbaut worden ist.** Die „Rheinische Zeitung" schuldet, nach der Veröffentlichung des „Westdeutschen Beobachters" der Stadt Köln, der Städtischen Sparkasse und den Sparkassen der Landkreise Köln, Bergheim, Mühlheim **nicht weniger als 419 000 RM.** Nicht ein Backstein des gesamten August Bebel-Hauses sei Eigentum der „Rheinischen Zeitung".

Nach Feststellung dieser Tatsachen habe Oberbürgermeister Riesen am Freitag das der Stadt Köln gehörende Gebäude unter Zwangsverwaltung genommen, um für die Stadt an Geldern zu retten, was noch zu retten sei. Die Stadtverwaltung habe dann das Gebäude an den Gauverlag Köln-Aachen der NSDAP. vermietet, sodaß nun die Gauzeitung „Der Westdeutsche Beobachter" im ehemaligen August Bebel-Haus hergestellt werde.

Unglücksfall auf einer südafrikanischen Goldgrube.

Johannesburg. (Funkspr.) Bei einem Unglücksfall auf der **Goldgrube bei Langlaagte** wurden nach neueren Meldungen **insgesamt fünf Grubenbeamte und zwei Eingeborene durch ausströmendes Gas getötet.**

SLUB
Wir führen Wissen.

8. Brandenburgische Dauerprüfungsfahrt

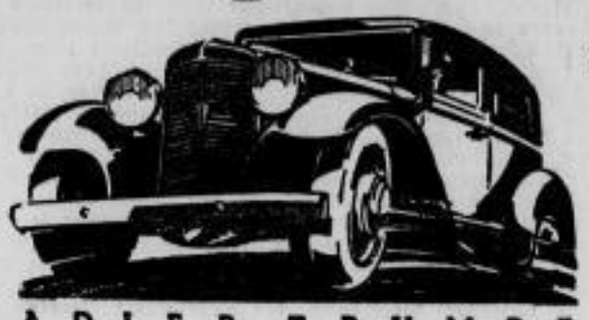
wurde spielend mit Bestwertung vor allen Wagen von

ADLER-TRUMPF

und

ADLER-PRIMUS

gewonnen.



6/30 PS Adler-Primus-Limousine RM **3600.-** — 6/30 PS Adler-Trumpf-Limousine RM **3750.-**

Generalvertretung: **Ernst Taubenheim, Lommatzsch i. Sa.** Ruf 282

„Goldene Krone"

Heute die beliebte „Lange Nacht".

Besuchen Sie die kleine Schoppenstube.

Hotel Sächsischer Hof

Sonntag, den 9. April 1933
nachmittags und abends

Unterhaltungs-Konzert

„Elbterrasse"

Syphon-Bierversand: Grenzquell, Sternburg-Bier, Würzburger (dunkel).
Frei Haus. — Ruf 680.

Gasthof Jahnishausen.

1. Osterfeiertag 1/2 8 Uhr große Operetten-Aufführung

„Hannelore und der blinde Geiger"

v. Mielke-Marfels. — Ausgeführt vom

Gesangverein „Liedertafel" Weida

Nachdem feiner Ball.

Ergebenst laden ein die „Liedertafel" Weida, der Wirt.

Dresden ★ Hotel Bellevue

Das schöne Hotel a. d. Elbe, mit Garten und Terrassen
Zimmer inkl. Bedienung von 6.— Mk. an
Prospekte durch die Hotelleitung.
Eigene Großgarage am Hotel. — Telefon 25 281.

Dauerwellen Den Vorzug gib in allen Fällen den guten Wella-Dauerwellen!

Friseurm. K. Zech, Riesa, Schlageterstr. 67

Ihr Bruch

wird immer größer, wenn Sie ein schlechtsitzendes und lästiges Bruchband tragen.

Durch solche Bänder verschlimmert sich das Leiden und kann zur Todesursache werden. (Es entsteht Brucheinklemmung, die operiert werden muß und den Tod zur Folge haben kann.) Fragen Sie Ihren Arzt. Hat dieser eine Bandage verordnet, dann muß es in Ihrem Interesse liegen, sich meine äußerst bequeme, unverwüstliche Spezial-Bandage anfertigen zu lassen. Durch Tag- und Nachttragen meiner Bandagen haben sich nachweislich Bruchleidende selbst geheilt.

Werkmstr. A. B. schreibt u. a.: „Mein schwerer Leistenbruch ist geheilt. Ich bin wieder in meinem 66. Lebensjahre ein ganzer und glücklicher Mensch!"

Landwirt Fr. St. schreibt u. a.: „Ich sehe mich genötigt, Ihnen nach 2 Jahren meinen innigen Dank auszusprechen . . wurde ich ganz befreit von meinem Leiden."

Bandag. v. 15.— an. Mein Vertr. ist für Bruch- u. Vorfall-Leidende kostenlos zu sprechen in: **Grossenhain,** Montag, 10. April, von 8—12 Uhr im Hotel Goldene Kugel, Hauptmarkt 3; **Riesa,** Montag, 10. April, von 2—6 Uhr im Hotel Deutsches Haus.

Außerdem **Leibbinden** nach Maß in garant. unübertroffener Ausführung.

K. Ruffing, Spezial-Bandagist, **Köln,** Richard-Wagnerstr. 16.

Versicherungs-Agentur

größere, für Riesa und weitere Umgebung, an Fachmann oder geschäftsgewandten, erfahrenen und fleißigen Herrn zu vergeben. Alter nicht unter 25 Jahren. Offerten erbeten unter C 3285 a an das Tageblatt Riesa.

Leistungsfähiges Dresdner Textil-Unternehmen sucht rührigen

Platz-Vertreter

für Privat-Kundschaft bei gutem Verdienst. Bewerb. unter H 264 an Ala, Dresden-A. 1.

Achtung! Achtung!

Gasthof Pochra.

Morgen Palmsonntag
öffentlicher Theaterabend
vom Schießklub „Gut Ziel" Pochra. Erwerbslose und Rentner Ermäßigung.
Einlaß 7 Uhr. Nachmittag 2 Uhr **Kindervorstellung.**

Admiral Bobersen.

Morgen z. Palmsonntag ladet zu
Kaffee und Kuchen
freundl. ein. Aud. Hühnlein.

Frisch geröst. Kaffee

1/4 Pfd. zu 90, 80, 70, 55 ₰
Hag-Kaffee
Idee-Kaffee

Ernst Schäfer Nachf.

Saatkartoffeln

Datura (neu), anerk. Ackersegen, anerk. Weltwunder, fremder Herkunft, abzugeben.

G. Heinig, Bhf. Glaubitz.

Brennschwarten

billig zu verkaufen.
Böttcher & Ahrens, Gröba
Oschatzer Str., Tel. 159.

Zum Räuchern

nur **Erlen-Rollen**
Erlen-Scheite von
Alfred Postrach, Riesa
Fernsprecher 720.

Fabriklager von belegten Kristallspiegeln

viereckig und oval, mit und ohne Facette.

Günstige Bezugsquelle für Tischlereien und Möbelhandlungen. Alle anderen Sorten Fensterglas zu vorteilhaften Preisen.

Oswald Thomas, Glasermeister, Meißner Str. 17.

Strumpfhaus Maaz

Schlageterstraße 50, neben „Elbterrasse"

Mein großes Oster-Angebot!

Damenstrümpfe, Ia Waschseide 0.95, **0.68**
Mattseide, der eleg. Modestr. 3.25, 2.25, 1.75, **1.25**
Herrensocken u. Sportstrümpfe, große Ausw., in allen Preisl. 2.50, 1.75, 0.95, 0.45, **0.25**

In der Osterwoche erhält jeder Kunde bei Einkauf von RM. 0.95 ein Osterei, oder 8 Pfg. in bar.

Rabattmarken.

Fahrräder von 34.- Mark an

Ballon, verchromt, 49.— Mark.
Mäntel, Schläuche, Ersatzteile.

Paul Heindorf, Schlossermstr., Riesa-Göhlis

Koppel und Schulterriemen

in allen Ausführungen liefert äußerst preiswert

F. M. Dämmig, Ledertreibriemenfabrik
Riesa, Pestalozzistraße 9.

Strehlaer Dampfsäge- und Hobel-Werk

Strehla (Elbe)

empfiehlt sich zur Lieferung von:

Bau- und Nutzhölzern aller Art

wie Kanthölzer, Schalung, Hobeldielen, Rauhspund, Wagenbretter, Zaunmaterial, Latten Leisten usw.

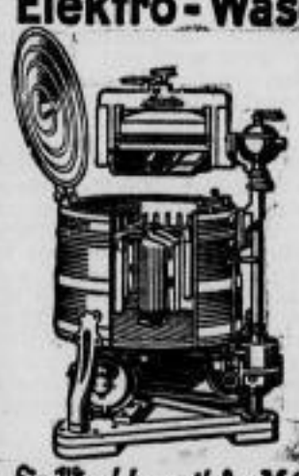
Ferner: Fichten-Tischlerbretter, bekannt und unbekannt ostpreußische und russische Stammkiefer, Sperrplatten in allen Holzarten und Stärken, Laubhölzer usw. . . . . .

Hauptgeschäft: **Strehla (Elbe)** Riesaer Straße

Verkaufsstelle: **Riesa (Elbe)** Bismarckstr. (vorm. Möbelindustrie)

Miele

Elektro-Waschmaschine Nr. 150



Eine Maschine, über die es nur eine Stimme des Lobes gibt.

Verdecktes Getriebe, geräuschloser Lauf, schwenkbarer Wringer mit dicken, weichen Gummiwalzen.

Ein Waschtag mit der Miele Nr. 150 ist ein Fest!

Zu haben in den Fachgeschäften.

Mielewerke A.G. Gütersloh/Westf.

Blutreinigung im Frühjahr

mit Wacholder Medico hilft Krankheiten durch Ausscheidung von schädlichen Ablagerungen und Säuren verhindern. Packungen jetzt von Rm. 1.- an. Echter Rachel Medico bestimmt zu haben bei:

Drogerie Büttner, Bahnhofstraße 16
Drogerie Förster, Schlageterstraße 43.

Vereinsnachrichten

Mil.-Ver. Artill., Kav., Pion. u. Train. Teilnahme am Artl.-Tag Pirna, Meldung beim Vors. selbst eintragen. Festbeitrag 1.50 mitbringen bis 10. 4. 33.

Verein Deutsche Bühne, Riesa. Montag, d. 10. 4., im Capitol 20 Uhr „Das Hollandweibchen". Karten noch zu haben.

Frauen-Verein Riesa. Monatsversf. Dienstag, den 11. ds. 1/2 4 U. nachm. Wettiner Hof. Zahlreiches Erscheinen erwünscht, da wichtige Besprechungen.

Sportverein Röderau. Schlachtenbummler zur Fahrt nach Radebeul können noch teilnehmen. Einzutr. Zigarrengesch. Müller, Röderau.

Turnverein Zeithain (DT.) Sonntag, 9. 4., Werbeabend, 1/2 8 Reichshof, ab nachm. 1/2 3 Handballspiele

Radfahrerverein Adler, Riesa. Sonntag, 9. 4. 33, Fuchsjagd. Start 8 Uhr am Dampfbad.

E. Krebs, Heilpraktiker

hält jeden Mittwoch in Riesa von 2—5 Uhr Sprechstunde

Goethestraße 102, Thalmanns Gaststätte
1. Etage, Telefon 296.
Behandlung fast aller Leiden.
Augendiagnose. Felke-Heilweise.

Preise außerordentl. billig! Keine hohen Rabatte und nie Ausnahmetage aber immer unbedingt preisw. und reell aus erster Hand ohne jeden Zwischenhandel kaufen Sie

gewaschene Bettfedern

aus der ältesten Bettfed.-Firma des Oderbruchs **J. Grauve, Neutrebbin** gegr. 1841. In Riesa am **Mittwoch, den 12. 4. 1933** von vorm. 10 bis nachm. 5 1/2 Uhr, **Hotel Stern.**

Selbständige Position. Altangesehene, weltbekannte Fabrik Akt.-Ges. sucht zur Uebernahme und Leitung ihrer gut eingerichteten Geschäftsstelle in Riesa

rührigen Geschäfts-Leiter

der absolut Gewähr für Zuverlässigkeit bietet. Zur Uebernahme ist ein Kapital von RM. 3000 erforderlich.
Angebote unter E 3287 a an das Tagebl. Riesa.

Danksagung.

Kopfschmerzen Ich habe seit 2 Jahren dauernd an Kopfschmerzen gelitten, und da das angewandte Mittel nicht half, wurde ich auf Ihr Indisches Kräuter-Pulver aufmerksam gemacht und schon nach der 2. Schachtel trat eine Besserung ein und nun nach der 6. Schachtel bin ich ziemlich schon frei von den Kopfschmerzen. Ich werde aber Ihr Indisches Kräuter-Pulver noch weiternehmen und auch in meinen Bekanntenkreisen empfehlen. So schreibt Martha Großmann, Riesa-Gröba, Oststraße 15, am 29. Dezember 1932.

Hilbert's Indisches Kräuter-Pulver besteht aus 19 verschiedenen meist indischen Kräutern. Absolut unschädlich. Es hat sich schon tausendfach bewährt bei: Adernverkalkung, Herzbeschwerden, Asthma, Hämorrhoiden, Leber- u. Gallenbeschwerden, Verdauungsstörungen, rheumat. Kopf- und Rückenschmerzen, Blutreinigung, Hautausschlag, Gicht, Rheuma, Stoffwechsel-Erkrankungen. — Schachtel 3.- M., reicht 15 Tage, das sind pro Tag nur 20 Pf. Kl. Schacht. 1.50 M., reicht 7 Tage. Vorrätig in den Apothek. in Riesa, Gröba, Lommatzsch, Strehla, Gröditz u. i. all. Apoth. i. d. uml. Städt.

Vorher

Nachher

Zum Aufwischen, Spülen und Reinigen für Geschirr und alles Hausgerät

Das Wahrzeichen Bautzens: „Alte Wasserkunst".

Zur Jahrtausendfeier der alten Sechsstadt Bautzen.

Gang durch eine 1000jährige Stadt.

Mittelalterliches Stadtidyll: Das Bautzner Hexenhäusel.

Wer zur Jahrtausendfeier in der Pfingstwoche vom 8. bis 11. Juni die Hauptstadt der Oberlausitz, Bautzen, besucht, wird von der Schönheit des Stadtbildes überrascht sein, von dem eigentümlich terrassenartigen Aufbau der alten Stadt und ihren wehrhaften Türmen und Mauern, die sie im Volksmunde nicht ohne innere Beziehungen zum „Sächsischen Nürnberg" machte.

Der alte Stadtteil erhebt sich vom Ufer der Spree, die in einem großen Bogen um das Felsmassiv der Stadt fließt, bis zum höchstgelegenen Petridome. Herrschend steht auf der äußersten Westspitze des Felsplateaus die **Ortenburg**, ein prächtiger, trutziger Bau. Am Eingangstor grüßt ein Denkmal Königs Matthias Corvinus von Ungarn, den Besucher, das den Herrscher, dem die Stadt eine Zeitlang huldigte, lebenswahr darstellt. Dreimal ließ sich Matthias das Standbild nach Ofen kommen, bevor er sich mit dem Werk des Künstlers einverstanden erklärte. Corvinus hat 1486 der Burg ihre heutige Gestalt geben lassen. Ueber dem spitz zulaufenden Tore des Schloßturmes befindet sich eine kleine Kapelle, die einst St. Georg geweiht war, aber längst nicht mehr benutzt wird.

Hier in der Ortenburg wohnten jahrhundertelang die Landvögte, die Statthalter der Landesherren der Oberlausitz. Bis zum 1. Juli 1932 befand sich hier der Sitz der Kreishauptmannschaft. Der Empfangssaal der Fürsten im Obergeschoß schildert in seiner schmuckvollen Decke die wichtigsten Begebenheiten der lausitzischen Geschichte in feiner Stuckarbeit. In einer Ecke des Ortenburgplatzes wurden früher die Hinrichtungen vollzogen, und in der dicken Wehrmauer deuten zahlreiche Schießscharten auf eine kriegerische Vergangenheit. In die Burgmauer fügt sich ein Ausfallpförtchen ein, von dem aus zwei steile Wege den Schloßberg hinab in die Stadtteile Unterm Schloß und Seidau führen. Der Blick richtet sich von der Ausfallpforte aus auf den Proitzschenberg, an dessen Hange alljährlich am Ostertage das von 40- bis 50 000 Menschen besuchte Eierschieben stattfindet.

An die Ortenburg schließen sich nach Osten zu **enge malerische Straßen** und **Gassen** an. Manches Ritterzeichen an ihren Häusern erinnert an ihre mittelalterlichen Bewohner. Mitten im Gewirr der alten Häuser erhebt sich die Ruine eines alten Franziskanerklosters, das dem Stadtbrande von 1634 mit zum Opfer fiel. Kleine Fachwerkhäuser lehnen sich an die kirchlichen Mauerreste, sie gleich als Rück- oder Seitenwand benutzend. Mitten im ältesten Stadtteile erhebt sich der mächtige **Petridom**, gotisch und graniten, die ganze Stadt überragend. Es ist eine Simultankirche, in der Protestanten und Katholiken nur durch ein Eisengitter getrennt ihre Gottesdienste abhalten. Von dem fast 100 Meter hohen Petriturme aus überblickt man bei klarem Wetter fast die ganze Lausitz und sieht zu seinen Füßen an manchen Tagen buntes Marktleben auf dem Fleisch- und Holzmarkte, in dem die malerischen Trachten der Lausitzer Wenden alltäglich sind.

Die anderen Türme der alten Stadt, der feingeformte Rathausturm und der wuchtige Lauenturm, der früher als hartes sicheres Gefängnis galt, der Reichenturm, der ein wenig schief steht, aber mit seinem Tore einer der schönsten alten Türme Deutschlands ist, der Wendische Turm und die Glockentürme der Kirchen fügen sich harmonisch in das Stadtbild ein. Vor dem Rathause, das durch sein lebendiges Aeußere die alte Stadt schmückt, ließ König Wenzel im Jahre 1408 vierzehn Bürger Bautzens, den Bürgermeister, Ratsherren und zünftige Handwerker hinrichten, die sich dem Stadtadel und dem Landvogte widersetzt hatten. Das Gewandhaus an der Inneren Lauenstraße, der Mündung der alten Böhmischen Straße, erinnert an das ehemalige Zunfthaus, das an der gleichen Stelle 1284 erbaut wurde. Der jetzige Bau ist in den 80er Jahren des vorigen Jahrhunderts entstanden. Er enthält im Ratskeller, den mancher lustige Trinkspruch an den Wänden schmückt, ein Sterngewölbe von 1476.

Wer aber das Gesamtbild der alten Stadt von der Kronprinzenbrücke aus, die die Einmündung der Dresdner Straße über das Spreetal hinwegträgt, betrachtet, wird groß und wuchtig die Alte Wasserkunst, einen Nutz- und Wehrbau aus dem 16. Jahrhundert, vor sich sehen. Vom Spreeufer aus reckt sich der ungefüge prächtige Turm an die 50 Meter empor, im Innern seiner dicken Steinmauern sieben Stockwerke tragend, und wetteifert in der Höhe mit der hinter ihm stehenden fast 500 Jahre alten, ehemals wehrhaften Michaeliskirche.

Und lassen wir uns von den Stadtmauern und Basteien um die alte Stadt herumführen, so gelangen wir auch an die im Nordteile gelegene Nikolaikirche, die schon seit 1620, als sie ihr Dach zur besseren Verteidigung gegen den anrückenden Feind opfern mußte, nur noch als Ruine steht. Gräber bedecken jetzt den Innenraum, der einst die andächtigen Beter aufnahm.

Ostwärts und nach dem Süden zu breitet sich von der inneren Altstadt Bautzen aus die junge Stadt aus mit Parkanlagen, die noch jetzt den Verlauf einer äußeren Umwallung und Reste des Walles zeigen, mit luftigen, planmäßig angelegten Vorstadtstraßen und neueren Verwaltungsgebäuden. Am offenliegenden Kornmarkte erhebt sich das **Stadt- und Provinzialmuseum der Oberlausitz**, das erst vor einigen Jahren einen großen neuzeitlichen Anbau erhielt und in seinem Inneren wertvolle Kunstschätze und seltene Kulturaltertümer der Oberlausitz birgt. Ausgedehnte Kasernenanlagen, die zum Teil kurz vor dem Weltkriege entstanden sind, der prächtige Bau des Landgerichtes, der Bahnhof, dessen Empfangshalle in ihrer neuzeitlichen Form den Fremden freundlich begrüßt. Schulen, Fabriken und zahlreiche Unterkunftsgaststätten deuten darauf hin, wie vielseitig und regsam das Kulturleben der Stadt und ihrer 42 000 Einwohner ist.

Die ereignisreiche Geschichte der Stadt spiegelt sich in jedem ihrer Teile so farbig wider, wie sie keine Chronik und wissenschaftliche Forschung so lebendig nahe bringen kann. Man braucht nur mit einem kundigen Führer die Gassen und Bauten abzuschreiten, um bei jedem Schritt den Widerhall der ereignisvollen Vergangenheit zu vernehmen. Und es ist der Rhythmus trotziger Kriegsmusik, der im alten Bautzen nachklingt, Kriegsmusik, die harte Kämpfe begleitete, deren Entscheidung nicht nur zugunsten der Stadt und der Oberlausitz, sondern zum Ruhm der ganzen deutschen Nation ausfiel.

Vom harmlosen und weniger harmlosen Nasenbluten.

CM. Es ist ein nicht seltener Anblick, daß wir einen Jungen sehen, von dessen mehr oder minder reinem Röckchen rote Blutstropfen herabträufeln, während er sich bemüht, durch Zurückbiegen des Kopfes dem Uebel Einhalt zu tun oder doch wenigstens die Kleidung vor roten Flecken zu bewahren. Dabei braucht es sich keineswegs um den Helden einer Rauferei zu handeln, sondern wir haben ein Opfer des so verbreiteten Nasenblutens vor uns, für das die Wissenschaft das furchterregende griechische Wort „Epistaxis" gebraucht. Hat der kleine Blutende bereits einige Erfahrungen in der Bekämpfung dieses Uebels, dann wird er vielleicht einen Erwachsenen bitten, einen Bund Schlüssel gegen seinen Nacken zu pressen. Dieses uralte Volksmittel, das sich oft schon bewährt hat, kann auch vor dem Forum der Wissenschaft bestehen. Denn in Fällen, in denen bei Kindern ohne erkenntlichen Grund Nasenbluten auftritt, wird es durch eine Erweiterung der Blutgefäße hervorgerufen; die plötzliche Berührung des kalten Metalls aber hat eine der Erweiterung entgegenwirkende Zusammenziehung zur Folge, die sich bis zur Nasenschleimhaut fortpflanzen und die Blutung zum Stillstand bringen kann, besonders wenn dieser Vorgang noch durch ein Drücken der Nasenspitze unterstützt wird. Immerhin bleibt es eine seltsame Tatsache, daß Kinder ohne besondere Ursache so oft dem Nasenbluten ausgesetzt sind, und zwar am häufigsten beim Eintritt in die „Zehner"-Jahre. Es kann vorkommen, daß diese Art von kleinem Blutsturz ein Warnungszeichen für ein drohendes typhöses Fieber ist, in andern Fällen für ein Leberleiden. Wenn das Nasenbluten bei Kindern oftmals auftritt oder lange anhält, muß es natürlich eine Schwächung der davon Befallenen zur Folge haben und kann zu Blutarmut führen. Sind die Anfälle von langer Dauer, so kann möglicherweise Bluterkrankheit vorliegen — eine sehr gefährliche Unfähigkeit des Blutes zu gerinnen, die manchmal zehn bis zwölf Stunden währt. Solche Warnungszeichen sind sehr wichtig, falls eine Operation vorgenommen werden muß. Die Zeit, die das Blut eines Menschen zum Gerinnen braucht, zu messen, ist nicht schwierig. Bei Nasenbluten dieser Art muß das Nasenloch mit Watte, die mit Serum getränkt ist, verstopft werden.

Aber gibt es auch ein Nasenbluten, das sich als heilsam erweisen kann? Das durch sein plötzliches Auftreten den Menschen vor einem Schlaganfall bewahrt? Dies wird bei manchen 50jährigen vorkommen, bei denen sich bereits eine Verkalkung der Arterien bemerkbar zu machen anfängt. Aber selbst wenn das Nasenbluten ein Schutz gegen eine ärgere Krankheit sein sollte, so ist es doch bei Menschen in reiferem Alter kein gutes Zeichen. Es kann Zuckerkrankheit verraten, ein verborgenes Leberleiden, eine Erkrankung der Nieren oder des Herzens. Bisweilen kann Nasenbluten zu Beginn eines Nierenleidens höchst gefährlich werden und es nötig machen, daß ein Facharzt eine Verschließung der Nasenöffnung oder auch eine Blutübertragung vornimmt. Nicht selten dagegen sind die Ursachen, die Blutungen aus der Nase hervorrufen, viel einfacherer Natur; eine Untersuchung durch einen Nasenspezialisten kann sie in einem Nasenpolypen oder einer ähnlichen Erscheinung erkennen. Ja, es kann sogar vorkommen, daß jemand dieses Uebel sich selbst und der Befolgung der Mode, bei Wind und Wetter barhäuptig zu gehen, zuzuschreiben hat.

P. S.

Zum Palmsonntag.

Denkspruch für unsere Konfirmanden.

Ein Lebewohl tönt heut aus eurem Munde,
Da euch der Ernst des Lebens ruft hinaus;
Euch schlägt ja heute eine Scheidestunde,
Wenn auch von Heimat nicht, vom Elternhaus.

Verlassen sollet ihr die trauten Räume,
Die euch von früher Jugend lieb und wert;
Vorbei das Spiel, vorbei die süßen Träume,
Die euch der Kindheit leichter Sinn beschert.

Erinnerung gibt heut euch das Geleite.
Denkt an den Tag, da schüchtern und verzagt
Mit Schwamm und Tafel an der Mutter Seite
Den ersten Gang zur Schule ihr gewagt.

Wohl langsam ging's, doch wuchsen euch die Schwingen,
Mit jedem Jahre ward der Fleiß erneut;
Der treuen Arbeit folgt ein gut Gelingen,
Und vor dem Ziel des Strebens steht ihr heut.

Dank sei heut allen, die mit Lieb' und Schelten
Euch führten auf dem schmalen Pfad der Pflicht.
Zu schwach seid ihr, es ihnen zu vergelten,
Doch je vergessen wollet ihr es nicht.

Gott führe weiterhin nun euch auf allen Wegen,
Da ihr antretet eine neue Bahn;
Auch liebe Eltern, gebt ihr euren Segen,
Wenn sie auch Unrecht manchmal euch getan.

Nun lebet wohl, ihr lieben Konfirmanden,
Nehmt euch die Worte mit hinaus zur Lehr:
In eurer Kindheit habt ihr's kaum verstanden
Jetzt kommen Stunden, wo es euch wird schwer.

H. Claus, Bloßwitz.

Erster Preis der Winterhilfe.

Wie die Wohlfahrts-Korrespondenz mitteilt, ist über das von der Deutschen Liga der freien Wohlfahrtspflege erlassene Preisausschreiben für Darstellungen und Schilderungen aus der Winterhilfe folgende Entscheidung gefallen: Den ersten Preis erhielt der Schriftsteller Hermann Bousset, Zillerthal i. Rgb., für seine Skizze „Der einzige Gottesdienst". In den zweiten und dritten Preis teilten sich Maria Lusch, Berlin, („Mein Kollege von der Landstraße"); Fritz Kaiser, Ilmenau, („Aus dem Gesicht der Not"); Frau O. Marcks, Hannover/Linden, („Wir spielen Winterhilfe"); Dorothea Schreiber, Schertendorf Kr. Grünberg i. Schl., („A bissan Erlauschtes"). Die Beteiligung an dem Preisausschreiben war erfreulich groß. Die Einsender waren vielfach Mitarbeiter in der Winterhilfe und vor allem Arbeitslose aus allen Kreisen, die in der mannigfachsten Form die ganze Not ihres durch die Arbeitslosigkeit niedergedrückten Daseins darzulegen versuchten.

Wir sind in der Lage, die mit dem **ersten Preis** ausgezeichnete Arbeit im folgenden zu veröffentlichen:

Der einzige Gottesdienst!

Von Hermann Bousset, Zillerthal i. Rgb.

Ein halbes Stündchen von meinem Heim entfernt liegt unten im Erdmannsdorfer Park Schloß Stolp. Vor seinem Umbau war es ein schlichtwürdiges altes Landhaus. In ihm wohnte nach den Befreiungskriegen der alte Gneisenau, der Feldmarschall. Der war nicht nur ein Mann des Schwertes, sondern auch — wer weiß das heute — ein Mann sozialen Wollens und sozialer Tat. Unvergessen sollte sein, daß er die Grundbesitzer aufrief, von ihrem Lande den armen Webern abzugeben, damit deren Leben menschenähnlich werde.

Eine der Gneisenautöchter war die früh dahingegangene Gattin des jungen Scharnhorst. Einen Steinwurf weit vom Schlosse steht eine hübsche Villa im Tiroler Stil. Das einzige, was im Besitze der Gneisenauerben blieb. Sie wird seit Jahrzehnten bewohnt von einem heute 70jährigen adeligen Fräulein, die die nächste Verwandte sowohl der Gneisenaus wie der Scharnhorsts ist. Das Häuschen ist ein Schmuckkästchen und macht besonders im Innern einen altgediegenen, vornehmen und wohlhabenden Eindruck. Da sind schöne Oelgemälde, Stiche, wertvolle Möbel, silberne Schmuckstücke, Elfenbein- und Holzschnitzereien, seltene Porzellane und was nicht sonst alles.

Erinnerung — Gruß der Vergangenheit — denn vergangen ist der Wohlstand.

Aber die alte Dame ist voller Fröhlichkeit geblieben und voller Unermüdlichkeit im Dienst an ihren Mitmenschen. Sie trägt das geistige Erbe ihrer Vorfahren in treuen Händen und hält es hoch und frei gegen den Himmel. Sie hat Scharnhorsts stürmischen Jugendgeist und Gneisenaus besinnliches Tun in eins verwoben.

Ihr schönes Heim ist der wahre Taubenschlag. Denn sie weiß schon mit einem Blicke aus ihren offenen und mutigen Augen zu schenken. Drei Kreise hat sie regelmäßig um sich. Da sind die alten schon mürben und müden Frauen. Sie werden bewirtet, es wird ihnen vorgelesen, es wird beraten, geplaudert, gesungen. Der zweite Kreis sind die jungen Mädchen und der Dritte die Jungmannen. So sehr die alte Dame in ihrer Familientradition wurzelt: sie steht fest und klar im praktischen und modernen Leben. Weil sie selber jung blieb, hat sie es verstanden, sich in unsere anders geartete heutige Jugend hineinzudenken und hineinzuleben. Nur keine Duckmäuserei, kein Klein- und Verzagtsein. Gottvertrauen, Tapferkeit und Frohsinn, das ist ihre Losung für die Jugend. Wieder und wieder ist ihr Heim voller Singen und schöner Lieder. Sie ist von inniger, schlichter Frömmigkeit, aber niemanden drängt sie sich auf. Vorleben ist ihr alles, in Natürlichkeit und reiner Menschlichkeit.

Das liebe Fräulein verfügt über eine reiche Bibliothek. Die Bücher wandern ein und aus. Jeder, der lesen mag, darf sich eins aussuchen. Viele der schönen Bücher haben davon ihr gutes Aussehen eingebüßt. Dann die Schätze in den Truhen, Schüben und Kästen. Was es da alles zu verarbeiten gibt aus altem schlesischen Leinen, aus Tuchen und Wolle bis hin zu den alten wertvollen Spitzen, die wieder ein junges Menschenkind schmücken sollen. Heran, ihr alten Mütterchen zum gemeinsamen Beraten, heran ihr jungen Mädels zur gemeinsamen Arbeit! Wir haben viel zu schaffen für die große Not!

Fragte ich einmal: „Sind denn die Schätze noch nicht zu Ende?" „Nein, es findet sich immer noch was, und wenn es einmal zu Ende ist, wird der Herrgott weiter sorgen. Ich sorge halt dafür, daß, wenn der liebe Gott mich einmal schnell abberuft, kein Stück zurückblieb, was noch hätte einen Dienst am Nächsten tun können.

An einem Winterabend war es, als ich wieder einmal bei ihr saß und ihr alles erzählen mußte, von daheim und den Sorgen des Hauses. Sie hat eine Liebe des Fragens, daß man ihr alles erzählen muß. Dann sagt sie: „Bitte nehmen Sie Ihrer Frau ein Fläschchen Medizinalwein mit, das wird ihr schwaches Herz stärken." — Ich nehme herzlich dankend an.

„Aber bitte, wir spielen doch noch eine Partie Schach, gelt?" — Die alte Dame spielt sehr gut Schach, doch an diesem Abend spielte sie schlecht. Ich gewann die Partie — sie verlangt Revanche, spielte diese noch schlechter und verlor schließlich auch die dritte. Aber nichts von Verstimmung in ihrem Gesicht; im Gegenteil, dann und wann beobachtete ich ein feines, schalkhaftes Lächeln auf ihren Zügen.

Als ich ging, gab sie mir ein großes Paket: „Hier ist das Fläschchen für Ihre Gattin!" — „Nanu, sage ich, aus dem Weinfläschchen ist ja ein Fäßchen geworden —" „Nicht doch, ich habe die Flasche bloß ordentlich verpackt, weil sie leicht zerbrechlich ist. Und nun behüt Sie Gott auf dem Heimweg bei dem Glatteis!"

Als ich zu Hause das Fläschchen auspackte, fand sich, daß zu seinem Schutze verwandt waren: eine Tüte mit Gries, eine mit Zucker und eine mit Kakao. Dann aber fand ich noch ein kleines schmuckes Schächtelchen aus ihrem Schatz und darin lag ein Taler mit einem Zettel: „Ehrenpreis für drei gewonnene Schachpartien. Revanche!" Da wußte ich, daß die alte liebe Dame absichtlich schlecht gespielt hatte. Dieses humorvolle: Revanche.

In dem Dielenvorraum an der Außenpforte ihrer Wohnstubentür ist ein Blatt angeheftet, darauf ist ein Wort von Lhotzky geschrieben — und wahrlich hier an dieser Tür hat es als Lebens- und Wahlspruch seinen rechten Platz: „Menschen helfen ist doch der einzige Gottesdienst, den es gibt. Mit nichts kann der Mensch sonst Gott einen Dienst erweisen. Aber damit kann er es wirklich!"

SLUB
Wir führen Wissen.

Der Aufstieg des Schülers.

Wenn in diesen Tagen an den meisten deutschen Schulen die Osterferien begonnen haben, war damit gleichzeitig ein Schulabschnitt zu Ende, der für den Schüler und für die Eltern von besonderer Bedeutung ist. Es gab Zeugnisse, es gab Zeugnisse von besonderem Wert und besonderem Inhalt: sie sagen, ob der Schüler reif befunden wurde, eine Klasse höher zu steigen, ob er versetzt wird. Dieses Zeugnisdokument hat für den Schüler eine große Bedeutung. Es beurteilt ihn, sein Können und Wollen, es öffnet ihm die Tür zum Fortschritt und Aufstieg. Man hat immer wieder gegen das Examen geschrieben. Auch die Ermittelungen für die Zensuren ist ein Examen. Und es wäre unmöglich, es auszuschalten. Denn auch den Schüler beseelt letzten Endes der Stolz, daß er das Pensum geschafft, sich gut gehalten hat im ganzen Jahre, daß er geistig reifer und fähig geworden ist, noch mehr Wissen in sich aufzunehmen. Vielleicht wissen es viele Kinder nicht, daß Wissen Macht ist, und welch ein Vorzug es ist, in der Schule viel, so viel wie möglich zu lernen. Ganz gleich, ob eine höhere oder eine Bürgerschule besucht wird. Die Schulweisheit ist der Grundstock für das Leben. Sie weitet den Blick und macht schon den Schüler aufnahmefähig für Dinge, die ihm andernfalls „böhmische Wälder" blieben. Jedenfalls ist auch der Schüler freudig bewegt, sofern er versetzt wird, der keine ausgesprochene Liebe zur Schule in sich trägt. Dieser Zeugnistag erscheint auch ihm als Ehrentag. So viele Eltern stehen an diesem Ferienschluß vor bänglichen Fragen, was aus den Kindern werden soll. Das Zeugnis ist oft die Ursache ernster Entschlüsse. Es mag diesem und jenem eine harte Strafe sein, mit schlechten Zensuren und dem Prädikat der Unreife nach Hause zu kommen. Aber es hat sich immer gezeigt, daß Schüler, die nicht geistig zurückgeblieben sind, mit viel größerem Interesse das zweite Jahr in der gleichen Klasse durchmachen und geweckter, verständiger, sogar strebsamer werden. So selten kommt es denn auch vor, daß ein Schüler die gleiche Klassenbank länger als zwei Jahre drückt. Nach der Aushändigung des Zeugnisses erhalten die Ferien zu Ostern für den Schüler ein ganz anderes Gesicht. Er weiß, wenn die Schule wieder beginnt, nimmt ihn eine andere Klasse auf, er ist ruhiger ob seines Erfolges, er lebt also in diesen Ferien in vollem Genusse gründlicher Unverzagtheit. Er kann wirklich Streiche machen und Kind sein, sorgenlos und weltenstürmend, denn er hat die höhere Stufe erklommen, und die Bewährung muß er im Laufe des kommenden Schuljahres zeigen. Diese Ferien liegen zwischen Vergangenheit und Zukunft. Sie sind der schönste Abschnitt im Leben des Schulkindes.

Predl.

Die Einsetzung der Statthalter in den Ländern.

Berlin. (Funkspruch.) Das gestern vom Reichskabinett beschlossene Gesetz über die Einsetzung von Reichsstatthaltern in den deutschen Ländern bedeutet, wie von maßgebender Seite hervorgehoben wird, eine Ergänzung zu dem bereits vor acht Tagen beschlossenen Gleichschaltungsgesetz. Nach der Verfassung bestimmt der Reichskanzler die politische Willensbildung des Reiches. Zur Herstellung einer engeren Verbindung zwischen Reich und Ländern muß der Reichskanzler die Möglichkeit haben, die Länder in die Reichspolitik einzugliedern. Diesen Erfordernissen entspricht die Einsetzung der Reichsstatthalter, deren Aufgabe es vor allem ist, für die Beobachtung der Richtlinien der Reichspolitik in den Ländern zu sorgen.

Dr. Kapler beim Reichskanzler.

Berlin. (Funkspruch.) Wie wir erfahren, empfängt der Reichskanzler heute den Präsidenten des evangelischen Oberkirchenrates Dr. Kapler. Es ist anzunehmen, daß die Besprechung mit den Problemen der evangelischen Kirche zusammenhängt, die in der Oeffentlichkeit seit der Tagung der Glaubensbewegung „Deutsche Christen" viel behandelt worden sind.

Razzia in Breslau.

100 Festnahmen.

Breslau. (Funkspruch.) Die Polizei unternahm in den frühen Morgenstunden des Sonnabends drei größere Durchsuchungsaktionen, zu denen auch die Hilfspolizei und die SA. hinzugezogen wurden. Die politische Polizei hat festgestellt, daß die Kommunistische Partei sich wieder zu organisieren begann und im Begriff ist, Terrorgruppen zur Bekämpfung der hinter der Regierung stehenden Parteien zu bilden. Auch waren von diesen Personen andere, die Regierung schädigende Ueberfälle geplant. Bei der Durchsuchung wurden unter anderem Maschinenpistolen, Gewehre, Pistolen und anderes zum Bürgerkrieg bestimmtes Material vorgefunden und beschlagnahmt. Ueber 100 Personen sind festgenommen worden. Unter den Festgenommenen befinden sich führende Kommunisten.

Politische Schlägerei in Breslau.

Zwei Tote.

Breslau (Funkspruch). In einem Lokal kam es in der Nacht zum Sonnabend zwischen Gästen bezüglich des Spielens des Horst Wessel-Liedes und des Schlesierliedes zu Meinungsverschiedenheiten. Anschließend entwickelte sich auf der Straße eine Schlägerei und Schießerei, an der sich offenbar Provokateure beteiligten. Ein 26jähriger Schlosser und ein 33jähriger Arbeiter wurden erschossen, zwei Personen verletzt. Sämtliche Verletzte gehören der NSDAP. an oder stehen ihr nahe. Bei den Angreifern scheint es sich um Kommunisten und um Elemente zu handeln, die erst seit einigen Tagen Anschluß an die NSDAP. gesucht haben.

Der Raubüberfall auf den B. B. G.-Geldtransport.

vds. Berlin. Wegen des Raubüberfalls, der am 15. September 1932 auf die Begleiter eines Geldtransportes der Berliner Verkehrs-Gesellschaft vor dem Charlottenburger Rathaus verübt wurde und bei dem der Oberinspektor Meyer und der Prokurist Sauer durch Schüsse getötet worden sind, hat jetzt der Untersuchungsrichter des Landgerichts II Berlin die Voruntersuchung gegen 9 Personen eröffnet.

Angeschuldigt sind die Arbeiter Erwin Hildebrand, Erwin Höhne, Hans Krebs, Alfred Stach, der Klempner Alfons Hobeisel, der Kraftfahrer Willy Krebs, der Schlosser Erich Achtenhagen, der Friseur Fritz Wienke, der Händler Hans Klann. — Den Angeschuldigten Hildebrand und Krebs wird räuberische Erpressung in drei Fällen und schwerer Raub in zahlreichen Fällen, teilweise mit Todeserfolg, zur Last gelegt. Hildebrand ist außerdem des Totschlags an dem Prokuristen Sauer und zusammen mit anderen Angeklagten des Diebstahls in zahlreichen Fällen angeschuldigt. Gegen einige Angeschuldigte lautet die Anklage auch noch auf Hehlerei. — Die Voruntersuchung, die gesetzlich vorgeschrieben ist, weil Totschlag und Raub mit Todeserfolg den Gegenstand der Anklage bilden, wird voraussichtlich in verhältnismäßig kurzer Zeit abgeschlossen sein, weil die Ermittlungen der Polizei und der Staatsanwaltschaft bereits zu einer weitgehenden Klärung der Strafsache geführt haben.

Goldenes Militärjubiläum des Generals Hoefer.

Vor 50 Jahren — am 10. April 1883 — ist Generalleutnant a. D. Hoefer beim Grenadier-Regiment Nr. 10 in die königlich-preußische Armee eingetreten. Als Truppenführer im Weltkriege und als Führer des Oberschlesischen Selbstschutzes während des dritten polnischen Aufstandes hat er sich um Deutschland und besonders um seine schlesische Heimat unvergängliche Verdienste erworben.

Letzte Funkspruch-Meldungen und Telegramme

vom 8. April 1933.

Sonntag nachmittag Abflug Görings nach Rom.

Berlin. (Funkspruch.) Wie wir erfahren, wird Reichsminister Göring am Sonntag nachmittag von Berlin nach München und am Montag von München nach Rom fliegen. In Rom wird er mit Vizekanzler von Papen zusammentreffen und die geplanten Besuche vornehmen.

Devisenhöchstbeträge im Mai 1933.

Berlin. (Funkspruch.) Der Reichswirtschaftsminister hat angeordnet, daß der Grundbetrag der allgemeinen Genehmigungen für die Wareneinfuhr im Monat Mai 1933 nur bis zur Höhe von 50 Prozent in Anspruch genommen werden darf.

Generallandschaftsdirektor von Hippel unter schwerem Verdacht.

Königsberg. (Funkspruch.) Die Ermittlungen des Untersuchungskommissars bei der Ostpreußischen Landschaft haben ergeben, daß gegen den Generallandschaftsdirektor von Hippel Verdacht des Meineides, Bilanzverschleierung und der Untreue in Bezug auf die Banken der Landschaft bestehen.

Hugo Fischer stellvertretender Reichspropagandaleiter.

München. (Funkspruch.) Nach einer Meldung der nationalsozialistischen Korrespondenz hat der Reichspropagandaleiter Dr. Göbbels das Mitglied der NSDAP. Hugo Fischer zum stellvertretenden Reichspropagandaleiter ernannt.

Die Leiche von Baruth: Hellseher Hanussen.

Baruth. (Funkspruch.) Gestern wurde von Chausseearbeitern in einer kleinen Tannenschonung an der Landstraße von Baruth nach Neuhof die Leiche eines gutgekleideten Mannes aufgefunden. An Hand einer Firmenbezeichnung im Anzug des Toten wurde ermittelt, daß es sich vermutlich um den unter dem Namen Erich Jan Hanussen als Hellseher tätig gewesenen Verlagsbesitzer Hermann Steinschneider handelt.

Diese Vermutung erhielt heute ihre Bestätigung dadurch, daß ein früherer Angestellter Steinschneiders in dem Toten seinen früheren Chef erkannt hat. Die Leiche Steinschneiders weist mehrere Schußverletzungen auf, die ihm augenscheinlich von fremder Hand beigebracht wurden. Die Staatsanwaltschaft II ist mit der Aufklärung betraut und wird dabei von der Berliner Mordkommission unter Leitung des Kriminalkommissars Albrecht unterstützt.

Wie kann die Mutter bei ihrem Kinde das Stottern verhüten?

Von E. Hasenkamp.

Von allen Sprachstörungen, die im Kindesalter auftreten, ist das Stottern das häufigste und hartnäckigste Leiden. Wegen seiner Folgen für das spätere Fortkommen im Leben gilt es auch als das schlimmste Sprachleiden, das einem Kinde zustoßen kann. Da die Entstehung des Stotterns oft in die Zeit der kindlichen Sprachentwicklung fällt, sollte es sich jede Mutter angelegen sein lassen, ihr Kind vor diesem Sprachfehler zu bewahren.

Jede Mutter sollte wissen, woran man das Stottern erkennt. Stottern ist stockendes Reden und wird im Volksmund auch oft als „Anstoßen" bezeichnet. Ein stotterndes Kind sagt zu Beginn des Sprechens dieselben Laute oder Silben mehrmals schnell hintereinander (PPPaul, PePePeter) oder bringt sie nicht gleich und nur schwer heraus (m—eine M—utter).

Wie kommt das Kind zum Stottern?

Bei vielen und namentlich geweckten Kindern beobachtet man in der Zeit der Sprachentwicklung vorübergehend das Wiederholen von Wortanfängen. Die Kinder vermögen ihre Gedanken nicht so schnell zum Ausdruck zu bringen, wie sie es gern möchten. Viele Eltern glauben nun, daß diese anfängliche Störung oft bloße Angewohnheit oder böser Wille ist, der man mit möglichster Strenge begegnen müsse. Das Kind wird angehalten, die angefangenen Worte oder Sätze zu wiederholen. Besonders schwierig erscheinende Laute werden noch einzeln geübt. Auf diese Weise wird das Kind im höchsten Grad eingeschüchtert. Es entwickelt sich eine förmliche Angst vor dem Sprechen, die das Uebel nur noch verschlimmert. Durch diese irrige Ansicht und falsche Behandlung des Kindes entsteht leicht aus dem gelegentlichen Stocken das eigentliche Stottern. Gerade erst durch dauerndes Ermahnen, Drohen, Strafen fängt das Kind an, auf seine Fehler beim Sprechen zu achten. Es denkt: Ich bringe das Wort nicht heraus! Es sucht nun in seiner Angst das Steckenbleiben durch Kraft zu überwinden. Es fängt an zu drücken und zu pressen und macht dabei allerlei Bewegungen, worüber unvernünftige Leute noch lachen! Aus der nun in Erscheinung getretenen Verschlimmerung der anfänglichen vorübergehenden Störung ist ein dauerndes Leiden — das Stottern — geworden.

Was kann die Mutter dagegen tun?

Wenn sich die Mutter über das Wesen des Stotterns, wie es eben dargestellt worden ist, im klaren ist, dann kann sie sehr viel dazu beitragen, die Entstehung des Leidens zu verhindern. Jede Mutter sollte verhüten können, daß aus dem vorübergehenden, gelegentlichen „Anstoßen" ein richtiges Stottern wird. Treten jene ersten leichten Störungen im Sprechen auf, so soll man sich jedes Eingreifens möglichst enthalten. Das vollkommene Ueberlehen ist oft besser als jede noch so gut gemeinte Ermahnung. Es erscheint nunmehr selbstverständlich, daß Tadel und Bestrafung des Kindes wegen seines Sprechens unterbleiben muß. Dennoch kann das Kind mit Konsequenz angehalten werden, ruhig und langsam zu sprechen. Es genügt zunächst vollständig, auf das Kind durch das gute Beispiel der eigenen korrekten Sprache einzuwirken. Sprechen wir mit dem Kinde und den übrigen Personen der Umgebung langsam und deutlich, so ahmt das Kind unsere Sprache nach und gewöhnt sich selbst daran, langsam zu sprechen. Man vermeide ja alle Aufregungen (Vorwürfe, Drohungen, Verhöhnungen durch Nachahmen des Sprachfehlers). Diese schaden und verschlechtern die Sprache. Weiß doch jeder von sich selbst, daß man in aufgeregtem Zustand die Herrschaft über seine Sprache verlieren kann. Das Ziel aller Maßnahmen zur Verhütung des Stotterns muß sein, die Aufmerksamkeit des Kindes nicht noch verstärkend auf die Störung der Sprache zu lenken. Es muß erreicht werden, daß das Kind an sein „Anstoßen" so wenig wie möglich erinnert wird. Um so eher wird dann das Kind seine Sicherheit im Sprechen wiedergewinnen können.

Jede Mutter beugt Gefahren vor, wenn sie den anfänglichen oft nur vorübergehenden Störungen ihre größte Aufmerksamkeit schenkt und sich dann rechtzeitig an einen Sachkundigen — Spracharzt und Sprachheillehrer — wendet. Sie soll bedenken, daß ein kleiner Fehler schneller und leichter zu heilen ist, als ein großer. Je früher die Heilbehandlung einsetzt, desto größer ist die Aussicht auf Erfolg. Möchten doch viele Eltern in allen Fällen und in jeder Hinsicht an die Zukunft des Kindes denken und dabei den Wert einer gesunden Sprache nicht unterschätzen.

Wenn zwei sich Ostern Ringe schenken,

So sollten sie auch daran denken,
Daß man am besten diesen Bund
Durch's Inserat gibt allen kund.
Oster-Verlobungs- u. -Vermählungsanzeigen stehen pünktlich in der verstärkten Festausgabe des Riesaer Tageblatt. Man bestelle rechtzeitig.

Seltsame „Frauen vom Meer".

ESt. Ibsen hat in seinem Drama „Die Frau vom Meer" einen weiblichen Charakter dargestellt, der von einer tiefen Sehnsucht nach dem Meer erfüllt ist und sich in romantischen Träumen nach dem feuchten Element sehnt, dem er sich verwandt fühlt. Dieses merkwürdige Wesen, das von dem Dichter mit der Aufbietung seiner ganzen psychologischen Feinheit gezeichnet ist, stellt gewiß eine Ausnahme-Erscheinung dar. Aber solche „Frauen vom Meer" sind doch nicht ganz so selten, wie man wohl annimmt. Es gibt Frauen, die ihr ganzes Leben in rastloser Fahrt auf großen Schiffen verbringen, ohne daß sie ein bestimmtes Reiseziel haben. Sie jagen irgend einer dunklen Sehnsucht nach, sind von seltsamen Geheimnissen umwittert. Wie Allan J. Eidinow in einer englischen Zeitschrift ausführt, wollen solche Frauen nur einen Schiffsoffizier heiraten oder sie erklären ihr Verhalten damit, daß man auf einem großen Dampfer besser und billiger als in einem Hotel lebe. Freilich sind unter ihnen auch Abenteurerinnen, die die Meeres-Sehnsucht dazu veranlaßt, auf den Schiffen Hochstapeleien zu begehen oder Falschspielern als Lockmittel zu dienen. Ein solcher Typ war die schöne junge Amerikanerin Starr Faithful, deren Leiche in der Nähe der Küste von Newyork an Land getrieben wurde, kurz nachdem sie sich auf eins der Schiffe begeben hatte, auf denen sie seit vielen Jahren hin- und herzufahren liebte. Ein ähnlicher Charakter war eine schöne und reiche Frau, die sich kürzlich auf einem Dampfer in Southampton erschoß, nachdem sie gedroht hatte, einen der Offiziere zu töten. Sie war jahrelang auf den Meeren zwischen England und Südamerika auf der Suche nach einem Manne hin- und hergereist. Nur einen Seemann wollte sie erhören, und immer wieder fing sie auf hoher See neue Liebschaften an, die aber stets in Streit und Enttäuschung endeten. Sie war verschiedentlich wegen ihres auffallenden Benehmens von Schiffen fortgewiesen worden, hatte sich dann aber wieder eingeschmuggelt. Schließlich machte sie diesem rast- und ziellosen Leben selbst ein Ende. Eine Erscheinung derselben Art war die amerikanische Erbin Elizabeth Barnet Cook, die vor einigen Monaten in einer Dampferkajüte bei Gibraltar tot aufgefunden wurde; neben ihr lagen eine Flasche mit Gift und zwei Funk-Telegramme. In dem einen wurde ihr mitgeteilt, daß ihr Bräutigam in den Vereinigten Staaten gestorben sei, in dem andern, daß sie nicht mehr nach Amerika zurückkehren dürfe. Das Geheimnis um diese Frau, die allein auf den Meeren der Welt herumfuhr, ist nie gelüftet worden, aber sie gehörte zweifellos auch zu jenen „Frauen vom Meer". Es gibt Damen, die von dem Zauber des Lebens an Bord so gepackt werden, daß sie nicht mehr darauf verzichten wollen. Sie finden hier eine ewig wechselnde Gesellschaft, sind in dem engen Milieu von Klatsch und Liebesabenteuern umgeben, erregen leichter Aufsehen als auf dem Lande und fühlen sich nur in dieser Atmosphäre wohl. Sie alle tragen irgend ein Geheimnis mit sich, das nicht selten nur eine Schrulle ist. So bezahlte z. B. ein weiblicher Stammgast auf den Luxusdampfern alles mit griechischen Drachmen. Die Dame war keine Griechin, war niemals in Griechenland gewesen und sie erklärte diese seltsame Vorliebe für griechische Münzen mit ihrer Verehrung für Byron, der für die Freiheit Griechenlands gestorben war. Gefährlicher sind die Hochstaplerinnen, die nur auf Schiffen arbeiten. Sie haben gewöhnlich einen unfehlbaren Instinkt für Männer, die Geld haben, und finden diese auch heraus, wenn sie 3. Klasse reisen, wie dies manche Polen und Iren tun, die in Amerika ein Vermögen gemacht haben und nach Hause zurückkehren. Oft arbeiten diese „Vampire der See" mit Falschspieler-Banden zusammen, denen sie die von ihnen rasch ausfindig gemachten „Opfer" zur Ausbeutung zutreiben.

SLUB
Wir führen Wissen.

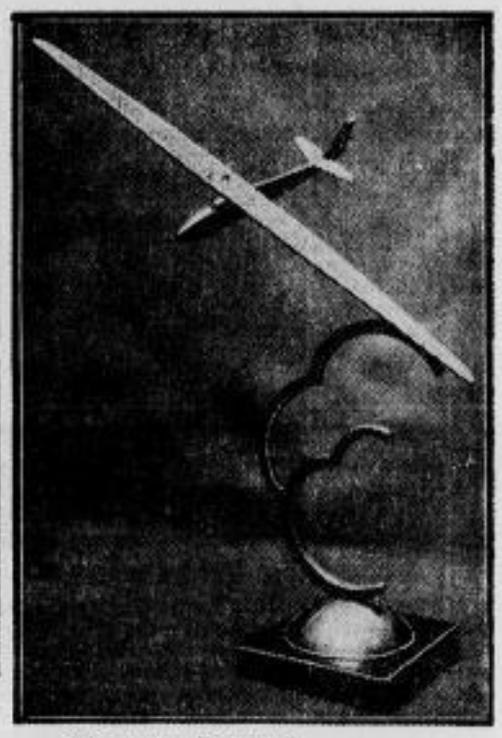
Aus dem Tage in Bild und Wort.

Reichskanzler Adolf Hitler vor der auswärtigen Presse.
Im Ministerium für Volksaufklärung und Propaganda waren die Vertreter der auswärtigen Presse und die in Berlin akkreditierten Diplomaten zum ersten offiziellen Empfang geladen, bei dem auch **Reichskanzler Adolf Hitler** sprach. In der ersten Reihe sieht man Reichsminister **Dr. Goebbels**, hinter ihm Nuntius **Orsenigo** und den italienischen Botschafter **Cerrutti**.

Zum ersten Male nach dem Kriege: deutscher Prinzenbesuch in London.
Prinz Hubertus von Preußen (rechts) und Prinz Friedrich Franz von Mecklenburg-Schwerin (links) weilen gegenwärtig zu einem mehrtägigen Aufenthalt in London, wo sie der Photograph in Begleitung eines Freundes und eines „Bobby" geknipst hat.

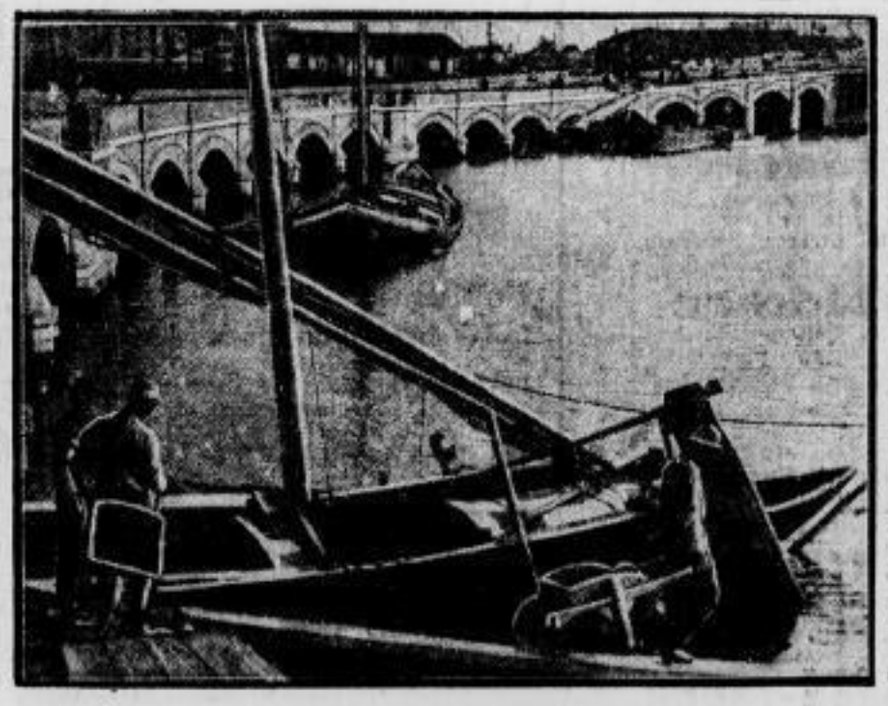
Schwarz-Weiß-Rot wieder deutsche Handelsflagge.
Unsere Aufnahme zeigt, daß die Schiffe der Hamburger Reedereien — hier der Dampfer „Newyork" von der Hapag — bereits die neue deutsche Handelsflagge Schwarz-Weiß-Rot ohne Gösch gesetzt haben.

Aus dem Konzentrationslager entlassen.
In Oranienburg b. Berlin befindet sich, wie auch in einigen andren Orten des Reiches, ein Sammellager für Schutzhäftlinge und politisch verdächtige Personen. Unsere Aufnahme vom Eingang dieses Lagers zeigt die scharfe Bewachung; hier darf gerade ein Häftling das Lager verlassen, nachdem sich seine Zuverlässigkeit herausgestellt hat.



Ein neuer Flugpreis.
Reichsminister Göring hat diesen Entwurf eines neuen Luftfahrtpreises des Bildgießers Paul Kraas entgegengenommen; ein Segelflugzeug geht im Gleitflug aus den Wolken auf die Erde nieder.

Im nassen Amerika kommt auch Gambrinus wieder zu Ehren.
Nach der Aufhebung der Prohibition in den Vereinigten Staaten kommt jetzt auch wieder das Denkmal des Bierkönigs Gambrinus zu Ehren. Auf unserem Bilde sieht man den Gambrinus von Chikago, der bei der Einführung des Alkoholverbots entfernt werden mußte, jetzt aber seine Auferstehung feiern kann.



Eine Autobrücke nach Venedig.
Zur besseren Verbindung mit dem Festlande wird von der italienischen Regierung von Mestre nach Venedig eine 20 Meter breite, nur für Automobile bestimmte Brücke erbaut, die Ende April dem Verkehr übergeben wird. Die Brücke läuft parallel zu der bereits bestehenden Eisenbahnbrücke, zweigt kurz vor Venedig ab und mündet in eine Großgarage mit einem Fassungsvermögen für 3000 Wagen.

Das wird ihm aber schmecken!
Dieser jetzt 85jährige Amerikaner Andrew Stephens aus Indianopolis hatte sich im Jahre 1897 eine Flasche Whisky gekauft, die er bis jetzt aufgehoben hat. Wenn jetzt die Prohibition nach 14jähriger Pause aufgehoben wird, will er die Flasche öffnen und die Rückkehr der „nassen" Zeit stilvoll feiern. Wie man sieht, hat er die Flasche sorgfältig behütet und sogar in einen Käfig gestellt, um sie vor unbefugten Mündern zu schützen.

SLUB
Wir führen Wissen.

Der Naturschutz im nationalen Deutschland.

Walther Schoenichen.

Für jeden völkisch Denkenden ist der Schutz der heimatlichen Natur und Landschaft selbstverständliche Pflicht. Für ihn ist die deutsche Landschaft nicht Wohnraum allein, auf dem der deutsche Mensch seine Hütte bauen und seine Kultur entwickeln kann; auch nicht Nährboden allein, aus dem wir mit Hilfe eines sich immer mehr verfeinernden Rationalismus immer neue Schätze und materielle Werte gewinnen; mehr als das ist sie uns auch Keimbett unserer völkischen Eigenprägung.

Bei solcher Einstellung ergeben sich für den Naturschutz wichtige, nicht immer ausreichend berücksichtigte Gesichtspunkte. Wir treiben heute Naturschutz zunächst einmal aus rein wissenschaftlichen Gründen; ein Aufgabengebiet, das auch in Zukunft für die nationale Naturwissenschaft und Volkskunde eine nicht zu unterschätzende Bedeutung besitzt. Sodann treiben wir Naturschutz aus Gründen der Volkswohlfahrt, so insbesondere etwa um der erholungsbedürftigen Großstadtbevölkerung Auslaufgebiete zu sichern, in denen die Mühseligen und Beladenen im Umgange mit der Natur neue Stärkung gewinnen. Wir treiben Naturschutz auch aus ethischen Gründen, aus dem Gefühl heraus, daß es Pflicht sei für den Herrn der Erde, schonend und „human" zu verfahren mit aller Kreatur. Damit sind für den, der da bekennt „Ich kenne kein Vaterland, das Deutschland heißt", die Probleme des Naturschutzes im wesentlichen erschöpft. Anders für den national Fühlenden; für ihn fehlt hier noch das wichtigste: die Bedeutung des Naturschutzes für die Gesunderhaltung der deutschen Seele. So wie wir die Denkmale unserer Kultur hegen und pflegen — nicht vornehmlich aus ästhetischer Rücksicht oder um kunstgeschichtliche Studien zu treiben; sondern um unser ganzes Volk mit dem Bewußtsein zu erfüllen, daß wir Erben sind einer großen, verpflichtenden nationalen Vergangenheit, so bedürfen wir auch mannigfaltiger Banngebiete ursprünglicher Natur: der Dünen und Heiden, der Moore und Triften, der Feldfluren und majestätischen Wälder, um die Emanation irrationaler Kräfte, die dem jungfräulichen Heimatboden entquillt, für unsere Nation lebendig und wirksam zu erhalten.

Diese Erkenntnis ist gerade in der Gegenwart für uns von nicht unerheblichem praktischen Wert. Wir stehen in Deutschland zur Zeit am Beginn einer neuen Epoche innerer Kolonisation. Zur Lösung der Arbeitslosenfrage werden allerorten ausgedehnte Meliorationsarbeiten ins Werk gesetzt, die großenteils tief in das Antlitz der deutschen Landschaft eingreifen. Daß derartige Unternehmungen notwendig sind, wird niemand bestreiten. Auch unsere heimatliche Scholle wird eben ihre Opfer zu bringen haben, wenn es gilt, unser Volk zu neuem Aufstieg zu führen. Anderseits aber wird streng zu fordern sein, daß solche Opfer nur dann auferlegt werden, wenn sie tatsächlich unerläßlich sind. Bedauerlicherweise fehlt es nicht an Beispielen, in denen der kolonisatorischen Arbeit der erhoffte wirtschaftliche Erfolg versagt geblieben ist; und einer solchen Fehlleitung von Arbeitskraft und Kapital wird niemand das Wort reden wollen. An alle Träger und Unternehmer der geplanten großen Meliorationen darf daher die ernste Bitte gerichtet werden, nur dort ihr Werk zu beginnen, wo der wirtschaftliche Erfolg gesichert erscheint. Unmöglich kann es Aufgabe der inneren Kolonisation sein, ertragloses, aber vom Standpunkt des Natur- und Heimatschutzes wertvolles Oedland in vollkommen wertloses Wüstland zu verwandeln. Alle, die gegenwärtig mit der Durchführung des großen Arbeitsprogrammes betraut werden, sollten sich die Mahnung gegenwärtig halten, daß es sich bei unseren Mooren, Heiden, Dünen usw. nicht schlechthin um Grundstücke, Morgen und Hektar handelt, sondern um Teile unseres nationalen Heimatbodens, die nur dann angetastet werden sollten, wenn der so erzielte wirtschaftliche Erfolg es rechtfertigt.

Und weiterhin richtet der Naturschutz an alle, die es angeht, die dringende Mahnung, daß bei allen für notwendig befundenen Eingriffen in das Landschaftsbild mit Kulturgefühl und Schonung vorangegangen werde. Nicht eine bloß sachliche Meliorierung, Geometrisierung und Betonilierung der Landschaft darf das Endergebnis sein, sondern ein harmonisches Gesamtbild der Heimatflur, wie es dem Naturgefühl des deutschen Menschen entspricht, der hier sein Heim begründen und mit allen Kräften seiner Seele im Heimatboden wurzeln soll.

Ueber diese Wünsche hinaus ergeben sich noch einige weitere Forderungen, die durchzusetzen Aufgabe der nationalen Kräfte sein muß. Während der letzten Jahrzehnte hat sich in dem deutschen Heimatbild die Landschaftsreklame, oft genug betrieben von ausländischen Firmen, vielerorts in einem Maße eingenistet, daß man, ohne zu übertreiben, von einer groben Verschandelung sprechen kann. Bedauerlicherweise bieten unsere Verunstaltungsgesetze nur in beschränktem Maße die Möglichkeit, gegen solche Uebertreibungen einzuschreiten. Unbedingt aber muß hier etwas geschehen, wenn nicht über kurz oder lang der deutsche Heimatboden einem hemmungslosen Kommerzialismus ausgeliefert sein soll, wenn nicht die deutsche Heimatflur zum Nährboden einer Reklamesucht erniedrigt werden soll, wie sie bei den Ausverkäufen der Warenhäuser angetroffen wird. Aus nationalen Gründen müssen wir daran festhalten, daß die deutsche Landschaft überall — auch dort, wo sie nur mit bescheidenem Reiz aufwarten kann — ein kulturwürdiges Antlitz zeigen soll.

Nicht weniger landschaftsfeindlich als die Reklamesucht ist vielfach das für die „Kultur" des letzten Jahrzehnts so bezeichnende Bestreben, durch „Attraktionen" und „Sensationen", durch „Rummel" und „Betrieb" aller Art die Vergnügungen der Jahrmärkte und Tanzdielen in die freie Natur zu verpflanzen. Wie für eine gewisse Operetten- und Filmkunst kein Stoff so zart und so geweiht ist, daß sie sich dadurch abhalten ließe, ihn zu einem Schmarren für das große Publikum zurechtzufingern, so ist jenen „Attraktionshelden" kein Naturdenkmal der deutschen Heimat erhaben und majestätisch genug, um den Versuch auszuschalten, es in den Dienst ihrer Geschäftsmacherei zu zwingen.

Daher war es eine in den Kreisen des Naturschutzes mit lebhaftem Dank begrüßte Tat, daß die neuen Reichskommissare für die preußischen Ministerien des Kultus und der Landwirtschaft das drohende Projekt einer das Bodetal überquerenden Seilbahn endgültig ablehnten.

Eine besondere Aufgabe der nationalsozialistischen Bewegung, deren Wahrspruch lautet: „Gemeinnutz geht vor Eigennutz", dürfte schließlich darin bestehen, auch solche Denkmäler der Natur und solche landschaftlich bemerkenswerten Teile unseres Heimatbodens, die sich in privatem Besitz befinden, für die Nation dauernd zu sichern und gegebenenfalls auch dem Volke zugänglich zu erhalten. Wer heute beispielsweise Eigentümer etwa eines Bergkegels ist, darf sich für berechtigt halten, ihn im Steinbaubetrieb abzubauen und in Straßenschotter umzuwandeln, auch wenn es sich um ein Naturdenkmal höchsten Ranges handelt.

Das sind Verhältnisse, die in den bei uns maßgebenden Rechtsnormen ihre feste Stütze haben, wenn sie gleich der ursprünglichen germanischen Rechtsanschauung wenig entsprechen. So handelt es sich hier zweifellos um ein Problem, das für die Durchführung unseres Wahrspruches große Schwierigkeiten bietet, das aber doch früher oder später einmal im nationalen Sinne seine Klärung finden muß.

„Völkischer Beobachter".

Städtische Volksküche Riesa.

Speisezettel

für die Woche vom 10. 4. bis 15. 4. 33.

Montag: Grünpochen mit Rindfleisch.
Dienstag: Allerlei Gemüse mit Kartoffeln und Rindfleisch.
Mittwoch: Linsen mit Rauchfleisch.
Donnerstag: Reis mit Huhn.
Sonnabend: Bellkartoffeln mit Quark.

1 große Portion 40 Pfg. bezw. 30 Pfg.
1 kleine „ 25 „ „ 15 „

Aerztl. Sonntagsdienst am 9. April 1933.

Aerzte: Jeder Arzt für wirklich dringende Fälle jederzeit erreichbar.
Dentisten: Herr W. Debbrecht, Stadtteil Altriesa, Schlageterstraße 83, (vormittags 11—12 Uhr).
Apotheken: Stadtapotheke, Stadtteil Altriesa, Schlageterstraße 46, die auch vom 8. April 1933, 19 Uhr, bis zum 15. April 1933, früh 7 Uhr, nachts Dienstbereitschaft hat.

Indexziffer der Großhandelspreise

vom 5. April.

Berlin. (Funkspruch.) Die vom Statistischen Reichsamt für den 5. April 1933 berechnete Indexziffer der Großhandelspreise ist mit 90,5 (1913 = 100) gegenüber der Vorwoche (90,9) **um 0,4 Prozent gesunken.** Die Indexziffern der Hauptgruppen lauten: Agrarstoffe 81,2 (minus 1,1 Prozent), industrielle Rohstoffe und Halbwaren 86,8 (minus 0,5 Prozent) und industrielle Fertigwaren 111,3 (minus 0,1 Prozent).

Messungen der meteor. Station 421.

(Oberrealschule Riesa).

2. 4. 7,1 mm; 3. 4. 5,6 mm; 4. 4. 9,9 mm; 5.—8. 4. kein Niederschlag.

Der heutigen Tageblattausgabe liegt ein Prospekt von „Kathreiners Malzkaffee" bei.

Bezirkbild.

Wo ist der Spaßmacher des Zirkus?

Amtliches

Oeffentliche Mahnung.

An die am 10. d. M. fällig werdende Umsatzsteuervorauszahlung der Monatszahler für den Monat März 1933 und der Vierteljahrszahler für das 1. Kalendervierteljahr 1933 wird erinnert. Zahlungen haben möglichst durch Banküberweisungen zu erfolgen. Für Posteinzahlungen liegen Zahlkartenvordrucke bei den Gemeindebehörden bereit. Um falsche Buchungen zu vermeiden, müssen bei Ueberweisungen und Posteinzahlungen die Steuerart, das Steuerjahr und die Steuernummer genau angegeben werden.

Falls Zahlung der Umsatzsteuervorauszahlung bis 18. April 1933, nicht erfolgt ist, werden die Rückstände nebst Verzugszinsen von den Schuldnern auf deren Kosten durch Postnachnahme eingezogen. Bei Nichteinlösung der Postnachnahme erfolgt Beitreibung der geschuldeten Beträge im Verwaltungswege unter Auferlegung der Zwangsvollstreckungskosten.

Eine weitere Mahnung, insbesondere Einzelmahnung, erfolgt nicht mehr.

Riesa, den 7. April 1933. **Das Finanzamt.**

Energische, jüngere Herren
unter 26 Jahre, mit bester Allgemeinbildung für sofort nach Norddeutschland und Ostsee für Zeitschriftenverlag gesucht. Freie Fahrt. Guter Wochenverdienst. Pers. Vorstellung Sonntag von 11 bis 1 Uhr Hotel „Sächsischer Hof".

Hausbesitzer!
Suche ca. 25 Wohnungen (3—5 Zimmer mit Küche und Zubehör) und bitte bei Freiwerden um gefl. Aufgabe. Zuverlässige Mietzahler! Einsicht in die Kundenliste gern gestattet. **Arno Gundermann** Schützenstraße 19, Telefon 273.

2—3 Zimmer zu verm. Zu erfr. im Tagebl. Riesa.

Suche 3-4-Zimmerwohg. bis 1. Mai. Werte Zuschr. u. B 3284 a. d. Tabl. Riesa.

Gut möbl. Zimmer Nähe Adolf-Hitler-Platz sofort gesucht. Off. unter H 3290 a. d. Tagebl. Riesa.

2—3-Zimmer-Wohnung evtl. Teilwohng. od. Raum zum Ausbauen sofort oder 1. 5. 33 in Groß-Riesa ges. Off. u. W 3281 a. Tgbl. Riesa.

Wohnung
Stube, Kammer, Küche mit Zubehör per 1. Mai zu vermieten.
Stauchitz 43b.

Vorgerichtete Wohnung
3 schöne gr. Zimmer mit Küche, Gas u. Elektrisch, Boden und Keller, sofort beziehbar, zu vermieten. **Max Kreis,** Möbeltransport u. Wohnungstausch, Riesa. Telefon 367.

Auto-Garage zu vermiet. Schillerstr. 9. **H.-Fahrrad** für 15 RM. zu verk. Goethestr. 40a.

3500 RM.
1. Hypoth. auf Neubau sof. gesucht. Offert. unt. Z 3282 an das Tageblatt Riesa.

Heiraten
und Einheiraten für Damen und Herren aller Stände, gleich welcher Gegend, (mit u. ohne Vermögen) vermittelt streng reell und diskret Gustav Funke, Dresden-A. 1, Albrechtstr. 18. Auskunft sofort kostenlos.

Jg. Mädchen mit Reifezeugnis sucht Stellung bei Arzt, Rechtsanwalt od. in ähnl. Büro. Angebote erb. unt. E 3268 a. d. Tagebl. Riesa.

Mädchen
14—18 Jahr, für Haus und Feld gesucht.
A. Steiger, Daubnitz Lommatzsch-Land.

Mädchen
in die Landwirtsch. sucht Große, Leutewitz.

Junges Mädchen
20 J., m. Kenntn. i. Kochen, Servier., Näh. u. Wäsche s. sof. Stellg. als Haus- od. Stuben-M. Ang. u. G 3289 an das Tageblatt Riesa.

Suche einen
Osterjungen
oder 15—17jähr. Knecht.
A. Horst, Clanzschwitz bei Ostrau.

Seifen-Fabrik
sucht für Riesa und Umg. zum Verkauf an Private
tüchtige Vertreter.
Off. u. A 3283 a. Tabl. Riesa.

3 Walzenteile 48 cm stark verk. Stellmacher, Seerhaus.

Tischlerei
m. Möbellager zu verpacht. Bew.-Off. u. F 3288 Tagebl.

Gutgeh. Bäckerei in Stadt od. Land wird von jung., tücht. Leut. zu pacht. od. kauf. gesucht. Werte Ang. m. Preis unt. H 3271 a. d. Tagebl. Riesa.

Landgasthof mit Landwirtschaft sofort zu kaufen gesucht. Angebote unter P 3276 an das Tageblatt Riesa.

Kaufe sofort
Geschäftsgrundstück a. d. Schlageterstr. bei entspr. Anzahlung. Besitzer kann zunächst wohnen bleiben. Angebote unter R 3277 a an das Tageblatt Riesa.

Hausgrundstück
bestehend aus Wohnhaus, Seitengebäude, mit 2 Acker Feld, sofort zu verk. Off. u. D 3286 a a. d. Tabl. Riesa.

Verlobungs- und Vermählungs-Drucksachen
Einladungen, Visitenkarten, Privatbriefbogen fertigt rasch, sauber und billig an die
Druckerei des Riesaer Tageblatt

Ladegelegenheit.
nach Döbeln, von Wurzen, von Weimar, von Dessau, von Wittenberg.
P. Fritz Kühle Möbeltransport.

Kleiner, geschlossener
Milchwagen
für kl. Pferd zu kaufen gesucht. Ernst Teichert, Bismarckstraße 45.

Aschefuhren
führe zu billigsten Preisen aus. Liefere v. erstkl. roten Garten- u. Baukies u. Bausand. Altermann, Fuhrgesch., Riesa, Feldstr. 20. Daselbst 2 Pferde, auch geg. Tausch, 2 g. ja. Zug- u. Wachhunde, Rassetauben, gelbe Speisekartoff. i. Ztr. u. einz. zu verk.

Gebr. Zweitaktmotor ca. 200 ccm zu kaufen ges. Strehlaer Str. 3 v.

12 guterhaltene
Reitsättel
sowie Zäumungen, Trensen, Reitdecken, versch. and. sehr bill. abz.
E. Förster, Dresden-N. Kl. Meißner Gasse 2, 1.

Anhänger f. Fahrrad
1 Knabenrad, fast neu für 8—12 j. Knab. bill. z. verk. Fritz Primus, Schönitz.

Koppel
für S.A., Stahlhelm, Jungschar
Koppelschlösser
Schultorriemen
Brotbeutel
Schultaschen
Schultornister
Frühstückstaschen
Federetuis
Aktentaschen
große Auswahl, billigste Preise.
Gebr. Gast Schlageterstraße 71.

Ia junge Gänse
Naturbrut
hess. Schlages verkauft laufend, desgl. Rupf-, Schleiß- u. füllfertige Daunenfedern zum billigsten Tagespreis
Reinhold Quosdorf, Stößitz.

Bruteier und Eintagsküken
von weißen Wyandotten, desgl. von weiß. Pekingenten verkauft laufend
Rittergut Bobersen.

Roggen- u. Haferstroh
je Ztr. 1.— Mk.,
Peluschken u. Hafer
verkauft
Hanisch, Mergendorf

Petk. Sommerroggen
zu 10.50 RM. pro Ztr. inkl. Sack hat noch abzugeb.
Otto Jungnickel, Burxdorf bei Mühlberg a. Elbe
Telefon Mühlberg 47.

Stelle ab heute
schöne junge Zugkühe
hochtrag. u. mit Kälbern, sehr billig zum Verkauf.
A. Thielemann
Stolzenhain
Bahnstation Gröditz
— Fernruf Nr. 10. —

Heu
zu verk. Böhlen Nr. 5.

Speisekartoffeln
handverlesen Ztr. 1.90

Saatkartoffeln
ab Miete
Ackersegen, anerkannter Nachbau . . . Ztr. 1.80
Centifolia, anerkannter Nachbau . . . Ztr. 1.60
Erdgold, älterer Nachbau Ztr. 1.50
Centifolia, älterer Nachbau . . . . Ztr. 1.40
Deodara, älterer Nachbau Ztr. 1.40
Rittergutsverwaltung Borna

Pommersche
Saatkartoffeln
Deodara und Parnassia empfehlen
Mittwoch ab Waggon
Max Knöfel & Sohn
Bhf. Röderau.

Saatkartoffeln
Up to date, verkauft
O. Sommer, Glaubitz

Saatkartoffeln
Frühe Zwickauer, Edeltraut und Ackersegen (handverl.) sow. Speisekartoff. (gelbfl.) verkauft Kiesig, Powin.

Jubelfeier des VDA. in Döbeln

am 29. und 30. April dieses Jahres.

Warum wurde 1881 in Berlin, 1883 hier in Döbeln, der Deutsche Schulverein gegründet? Darüber gibt ein Eingesandt des Anzeigers vom 13. und 15. September 1883 Auskunft. Es beleuchtet Zustände der damaligen Zeit. Heut, nach dem Zerfall Oesterreichs, Errichtung der Nachfolgestaaten, sind sie noch viel schlimmer: Ein Auszug aus der Fülle des Stoffes wird die Notwendigkeit der Gründung beweisen.

„Die **Ungarn** suchen mit Gewalt bei den **siebenbürgischen Sachsen** jede Spur deutscher Sprache und deutschen Wesens aus den Gerichten, aus Gemeindeverfassung, Schule, Handel und Wandel auszutilgen. Das in Jahrhunderten angesammelte **Nationalvermögen der Sachsen** wurde diesen ohne einen Schein des Rechts **geraubt**. Im eigentlichen Kaisertum Oesterreichs, **diesseits der Leitha**, überwiegen die Deutschen an Zahl jede andere Nation, nicht aber die Gesamtheit derselben. So bekamen **Tschechen, Polen** und **Slovenen** leicht die Oberhand, als sie sich gegen die ihrer geistigen Ueberlegenheit wegen gemeinsam gehaßten Deutschen verbündeten, zumal der größte Teil des hohen **deutschen Adels** und fast die ganze **deutsche Klerisei** mit den Gegnern der Deutschen in den Bund traten. Am betrübendsten wohl der Umstand, daß die Führer der Tschechen — Rieger, Zeithammer, Gobler — deutsche **Ueberläufer** sind, ebenso der ungarische Reichsratsabgeordnete Otto Hermann, Neumann (Nemenyi), Klette (Keleti), Schedel (Toldy). Die geistigen Waffen, mit denen an der Vernichtung des Deutschtums gearbeitet wird, sind demnach deutschen Ursprungs, der deutlichste Beweis der geringwertigeren slavischen und magyarischen „Kultur". Dieselben Völker, die erst mit Hilfe der Deutschen sich einige Kultur erworben haben, ja deren ganze Bildung gleichsam eine Uebersetzung aus dem Deutschen ist, haben begonnen, das höhere deutsche Kulturelement an allen Punkten zurückzudrängen. Tschechen, Polen, Magyaren können sich untereinander nur mittels der deutschen Sprache verständigen. Ueberall, wo das Deutsche und Tschechische, Magyarische, Slovenische an den Grenzen der Sprachgebiete sich mischen, werden mit gutem Erfolge alle **Gewaltmittel** in Bewegung gesetzt, um das Gebiet der Deutschen im öffentlichen und privaten Leben Tag für Tag und Schritt für Schritt zu verengern. Von altersher wesentlich deutsche Städte wie Prag, Budweis, Pilsen scheinen im Uebergange zu reinen Tschechenstädten begriffen zu sein. Vor allem sucht man die Schulen so umzugestalten, daß die heranwachsende Generation so viel als nur möglich in Sprache und Anschauungen dem Deutschtum entfremdet werde. Schon berechnen die Gegner den Zeitpunkt, wo in den Landen, die **deutsche Sänger** wie Walter von der Vogelweide, Nicolaus Lenau, Anastasius Grün, Franz Grillparzer hervorgebracht haben kein deutscher Laut mehr zu hören sein wird.

Die deutsche Geduld ist gerissen. Erhaltung des Deutschtums das Ziel des in Wien ins Leben gerufenen **Deutsch-Oesterreichischen Schulvereins"**, um an allen Punkten, wo deutsche Schulen der Gefahr der Tschechisierung oder Slovenisierung ausgesetzt sind, für die fernere Erteilung deutschen Unterrichts die Mittel zu beschaffen, wo die Schulen aber bereits in fremde Hände geraten sind, für die Errichtung neuer, deutscher Schulen. 750 000 Mark sind bereits aufgewendet worden. In über 700 Ortsgruppen zählt man nahe an 80 000 Mitglieder. Für das laufende Jahr (1883) braucht man mehr als 400 000 Mark, die, so hofft die Leitung, aufgebracht werden, denn allerorten regt sich die Teilnahme für das nationale große Werk. Fast täglich entstehen neue Ortsgruppen, namentlich in den bedrohten Gegenden selbst. Die Hoffnung gewinnt Berechtigung, daß es gelingen wird, die Bewegung gegen das Deutschtum in Böhmen, Mähren, Krain usw. zum Stehen zu bringen.

Wollen wir **Deutschen im Reiche** eine dauernd macht- und ehrenvolle Stellung in der Weltpolitik und Weltkultur erhalten, in der Weltwirtschaft erringen, so hat es für uns den höchsten Wert, **daß jeder Deutsche**, wo auch immer in der Welt er sich befindet, **deutsch bleibt**, wir können keinen entbehren. Am wenigsten in jenen Ländern des Ostens; denn dort droht ja über kurz oder lang die gewaltige Ueberflutung der europäischen Kulturwelt durch das halbasiatische Slaventum hereinzubrechen. Würden die Deutschen Oesterreich-Ungarns allmählich entdeutscht, so ginge damit der stärkste Damm gegen jene neue Sintflut zugrunde; die Vorhut des Panslavismus würde sich dann in geschlossener Masse bis tief in die Kulturländer herein erstrecken. Unsere wichtigsten Vorposten im Südosten, auf dem Balkan, sind die vom magyarischen Uebermut schwer bedrängten Sachsen in Siebenbürgen.

Wenn in den preußischen Provinzen Posen und Westpreußen von „Germanisierungs"-Tätigkeit gesprochen wird, so handelt es sich dort lediglich darum, der mit Hilfe der **katholischen Geistlichkeit und unter Billigung der ultramontanen Zentrumspartei** in vielen Orten **eingetretenen Polonisierung deutscher Volkselemente** entgegenzuwirken. In Deutschland machen die Deutschen 92, die Polen nur 6 Proz. aus, in Ungarn die Magyaren 45, die Rumänen 16, die Deutschen 13—14 und die Slovaken 18 Prozent, in Oesterreich die Deutschen 40, Tschechen und Slovaken 24, Ruthenen 13, Polen 12, Slovenen 5½ Prozent. Von den Polen in Deutschland verlangt man, daß sie sich der ungeheuren Mehrheit der Landesbevölkerung nähern; die Magyaren und Tschechen fordern umgekehrt, daß die Mehrheit nach ihrer Pfeife tanze. Außerdem tritt der Pole, der Deutscher wird, in der Regel auf eine **höhere** Kulturstufe, während der Uebergang vom Deutschtum zu den genannten Stämmen die entgegengesetzte Wirkung hat. Die Deutschen gehen nach Osten als Professoren, Lehrer, Geistliche, kaufmännische oder technische Beamte, oder, um als Vorbilder in Landwirtschaft und Gewerbe zu dienen, zu uns kommen die Magyaren als Rastelbinder, die Slovaken als Mausefallenhändler, die Tschechen als Handarbeiter niederster Gattung.

Soviel steht fest, daß wir höchstes Interesse an der Erhaltung des Deutschtums in Oesterreich-Ungarn haben und dasselbe auch betätigen, nicht mit den Mitteln der Politik, sondern im Kampfe um die Schule. In Ungarn-Siebenbürgen leben zwei Millionen Deutsche, die zum größten Teile außerstande sind, ohne auswärtige Beihilfe sich des magyarischen Ansturms zu erwehren. Viele sind schwach geworden und haben ihre altererbten Namen abgelegt. Den noch Festen müssen wir den geraden **Rücken stärken**, indem wir ihnen mit der Tat zeigen wollen, daß wir keinen von ihnen aus dem Zusammenhange der deutschen Gesamtkultur entlassen wollen.

Diese hohe Ehrenpflicht sucht der **„Deutsche Schulverein"** mit dem Zentralsitz in Berlin zu erfüllen. Mit seiner praktischen Tätigkeit stellt er sich dem österreichischen Schulverein an die Seite. Vor etwas über zwei Jahren ins Leben gerufen, hat seine Mitgliederzahl 7000 überschritten, aber, was will das besagen im Verhältnis zur Größe der Aufgabe? In jedem Orte Deutschlands, wo die Herzen für die Ehre des deutschen Namens schlagen, müßte eine Ortsgruppe vorhanden sein, in der die Angehörigen aller Parteien und aller Konzessionen zusammenstehen, um gemeinsam für eine große nationale, über jeden sonstigen Hader weit hinausragende Sache zu wirken. Rd.

Eine Vertrauensstelle für das Publikum

ist das Riesaer Tageblatt. Man erkennt dies nicht nur an seiner Beliebtheit bei seiner großen Leserzahl, sondern auch daran, daß es täglich in vielen Fällen von seinen Beziehern mit dem Ersuchen

um Rat und Auskunft

in Anspruch genommen wird. Wer noch nicht Abonnent ist, sollte es sofort werden. Die Vorteile des Bezuges sind für jeden Leser so bedeutend, daß der Bezugspreis von 2.— RM zuzüglich 25 Rpf Zustellgebühr monatlich ein wirklich geringes Entgelt ist.

Riesaer Tageblatt.

Zusammenschluß der Kriegsbeschädigten-Verbände.

In den letzten Jahren arbeiteten eine ganze Anzahl Kriegsbeschädigten-Verbände und Organisationen neben und sogar gegeneinander. Damit ist der Sache der Kriegsbeschädigten und Hinterbliebenen nur immer wieder geschadet worden. Es war von jeher das Bestreben der NSDAP., auch hier Einheitlichkeit zu schaffen. Nachdem es nunmehr gelungen ist, die **Kriegsbeschädigten-Verbände unter nationalsozialistischer Führung arbeitsgemeinschaftlich zusammenzufassen**, fanden sich die Führer nachstehender Verbände für den Freistaat Sachsen zu einer **gemeinsamen Aussprache in Dresden** zusammen: **NS.-Kriegerversorgung, Reichsverband der Kriegsbeschädigten, Aufbauer-Verband, Deutscher Offiziers-Bund, Bund der erblindeten Krieger.** Es herrschte Einigkeit darüber, entsprechend dem Vorgehen der Spitzenverbände im Reich auch hier in Sachsen die Einheitlichkeit herzustellen. Es wurden daher Richtlinien festgesetzt, die sich in der Hauptsache mit den Belangen beschäftigen, für die der Freistaat Sachsen zuständig ist, in Sonderheit mit den Fürsorgefragen für die Kriegsbeschädigten. Da an und für sich die Kriegsopfer-Versorgung Reichssache ist, müssen hierfür zunächst die Richtlinien der Reichsstellen abgewartet werden.

Durch diesen Zusammenschluß wird erreicht, daß endlich für die Kriegsopfer so gesorgt wird, wie es von jeher Pflicht des Staates hätte sein müssen. Das Deutschland Adolf Hitlers wird die Gewähr dafür bieten, daß der seit über vierzehn Jahren ausgebliebene Dank des Vaterlandes endlich Wirklichkeit wird.

Hauptversammlung der staatlich geprüften Desinfektoren für Sachsen.

Am 2. April 1933 fand im Hörsaal des Deutschen Hygiene-Museums die **Jahres-Hauptversammlung des Landesvereins staatlich geprüfter Desinfektoren für Sachsen** statt. Sie wurde eröffnet durch den 1. Vorsitzenden Herrn Inspektor Jäckel, Dresden, der die zahlreich erschienenen Teilnehmer, Vertreter der Behörden und Desinfektoren aus allen Gauen Sachsens begrüßte und in seiner Begrüßungsrede ein Treugelöbnis der sächsischen Desinfektoren für die neue Regierung des Reiches ablegte. Herr Dr. Bremme vom Ministerium des Innern erwiderte auf das herzlichste die Grüße und richtete an die Desinfektoren treffliche Worte, die allgemeinen Widerhall fanden. Hieran schlossen sich Grüße und Wünsche von Herrn Prof. Dr. Süpfle und dem Vertreter des Justizministeriums, Herrn Oberamtmann Hagen. Nach Erledigung des geschäftlichen Teiles erfolgten die Neuwahlen, bei denen unter anderem der 1. Vorsitzende einstimmig wiedergewählt wurde. Nunmehr ergriff Herr Privatdozent Dr. Paul Hofmann vom hygienischen Institut der Technischen Hochschule, Dresden, das Wort zu seinem Vortrag: „Schutz- und Abwehreinrichtungen des menschlichen Körpers gegen Krankheitserreger." Der von zahlreichen Bildern begleitete Vortrag zeichnete sich besonders durch einen feinsinnigen Aufbau aus, und so verstand es der Vortragende, jene schwierigen Probleme dem Verständnis der Desinfektoren näher zu bringen. Es schlossen sich daran allgemeine Berufsbesprechungen, sowie allgemeine Referate über Ausführung von Entseuchungen und Entwesungsarbeiten in den Landesgemeinden. Praktische Demonstrationen von Entwesungs- u. Entseuchungsmitteln wurden noch durch die Ausstellung einiger einschlägiger Firmen unterstützt. Der außerordentlich gute Besuch der Veranstaltung — es waren knapp 200 Teilnehmer — legte am besten Zeugnis ab, daß der Vorstand es verstanden hat, die Tagung des Landesvereins zu lehrreichen Ereignissen für seine Mitglieder zu gestalten.

Die Braunschweiger Stahlhelmangelegenheit

Die Staatsanwaltschaft hat in der Strafsache gegen Landesstahlhelmführer Schrader und Genossen wegen Verdachts eines hochverräterischen Unternehmens die Akten am 6. April dem Oberreichsanwalt zuständigkeitshalber übersandt.

Drei-Eichen-Hof

WOLFG. MARKEN

UEBERHEBER-RECHTSSCHUTZ: VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU I. SA.

(6. Fortsetzung.)

Der alte Christian Polker, der Gärtner vom Drei-Eichen-Hof, war vor einer halben Stunde mit dem Schlitten dagewesen und hatte erzählt, daß er die drei jungen Damen abhole, die den Hof geerbt hatten.

Da hatten sie nun den alten Gärtner solange traktiert, bis er versprach, die Mädchen in den „Goldenen Schwan" zu bringen.

Sie wußten zwar nicht, wie er es zuwege bringen würde, daß er die Mädchen veranlaßte, in den „Goldenen Schwan" zu kommen. Aber der alte Christian hatte um drei „Große" gewettet.

Christian Polker stand mit seinem Schlitten vor der kleinen Bahnstation. Es war am 1. März, aber immer noch herrschten ein paar Grad Kälte. Der Winter war furchtbar gewesen.

Christian Polker war ein kleiner schmaler Mann mit gutmütigen Zügen. Trotz seiner Jahre — er zählte vierundsechzig — war er noch rüstig, und sein Pfeifchen schmeckte ihm.

Christian Polker war riesig gespannt.

Fräulein Kettler, die das meiste geerbt hatte, die hatte ihm einen Brief geschickt, einen feinen Brief, mit der Schreibmaschine geschrieben. Wundervoll ließ sich das lesen. Da gab's nichts zu buchstabieren. Und so freundlich war der Brief gehalten. So nett hatte ihm noch kein Mensch geschrieben.

Christian wußte, daß nicht nur er, sondern alle Dorfbewohner gespannt waren. Frau Colditz hatte keine Verwandten gehabt, nur der alte Geizhals, der Schoeppen-Gustav, der auf das Erbe gespannt hatte, war als ganz entfernter Verwandter noch da. Und als es herauskam, daß Mutter Colditz das Gut an drei junge Mädels aus Berlin vermacht hatte, daß es nicht der Schoeppen-Gustav erhielt, herrschte ungeteilte Befriedigung darüber. Allen gönnte man das Gut, nur nicht dem Schoeppen-Gustav.

Natürlich dachte keiner daran, daß die Mädels das Gut behalten oder gar selbst bewirtschaften würden. Nein, die würden ein Weilchen auf dem Gute leben, vielleicht ein Jahr, aber dann würde es den Berliner Damen zu langweilig werden, und sie würden verkaufen. Mutter Colditz besaß zwar nur fünfundzwanzig Morgen, aber bestes Land, von dem der Morgen unter Brüdern gut seine tausend Mark wert war.

Es gab ein rundes Dutzend Interessenten für das Gut.

Der alte Christian hätte auch Erbe sein können. Jawohl! Aber er hatte abgelehnt, denn er wollte seine Tage in Ruhe beschließen. Er stand allein da, hatte nur einen ungeratenen Neffen, und dem wollte er den Hof nicht einmal in den Rachen werfen. Christian hatte es drum der Frau Colditz glatt abgelehnt.

So waren die drei Mädels aus Berlin Erbinnen geworden.

Helga Kettler — welch ein nobler Name! Dann Anita Heißig — was mußte das für ein Mädel sein? Und dann noch Else Kadelmann. Der Name klang eigentlich so, als ob dieses Mädchen am besten auf das Gut paßte. Sicher waren es drei propre Mädels, die Leben auf den stillen Hof bringen würden.

Darauf freute sich der Alte am meisten

Der Zug lief ein.

Dunkle Rauchwolken verhüllten für Augenblicke den Bahnhof.

Die ersten Reisenden erschienen.

Schon kamen auch die drei Mädels. Sicher waren sie es, die sich suchend umsahen.

Der alte Polker ging auf sie zu und zog seine Mütze. Das tat er trotz der Kälte von immerhin zehn Grad am 1. März.

„Guten Tag, meine Damens! Ich bin der alte Christian vom Drei-Eichen-Hof. Sie sind doch gewiß die Damens von Berlin, die den Eichen-Hof geerbt haben?"

Freude war auf den jungen Mädchengesichtern, von denen — das stellte Christian mit Genugtuung und Freude fest — eines immer hübscher als das andere war. Und drei Mädchenhände streckten sich dem Alten zum Gruße entgegen.

Helga stellte sich und die Freundinnen vor.

„So, da wären wir, Vater Polker. Oder sollen wir Sie lieber Vater Christian nennen?"

Der Alte nickte glücklich.

„Jawoll, meine Damens, das klingt mir besser. Ich bin ja für alle hier der alte Christian."

Anita sagte schelmisch: „Aber, Vater Christian, wer Sie alt nennt, der beleidigt Sie. Sie sind doch noch ein rüstiger Mann in den besten Jahren."

Christian schmunzelte. Das Mädel hatte Humor, war ein Schelm.

„Mann in den besten Jahren! Nee, nee, das war mal, Fräuleinchen, das war mal. Ich bin über die Sechzig. Da muß man sich sachte zu die alten Herrschaften rechnen."

Helga nahm wieder das Wort:

„Nun wollen wir uns in den Schlitten packen. Sagen Sie, Vater Christian, haben wir lange zu fahren?"

„Das Dorf is lang. Da dauerts eine Viertelstunde, bis wir durch sind, und vom Dorf bis zum Eichen-Hof, da dauerts auch noch eine gute Viertelstunde. Wir fahren sonst bloß sieben Minuten, aber heute ist arg viel Schnee, und da kommen wir nur langsam vorwärts."

„Dann müssen wir erst einmal etwas Warmes genießen," entschied Helga.

Vater Christian strahlte über das ganze Gesicht.

„Jawoll, meine Damens! Da fahr ich Sie zum „Goldenen Schwan". Das sind nur fünf Minuten, und dort trinken Sie 'nen Kaffee oder einen Grog. Ich würde Ihnen einen kräftigen Grog empfehlen, meine Damens."

„Warum?" fragte Helga.

„Der wärmt besser," sagte der Alte mit treuherziger Miene. Aber es war nicht der richtige Grund, warum er Grog empfahl. Er wollte vielmehr, daß die Mädels den neugierigen Bauern, die im Wirtshaus saßen und gespannt warteten, imponierten.

Die Mädels nahmen im Schlitten Platz und verkrochen sich unter den Decken. Aber Anita, das lustige Mädel, setzte sich auf den Bock neben Vater Christian, der so stolz war wie noch nie in seinem Leben, als der Schlitten mit Kling und Klang und fröhlichem Peitschenknall die Dorfstraße hinunterfuhr.

Ueberall öffneten sich die vereisten Fenster, und neugierige Blicke wurden nach dem Schlitten und seinen Insassen geworfen.

Aber man sah nicht viel.

* * *

SLUB
Wir führen Wissen.

Rundfunk-Programm

Sonntag, 9. April

Leipzig—Dresden

6,15 Funkgymnastik; 6,35 Frühkonzert; 8,00 Landwirtschaftsfunk: Pflege der Saaten; 8,30 Orgelkonzert aus der Marktkirche zu Halle; 9,00 Morgenfeier: „Lebensrätsel"; 10,30 Die Flugsaison beginnt; 11,00 Malerreisen im Sudan; 11,30 Heinz Steguweit liest seine Novelle „Das Blut der Anja Simunis"; 12,00 Mittagskonzert; 14,25 Winke für die Landwirtschaft; 14,35 Liederstunde; 15,10 Wer spielt mit? Leichte Sonatinen für 2 Gitarren; 15,45 „De Hamet trei", ein erzgebirgisches Volksstück von Max Rothe; 17,00 Unterhaltungskonzert; 18,30 Zeitfunk; 19,00 Stunde der Nation; 20,00 „Königskinder", Musikmärchen von Ernst Rosmer; In der 1. Pause: Blick in die Zeit; in der 2. Pause Nachrichten; anschließend Unterhaltungsmusik; 1,00 Nachtkonzert der Dresdner Philharmonie.

Gleichbleibende Tagesfolge

6,15 Funkgymnastik; 6,35 Frühkonzert; 10,00 Wirtschaftsnachrichten, anschließend Wetterdienst, Verkehrsfunk und Tagesprogramm sowie: Was die Zeitung bringt; 11,00 Werbenachrichten der Deutschen Reichs-Postreklame; 13,00 Presse- und Börsenbericht, Wetterdienst, Wasserstandsmeldungen und Zeitangabe. 15,35 Wirtschaftsnachrichten; etwa 17.30—17,50 Wettervoraussage und Wirtschaftsnachrichten

Montag, 10. April

Leipzig—Dresden

10,15 Ferienstunde für Kinder: „Hans und Liese"; 12,00 Volksmusik; 13,15 Italienische Unterhaltungsmusik; 14,30 Vegetationskalender für April; 14,45 Aus Paul Horns Roman „Durch Wüste Mark zur Heimatscholle"; 15,10 Frauenfunk: Hausfrau und Müllerei-Erzeugnisse' 16,00 Künstlernachwuchs spielt; 17,35 Jahrtausend deutscher Dichtung: Die Bühne des Barock; 18,00 Das Problem des organischen Lebens auf der höheren Schule; 18,30 Hans Kyser spricht über sein Schauspiel „Schicksal um York"; 18,45 Literatur zur Berufsberatung; 19,00 Stunde der Nation: Friedrichs Vermächtnis; 20,00 Konzert des Kattowitzer Männergesangvereins; 20,30 Unterhaltungskonzert; 21,15 Wenn der Mensch der Natur ins Handwerk pfuscht, eine ironische Hörfolge; 22,05 Nachrichtendienst; anschließend Erstaufführungen.

Dienstag, 11. April

Leipzig—Dresden

10,15 Ferienstunde für Kinder: „Streichholz, Garnknäuel und Gummiball"; 12,00 Schallplattenkonzert; 13,15 Solistenkonzert; 14,00 Erwerbslosenfunk; 16,00 Allerlei Vorlesetes aus der Geschichte der Rechtspflege; 16,30 Nachmittagskonzert; 17,35 Bucheinband-Geschichte im Dienste der Einbandkunst von heute; 18,00 Frauenfunk: Europafahrt Monte Carlo; 18,25 Sprachenfunk: Französisch; 19,00 Stunde der Nation: Sinfoniekonzert; 20,00 Deutsche Seele — Deutsches Land; 21,00 Tagesfragen der Wirtschaft; 21,10 Hausmusik aus dem alten Wien; 21,40 Das Wiener Gitarre-Kammermusik-Trio spielt; 22,25 Nachrichten; anschließend: Bunte Stunde.

Mittwoch, 12. April

Leipzig—Dresden

10,45 Dienst der Hausfrau: Kampf gegen die Motte; 12,00 Mittagskonzert; 14,00 Das Stahlhelm-Arbeitsdienstlager Auma Thür.; 15,00 Blindenfürsorge einst und jetzt; 16,00 Für die Jugend: „Das grasgrüne Osterhäslein"; Musik für die Jugend; 18,00 Das gute Buch; 18,25 Sprachenfunk: Italienisch; 19,00 Stunde der Nation: Ozeanflug; 20,00 Meisterschaftsplatten; 20,30 Sinn und Leistung der Akademischen Selbsthilfe; 20,00 Bruckner-Zyklus; 22,05 Blick in die Zeit; 22,20 Nachrichten und Unterhaltungsmusik.

Donnerstag, 13. April

Leipzig—Dresden

10,15 Ferienstunde für die Kinder; 12,00 Mittagskonzert; 13,15 Carl Maria von Weber; 14,20 Zum 100. Todestag Elisa von der Recke; 14,30 Führerschulung im Freiwilligen Arbeitsdienst; 15,00 Kunststücke in Zahlen; 16,00 Nachmittagskonzert; 18,00 Pflanzenschutz im Frühjahr; 18,15 Steuerrundfunk; 18,25 Sprachenfunk: Spanisch; 18,45 Würden Sie es heute anders machen? Hptm. a. D. Dr. Ing. Hermann Köhl spricht zum 5. Jahrestag seines „Bremen"-Fluges; 19,00 Stunde der Nation: Die Bauernpassion; 19,30 Die Versicherungspflicht der Lehrlinge in der Sozialversicherung; 20,00 Orchesterkonzert; 21,00 Nachrichtendienst; 21,10 „Mensch aus Erde gemacht"; Drama in 5 Aufzügen und einem Vorspiel; 22,30 Nachrichtendienst; anschließend Nachtmusik.

Freitag, 14. April, Karfreitag

Leipzig—Dresden

6,35 Geistliche Kirchenmusik; 8,30 Morgenfeier; 10,30 „Jesu Leiden und Tod"; nach den Visionen der Kath. von Emmerich; 12,00 Mittagskonzert; 14,10 Mitteldeutsche Osterbräuche; 14,30 Hans Kleemann; Serenade (Streichquartett Nr. 3), Werk 25 (Erstaufführung); 15,40 Unterhaltungskonzert; 17,10 „Ewiges Werden"; 18,00 „Matthäuspassion" von Joh. Seb. Bach, Uebertragung aus der Kreuzkirche zu Dresden; 20,45 Die Glocke in Geschichte, Sage, Volksglaube, Volksbrauch und Dichtung; 22,05 Nachrichtendienst; Funkstille.

Sonnabend, 15. April

Leipzig—Dresden

12,00 Alte Meister; 13,15 Unterhaltungskonzert; 14,30 Hörbericht aus der Osterwerkstatt; 15,15 Spiegel der Landschaft; 16,00 Musikbetrachtung; 16,30 Nachmittagskonzert; 18,00 Junge Menschen erleben die Welt; 18,25 Deutsch: Wer hat recht? 18,45 Gegenwartslexikon; 19,00 Stunde der Nation. Germanische Ostern, 20,00 Werbekonzert für Leipzig als Feststadt des 12. Deutschen Sängerbundesfestes 1937; 20,45 Stunde der Heimat: „Die Sechsstädte"; ein Hörbericht von der Oberlausitz; 22,05 Nachrichten; anschl. Hausmusik; 1,00 Dritter Aufzug aus „Parsifal", Bühnenweihfestspiel von Richard Wagner.

•

Sonntag, den 9. April.

Berlin—Stettin—Magdeburg.

6.15: Funkgymnastik. — 6.30: Zuspruch. — 6.35: Hamburger Hafenkonzert. — 8.00: Für den Landwirt. — 8.55: Morgenfeier. Uebertragung des Stundenglockenspiels der Potsdamer Garnisonkirche. — Anschließend: Uebertragung des Glockengeläuts des Berliner Doms. — 10.05: Wettervorhersage. — 11.00: Dichtung der Zeit. — 11.30: Orgelmusik. — 12.00: Aus dem Großen Schauspielhaus, Berlin: Der 9. April. Frühjahrsmorgenfeier der Nationalsozialistischen Arbeiterpartei, Gau Groß-Berlin. — 14.00: Meine Kinder kommen in den Ferien nach Hause. — 14.30: Für die Kinder. — 15.30: Schallplatten-Stunde. — 16.10: Zeugnisse vom beispielhaften Leben. — 16.30: Blasorchesterkonzert. — 18.00: Zwei wollen eine Osterfahrt machen. Eine Hörfolge von Hermann Fiddikow und Willi Krause. — 18.30: Beethoven. Quartett A-dur Werk 18 Nr. 5. Allegro — Menuetto — Andante cantabile. — 19.00: Stunde der Nation. Aus Frankfurt a. M.: Konzert. — 20.00: Der Weg zu Gott. Dichtung von Tatjana Pitschnikoff. — 21.00: Hymnus von H. Schubert. — 21.40: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. — 22.00: Wasserball-Städtekampf Berlin—Magdeburg. — Danach bis 24.00: Unterhaltungsmusik.

Königswusterhausen.

6.15: Berliner Programm. — 6.35: Bremer Hafenkonzert. — 8.00—10.05: Berl. Progr. — 11.00: Deutscher Seewetterbericht. — 11.30—12.00: Berl. Progr. — 14.00: Ueber das freiwillige neunte Schuljahr für Mädchen. — 14.30: Kinderstunde. — 15.00: Vom Vesuv zum Teltowkanal. — 15.30: Unterhaltungsmusik. — 16.30: Das deutsche Volkskunde-Museum. — 17.00: Sieben deutsche Volkslieder für gemischten Chor. — 17.30: Aus Wilhelm von Schramms „Allgäuer Botschaft". — 18.00: Lebende Tonsetzer: Clemens Schmalstich. — 18.30: Lebenskampf der Ostmark. Bekenntnis zum Deutschtum. — 19.00: Berl. Progr. — 20.00: Lieder und Arien. — 20.30: Kammermusik. — 21.00: Heitere Stunde. — 22.00: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. — 22.45: Deutscher Seewetterbericht. — Ab 23.00: Berliner Programm.

Nach der Konfirmation

haben Konfirmanden und Konfirmandinnen oder deren Eltern das dringende Gefühl, für die gewordenen Aufmerksamkeiten am Konfirmationstage zu danken. Dies geschieht am wirksamsten dadurch, daß Sie eine entsprechende Dankanzeige im

Riesaer Tageblatt

dem Familien-Blatt Riesas

bekanntgeben. Dies ist der einfachste, zweckmäßigste Weg. Kostenlose Beratung bei Abfassung des Dank-Textes und nähere Auskunft erteilt unsere Tageblatt-Geschäftsstelle, Riesa, nur Goethestraße 59.

Montag, den 10. April.

Berlin—Stettin—Magdeburg.

9.25: Für die Jugend. Till Eulenspiegel. — 15.20: Die gute Stiefmutter. — 15.35: Lieder. — 15.55: Franz Liszt. Dante-Phantasie aus „Pilgerjahre". — 16.15: Die große Saalelsperre. — 16.30: Unterhaltungsmusik. — 17.30: Die berufsständische Sozialordnung. — 17.50: Jugendstunde. Gut Freund im Zoo. — 18.10: Tönende Handschrift. — 18.30: Hermann Eris Busse liest eigene Dichtungen. — 18.50: Stimme zum Tag. — 19.00: Stunde der Nation. Das Vermächtnis Friedrichs des Großen. Eine Hörfolge von Willi Grunwald. — 20.00: Unterhaltungsmusik. — 21.10: Beethoven. Dritte Sinfonie Es-dur, Werk 55 (Eroica). — 22.00: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. — Danach bis 24.00: Unterhaltungsmusik.

Königswusterhausen.

15.00: Für die Frau: Künstlerische Handarbeiten. — 15.45: Bücherstunde: Gespräch über die Sammlung „Deutsche Volkheit". — 16.00: Schule auf Vorposten. Grundfragen der Grenzlandpädagogik. — 16.30: Konzert. — 17.10: Der Charakter als Grundlage des deutschen Menschen. — 17.30: Tägliches Hauskonzert. — 18.05: Deutsche Kulturarbeit im kolonialen Amerika. — 18.30: Balladen von Karl Loewe. — 19.00: Berliner Programm. — 20.00: Aus Breslau: Deutsche Sänger. Chorkonzert. — 20.50: Joachim von der Goltz: „Deutsche Sonette." — 21.10—22.00: Berl. Progr. — 23.00: Aus Frankfurt: Nachtmusik.

Der Darm als Lebensregler.

Milch, Butter, Käse — und Darmentgiftung.

Der Darm ist Mittelpunkt allen Wohlbefindens. Eine geregelte Darmtätigkeit schafft alle Abfallstoffe und Körpergifte sofort nach außen; würden sie länger im Darm liegen bleiben, so würden sie durch die Darmwand hindurch ins Blut eindringen, mit ihm zu allen Organen und Zellen kommen und dort vergiftend wirken. Die Folge unzureichender Darmtätigkeit sind daher nicht etwa örtliche Leibschmerzen, sondern Schädigungen weit entfernter Körpergebiete: Kopfschmerzen, Müdigkeit, schlechte Laune, Schmerzen in Gelenken und Nerven, Hautunreinigkeiten usw.

Vom Darm aus sind viele Beschwerden und Leiden mit Sicherheit zu heilen. Wichtiger ist es freilich, daß man es gar nicht so weit kommen läßt, sondern durch richtige Kost und Bewegung die Ausbildung einer Darmträgheit zu verhüten bestrebt ist. **Milchprodukte** können dabei eine bemerkenswerte Rolle spielen. Für Milch selbst läßt sich allerdings keine allgemeine Regel geben. Sie wirkt verschieden auf die verschiedenen Menschen; beim einen hemmt sie die Darmtätigkeit, beim andern fördert sie sie sehr.

Dagegen sind saure Milch, Joghurt, Kefir und ähnliche Erzeugnisse bekannte Hilfsmittel zur Darmanregung. Zahlreiche Kuren machen von diesen Mitteln Gebrauch. Man sagt den Milchsäurebakterien, die sich in derartigen Milchabkömmlingen befinden, nach, daß sie desinfizierend auf den Darm wirken und die Eiweißzersetzung im Darm nicht allzuweit gehen lassen; dadurch würde die Anhäufung von giftigen Abbaustoffen im Darm von vornherein vermindert. Das mag wohl sein, die Hauptsache ist aber immer die Anregung auf die Darmtätigkeit selbst. Das menschliche Kanalsystem muß ebenso gut arbeiten wie das Kanalsystem einer Stadt. Wenn hier Stockungen auftreten, entstehen gleichfalls Giftherde und Krankheitsquellen.

Butter ist ein Nahrungsmittel, das den Darm in vorzüglicher Weise anregt. Sie wirkt wie ein Oel oder sonstiges Gleitmittel, aber in besonders mildem und daher unschädlichem Maße. Für gewöhnlich kommt die anregende Wirkung der Butter auf den Darm gar nicht zum Bewußtsein. Man erkennt sie aber sofort, wenn bei Abmagerungskuren Butter gänzlich entzogen wird. Es ist dann oft sehr schwer, die vorher geregelte Darmtätigkeit wieder in Gang zu bringen, und was vorher ganz von selbst ging, bedarf jetzt der Nachhilfe durch künstliche Mittel. Schon geringe Zugabe von Butter vermögen in solchen Fällen zu helfen. Man wird bei Abmagerungskuren dann lieber anderes streichen.

Auch **Käse** wirkt anregend auf die Darmtätigkeit, und zwar sind es besonders die stark gereiften Käsearten, die hier zur Wirkung kommen. Bei dem Reifungsvorgang kommt es zur Ansiedelung und Vermehrung verschiedener Bakterienarten, die für den Darm unschädlich sind, seine Tätigkeit aber fördern. Auch die Milchsäurebakterien spielen hier wieder eine Rolle. Sie sind u. a. im Topfenkäse enthalten. Was die saure Milch bei den Milcharten, das sind die Topfenkäse bei den Käsesorten. So haben derartige Käsearten in verschiedene Ernährungssysteme und Ernährungskuren Aufnahme gefunden, die ihr ganz besonderes Augenmerk auf die Erzielung einer normalen Darmtätigkeit richten.

D. W. Sch.

WOLFG. MARKEN

Drei-Eichen-Hof

URHEBER-RECHTSSCHUTZ: VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU I. SA.

(7. Fortsetzung.)

Die Wirtsstube im „Goldenen Schwan" war zum Bersten voll.

Nun war auch noch der alte Rüster, der reichste Bauer des Dorfes, mit seinem Enkel Hermann gekommen, um sich die neuen Besitzer des Drei-Eichen-Hofes anzusehen. Man hatte ihm zugetragen, daß der alte Christian um drei Große gewettet habe, daß er die Mädels in den Schwan bringe.

Sie hörten den Zug pfeifen.

Das Gespräch stockte einen Augenblick. Einer sagte: „Jetzt ist er eingelaufen. Jetzt wer'n se gleich kumme."

Nach wenigen Minuten kam der Hausknecht des „Goldenen Schwans" ganz aufgeregt herein. „De Schlitten kummt! Glei sin se da!"

Nun kamen alle in Aufregung.

Die Gesichter waren mit einem Male so voll Würde, daß ein Maler seine Freude gehabt hätte.

Das Geklingel kam näher.

Sie hörten, wie der Schlitten draußen hielt, dann Schritte und Schneeabklopfen, und die Türe wurde aufgerissen.

„Bitte, meine Damens!" hörten sie den alten Christian artig sagen und die drei Mädels aus Berlin kamen herein.

Das sahen alle mit einem Blick: Es waren drei hübsche Kerle, drei propre Mädels.

„Aah!" ging es durch den Raum.

Der Wirt grüßte: „Guten Abend, meine Damens! Schön willkommen in Postelwitz!"

Der Krochenbauer, der schon einen kleinen Spitz hatte, erhob sich und rief den Damen zu: „Schön willkomm', Jung-Berlin, in Postelwitz!"

Die anderen Gäste nahmen den Ruf auf, und ein vielstimmiges Willkommen umschwirrte die Mädels, die einen Augenblick verlegen standen.

Sie hatten erkannt — Vater Christians Schmunzeln war ihnen nicht entgangen — daß sie der gute Alte mit Vorbedacht hierher gebracht hatte. Aber sie waren deshalb nicht böse.

Sie grüßten freundlich zurück.

Anitas helle Stimme schmetterte in den Raum:

„Jung-Berlin dankt und hofft auf gutes Einvernehmen mit Postelwitz!"

Dabei blitzten ihre Augen so lustig und hell, ihre Bäckchen leuchteten so frisch und ihr blonder Bubikopf flimmerte, daß die Postelwitzer erfreut und verlegen mit ihren Biergläsern wackelten.

Nur der Schoeppen-Gustav, der mit giftigen Augen dasaß, war alles andere als erfreut.

Die Mädels nahmen Platz.

Vater Christian rief wichtig dem Wirt zu: „Drei verkehrte Grogs für die Damens!"

Anitas Stimme klang hinterher: „Aber recht stark, bitte!"

Oho! Verkehrte Grogs! Und recht stark! Donnerwetter, die Mädels waren keine Zimperliesen, die paßten in die Welt. Das imponierte den Bauern gewaltig.

Was tat der Wirt?

Er goß vier Gläser voll reinen Rum und machte den heiß.

Nach wenigen Augenblicken brachte er mit dem scheinheiligsten Gesicht der Welt den Rum, der nur so dampfte.

Anita war die erste, die daran nippte.

Sie merkte gleich den Braten und flüsterte den Freundinnen zu: „Keine Schwachheit merken lassen. Das ist reiner Rum."

Aller Augen ruhten auf den Mädels, denn sie alle rochen, daß es blanker Rum sein mußte.

Keines der Mädel war an starke alkoholische Getränke gewöhnt. Aber sie nahmen sich zusammen, ließen sich nichts anmerken und tranken den Rum, der ihnen, da sie durchfroren waren, sehr gut bekam.

Sie saßen am Tische des alten Rüster, der wirklich ein imponierender alter Herr war, und dem man seine zweiundachtzig Jahre nicht ansah. Der alte Herr sah wohlgefällig auf die drei frischen Mädchengestalten, die ihm in ihrer Natürlichkeit außerordentlich gut gefielen.

„Aber," so dachte er, „für die Bewirtschaftung des Gutes kommen sie alle drei nicht in Frage." Darüber war er sich klar.

Auch an etwas anderes dachte er: An den verlorenen Gebietsstreifen.

Er überlegte, ob er nicht nochmals prozessieren solle. Er hatte ja sein Wort gegeben, sich mit dem Urteil des Landgerichts Berlin einverstanden zu erklären. Aber das Wort hatte er Frau Colditz gegeben. Er war sich nicht recht klar, ob er sich nun noch an das gegebene Wort halten müsse.

Am besten von den dreien gefiel ihm, wie allen anderen auch, Anita, die sich unbefangen fröhlich gab und wirklich ein bildschönes Mädel war.

Die anderen beiden waren ihm zu vornehm, besonders die große schlanke Helga, die ihn an die Frauen und Töchter seiner adeligen Freunde erinnerte.

Er war mit seinem Enkel Hermann, einem ernsten jungen Manne, gekommen, der seine Studien auf der landwirtschaftlichen Hochschule beendet hatte und jetzt tüchtig auf dem Gute seines Großvaters arbeitete, das dieser trotz seiner zweiundachtzig Jahre immer noch nicht aus der Hand gegeben hatte. Daran war wohl der Umstand schuld, daß Hermanns Vater viel krank war. Er hatte sich von seinem Leber- und Nierenleiden, das ihm der Krieg gebracht hatte, immer noch nicht erholen können, und auch sein Herz war schwach. Der Enkel aber schlug nach ihm. Er war groß und stattlich, aber ruhiger und zurückhaltender als der Großvater, und man erzählte sich, daß die beiden manchmal kein gutes Garn zusammen sponnen. Der Herrengeist des Jungen wollte sich dem despotischen Alten nicht immer unterordnen.

„Die Damens kommen von Berlin? Ist es da auch noch so kalt wie hier?" eröffnete der alte Rüster das Gespräch.

Helga nickte, und alle horchten auf die wohllaute Stimme, ganz besonders Hermann Rüster, der Enkel Gottlieb Rüsters, als sie sagte: „Ja. Zehntausend Schneeschipper sind tätig, um die Unmassen Schnee, die es heruntergewirbelt hat, fortzuschaffen."

„Donnerwetter! Ich habe gedacht, in Berlin sei es wärmer."

„Ja, ein paar Grad schon," sagte Anita mit spitzbübischem Lächeln. „Das liegt aber nur daran, weil wir Berliner so warme Herzen haben."

Die Gäste schmunzelten, und auch Gottlieb Rüster lachte.

„Sie sind ein Schalk, mein Fräulein."

„Das sind die Berliner Mädels alle ein bißchen, aber es läßt sich ertragen."

Die Gäste kamen immer mehr in Laune.

„Ich habe gehört, daß im Zoologischen Garten alle Affen erfroren sind," grunzte eine Stimme aus der Ecke.

(Fortsetzung folgt.)

Kunst und Wissenschaft.

Wochenspielplan der Sächsischen Staatstheater.

Opernhaus:

Sonntag, (9.), 7.30 Uhr: 6. Sinfoniekonzert, Reihe A (Palmsonntagskonzert), Dirigent: Eugen Jochum a. G.; nachmittags 11.30 Uhr öffentliche Hauptprobe. Montag, geschlossene Vorstellung für den Verein Dresdner Volksbühne (kein öffentlicher Kartenverkauf) (7 bis gegen 10.30). Dienstag, Anrecht B: „Ein Maskenball" (7.30 bis nach 10). Mittwoch, Anrecht B: „Friedemann Bach" (7.30 bis gegen 10). Donnerstag, Anrecht B, Richard-Wagner-Zyklus 12: „Parsifal" (5 bis gegen 10). Freitag, außer Anrecht: „Parsifal" (5 bis gegen 10). Sonnabend, Anrecht B: „Parsifal" (5 bis gegen 10). Sonntag (16.), außer Anrecht: „Parsifal" (4.30 bis gegen 9.30). Montag, Anrecht A: „Der Rosenkavalier" (6.30 bis gegen 10.30).

Schauspielhaus:

Sonntag (9.), für Montag-Anrecht A vom 17. April: „Götz von Berlichingen" (7.30 bis 11). Montag, Anrecht B: „Rose Bernd" (8 bis nach 10.30). Dienstag, Anrecht B: „Agnes Bernauer" (8 bis nach 10.45). Mittwoch, Anrecht B: „Belinde" (8 bis 10.30). Donnerstag, geschlossene Vorstellung für den Verein Dresdener Volksbühne (kein öffentlicher Kartenverkauf) (8 bis nach 10.45). Freitag, außer Anrecht, zum 25. Male: „Die endlose Straße" (8 bis gegen 10.30). Sonnabend, Anrecht B: „Andreas Hollmann" (8 bis gegen 10). Sonntag (16.), außer Anrecht: „Faust", 1. Teil, (6 bis 10). Montag, außer Anrecht: „Faust", 2. Teil, (6 bis nach 10).

Albertheater:

Vom 10. bis mit 17. April. Montag: „Polnische Wirtschaft." Dienstag: „Die Kreuzelschreiber". Mittwoch: „Wieselchen". Donnerstag: „Polnische Wirtschaft". Freitag, nachm. 4 Uhr: „Jugend"; abends 8 Uhr: Sinfoniekonzert des Dresdner Sinfonieorchesters. Solist: Jan Dahmen; Dirigent: Erich Schneider. Sonnabend: „Der Pfarrer von Kirchfeld". Sonntag (16.), 4 Uhr: „Polnische Wirtschaft"; 8 Uhr: „Der Trompeter von Säckingen". Montag, 4 Uhr: „Der Trompeter von Säckingen"; 8 Uhr: „Polnische Wirtschaft".

Komödie:

Von Montag bis Donnerstag: „2:2 unentschieden". Freitag und Sonnabend: „Liebelei". Sonntag 16.) und Montag (17.): „2:2 unentschieden".

Centraltheater:

Vom 10. bis 17. April. Allabendlich 8 Uhr: Montag bis Donnerstag: „Eine Frau, die weiß, was sie will". Freitag: „Das Land des Lächelns". Sonnabend: „Eine Frau, die weiß, was sie will". Sonntag (16.) und Montag (17.), je 4 und 8 Uhr: „Eine Frau, die weiß, was sie will".

Residenztheater:

Sonntag (9.), nachmittags 4 Uhr: „Friederike"; 8 Uhr: „Des Königs Nachbarin". Montag (10.) bis Montag (17.): Unbestimmt.

Vermischtes.

Ein derber Aprilscherz. Etwa 50 Bürger aus dem ostpreußischen Ort Bialla erhielten Terminvorladungen am 1. April auf dem Magistratsbüro unter Mitnahme verschiedenster Personalpapiere, die sie sich auf umständliche Weise erst verschaffen mußten, zu erscheinen. Viele Personen fielen auf diesen gerade nicht harmlosen Scherz herein. Nach dem „Spaßvogel" wird polizeilich gefahndet.

Rattenhunger. In Beurig an der Saar mußte ein Mann, der einige Tage verreist war, bei seiner Rückkehr ein unangenehmes Erlebnis hinnehmen. Als er den Kleiderschrank öffnete, sprang ihm eine große Ratte entgegen. Bei einer näheren Durchsuchung mußte er die traurige Tatsache feststellen, daß das Tier ihm sechs Anzüge derart zerfressen hatte, daß sie nicht mehr getragen werden können.

Hochzeitsreise in die Wolken. Der Augsburger Pilot Erwin Aichele hat dieser Tage seine Hochzeitsreise im Flugzeug beendet. Der Grundgedanke der Flugroute war die Umfliegung des Mittelmeers. Aichele flog mit seiner jungen Frau über Spanien, Algier, Tunis, Aegypten, Konstantinopel, Bukarest, Budapest, Wien nach Augsburg zurück. Die bewältigte Flugstrecke ging über 13 000 Kilometer.

Er stahl nur bei der Polizei. Vor dem Berliner Schnellschöffengericht hatte sich am Freitag der 35-jährige Arbeiter Erich Jost zu verantworten, dem Fahrraddiebstahl in sieben Fällen zur Last gelegt wurde. Der Angeklagte ist bereits 13 mal vorbestraft, darunter mehrmals wegen Fahrraddiebstahls. Der Angeklagte hat sich die seltsame Spezialität erkoren, Fahrräder in polizeiamtlichen Gebäuden zu stehlen. Er holte Fahrräder aus Polizeiämtern, aus Polizeiwachen, aus dem Schlafraum eines Polizeireviers und aus dem Asservatenraum des Polizeipräsidiums. Er wurde festgestellt, als er Fahrradteile in der Münzstraße, im Zentrum Berlins, verkaufen wollte. Das Gericht verurteilte ihn wegen Rückfalldiebstahls zu 2 Jahren, 3 Monaten Zuchthaus.

Ein Negerdorf im Kaukasus. Nachdem erst kürzlich in den Wildnissen des Altai-Gebirges ein bisher unbekannter Stamm aufgefunden worden ist, der noch niemals vom Weltkrieg und der russischen Revolution gehört hatte, ist jetzt in dem wildesten und abgelegensten Teil des Kaukasus von einer Sowjet-Expedition ein Dorf entdeckt worden, das nur von Negern bewohnt wird. Wie ein Bericht aus Helsingfors mitteilt, vermutet man, daß diese sonderbaren Einwohner des Kaukasus Nachkommen von Negersklaven sind, die die georgischen Edelleute in früheren Zeiten auf den Sklavenmärkten von Stambul kauften. In den Kaukasus mögen diese Neger dadurch gekommen sein, daß eine der alten Galeonen, die eine Fracht Sklaven führte, an den Küsten des Schwarzen Meeres scheiterte und daß die schiffbrüchigen Schwarzen, die dem Tode entgingen, die gegenwärtige Kolonie gründeten.

Eine Lack- und Farbenfabrik durch Großfeuer eingeäschert. Am Freitag brach in dem Lager der Lack- und Farbenfabrik Hochstetter und Banse ein gefährlicher Brand aus, der sich in kurzer Zeit zu einem Großfeuer entwickelte. Die Flammen fanden in den großen Teer- und Lackvorräten reiche Nahrung. Die Feuerwehr fand beim Eintreffen ein rieliges Flammenmeer vor und mußte sich darauf beschränken, das große Benzinlager zu schützen. Erst nach mehrstündiger Tätigkeit gelang es der Feuerwehr, mit Hilfe von Schaumlöschern den Brand einzudämmen. Das Gebäude wurde vollkommen eingeäschert. Der entstandene Schaden soll rund eine halbe Million Reichsmark betragen.

Geschäftliches.

Die Firma Mielewerke Akt.-Ges. Gütersloh-Westf. hat während des Höhepunktes der Krise ihre Höchstarbeiterzahl nur um etwa 15 Prozent eingeschränkt. Inzwischen konnten bei der Firma bereits wieder umfangreiche Neueinstellungen vorgenommen werden. Der Geschäftsgang in Fahrrädern und Milchzentrifugen ist als gut anzusprechen.

•

Telefunken 231. Zwischen dem Telefunken-Super und dem kleinen Doppelschirm-Fernempfänger Telefunken 122 liegt der Mehrkreis-Empfänger Telefunken 231. Die Mehrkreis-Empfänger stellen die bewährte Klasse der Rückkopplungs-Empfänger dar, bei denen alle Erfahrungen der letzten Jahre nutzbar gemacht wurden. Der Aufbau ist ähnlich den bisherigen Schirmgitter-Empfängern, jedoch konnte durch geschickteste Ausnutzung aller Konstruktionsmöglichkeiten und Benutzung der Telefunken-Exponentielröhren, die ja überhaupt den modernen Empfängern ihr Gepräge geben, ein Gerät geschaffen werden, das bei einfachster Bedienung, hoher Fernempfangsleistung und der heute erforderlichen Trennschärfe sich durch verhältnismäßig geringen Preis auszeichnet. Durch eine geschickte Zusammenlegung der sinngemäß zueinander gehörenden Bedienungsgriffe ist eine besonders bequeme und sichere Bedienung durchgeführt.

Amtlich festgesetzte Preise an der Produktenbörse zu Berlin

Getreide und Ölsaaten pro 1000 kg, sonst pro 100 kg in Reichsmark

	7. April	8. April
Weizen, märkischer,	196,00—198,00	195,00—197,00
per Mai	210,00—211,25	209,75—209,50
per Juli	216,00—216,50	214,75—214,75
Tendenz:	fester	matter
Roggen, märkischer,	155,00—157,00	155,00—157,00
per Mai	168,75—169,00	168,25—167,75
per Juli	—	169,75—169,75
Tendenz:	stetig	ruhig
Gerste, Braugerste	172,00—180,00	172,00—180,00
Futter- und Industriegerste	163,00—171,00	163,00—171,00
Wintergerste,	—	—
Tendenz:	ruhig	ruhig
Hafer märkischer	123,00—126,00	123,00—126,00
per März	—	—
per Mai	132,75—133,00	—
Tendenz:	stetig	stetig
Mais, rumänischer	—	—
Plata	—	—
Tendenz:	—	—
Weizenmehl per 100 kg, fr. Berlin br. incl. Sack (feinste Marken über Notiz)	23,00—26,90	23,00—26,90
Roggenmehl per 100 kg, fr. Berlin br. incl. Sack	20,60—22,60	20,60—22,60
Weizenkleie frei Berlin	8,40—8,90	8,40—8,90
Roggenkleie frei Berlin	8,75—9,00	8,75—9,00
Weizenkleie-Melasse	—	—
Raps	—	—
Leinsaat	—	—
Viktoriaerbsen	20,00—23,00	20,00—23,00
Kleine Speiseerbsen	19,00—21,00	19,00—21,00
Futtererbsen	13,00—15,00	13,00—15,00
Peluschken	13,00—14,00	13,00—14,00
Ackerbohnen	12,00—14,00	12,00—14,00
Wicken	14,00—15,00	14,00—15,00
Lupinen, blaue	9,00—10,50	9,00—10,25
gelbe	12,50—13,50	12,50—13,50
Serradella, neu	17,00—21,50	17,00—21,50
Rapskuchen, Basis 38 %	—	—
Leinkuchen, Basis 37 %	10,50	10,50
Trockenschnitzel	8,60	8,60
Soya-Extractionsschrot, Bas. 45 %	—	—
Kartoffelflocken	14,20—14,60	14,20—14,60
Speisekartoffeln	—	—
Allgemeine Tendenz:	fester	abgeschwächt

Brotgetreide schwächer.

An der Wochenschlußbörse war die Tendenz überwiegend schwächer. Die Nachfrage für Weizen hat sich wieder verringert, so daß das Angebot verschiedentlich stärker in Erscheinung trat. Die Gebote lauteten bis 2 Mk. niedriger. Auf dem ermäßigten Niveau war die Umsatztätigkeit gering. Am Lieferungsmarkte lagen die ersten Notierungen bis 1¾ Mark niedriger, obwohl die Staatliche Gesellschaft vereinzelt intervenierte. Roggen wurde wie in den letzten Tagen von der Bewegung mitgezogen und büßte etwa eine Mark ein. Das Angebot war allerdings weniger dringlich. Der Weizenmehlabsatz ist selbst bei Preiskonzessionen der Mühlen wieder ruhig geworden. Roggenmehl hat bei ziemlich stetigen Preisen kleines Bedarfsgeschäft. Hafer war besser gehalten als Brotgetreide. Gerste ruhig.

Neue Kartoffelflockenaktion

Wie die Landwirtschaftskammer für den Freistaat Sachsen mitteilt, ist die Kartoffelflockenzentrale in Berlin vom Reichsernährungsministerium beauftragt worden, von den ihr angeschlossenen Betrieben erneut Kartoffelflocken, und zwar im Umfang bis zu 50 000 Tonnen, zu erwerben. In Anbetracht der großen Kartoffelvorräte stellt diese neue Aktion eine Maßnahme dar, die geeignet ist, zu einer wesentlichen Entlastung des zur Zeit flauen Kartoffelmarktes beizutragen. Es wird empfohlen, von dieser Gelegenheit ausgiebig Gebrauch zu machen und sich zur Unterrichtung über die Lieferungsbedingungen mit den Kartoffelflockenfabriken in Verbindung zu setzen. In Sachsen befinden sich Kartoffeltrocknungsbetriebe in Mügeln (Amtshauptm. Oschatz), Dahlen (Amtshauptm. Oschatz), Groitzsch (Amtshauptm. Borna), Baruth (Amtshauptm. Bautzen), Kühren (Amtshptm. Wurzen). — Es ist notwendig, sich umgehend an eine dieser Fabriken zu wenden, da diese auf Grund der Richtlinien nur bis zum 12. April Kartoffeln aufnehmen dürfen.

Handel und Volkswirtschaft.

Dresdner Börse vom 7. April. Die Geschäftslosigkeit hielt auch am Freitag an, so daß nur ganz vereinzelt Kursverschiebungen eintraten. Bautzner Brauerei 5, Wunderlich 3,5, Siemens Glas 3,25 Prozent fester. Rückgängig waren Fritz Schulz um 3, Mimosa um 2 Prozent. Reichsalt- und Neubesitz gaben 1 Prozent ab.

Leipziger Börse vom 7. April. Nach anfänglich freundlicher Tendenz machte sich wieder schwächere Stimmung bemerkbar. Pittler verloren 3, Glauziger Zucker und Thür. Gas je 2 Prozent. Die übrigen Veränderungen hielten sich in engen Grenzen.

Wasserstände		7. 4. 33	8. 4. 33
Moldau:	Kamaik	+ 34	+ 32
	Modran	— 23	— 32
Eger:	Laun	+ 12	+ 8
Elbe:	Nimburg	— 22	— 18
	Brandeis	+ 5	— 11
	Melnik	+ 68	+ 54
	Leitmeritz	+ 83	+ 72
	Aussig	+ 63	+ 45
	Dresden	—109	— 99
	Riesa	— 25	— 30

Produkten-Börse zu Dresden.

7. April 1933, nachmittags 15,30 Uhr. Wetter: kühl.
Börsenzeit: Montag und Freitag nachm. von 14 bis 16,30 Uhr

	3. April	7. April	
Weizen, Natural-Gew., 76 kg	—	—	—
do.	191—196	191—196	ruhig
Roggen, Natural-Gew., 70 kg	—	—	—
do. sächs.	155—160	155—160	ruhig
Futtergerste	160—170	160—170	ruhig
Wintergerste, neue	—	—	
Sommergerste, sächs.	175—185	175—185	ruhig
Hafer, inländ., alt.	—	—	
do. „ neu	129—134	128—133	ruhig
Raps, trocken	—	—	
Erdnußkuchenmehl, 50 %, hell	11,60—11,80	11,60—11,80	ruhig
Sojabohnenschrot extrah 45 %	10,20—10,30	10,20—10,30	„
Malzkeime, hell	9,00—9,30	9,00—9,30	„
Mais, mit Mt. 2,50 Zoll Cinquantin	—	—	
Wicken, Saatware	18,50—19,50	18,50—19,50	„
Lupinen, Saatware blaue	14,00—15,00	14,00—15,00	„
gelbe	16,00—17,00	16,00—17,00	„
Peluschken	18,00—19,00	18,00—19,00	„
Erbsen, kleine	23,00—25,00	23,00—25,00	„
Valtersbacher	17,50—18,50	17,50—18,50	„
Rotklee, Siebenbürgener	100—110	100—110	„
böhmischer	104—114	104—114	„
Trockenschnitzel	8,60—8,70	8,60—8,70	„
Steffenschnitzel 33 %	—	—	
Zuckerschnitzel 60 %	8,90—9,10	8,90—9,10	„
Kartoffelflocken	15,10—15,40	15,10—15,40	„
Futtermehl	11,00—12,50	11,00—12,50	„
Weizenkleie	8,70—9,00	8,70—9,00	„
Roggenkleie	9,00—10,00	9,00—10,00	„
Kaiser-Auszug	36,25—38,25	36,25—38,25	„
Bäckermundmehl	31,75—33,75	31,75—33,75	„
Inlandweizenmehl Auszug	32,75—35,75	32,75—35,75	„
Griesermundmehl	21,75—23,25	21,75—23,25	„
Weizennachmehl	17,00—19,00	17,00—19,00	„
Roggenmehl 60 %	25,25—26,25	25,25—26,25	„
Roggenmehl 70 %	24,25—25,25	24,25—25,25	„
Roggennachmehl	16,50—19,50	16,50—19,50	„

Die Preise verstehen sich bis einschließlich Hafer per 1000 Kilogramm, alle anderen Artikel per 100 Kilogramm R.M. Wicken, Lupinen, Peluschken, Erbsen, Rotklee und Mehl (Mehl incl. Sack frei Haus) in Mengen unter 5000 Kilogramm ab Lager Dresden, alles andere in Mindestmengen von 10 000 Kilogramm wgfr. sächs. Versandstationen.

Bei Abweichungen des Naturalgewichtes:

bei **Weizen**		bei **Roggen**	
80 kg 6.— RM. je 1000 kg Zuschlag		74 kg 4.— RM. je 1000 kg Zuschlag	
79 „ 5.— „ „ „ „ „		73 „ 3.— „ „ „ „ „	
78 „ 4.— „ „ „ „ „		72 „ 2.— „ „ „ „ „	
77 „ 2.— „ „ „ „ „		71 „ 1.— „ „ „ „ „	
76 „ Basis		70 „ Basis	
75 „ 2.— „ „ „ „	Abzug	69 „ 2.— „ „ „ „	Abzug
74 „ 4.— „ „ „ „ „		68 „ 4.— „ „ „ „ „	
73 „ 7.— „ „ „ „ „		67 „ 7.— „ „ „ „ „	
72 „ 10.— „ „ „ „ „			

Nächste Börsentage: Montag, den 10. April 1933 und Dienstag, den 18. April 1933.

Wochenmarkt in Riesa. — Bericht vom 8. April 1933.

		Pfg.			Pfg.			Pfg.
Preiselbeeren	Pfund	—	Pökelfleisch	Pfund	80—90	Welschkraut	Pfund	12
Birnen	Pfund	—	Rindfleisch	Pfund	55—85	Meerrettich	Pfund	60
Aepfel	Pfund	15—35	Schweinefleisch	Pfund	65—85	Tomaten, hiesige	Pfund	—
Bohnen, grüne	Pfund	—	Kalbfleisch	Pfund	75 u. 80	Tomaten, fremde	Pfund	—
Butter, Land	Stück	55	Blutwurst	Pfund	80	Möhren	Pfund	6—8
Butter, Molkerei	Stück	—	Leberwurst	Pfund	80	Gemischte Pilze	Kopf	—
Eier	Stück	7	Mettwurst	Pfund	90	Sellerie	Pfund	10—20
Schellfisch, ohne Kopf	Pfund	—	Speck, geräuchert	Pfund	80	Radieschen	Päckch.	10
Elbfische	Pfund	35	Karotten	Stück	—	bayr. Bierrettich	Stück	5—10
Goldbarsch	Pfund	35	Gurken, gr. hiesige	Pfund	50—60	Salat, hiesiger	Staude	20
Kabliau	Pfund	25	Kartoffeln	Pfund	3	Rapünzchen	Pfund	40 u. 60
Seelachs	Pfund	25	Kartoffeln	Ztr.	220	Walnüsse	Pfund	—
Grüne Heringe	Pfund	20	Blumenkohl, hiesiger	Kopf	—	Weintrauben, fremde	Pfund	—
Rotzunge	Pfund	50	Blumenkohl, fremder	Kopf	25—50	Haselnüsse	Pfund	—
Karpfen	Pfund	75	Kohlrabi	Pfund	8—10	Zwiebeln	Pfund	10
Salzheringe	Stück	6	Rotkraut, hiesiges	Pfund	12	Spinat	Pfund	10
Schleie	Pfund	90	Weißkraut, hiesiges	Pfund	7	Rosenkohl	Pfund	—

Bilderrätsel.

Auflösung folgt.

Turnen - Sport - Spiel - Wandern

Deutsche Turner-Ostern.

In schwerster Notzeit unseres Vaterlandes grüßt uns wieder das Osterfest! Ostern ist das Frühlingsfest, es ist das Fest des erwachenden Lenzes, es zeigt den Sieg neuer Lebenskräfte über die Winterstarre. Ueberall grünt es und keimt es, überall heben die ersten Blümlein ihr Haupt, um aller Welt zu zeigen: Neues Werden ist wieder lebendig geworden, und in ungebändigter Urkraft bricht in der Natur neues Leben aus der süßen Scholle.

Wir können aber diese Ostern nicht nur als Erwachen der Natur begrüßen, sondern wir müssen sie auch freudigen Herzens als „deutsche Ostern" bezeichnen, denn wie ein Frühlingsföhn braust durch das deutsche Land ein gewaltiger Sturm, ein ungeheures Erleben offenbart sich dem deutschen Volk in dem Aufschwung vaterländischen Denkens und Wollens, den wir in diesen Tagen erleben mußten. Herrlich die vaterländische Begeisterung in allen Kreisen unseres Volkes, wunderbar die Hingabe an die neuen vaterländischen Ziele und Bestrebungen, kurz, ein neuer Geist ist ins deutsche Land gezogen, ein Hoffnung erweckender, der das Sehnsuchtsziel vieler gewesen ist, die Jahre hindurch Deutschland im Herzen trugen. Deutsche Ostern, deutscher Frühling kam ins Land! Freuen wir uns dieses deutschen Frühlings, denn er ist Sinnbild für die Zukunft!

Zum andern können die deutschen Turnvereine diesmal Ostern mit ganz besonderer Freude begrüßen, bringt das Fest doch die hohen Tage des 15. Deutschen Turnfestes näher, das in diesem Jahr den Höhepunkt der turnerischen Arbeit überhaupt bildet. Ueberall regen sich fleißige Hände, überall ist man in den 13 000 Turnvereinen dabei, sich auf das Fest vorzubereiten. Das erzeugt hohe turnerische Begeisterung und vaterländische Hingabe, ist doch das Turnfest nicht nur ein Fest, auf dem Wettkampfübungen gezeigt werden, sondern ein Fest, das durchweht ist von vaterländischem Geist, und das erfüllt ist von echtem deutschen Volksgemeinschaftsgeist. Schon von jeher hat die Deutsche Turnerschaft, Deutschlands ältester und größter Verband für Leibesübungen, ihre Hauptaufgabe darin gesehen, nicht etwa bloß Leibesübungen zu betreiben, sondern auch alle, die ihrem Banner Treue schwören, zur deutschen Volksgemeinschaft zu erziehen. Sie ist damit Wegbereiter eines neuen Deutschland gewesen, denn lange bevor in der Oeffentlichkeit überhaupt an eine deutsche Volksgemeinschaft gedacht wurde, hat die Deutsche Turnerschaft zielbewußt in der Tat deutsche Volksgemeinschaft gepflegt und bewährt. Wenn zum Deutschen Turnfest in Stuttgart, wie man annimmt, mindestens 200 000 Turnerinnen und Turner kommen, dann sind in ihnen alle Kreise Deutschlands vertreten, der Handarbeiter wie der Kopfarbeiter, der Kaufmann wie der Gelehrte, der Handwerker wie der Soldat. Sie alle machen das Turnerlied wahr, das da lautet:

„Wir wissen nichts von arm und reich,
Von Titeln, Rang und Stand,
Turnbrüder sind in allem gleich,
Ihr Gut heißt Vaterland!"

Darüber hinaus hat aber das Deutsche Turnfest auch eine gewaltige völkische Bedeutung. Denn es faßt über den Rahmen der derzeitigen Reichsgrenzen hinaus alles zusammen, was die deutsche Sprache spricht. Aus der ganzen Welt werden Abordnungen kommen, um teilzunehmen am Fest und für den deutschen Volksgemeinschaftsgedanken zu zeugen, wie ihn das Deutsche Turnfest verkörpert. Aus Südamerika, aus Nordamerika, aus Australien, aus Afrika, aus allen europäischen Ländern, von überall strömen die deutschbürtigen Turnerinnen und Turner zusammen, um sich einzufügen und durch die Tat ihrer Arbeit zu zeugen für deutsche Volkskraft und deutsche Einigkeit.

So wird diesmal das Osterfest der deutschen Turnerei durchweht von Frühlingshoffnung. Auferstehen der Natur, Wiedererwachen des deutschen Geistes und der deutschen Gesinnung, und endlich frohe Hoffnung auf ein gewaltiges, begeisterndes, herrliches Deutsches Turnfest, das sind die drei Osterleitsterne, die der deutschen Turnerin und dem deutschen Turner voranleuchten auf dem Wege ins Zukunftsland!

F. P. Wiedemann.

Der erste Vorsitzende der Deutschen Turnerschaft zurückgetreten.

Der erste Vorsitzende der Deutschen Turnerschaft, Dominicus, hat sein Amt niedergelegt, um, wie er erklärte, der Deutschen Turnerschaft den Weg zu neuen grundsätzlichen Entscheidungen zu erleichtern.

Der zweite Vorsitzende, Dr. Neuendorff, hat die Leitung der Deutschen Turnerschaft übernommen.

Dominicus wurde auf dem 20. Deutschen Turntag in Berlin im Jahre 1929 zum ersten Vorsitzenden der Deutschen Turnerschaft, diesem größten Verband für Leibesübungen mit 1,6 Million Mitgliedern, berufen.

Das Endspiel um die mitteldeutsche Fußball-Meisterschaft.

Am Ostermontag:
Dresdner SC. — Polizei Chemnitz in Dresden.

Der Verband Mitteldeutscher Ballspiel-Vereine hat das Endspiel um die mitteldeutsche Fußball-Verbandsmeisterschaft zwischen dem Dresdner SC. und dem Polizeisportverein Chemnitz für Ostermontag, den 17. April, nach Dresden angesetzt. Der Platz und der Spielbeginn werden noch bekanntgegeben.

Die Verwendung eines der Osterfeiertage für die Meisterschaftsspiele machte sich, wie schon früher angekündigt, notwendig, um die beiden mitteldeutschen Vertreter für die am 7. Mai beginnende deutsche Meisterschaft rechtzeitig zu ermitteln. Der Sieger des Endspiels um den Verbandsmeistertitel am Ostermontag ist der erste mitteldeutsche Vertreter. Der zweite Vertreter ist der mitteldeutsche Pokalmeister, der erst am 30. April ermittelt werden wird, nachdem in der Pokalmeisterschaft am kommenden Sonntag die letzte Zwischenrunde und am 23. April die Vorschlußrunde zum Austrag gelangt ist.

Ostsächsischer Fußball am Freitag.

Am Freitag lieferten sich an der Saalhausener Straße die Mannschaften der Spielvereinigung und des Sportvereins 06 ein Gesellschaftsspiel, das der Sportverein 06 knapp mit 2:1 (1:0) zu seinen Gunsten entschied. Der spätere Sieger führte zur Pause mit 1:0 und erhöhte nach dem Seitenwechsel zunächst auf 2:0, ehe es der Spielvereinigung gegen Schluß des Spiels gelang, durch einen von Schmidt verwandelten Elfmeter auf 2:1 zu verkürzen.

Sportverein Röderau.

Einen recht schweren Gang haben morgen die Röderauer vor sich; denn zum letzten Verbandsspiel fahren sie zum BC. Radebeul. Augenblicklich steht die Röderauer Elf noch nicht fest. Abfahrt mit Autobus ab Röderau Dorfplatz 14 (2) Uhr. Oft.

Sportverein Nünchritz.

Um die ostsächsische Junioren-Fußballmeisterschaft

kämpfen morgen ½2 Uhr in Nünchritz die Juniorenmannschaften des Sportclubs Freital und des Sportvereins Nünchritz. Dieses Entscheidungsspiel wird sicherlich spannenden Sport bringen, sodaß ein Besuch sich lohnen dürfte.

Hockey.

Riesaer Sportverein 1. — Torgauer Hockeyclub 1.

Am kommenden Sonntag kreuzt die 1. Herrenmannschaft des RSV. auf dem Platze am „Bürgergarten" die Schläger mit der gleichen Mannschaft des Torgauer Hockeyclubs. Der Anschlag des Spieles ist auf nachmittags 3 Uhr vereinbart worden. Das Spiel verspricht sehr interessant zu werden, da sich die Spielweise der Torgauer in den letzten Jahren wesentlich gebessert hat, nicht zuletzt durch den regen Spielverkehr mit Leipziger und Hallescher Mannschaften. Während in den früheren Jahren die Begegnungen stets mit leichten und zum Teil hohen Siegen des RSV. endeten, mußte sich die RSV.-Mannschaft in der Herbstspielzeit 1932 mit einem 4:2-Sieg begnügen. Allerdings war seiner Zeit nicht die stärkste Vertretung in Torgau; trotzdem war das letzte Spiel eines der schönsten und schnellsten Spiele überhaupt. Die Torgauer verfügen über einen guten Sturm und einen ausgezeichneten Torhüter. Der RSV. soll in der folgenden Aufstellung antreten:

Altermann
Hoffmann Jäckel
Aurich Hendel Eichner
Junge Götze Kreße, H. Dombois Kreße, R.

Dieser Mannschaft müßte es gelingen, den THC. sicher zu schlagen. Allerdings muß schon der Sturm etwas besser zusammenspielen als im Städtespiel gegen Dresden. Den Außenläufern muß empfohlen werden, nicht nur die gegnerischen Angriffe abzuwehren, sondern auch Aufbauarbeit zu leisten. Wenn dazu der Sturm noch hart schießen wird, dann hoffen wir wieder auf einen sicheren Sieg. Die am Wettkampf nicht beteiligten Angehörigen der Hockeyabteilung im RSV. trainieren vorm. 9 Uhr auf dem Schwarzen Platze.

Rennen zu Dresden.

Am Ostersonntag und Osterdienstag findet die so verheißungsvoll eingeleitete Frühjahrs-Rennzeit des Dresdener Rennvereins ihre Fortsetzung. Das mit 38 200 Mark und 10 wertvollen Ehrenpreisen und Andenken ausgestattete Ostermeeting dürfte sich in sportlicher Beziehung wieder recht erfolgreich gestalten, da für die zum Austrag gelangenden 14 Flachrennen ein befriedigendes Nennungs-Ergebnis erzielt wurde.

Der Ehrenpreis-Ausgleich, der am Ostersonntag gelaufen wird und der mit seinen 5000 Mark zu unseren wertvollsten Frühjahrs-Ausgleichen gehört, erhielt 21 Unterschriften. Die gute Klasse der genannten Pferde stellt eine interessante Entscheidung in Aussicht.

Riesaer SV.

Spiele unserer Mannschaften am Sonntag.

RSV.-Res. ist spielfrei.

RSV. 3. spielt gegen Nickritz 2. RSV.-Platz. Anstoß 1.30 Uhr.

RSV. Gesa beginnt die Spielsaison mit einer Begegnung gegen Strehla 1. Anstoß 2.30 Uhr. Sportlust-Platz.

RSV. Fleischerei gegen Strehla 2. Anstoß 2 Uhr ebenfalls Sportl.-Platz.

Der Gau-Kunstturnkampf in Chemnitz.

Für den am Sonnabend im Kaufmännischen Vereinshaus in Chemnitz erstmalig zum Austrag kommenden Kunstturnkampf der Gaue Mittelelbe-Dresden, Chemnitzer Industriegebiet und Mulde-Pleiße haben die beiden letztgenannten Gaue folgende Mannschaften aufgestellt: Chemnitzer Industriegebiet: Döring-Rochlitz, Rößler-Chemnitz-Gablenz, Zwingenberger-Oberfrohna, 99. Lämmel-Oberfrohna, Leipziger-Hohenstein-Ernstthal, Schreiter-Chemnitz, Polmar-Hohenstein-Ernstthal, Bechmann-Burgstädt: Mulde-Pleiße: Eaberts-Zwickau, Siegel-Lichtentanne, Baßmann-Werdau, Müller-Planitz, Pömpner-Crimmitschau, Günther-Crimmitschau, Fischer-Crimmitschau, Ficker-Neukirchen.

Radsport.

Im Pariser Sechstagerennen stand die dritte Nacht im Zeichen der deutschen Mannschaft Schön—Buschenhagen, die ihre Spitzenposition gegen alle Angriffe erfolgreich verteidigte. Auch in den Wertungen taten sich beide hervor, sodaß sie weiterhin auch die höchste Punktzahl haben. Die Spitzengruppe besteht weiter aus den 3 Paaren Schön—Buschenhagen, Di Paco—Dinale und Broccardo—Guimbretiere. Das übrige Feld liegt bis zu 8 Runden zurück. Tietz—Bulla büßten wieder etwas Terrain am Nachmittag ein und nehmen mit 4 Verlustrunden den 10. Platz ein.

Autosport.

Adler Trumpf gewinnt spielend mit Bestwertung vor allen Wagen die 8. Brandenburgische Dauerprüfungsfahrt.

530 km schwierigstes Gelände und erringt den ersten Preis der Wagenklasse über 1100 ccm. Bei Nacht und eisigem Wind, bei heftigem Regen geht es über aufgeweichte, glitschige Lehmwege, auf Waldwegen mit Wassertümpeln und versumpften Stellen und über endlose Sandstrecken. 530 km durchfuhr der Adler Trumpf das von der Fahrleitung bewußt schwierig ausgesuchte Gelände mit einem Durchschnitt von 48 Std.-km. Diese einzigartige Leistung konnte der Adler Trumpf nur erreichen durch seine schon volkstümlich gewordene behende Schnelligkeit, durch seine unerhörte Fahrsicherheit und Zuverlässigkeit. — Die Ueberlegenheit seiner kühnen Schwingachs- und Vorderradantriebs-Konstruktion wurde erneut überzeugend bewiesen. Als 16. Wagen gestartet, lag der Adler Trumpf bereits nach 1½ Stunden in der Spitzengruppe und blieb in Führung bis zum Schluß der Fahrt. Der Adler-Fahrer Herr von Guilleaume war des Lobes voll über die Leistung des Wagens, dessen Führung ihn trotz 12 stündiger ununterbrochener Fahrzeit nicht ermüdete. — Adler Primus errang den 2. Preis der Klasse über 1100 ccm. — Generalvertreter: Ernst Taubenheim, Lommatzsch.

Konfirmations-Dankkarten

In geschmackvoller Ausführung
liefert schnellstens

Buchdruckerei Langer & Winterlich
Riesaer Tageblatt-Verlag, Riesa, Goethestraße 59

SCHACH

Geleitet von Schachmeister K. Helling

Partie Nr. 148.

Die folgende Partie wurde in einem schweizerischen Meisterturnier gespielt, bei dem der Führer der weißen sämtliche Partien gewann.

Weiß: H. Johner. Schwarz: Strehle.

1. d2—d4 Sg8—f6
2. c2—c4 e7—e6
3. Sb1—c3 Lf8—b4
4. Dd1—c2 Sb8—c6

Eine kühne Spielweise. Schwarz verzichtet auf den mit c7—c5 möglichen Kampf gegen d4 und setzt alles auf e4.

5. Sg1—f3 d7—d6
6. a2—a3 Lb4×c3+
7. Dc2×c3 . . . .

Nach b×c würde sich der Doppelbauer später als schwerwiegender Nachteil erweisen.

7. . . . . Sf6—e4
8. Dc3—c2 f7—f5

Feld e4 ist besetzt. Das Schicksal der Partie hängt davon ab, ob sich dieser Besitz halten läßt.

9. b2—b4 0—0
10. Lc1—b2 Dd8—e7
11. e2—e3 b7—b6

Besser dürfte d6—d5 mit Sicherung von e4 sein.

12. Lf1—d3 Sc4—g5
13. Sf3—d2 Lc8—b7
14. f2—f4 Sg5—f7
15. 0—0 Sf7—h6
16. Ta1—e1 Ta8—e8

Der Vormarsch des e-Bauern entscheidet jetzt für Weiß.

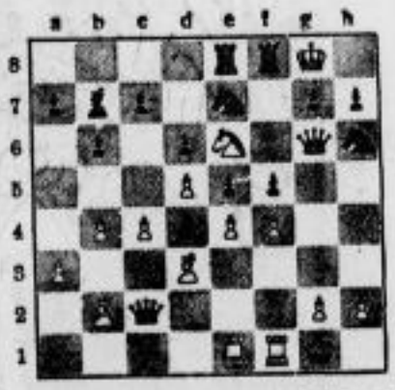
17. e3—e4 De7—f7

Etwas besser war f5×e4.

18. Sd2—f3 Sc6—e7

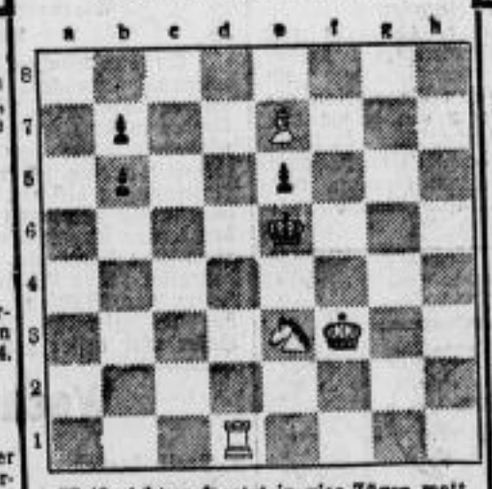
Schwarz ist verloren. Auch f×e konnte jetzt kaum noch etwas retten.

19. Sf3—g5 Df7—g6
20. d4—d5 e6—e5
21. Sg5—e6



Schwarz gab auf, denn nach Tf7 würde Weiß mit f×e d×e S×e7 nebst L×e5 leicht entscheidenden Material gewinnen.

Aufgabe Nr. 148. — J. Brown.



Weiß zieht und setzt in vier Zügen matt.

Lösung der Schachaufgabe Nr. 147.

E. Ferber. Matt in 3 Zügen. Weiß: Kg6, Da1, Tb2, Tb1, Ba4, d2 (6.). Schwarz: Ka5, Bg7, g2 (3).

1. Tb1—h1 g2×h1 2. Da1×h1 nebst 3. Dh1—a8 matt; 1. . . . . g2—g1 oder Ka5—a6 2. Da1—g1 nebst 3. Dg1—b6 resp. a7 matt.

Jetzt, nachdem der Springer e4 verlassen mußte, steht Schwarz sehr schlecht.

Die kleinen Schulaspiranten.

W. Schiemann.

Elternsorgen hören niemals auf. Wenn ein Kind geboren ist, so heißt es: „Das erste halbe Jahr muß erst vorüber sein, dann wird es besser!", und wenn es dann wirklich vorüber ist, hört man weiter: „Wenn unser Kleines nur erst laufen, sprechen, einholen, in der Küche helfen kann, dann .... wenn — wenn — wenn".

Nun ist es soweit und die Sorgen der Eltern sind noch größer geworden. Mit bangem Herzen müssen sie nun zu dem großen Gebäude gehen, um ihren Sprößling in der Schule anzumelden. „Wird er uns Freude machen? Wird er mit wahrer Lust und Liebe lernen? Wird vor allem sein zartes Gemüt durch den Umgang mit andersgearteten Klassenkameraden nicht verdorben werden?" So und in ähnlicher Weise beschäftigen die Gedanken die besorgten Gemüter der Väter und Mütter, die ein Kind dem Lehrer zu treuen Händen übergeben müssen. Manche verarmte Witwe wird sich unter den versorgten Müttern befinden, der neben allen anderen Fragen, großen Kummer vor allem eine bereitet. „Werde ich meinem Kinde alle Bücher für den Unterricht kaufen, alle Kosten bestreiten können, die der Schulbesuch erfordert? Wird mein Kind nicht in so vielen Dingen hinter anderen zurückstehen müssen?"

Wie oft habt ihr, Mütter, wohl schon eure kleinen Radaubrüder in die Schule gewünscht, damit sie unter strenger Zucht das Stillsitzen und Folgsamsein lernen sollen. Jetzt ist es auf einmal soweit und nun wollt ihr sie doch nicht hergeben. Alle möglichen Argumente führt ihr nun ins Feld: „Mein Kind ist noch zu jung, ich möchte ihm noch ein Jahr die volle Freiheit schenken, das frohe, ungetrübte, kindliche Spiel". Ist es nicht Trennungsschmerz, der Mütter solche Worte sprechen läßt? Instinktiv fühlen sie, daß ihnen die Seele der Kinder vom ersten Schultag nicht mehr ganz alleine gehört, daß fremder Einfluß mit am Werke ist, der andere Eigenschaften in der jungen Seele hervorrufen kann, die das Kind ein ganz klein wenig der Mutter entfremden.

Leugnet es nicht, ihr Mütter, die ihr jetzt schon auf euren Sprößling wegen seiner Klugheit so stolz seid, weil er vielleicht bereits einen Groschen von einer Silbermark unterscheiden, bis „100" zählen und die Zeit an der Uhr erkennen kann, gern laßt ihr ihn doch nicht von euch scheiden, und wenn es auch nur für einige Stunden am Tage ist. Der Vater kann eure Gedanken vielleicht nicht verstehen. „Es wird höchste Zeit, daß der Junge in die Schule kommt, damit er beizeiten etwas Tüchtiges lernt, und wenn er es nicht will, dann werde ich ihm den Hosenboden straff ziehen", denkt er, nimmt seinen Sprößling bei der Hand und zeigt ihm, wie man eine „1" malt.

Und der Junge? — ist begeistert. Er kann den ersten Schulbesuch gar nicht erwarten, so wiß- und lernbegierig ist er. Oder — vielleicht auch nur neugierig. Jetzt hat er alles Spielzeug vergessen. Seine treuesten Spielgefährten sind zunächst Luft für ihn. Er kann sich noch nicht einmal das Klapptöchchen allein aufknöpfen und will Ostern schon in die Schule aufgenommen werden ..., zetern die alten Dachspatzen. Doch der junge Herr Schulaspirant achtet nicht auf ihr Geschrei.

Er wirft stolz den Kopf zurück. Vorüber sind die Zeiten, wo er sich mit den Tieren im Garten unterhalten hat.

Der Knabe ahnt den Ernst des Lebens und schwebt in banger Hoffnungsfreude. Unbeachtet liegen im Spielschrank Baukasten und Eisenbahn. Energisch bereitet er sich auf seine künftige Arbeit vor. Langsam wandert er durch die Stuben und hämmert sich die Zahlenreihe von 1 bis 100 ins Gedächtnis ein. „... 75, 76, 79, 78. ...", da stimmt der muntere Zeisig draußen im Garten ein frohes Liedchen an. Blühen draußen im Garten etwa nicht schon die ersten Schneeglöckchen? „80, 81, 85, 88, 83 ..." Der Lehrer soll sich über seine Klugheit wundern. Kinder sind ehrgeizig. Mit tausend Fragen bestürmen jetzt die kleinen ABC-Schützen die Eltern. Wie spät es an der Uhr ist, wie das kleine „i" geschrieben wird, wie es in der Schule zugeht ...

Solcher Wissensdurst läßt sogar die Mütter auf einige Zeit den kommenden Trennungsschmerz vergessen. Geduldig steht sie Rede und Antwort und träumt im Stillen von dem Wunderknaben. Höher, immer höher schraubt sie ihre Erwartungen. Im Geist sieht sie den Sohn bereits als Mann, geschmückt mit Lorbeerkränzen, geachtet und geehrt vom ganzen Volke, denn sie ist fest davon überzeugt, daß „er" es einmal weit im Leben bringen wird. Daß er später die Universität besuchen muß, steht für sie schon heute fest, dann ist der Weg zu den höchsten und geachtetsten Posten frei!

Mütter, Väter, schmiedet jetzt keine Pläne, denn zu bitter sind die Enttäuschungen. Mag euer Kind in der geistigen Entwicklung auch noch so weit voraus sein. In den meisten Fällen tritt ein Stillstand ein, die Angleichung an die Durchschnittsbegabung, wo das Kind weder über seine Fähigkeiten mehr lernen will, noch kann. Darum lobt den Tag nicht vor dem Abend.

Alte und neue Medizin in China.

CSI. Ueber den Kampf der modernen Medizin mit der alten Heilkunde im Reich der Mitte erzählt der Direktor eines Cantoner Krankenhauses Dr. Wu Pak-Liang in einem Schreiben an die „Deutsche Medizinische Wochenschrift". Er betont, daß noch ungefähr 90 Prozent aller Bewohner des Landes Anhänger der alten Medizin sind und daß sich die moderne westliche Heilkunst nur langsam durchsetzt. Die nationale Kunst der Aerzte ist seit Jahrtausenden im Volke fest verwurzelt. Nach altchinesischer Sitte wird der Sohn eines Arztes vom Vater schon früh in seine Geheimnisse eingeweiht; dazu kommt noch das Lesen einiger ebenfalls durch Generationen vererbter Bücher, vielleicht noch ein kurzes Sichumtun in einer Apotheke und damit ist das Studium beendet. „Meine Landsleute," schreibt der chinesische Arzt, „sind Menschen, die sich von alten Sitten und Gebräuchen schwer trennen können, und das Vertrauen zur alten Medizin, die ja eine jahrtausend-alte Vergangenheit und Erfahrung hat, ist unbegrenzt. Es soll damit nicht gesagt werden, daß die alte chinesische Medizin wertlos sei; es gab Zeiten, in denen sie auf hoher Stufe stand; wir modernen Aerzte sind aber davon überzeugt, daß viel Wertvolles verloren gegangen ist. Da fast jeder Arzt seine Geheimnisse hatte, die er selten einem Buch anvertraute, sondern nur in seinem Kopf aufbewahrte, sind natürlich mit der Zeit viele wichtige Erfahrungen mit ihren Besitzern ins Grab gesunken, und so kam es, daß die alte Medizin, anstatt sich höher zu entwickeln, auf einem toten Punkt angelangte." Wichtig ist es, daß die Aerzte der alten Schule billiger sind als die modernen. Der alte Mediziner hat gewöhnlich sein Sprechzimmer in der Nähe einer Apotheke oder auch in dieser selbst. Der Apotheker ist gewissermaßen sein Partner. Jeden Vormittag hält er seine Sprechstunde ab. Ist er durch langjährige Praxis bekannt, dann hat er guten Zuspruch. Die Untersuchungen sind recht primitiv; hauptsächlich verläßt sich der altchinesische Arzt auf Auge, Ohr und Nase, nachdem er den Puls gefühlt und einige Fragen an den Kranken gerichtet hat. Dann schreibt er ein Rezept, das meist in einem Tee oder sonstigen Heilkräutern besteht und das der Patient sofort in der Apotheke abholt. Hilft es nichts und kommt der Kranke nach einigen Tagen wieder, dann wird einfach ein neues Rezept ausgestellt. So dauert die Behandlung Wochen und oft Monate und ist auf diese Weise recht einträglich. Bei der Wundbehandlung bereitet der Arzt aus Kräutern eine Salbe, die er auf die Wunden aufstreicht. Brüche werden durch Schienen aus Bambusrohr oder Holz geheilt.

Die Tätigkeit des altchinesischen Arztes liegt hauptsächlich auf dem Gebiet der Naturheilkunde; mit Chirurgie und Geburtshilfe befaßt er sich nur selten. Minderbemittelte zahlen für eine Konsultation 10 bis 20 Pfennig, Wohlhabende 50 Pfennig bis eine Mark; ein Arztbesuch im Hause kostet 1 bis 4 Mark. Solche Summen, die dem Europäer niedrig erscheinen, sind in Anbetracht des außerordentlich billigen Lebensunterhaltes recht hoch. Der moderne Arzt fordert freilich noch mehr: für eine Konsultation 1 bis 3 Mk. für einen Hausbesuch 2 bis 8 Mk., für einen Nachtbesuch das Doppelte; zu dem letzteren wird der moderne Arzt aber meist erst herangezogen, wenn der Kranke schon beinahe im Sterben liegt. Wenn der Arzt erfolgreich ist, steht er in hohem Ansehen und erhält Geschenke aller Art, die auf seltsam anmutende Weise überreicht werden. „Das Hauptgeschenk," schreibt Dr. Wu Pak-Liang, „ist meist eine Plakette aus edlem Holz, oft in Größe einer Zimmertür, auf der Sinnsprüche und Widmungen eingeschnitzt sind, wie etwa die folgenden: „Ein guter Arzt ist besser als ein guter Kanzler für den Staat." Oder: „Er hat das Herz eines Engels und die Hand eines Buddhas" usw. Diese Plakette wird mit andern Gaben, etwa einem gebratenen Schwein, Früchten und Gebäcken, begleitet von einer Musik-Kapelle, unter lautem Getöse durch die Straßen zum Hause des betreffenden Arztes getragen. Man kann bei alten Aerzten die Wände ihres Sprechzimmers mit solchen Schnitzereien vollgeschnitzt sehen." Dem modernen Arzt, der in erster Linie in chirurgischen Dingen in Anspruch genommen wird, ist die Angst vor dem Messer sehr hinderlich, die in allen Kreisen der chinesischen Bevölkerung herrscht. Dagegen bringt man in China der Behandlung mit Einspritzungen große Sympatie entgegen, und besonders beliebt sind alle schmerzlindernden Mittel. Bis zu dem großen politischen Umsturz im Jahre 1911, durch den China Republik wurde, waren Aerzte mit westlicher Ausbildung nur in sehr geringer Anzahl vertreten. Erst damals wurden medizinische Schulen ins Leben gerufen, an denen neben der uralten Naturheilkunde auch die moderne Medizin gelehrt wurde. Die Zentralregierung schuf ein Forschungsinstitut, das die Erfahrungen der altchinesischen Medizin mit der modernen vereinigen sollte. Für die Ausübung der Praxis der modernen gebildeten Aerzte wurden strenge Verordnungen eingeführt. Doch heute gibt es solche medizinischen Schulen nicht mehr, da man erkannt hat, daß die altchinesische Medizin nicht zur Grundlage einer wissenschaftlichen Ausbildung dienen kann. Auch dürfen die alten Krankenhäuser nicht mehr diese Bezeichnung führen, sondern heißen, insoweit in ihnen die alte Heilkunde angewandt wird, „Institute für Forschungszwecke". Die westliche Heilkunst wurde besonders von den Missionen der verschiedenen Völker gepflegt, doch war die Ausbildung der Schüler noch nicht einheitlich. Ein wissenschaftliches Studium wurde erst durch die National-Universitäten eingeführt, mit denen der Aufstieg der modernen medizinischen Wissenschaft in China begann. Die Lehrstühle wurden hauptsächlich mit deutschen und amerikanischen Dozenten besetzt. Neben den von Rockefeller in Peking gegründeten Instituten gibt es in Schanghai eine deutsche und eine französische medizinische Fakultät.

Vom Atmen.

Atemübungen oder nicht?
Atmen wir richtig? Oder müssen wir es erst erlernen?

Von Dr. Max Marck.

Dumme Frage, wird mancher sagen oder doch denken. Jeder atmet und hat nie besonderen Unterricht darin erhalten. Atmen ist doch keine Kunst, die man erst lernen muß wie Singen und Reden, das Neugeborene atmet und niemand hat es ihm beigebracht. Gewiß, auch singen und reden kann jeder, nur wer gut singen und gut reden will, muß trotz guter Anlage dazu richtig atmen lernen. Es ist ja bekannt, daß für Sänger, Schauspieler, berufsmäßige Redner eine richtige Atemtechnik unerläßlich ist. Also muß doch Atmen eine Kunst sein, die man erlernen muß und kann, also müssen doch Atemübungen zweckmäßig sein, vielleicht auch für den, der sie nicht beruflich besonders braucht.

Was ist eigentlich Atmen? Wir benötigen für unseren Körper Sauerstoff und beziehen ihn aus der Luft, die wir einatmen, die mit jedem Atemzug in die Lunge eingesogen und dort verarbeitet wird. Macht die Lunge das Atmen? Nein, die Lunge ist einem weitmaschigem, elastischem Schwamme vergleichbar, der sich ausdehnt, wenn er die Möglichkeit dazu hat, wenn also der die Lunge umschließende Brustkorb sich weitet, und der sich zusammenpreßt, wenn der Brustkorb sich verengt. Das Atmen besorgt also der Brustkorb und die Atemmuskulatur, die des Brustkorbes, des Zwerchfells und des Bauches, dirigiert von einem im Gehirn gelegenen Atemzentrum, und zwar geschieht alles wesentlich automatisch. Und unser Atmen ist im allgemeinen richtig, wenn es unbewußt geschieht, wenn es uns nicht zum Bewußtsein, zur Empfindung kommt.

Der Vorgang des Atmens ist: der Brustkorb dehnt sich aus, so entsteht gleichsam in seinem Inneren ein leerer Raum, ein Vacuum, es wird dadurch Luft angesaugt, die in die Maschen der Lunge einströmend sie dehnt. Das geschieht automatisch, reflektorisch. Aber der Mensch kann auch noch willkürlich die Menge der aufzunehmenden Luft durch stärkere Atmung, durch stärkere Ausdehnung seines Brustkorbes vergrößern. Natürlich bis zu einer gewissen Grenze, die dem Fassungsvermögen der Lunge und der Dehnbarkeit des Brustkorbes entspricht, welch' letzterer nur in der Jugend, solange die Knochen noch elastisch sind, durch Uebung erweitert werden kann. Mit zunehmendem Alter geht die Elastizität allmählich verloren. Sie gilt es nach Möglichkeit zu erhalten.

Wie das am besten geschieht, ob besondere Atemübungen nötig sind, darüber stehen sich zwei Anschauungen gegenüber. Die einen — es ist die Mehrzahl — sind der Meinung, daß regelmäßiger Sport und da vor allem die alltäglichen natürlichen Sportarten des Wanderns, Laufens, Springens, Schwimmens vollauf genügen, die Atmung zu üben, und daß durch solch natürliches Anpassungsvermögen des Körpers an erhöhte Anforderungen die Atmungsorgane am besten ausgebildet werden. Daß das geschieht, dazu müssen die Möglichkeiten vorhanden sein. Aber wenn sie nicht vorhanden sind? Wenn in der Kindheit und Jugend diese Möglichkeiten eingeengt sind? Wenn das Kind nicht seinem natürlichen Spiel- und Bewegungstrieb folgen, sich nicht so frei tummeln, umherspringen, laufen, sich „austoben" kann? Wenn Mangel an Raum und Gelegenheit und später die Anforderungen der Schule hemmende Schranken aufrichten?

Da hat vielleicht die zweite Richtung, welche Atemgymnastik verlangt, nicht so ganz Unrecht. Viele Schulärzte beklagen die mangelhafte Ausbildung der Atmungsorgane, die sie zu beobachten Gelegenheit hatten, viele Aerzte die fehlerhafte Anwendung der Atmungsmuskulatur bei Erwachsenen, die, statt den Brustkorb zu erweitern, oberflächlich nur die Schultern heben.

Vielleicht, oder sogar sicher, dürfte es zweckmäßig sein, die Sportarten, die, wie wir oben ausführten, die Elastizität der Lungen üben, wie Wandern und Bergsteigen, Laufen und Springen, Schwimmen und Rudern, mit Atemübungen zu verbinden, d. h. mit Uebungen, die die Atemtechnik verbessern und die Atmungsmuskulatur kräftigen. Daß der Sänger und Redner eine besondere Atemtechnik erlernen muß, will er nicht allzu schnell versagen und seine Organe verbrauchen, ist bekannt. Ebenso bekannt dürfte sein, daß man durch eine geeignete Atemgymnastik manche Krankheiten der Lunge, Asthma usw. günstig beeinflussen kann. Aber wenn auch die meisten Menschen atmen können und es nicht zu erlernen brauchen, so atmen doch wieder viele nicht richtig, besonders dann, wenn größere Anforderungen gestellt werden, beim Steigen, beim Schwimmen und anderen Sportarten. Meist wird, um den „Lufthunger" zu befriedigen, der sich bei Muskelarbeit einstellt, vermehrt und vertieft eingeatmet, aber nicht dementsprechend ausgeatmet. Dann kommt es zu einer Ueberfüllung der Lungen mit Luft, zu einer Lungendehnung, die zwar unter normalen Verhältnissen nach einiger Zeit wieder schwindet, bei Wiederholung aber zu einer krankhaften Lungenblähung führen kann und damit auch zu Störungen der Herztätigkeit, die unter der falschen Atmung mitleidet.

Es ist also nicht zweifelhaft, daß richtig, nach ärztlichen Gesichtspunkten durchgeführte systematische Atemübungen für viele Betätigungen auch des gesunden Menschen nützlich, für manche Sportarten unerläßlich und bei manchen Krankheiten ein gut den Heilerfolg unterstützendes Mittel sind. Atmen muß wirklich zuweilen erst erlernt werden.

Dresdner Streifzüge.

Drähte über der Stadt.

Bismarck-Erinnerungen.

„Wo soll das noch hinkommen?" so fragten sich vor noch nicht gar zu langer Zeit die Einwohner Dresdens mit besorgtem Blick nach dem Stück Himmel, das zwischen den langen Straßenzügen sichtbar war. Und wirklich, es konnte einem schon Angst werden. Da spannten sich, einem Spinnennetz gleich, Drähte über Drähte von rechts, von links, an hohen Gestellen befestigt. Sie kreuzten zu immer dichterem Gewirr und verdüsterten das reine Blau. Und da, wo an den Türmen des Postamts am dem Postplatz alte Drähte zur Hauptstelle zusammenliefen, wurde es fast unheimlich. Dann wurde es anders. Unterirdische Kabel vermitteln jetzt die Fernsprech-Verbindungen, und die unmittelbaren Gefahren, das trübende Netz über den Dächern ist verschwunden. Doch da, über dem Viereck der Höfe hinweg laufen schon wieder, wenn auch ganz fein und zart, zwei dunkle Striche, dazwischen eine travezartige Verbindung. Von einem Schornstein zum gegenüberliegenden Türmchen bilden sie eine luftige Brücke, schwanken leise im Winde. Und dort krabbelt ein Mann auf dem Dache herum. Es ist kein Elektrotechniker, es ist auch kein Feuerrüpel, sondern irgend ein bastelnder Hausbewohner, der mit notdürftigem Werkzeug seine Drähte befestigt, sie weiter zieht, hierhin, dorthin.

Das sind Antennen. Jedes Kind weiß heute, wozu die Drähte gezogen werden. Da steht ja fast in jeder Wohnung so ein Apparat, der mit diesen geheimnisvollen Fäden in Zusammenhang steht. Wunderbar ist es und doch schon so gewohnt. Sender und Empfänger, das sind Begriffe, die von unsichtbarer Macht getrieben werden und Unsichtbares fördern. Aus den Geräten für diesen Hörempfang ist nach und nach eine ganze Industrie geworden, und in jeder Straße haben sich Läden aufgetan, die die Apparate vertreiben, die unsichtbare Schallwellen dem menschlichen Ohr vernehmbar gestalten.

So wird alles wieder vereinfacht, was erst scheinbar ins Unendliche wachsen wollte.

Wir hatten es fast vergessen, den 1. April als den Geburtstag Bismarcks zu feiern. Und doch denken alte Dresdner nur zu gern an jene Zeiten zurück. So auch ein alter Herr, der mir von seiner Begegnung mit dem Fürsten Bismarck im Hotel Bellevue erzählte. Eine besondere Geschichte war es nicht, und doch für ihn ein Erlebnis. Von einer Reise nach dem Riesengebirge waren Verwandte meines Gewährsmannes durch Dresden gekommen. Sie waren im Hotel Bellevue abgestiegen und erfuhren dort, daß am Nachmittag Fürst Bismarck mit seiner Gemahlin ankomme und im Hotel Wohnung nehmen würde.

Ganz Dresden war in Aufregung. Schon am Nachmittag war der Theaterplatz voll Menschen, die immer dichter das Gebäude umgaben und bis an die Terrassentreppe zurückfluteten. Auf dem alten Leipziger Bahnhof war der Fürst eingetroffen. Es wurde schon dämmerig, als der Wagen über die Brücke lenkte, denn die Menschenmassen standen so dicht, daß nur im Schritt gefahren werden konnte. Das Hotel war voll Blumen. Ein Herr, den jeder als den Grafen Wilhelm Bismarck erkannte, traf die nötigen Anordnungen. Eingang und Treppen standen voll Gäste, sonst durfte niemand das Haus betreten. Das wäre auch vor den nachdrängenden Menschenmassen kaum möglich geweten. Oben auf dem Treppenabsatz stand eine große stattliche Dame, die schon lange vor der Ankunft ihr Taschentuch aufgeregt flattern ließ. An den brausenden Hochrufen vor der Auffahrt erkannten die Wartenden, daß Bismarck gekommen war. Graf Wilhelm eilte hinunter und kam bald danach mit einer alten Dame die Treppe herauf. Es war die Fürstin Bismarck. Sie blieb atemschöpfend stehen und schaute sich um, ob ihr Gatte auch folge, aber das ging nicht so schnell. Ein junger Kellner, der den Leuchter voranlrug, war so aufgeregt, daß die Lichter flackernd auszulöschen drohten, und die übereifrige Dame auf dem Treppenabsatz fuchtelte mit ihrem Taschentuch vor Bismarcks Kopf herum. Der schaute auf, lächelte und zog grüßend den Schlapphut.

Vor dem Haus war improvisiert ein Altan errichtet worden. Hier nahm das Paar mit dem Sohn und dem Grafen Eulenburg Platz, und nun folgten Begrüßungsreden, Gesang und ein Fackelzug der Studentenschaft. Die Feier dauerte ziemlich lange, und alle Einsichtigen sprachen ihr Bedauern aus, daß nach der anstrengenden Reise den alten Herrschaften noch solches zugemutet würde.

Die Gäste des Hotels hatten sich in den Speisesaal begeben, als der Ruf ertönte: „Fürst Bismarck geht nach seinen Zimmern!"

Alle wollten ihn noch einmal sehen, aber da waren zwei junge Damen, die eilig nach der Tür liefen, davor auf dem glatten Parkett ausrutschten und so den Ausgang verperrten. Als das Hindernis beseitigt war, war Bismarck bereits vorüber. Am anderen Tage reiste Bismarck zur Hochzeit seines Sohnes Herbert in Wien weiter.

Regina Berthold.

Der Hund von AUBRY

Historische Erzählung

Es war im April 1817. Als Intendant der Weimarer Bühne hatte Goethe wieder einmal einen Verdruß. Diesmal war es eine Frage, die an die tiefste künstlerische Ueberzeugung des großen Dichters rührte.

Da gab es in deutschen Landen einen Schauspieler Rudolf Karsten, der eine nie erträumte Neuerung in das Theaterwesen gebracht hatte. Er besaß einen sehr klugen gelehrigen Pudel, namens Nero, mit dem er herumzog, um ihn in dem Volksstück „Der Hund von Aubry" die Titelrolle spielen zu lassen. Zum erstenmal hatte Karsten mit seinem Nero in diesem Stück die weltbedeutenden Bretter im September 1815 im Theater an der Wien betreten und bei der Uraufführung einen durchschlagenden Erfolg erzielt. Ganz Europa riß sich um Gastspiele des berühmt gewordenen Hundes, so daß sich auch die Weimarer Bühne als eine der bedeutendsten damaligen Kunststätten vor die Entscheidung gestellt sah, ob Karsten mit seinem „Hund von Aubry" eine Vorstellung geben sollte. Goethe war entschieden dagegen. „Es soll die Bühne nie dem Hundestalle gleichen, — und kommt der Pudel, muß der Dichter weichen!" Karsten wurde mit seinem Gesuch um ein Gastspiel abgewiesen. Aber er gab sich nicht damit zufrieden. Er steckte sich hinter die große Schauspielerin Karoline Jagemann, die als Widersacherin Goethes mit dem Dichterfürsten in einem beständigen Kampf über Theaterfragen lag.

Die „Jagemannin" war eine der schönsten und bedeutendsten Schauspielerinnen ihrer Zeit. Mit ihrer blau-

äugigen Blondheit war sie für ihre begeisterten Anhänger einfach die Verkörperung deutschen Künstlerinnentums. Kurz: sie war ein Star, um es in moderner Sprache zu bezeichnen. Es fehlte ihr auch nicht an den sogenannten „Starmanieren", deren oft ungewollte Ueberheblichkeit eine stete Ursache der Verärgerung für den Intendanten Goethe war. Die oberste Instanz bei Streitigkeiten zwischen dem Intendanten und der führenden Künstlerin war natürlich der regierende Weimarer Herzog Karl August, weil ihm das Theater gehörte. Da zog Goethe nicht selten den Kürzeren gegen die Jagemann. Denn der Herzog schätzte sie nicht nur wegen ihrer künstlerischen Größe, sondern auch aus dem persönlichen Grunde, daß sie ihn als Spielpartnerin durch ihr Genie besonders zu beschwingen verstand, wenn er selbst bei einer seiner geliebten Dilettantenvorstellungen die Hauptrolle mimte. Im Hintergrund des Kampfes zwischen Goethe und der Jagemann stand nebst den Kunstfragen auch ein sehr greifbares Interesse, da die Jagemann den von Goethe versehenen Intendantenposten für ihren Ehegatten, den Freiherrn von Heygendorf, zu ergattern wünschte.

Als sich nun Karsten, mit seinem Hundestück von Goethe kategorisch abgewiesen, an die Jagemann um ihre Protektion wandte, ersah die Künstlerin sofort die günstige Gelegenheit zu einem empfindlichen Streich gegen Goethe. Sie wußte es beim Herzog durchzusetzen, daß Karsten die Erlaubnis zu dem erbetenen Gastspiel mit seinem Pudel Nero erhielt. Goethe zog die unvermeidlichen Konsequenzen, indem er von der Leitung der Weimarer Bühne zurücktrat, während Karsten mit seinem „Hund von Aubry" einen rasenden Beifallserfolg zu erzielen hatte, als er am 12. April 1817 sein Gastspiel im Weimarer Theater gab.

Diese Vorstellung, verbunden mit dem sensationellen Rücktritt Goethes, erregte einen Sturm in der ganzen zeit-

genössischen Presse und Theaterwelt. Die Für und Wider prallten heftig aneinander. In zahllosen dicken Wälzern befehdeten sich Kunstgelehrte durch ihre Stellungnahme zu der Frage, ob das Auftreten eines Tieres auf der Bühne künstlerisch zulässig war. Manche bedeutenden Größen der Theaterwelt nahmen dabei entschieden Stellung gegen Goethe und für Karsten, so zum Beispiel der Dichter Kleist und Schröder, der damals der bedeutendste deutsche Schauspieler war.

Den größten Vorteil aus dem großen Kunststreit hatte Karsten. Vielbejubelt gab er in ganz Europa Gastspiele. Die glückliche Erfolgszeit dauerte bis 1831. Im März dieses Jahres kam Karsten mit seiner Tochter Amalia und mit seinem Pudel Nero aus Berlin nach Lübeck, wo er mit seinem Gastspiel zum erstenmal einen Mißerfolg hatte. Infolgedessen geriet er in finanzielle Bedrängnis. Bald sank er zum kleinen Wanderschauspieler herab, der sich in Schmierentheatern mit kärglichen und unsicheren Einnahmen begnügen mußte. Auf dieser Wanderschaft wurde Karsten schließlich im Walde zwischen Pogensee und Cramersdorf vom Tode ereilt. Er erlag einem Schlaganfall.

Nachdem sein Herr beerdigt worden war, wollte sich der treue Nero nicht mehr von seinem Grabe entfernen.

Er verhungerte hier, über den Grabhügel hingestreckt. Nachdem er Aufstieg und Niedergang mit seinem Herrn geteilt hatte, fand Nero, der erste „Hundestar", auch mit seinem Meister sein Ende.

Blauer Himmel, blaue Augen

Der unbewölkte Himmel erscheint uns blau. Wir wissen aber, daß er nicht blau sein kann, weil uns bekannt ist, daß die Luft ein farbloses Gas ist. Die blaue Himmelsfarbe ist nur eine optische Täuschung, die durch die Brechung der Sonnenlichtstrahlen hervorgerufen wird. Aehnlich verhält es sich mit den blauen Augen, die es in Wirklichkeit gar nicht gibt. Die blauen Augen sind nämlich tatsächlich vollkommen farblos, weil ihnen das Pigment, der Hautfarbstoff fehlt, der in der äußeren Schicht der Iris (Regenbogenhaut) die braunen oder schwarzen Augen dunkel färbt. Daher sieht man durch sie hindurch die darunterliegende Innenschicht der Iris, ein weißliches Stoffgebilde, das uns infolge der Lichtbrechung blau erscheint. Denn die äußere durchsichtige Irisschicht wirkt da wie ein Glasprisma, das die von der Innenschicht zurückgeworfenen Lichtstrahlen bricht. Aehnlich sind viele der wundervollen blauen Farbeffekte in der Tier- und Pflanzenwelt ebenfalls bloß optische Täuschungen. Zum Beispiel das silbern schillernde Blau des Blaukehlchens. Sein vielbewundertes Federkleid scheint nur blau, ohne es zu sein. Es ist mit einem gelbbraunen Farbstoff überzogen, der unter einer Schicht von farblosen durchsichtigen Zellen liegt. Wie beim blauen Auge wirkt auch hier die farblose Oberschicht lichtbrechend, wodurch die untere gelbbraune Schicht unsern Blicken silberblau erscheint.

Mädchenarbeit

Sächsische Heimstickerei.

Die Stickereien werden auf Weißleinen oder rosigem Battist mit zweifädigem leuchtendbunten Seidentwist eingestickt. Die Anordnung der Blumenornamente geschieht derart, daß der Gesamtanblick des Deckchens an ein Meißener Porzellantablett erinnert. Daher nimmt man auch als Stickfarben rot, purpur und altgold. Die Ränder werden in altgold mit dichten Langettenstichen gefestigt. Mit diesen Mustern lassen sich auch sehr wirksame Kaffee-

wärmer anfertigen, deren Grundform man aus weißrosigem Satin und Lagenwatte selbst herstellen kann.

Wie sich die Rhinozerosvögel für ihre Jungen aufopfern

Im Field Museum für Naturwissenschaften in Chikago wird ein Vogelpaar ausgestellt, das ein Beispiel glücklichen Familienlebens liefert. Es ist der in Borneo und Sumatra beheimatete Rhinozerosvogel mit einem hornähnlichen Ansatz auf dem langen, gebogenen Schnabel.

Die Nistgewohnheiten sind nach den Beobachtungen des Forschers Dr. Wildred Osgood ganz außergewöhnlicher Art. Nach der Paarung schlüpft das Weibchen in einen hohlen Baumstamm und schließt mit Unterstützung des Männchens den Eingang so weit mit einer mörtelartigen Masse, daß nur noch der Schnabel hinausgestreckt werden kann.

Während des Eierlegens, Brütens und der Pflege der Jungen bis zum Flüggewerden bleibt das Weibchen in dieser freiwilligen Gefangenschaft, die es sich auferlegt, um den Raub ihrer Nachkommenschaft durch Eichkatzen und Affen zu verhüten. Während der Zeit der Gefangenschaft weicht das Männchen nicht von der sich aufopfernden Gattin. Es führt ihr und später auch den Jungen ständig Nahrung zu.

Weidmanns Heil!

1. Mit einem Lasso unverzagt
Zieht Fritz im Wald auf Eichkatzjagd

2. An einem Baumstamm windbeweht
Ein Haargebilde waagrecht steht.

3. Das Lasso kühn die Luft durchschwirrt,
Er faßt den Haarbusch unbeirrt.

4. Doch weh! Es ist der Rauschebart
Des Försteronkels Leonhard.

„Der Herzog befiehlt's!“ gab Schönfels resigniert zurück. „Wir sind seine treuen Diener und müssen gehorchen!“

„Der Herzog ist — —“ brauste der Jüngere auf, hielt aber an sich, als Schönfels mahnend die Hand hob.

„— — — unser gnädiger und frommer Herr“, fiel der Alte bedeutsam ein. „Er ist ein wahrer Saulus unter den Propheten, observiert strenge die Mönche und Nonnen, duldet kein faul Leben unter ihnen und scheuet auch darob nicht den Zorn der Bischöfe und Prälaten.“

„Freilich“, gab der Neffe zu, „er ist sonst redlich und treu, ehrenfest und schlichter Gesinnung, ein Fürst nach dem Herzen Gottes. Aber dem Uebermut der Pfaffen steuert er doch nicht und wirft ihnen noch dazu Güter um Güter an den Hals.“

„Nun“, lachte der Vogt, „die frommen Patres vom Kunigstein werden von seinem Gut nicht allzu fett werden. 200 rheinische Gulden hat er dem Convent ausgesetzt und was sonst noch hinzurechtet, macht damit zusammen 212 Schock Groschen aus. Das bedeutet den Mangel am Nötigsten, wenn nicht noch andere reiche Stiftungen hinzukommen!“

„Und die Cölestiner sind keine Bettelmönche“, nickte der Neffe, „ja, ja, da mag Schmalhans bald Küchenmeister werden im Kloster hier.“

„Es wird aber keiner stiften, fürcht' ich!“ fuhr Schönfels fort. „Die vom Adel leiden selber Not und die Bürger in den Städten halten beide Hände fest auf dem Beutel.“

Ein rasch eintretender Knecht unterbrach ihn: „Des Kurfürsten Landbaumeister, Herr!“ meldete er.

Wenige Tage später begann man die Bauten des neuen Klosters. Es war im Herbst des Jahres 1515.

Der Winter ging darüber hin und das Frühjahr. Schlicht und einfach, fast ärmlich stand dann das Bruderhaus da.

Am 10. Juli 1516 kam Herzog Georg selber mit seinen beiden Söhnen. Ein ernster, fast düsterer Mann mit einem mächtigen Barte, ritt er in schlichter Kleidung den Burgberg hinan. Ueberzeugte sich persönlich vom Stande der Bauten, die seinen Befehlen ihr Dasein dankten.

Und als der Winter kam, verließen die Schönfels, Onkel und Neffe, die Burg. Einzogen statt ihrer 12 Mönche vom Oybin, dem Rufe des frommen Stifters folgend.

Der Abgesandte des Herzogs sah nicht ihre enttäuschten Blicke, als sich ihnen ihr Haus in seiner Kahlheit und Armut darstellte.

Kelche, Kirchengerät und Bücher brachten sie als Gabe ihres Klosters mit. Und das war gut, denn der Stiftereifer des Herzogs hatte des Gotteshauses nicht gedacht.

Der Klang des hellen Klosterglöckchens drang jetzt täglich mehrmals ins Tal. Und schweigend schritten die Mönche in ihren weiß und schwarzen Gewändern hinab und herauf.

Aber fast nur die Aermsten der Armen begehrten ihren Trost, die, denen jede Hilfe recht war und wäre sie vom Teufel gekommen.

Spärlich flossen die Gaben aus der Gegend, die die Mönche ja auch niemals erbaten. Niemand begehrte einen Ruheplatz in dem geweihten Mauerrund des Klosterfriedhofes. Kaum jemals betrat der Fuß frommer Edelleute oder Bürger die Felsenabtei.

Ein sinkendes Zeitalter warf täglich tiefere Schatten seines Sturzes über die Stätten weltflüchtiger Frömmigkeit.

„Seine Gnaden, der Herzog hatte versprochen uns zu besuchen“, bemerkte Prior Johannes Mantell eines Morgens zum Bruder Subprior, „ich erwarte ihn nun täglich.“

„Ich wollte, er käme, nickte der Subprior, „die Brüder beginnen zu murren. Seit acht Tagen hat unser Bruder Küchenmeister kaum ein Stück Fleisch auf den Tisch bringen können. Auch der Mehlkasten ist schier leer und Oel für unsere Lampen können wir nicht erschwingen. Kaum, daß das ewige Lämpchen noch erhalten werden kann im Gotteshaus.“

„Wir wollen auf Gott vertrauen“, sagte Pater Johannes freundlich. Inwendig aber wünschte auch er sehnlichst die Gegenwart des hohen Stifters herbei.

Doch es vergingen Jahre und der Herzog kam nicht. Er hatte der Sorgen ohnehin genug.

Von Wittenberg kamen sie ihm gleich Hornissenschwärmen und zerrten seine sonst gütige Fürstenseele auf den lauten Markt religiösen Streites, harter Glaubenskämpfe.

Bruder Petrus brachte sie eines Tages aus dem Städtlein mit, die Nachricht von dem unerhörten Angriff des Wittenberger Augustiners auf das Papsttum.

Man empfing die Botschaft im Convent mit einem seltsamen Schweigen. Es lag wie eine bange Erwartung darin bei den Mönchen, wie eine schmerzliche Ahnung bei dem Prior.

Wieder vergingen die Jahre.

Zwei Brüder kamen von Versehgängen nicht wieder. Die Bleibenden murrten, verrichteten fast unwillig ihre Gebete. Heimlich Seufzen ging um.

Prior Johannes Mantell steuerte dem Unmut nicht. Was hätte er auch tun sollen?

So kam das Frühjahr 1523 heran. Im Lande gährte es überall. Kursachsen war allbereits der neuen Lehre beigetreten. Herzog Georg stemmte sich mit aller Kraft dagegen.

„Hochwürdigster, der Bischof und der Herzog“, stürzte eines Mittags ein Laienbruder in die kahle Zelle des Priors.

Unwillig schüttelte Pater Johannes den Kopf und murmelte: „Zu spät!“

Die Visitation ging vorüber. Nichts vom Geist der Auflehnung und der Glaubensmüdigkeit war zu spüren. Freilich auch nichts vom Gegenteil. Der Herzog versprach eine bessere Dotierung des Klosters, ehe er schied.

Nichts geschah. Im August verschwand abermals ein Mönch. Und am 20. Oktober 1523 kehrte der Prior Johannes Mantell für immer dem Kloster den Rücken.

Die letzten acht wählten Bruder Petrus zum Oberhaupt.

„Bruder Johannes ist nach Wittenberg zum Doktor Luther. Ich darf es Euch nicht verschweigen und will es auch nicht. Er ist aus einem Cölestiner ein Lutherianer geworden. Der Teufel zerstreut uns und sammelt nicht“, sprach der Prior zu den Brüdern.

Dieser Winter ward schrecklich. Die Mönche hungerten oft. Finster waren an den langen Winterabenden Zellen und Kapelle. Mißernten im Vorwerk am Lilienstein und Viehsterben hatten die Not herbeigerufen und aufs höchste gesteigert. Im Februar stand das Kloster eines Tages ganz leer. Die Mönche waren geflohen.

Die geringen Besitztümer des Klosters wurden verteilt. Und im Frühjahr zog eine herzogliche Besatzung ein.

Das Kloster des Lobes der Wunder Maria hatte sein kurzes Dasein — wohl das kürzeste von allen Klöstern — beschlossen.

Druck und Verlag von Lanaer u. Winterlich, Riesa. — Für die Redaktion verantwortlich: Heinrich Uhlemann, Riesa.

Blätter zur Pflege der Heimatliebe, der Heimatforschung und des Heimatschutzes.

Erscheint in zwangloser Folge als Beilage zum Riesaer Tageblatt unter Mitwirkung des Vereins Heimatmuseum in Riesa.

Nachdruck, auch mit Quellenangabe verboten.

Nr. 16 | Riesa, 8. April 1933 | 6. Jahrgang

Kirche, Pfarramt und Pastoren in Riesa

seit Einführung der Reformation bis Ende des 18. Jahrhunderts.

Von Johannes Thomas, Riesa.

Schluß.

9. Mag. Johann Friedrich Pestel, wurde am 26. April 1646 zu Frankenhausen bei Zwickau geboren, allwo sein Vater, der Mag. Caspar Pestel, 32 Jahre Pastor gewesen ist; der junge Pestel studierte in Leipzig und kam im Jahre 1676 als Pastor nach Mahlis (bei Grimma), an der Döllnitz gelegen; von da wurde er am 20. September 1677 nach Riesa versetzt, wo er bis zu seinem am 17. Februar 1708 erfolgten Tode zum Segen unsrer Riesaer Kirchgemeinde, einschließlich der in ihr vereinigten Dörfer, als Pfarrer gewirkt hat. Sein Nachfolger wurde

10. Mag. Johann Paul Silbermann, der am 5. April 1673 zu Langen-Reichenbach bei Torgau geboren worden war, allwo sein Vater Jacob Silbermann gleichfalls Pfarrer gewesen ist. 32) Silbermann der Jüngere studierte zu Leipzig Theologie und wurde i. J. 1704 von dem Erb-, Lehn- und Gerichtsherrn zu Riesa, Christoph Ludwig von Felgenhauer zum Informator der adligen Jugend auf dem Schlosse Riesa bestellt, in welchem Pflichtenkreis er auch nach des genannten v. Felgenhauers im Jahre 1707 erfolgten Tode verblieb, bis sich's ereignete, daß der Pastor Pestel 1708 verstarb und Silbermann zu seinem Nachfolger von der Patronatsherrschaft Riesa erkoren wurde. Am Sonntag Misericordias Domini 1708 hielt er seine Probepredigt und am 26. August 1708 seine Antrittspredigt an der alten Riesaer (heutigen Kloster-) Kirche. Am 17. Oktober gleichen Jahres verheiratete er sich mit Johanna Margarethe geb. Pestel, der Tochter seines Amtsvorgängers. Er starb im Amt im Jahre 1737.

11. Mag. Friedrich Salomo Zacharias, geboren 30. November 1706, kam 1737 nach Riesa, nachdem er vorher in Freiberg und Leipzig studiert hatte und in Wittenberg anno 1731 (30. 4.) zum Magister promoviert wurde. Seine Ehefrau war Johanna Regina, des Pfarrers Mag. Winkler an St. Afra in Meißen ehel. Tochter. Zacharias starb im Jahre 1769; ihm folgte sein Sohn

12. Mag. Friedrich Johannes Zacharias gleichen Jahres im Amte nach, das er bis zu seinem Tode 1786 getreu verwaltet hat. Er war ein Zeitgenosse unsres ersten Riesaer Chronisten, des Boritzer Pfarrers J. Fr. Ursinus, der bekanntlich von 1772—1796 im benachbarten Boritz wirkte. Als letzten Riesaer Pfarrer und Zeitgenossen des ausgehenden 18. Jahrhunderts bezeichnet uns Ursinus

13. Maximilian Jacobus Krahl, der ab 1786 (bis 1812) in Riesa Pfarrer wurde, nachdem er vorher in unsrem damals etwa 800 Einwohner zählenden Kleinstädtchen Kantor gewesen war.

Diese 13 Geistlichen und der eine unter 7a vermerkte Diaconus sind also vom Reformationseinzug 1540 bis in den Anfang des vorigen, 19. Jahrhunderts hinein die Seelsorger des Kirchspiels Riesa gewesen, über deren Leben und Wirken wir soeben einige Mitteilungen entgegennehmen konnten.

Nun hat uns der mehrerwähnte Pfarrer Ursinus zu Boritz, in seiner Eigenschaft als erster Chronist Riesas, noch folgende

Nachrichten zum Thema

übermittelt, die dem Freund heimatlicher Geschichte sehr bemerkenswert erscheinen werden, wie man sich sofort selbst überzeugen kann; es heißt da 33):

1. „Beym Altar (der heutigen Klosterkirche) sind D. Mart. Lutheri u. Philip. Melanchtonis Bildnißе in Lebensgröße abgemahlt — deßgl. ein Gemählde, welches die Begebenheit, da Christus nach seiner Auferstehung der Maria Magdalena als Gärtner erscheint, vorstellt — demgegenüber ein uraltes Bild, auf welchem eine männliche Person in einer grauen

32) Dieser Silbermann der ältere (Jacob) ist, nach Ursinus, a. a. O., im Jahre 1664 noch als junger Student auf dem Hause und Schlosse Riesa Praeceptor und Informator der adeligen Jugend gewesen (wie wir seinen Sohn später auch in solcher Eigenschaft auf dem Schlosse Riesa finden werden).

33) Ursinus, Cop. Risav., a. a. O., pag. 44.

Kutte, mit der Tonsur auf dem Haupte zu sehen ist, hält in der rechten einen Palmenzweig und in der anderen 3 Steine, welches vermuthlich Stephanum (Hlg. Stephan) vorstellen soll."

Diese Bilder hat Ursinus zwischen 1772 und 1796 noch in der alten Riesaer Kirche selbst gesehen; das letztgenannte Bild könnte vielleicht noch aus der Zeit zwischen den letzten Hussitenzügen, die etwa um 1450 hier endeten, und dem Reformationseinzug 1540 herstammen.

2. „Die beyden Forwerke Klein- und Groß-Promnitz, da Hauß und Seyfried, Gebrüdere von Köckritz gesessen, sind hiebevor der Pfarre in Riesa zugetan gewesen. In der Visitation von 1555 aber hat Martin von Miltitz auf Riesa, deßgleichen auch die Köckeritze, um allerley Ursach willen, sonderlich aber wegen besorglicher Gefahr auf der Elbe, hierinnen Aenderungen vorzunehmen (die Oberkirchenbehörde) gebeten. Weil sie nun beiderseits hier(über) einig, sind sie nun beyderseits (nämlich die Vorwerke) mit allen Pfarr-Rechten — ausgenommen das Begräbnis für sich (gemeint sind die Gebrüder v. Köckritz und ihre Familien) und ihre Weiber und Kinder zu Rißa bei ihren Voreltern zu haben —, nebst allen ihrem Gesinde gen Rederau (Röderau) geschlagen (eingepfarrt) worden; alßo daß all dasjenige, so sie hiebevor dem Pfarrer zu Riesa gegeben, hinfort zu ewigen Zeiten dem Pfarrer zu Röderau verabfolgen und so bleiben sollen."

Diese Nachricht sammelte Ursinus aus seinem Studium der Original-Visitations-Akten, die im Jahre 1555 über die erste große Visitation nach Einführung der Reformation in den Kirchfahrten des Meißener Landes angelegt worden sind, woraus er sie aus dem lateinischen Text übersetzt hat.

3. „Die Collatur des Pfarrdorfs Gröba gehörte bis zum Jahre 1708 zum Kloster- und nachherigen Rittergut Rißa, in welchem Jahre solche an die Gerichtsherrschaft auf Schloß und Rittergut Gröba verschenkt worden."

Hierzu gibt Ursinus als Vergleichsangaben an „siehe Hasche, Sächs. Magazin 1789, März, pag. 177" und „Dittmann, Sächs. Priesterschaft, 1. Bd., 1005".

Damit sind zu dem eingangs gestellten Thema die Quellen nach der angegebenen Spezialhandschrift des Ursinus erschöpft. Selbstverständlich bestehen noch weitere Möglichkeiten, dieses Spezialwissensgebiet Riesaer Ortsgeschichte zu ergänzen; meine Absicht war hier aber allein die, den ersten Chronisten unsrer Stadt, eben den Boritzer Pfarrer Ursinus, an dieser Stelle über seine Sammlung von Nachrichten über seine hiesigen Amtsbrüder mit den Lesern unsrer Heimatbeilage in nähere Verbindung zu bringen. Schließlich dürfte mir diese Absicht doch wohl hiermit gelungen sein.

Abschließend gestatte ich mir noch den Hinweis auf meine persönlichen Mitteilungen über Ursinus in „Unsere Heimat", 1. Jahrg. 1928, Beilage Nr. 12; die dort aufbewahrten Nachrichten über die Person des Boritzer Pfarrers dürften hie und da doch auch die Freunde dieser gegenwärtigen Arbeit interessieren.

Zur Geschichte der Hagelschäden-Versicherung in Sachsen.

Zu Ende des Jahres 1823 hatten sich in Leipzig eine Reihe der sächsischen Großgrund- und Rittergutsbesitzer zusammengefunden, um unter sich ein Regulativ festzusetzen, das die gegenseitige Hagelschäden-Versicherung zum Gegenstand des Interesses hatte. Das Jahr 1823 ist sonach das Geburtsjahr dieses Versicherungszweiges, der dem Landwirt wohl schon manche Sorgenstunde (wenn die Beiträge gezahlt werden sollen), aber wohl auch manche Freude (wenn erlittener Schaden ersetzt worden ist) bereitet hat.

Bei den erwähnten Verhandlungen in Leipzig kam es zum Erfolg der Vereinigung, und es wurde ein „Direktorium der Hagelschäden-Versicherungs-Gesellschaft zu Leipzig" gebildet, dem folgende Herren angehört haben: E. H. Freiherr von Biedermann auf Niederforchheim, H. Blümner auf Großzschocher, A. H. von Bohlick auf Zöschau, C. A. F. von Carlowitz auf Naundorf, S. L. Crusius auf Sahlis, H. W. L. Crusius auf Rüdigsdorf, A. A. von Einsiedel auf Prießnitz, C. H. C. von Ende auf Großpößna, C. G. Frege auf Abtnaundorf, F. A. A. von Gersdorf auf Döbschke, E. A. von Gersdorf auf Gröditz, C. A. Hänel auf Rauenstein, G. Hähnel auf Elbersdorf, H. A. v. Hartitzsch auf Knathwitz, C. G. Hillig auf Wachau, P. C. Graf von Hohenthal auf Glaufchnitz, C. G. Graf von Hohenthal auf Hohenprießnitz, Löbnitz usw., J. T. E. v. Könneritz auf Lossa, C. G. Müller auf Wiederoda, E. K. F. A. von Polenz auf Oberforchheim, J. H. F. Perl auf Glaubitz, S. M. Rummel auf Peres, F. von Reiboldt auf Ober- und Nieder-Spremberg mit Neusalza, H. Schütze auf Schweta, G. W. Schnetger auf Machern, A. von Schönberg auf Purschenstein, F. Teichmann auf Muckern, G. C. L. von Zehmen auf Neuschmölln und G. G. von Zezschwitz auf Niederschindmaß.

Unter dem Datum: Leipzig im Januar 1824, erließ dies eben erwähnte Direktorium nun folgende, heute im Original noch vorhandene, Verfasser und Unterzeichnetem am 2. August 1932 im Rittergut-archiv zu Boberfen vorgelegene

Einladung

Zur Teilnahme an einer Gesellschaft zu gegenseitiger Hagelschäden-Versicherung im Königreich Sachsen und dem Markgrafentum Oberlausitz, Königlich Sächsischen Anteils:

„Bei dem längst gefühlten Bedürfnisse und schon öfter ausgesprochenem Wunsche, eine dem vervollkommneten Zustand der Landwirtschaft angemessene Hagelschädenversicherungsanstalt für das Vaterland zu erhalten, haben wir um so mehr ein solches Institut zu begründen uns veranlaßt gefunden, als die bisherigen Anstalten dieser Art im Auslande (damit sind nicht etwa Außerdeutsche Staaten, nein, die übrigen deutschen Staaten außerhalb Sachsens gemeint gewesen!) teils an bedeutenden Mängeln litten, teils insbesondere in ihrer Verwaltung zu kostspielig waren, teils alljährlich sehr beträchtliche Geldsummen dem inneren Verkehr entzogen. Unter diesen Umständen und überhaupt, von der Wichtigkeit des Zweckes eines solchen Unternehmens überzeugt, welches nicht nur das Privateigentum gegen direkt unabwendbare Unglücksfälle sichert, sondern auch das öffentliche Landesinteresse durch Vermeidung solchergestalt entstehender Caducitäten befördern dürfte, entwarfen wir nach vielseitigen Berathungen unter Vergleichung der bestehenden Gesetze ähnlicher Verbindungen ein neues Regulativ für eine in dieser Absicht einzugehende Gesellschaft. Wir bestrebten uns hierbei hauptsächlich den Grundsatz einer gegenseitigen Gewährung von Hagelschäden für die einzelnen Teilnehmer beharrlich nach billigen Rücksichten durchzuführen, vollkommenste Sicherheit und Schnelligkeit der Entschädigung zu gewähren, sowohl Gleichstellung der Rechte aller Mitglieder als Gleichmäßigkeit der erforderlichen Beiträge in verschiedenen Jahren zu bewirken, die Verwaltung auf die einfachste Weise zu begründen, die Kosten derselben tunlichst zu beschränken, die augenblickliche Uebersicht des Geschäfts für jeden Teilnehmer herzustellen, und somit das Gute fremder Anstalten zu erreichen, ihre Gebrechen aber zu vermeiden.

Diese Berücksichtigungen, sowie die nicht minder wichtigen, größerer Sicherheit der Rechtspflege und Verwaltung, der Möglichkeit, den Versicherungssatz verhältnismäßig zu erniedrigen und dennoch früher und leichter zum Vorteile der Interessenten gereichende Kassenüberschüsse zu erlangen, sind es zugleich, die uns bewogen, den Wirkungskreis der Anstalt nicht über die Grenzen des Vaterlandes (Sachsen) auszudehnen. So wenig aber mit dieser Unternehmung die Hoffnung eines Gewinnes der Unternehmer verbunden ist, so sehr war es doch nötig, einen festen Satz für die jährlichen Beiträge der Mitglieder nach der Größe ihrer Versicherungssummen anzunehmen, weil nur auf diese Weise ein festes Rechnungsverhältnis für die einzelnen Teilnehmer im voraus bestimmt werden konnte, und weil nur durch die Vorausbezahlung dieser Beiträge eine schnelle Hilfe möglich wurde, während eine Repartition der Schäden und Kosten am Schlusse jedes Verwaltungsjahres die Teilhaber der Gefahr ausgesetzt hätte, entweder ihre Entschädigung länger zu entbehren, oder sie nur durch kostspielige Aufnahme fremder Gelder gedeckt zu sehen. Auch konnten wir uns dabei über jede Bedenklichkeit umsomehr hinwegsetzen, als die festgesetzte Verteilung etwaniger Kassenüberschüsse unter alle Teilnehmer jeden Schein besonderer Vorteile Einzelner völlig aufheben muß.

Eine vorzügliche Aufmerksamkeit haben wir ferner auf die Ausmittelung der Hagelschäden gerichtet, weil eine gleichmäßige Behandlung aller Interessenten durch eine solche Würderung nur insofern erreicht werden kann, als ein gleichbleibend richtiges Verhältnis zwischen dem Effektivbestande der Feldfrüchte und dem Versicherungsquantum erhalten, oder der vernichtete Teil wirklicher Fruchtbestände unzweifelhaft angezeigt, und nach dessen Größe der Verlust am ganzen Versicherungswerte dargetan wird. Daher konnte auch nur der für den Fruchtertrag zur Versicherung gebrachte Geldwert zum Maßstabe der Entschädigung angenommen werden, sowie er es ebenmäßig bei Berechnung der jährlichen Beiträge bleiben muß.

So bringen wir denn mit dem vollen Bewußtsein, unser Bestreben nicht auf eigenen Vorteil, sondern lediglich auf das allgemeine Beste gerichtet zu haben, die vorliegende Unternehmung mit Vorwissen der Allerhöchsten Behörde zur öffentlichen Kenntnis, und wünschen, daß es eine zahlreiche Teilnahme möglich machen möge, noch mit diesem Jahre sie in Wirksamkeit treten zu lassen. Um unsrerseits jeden Aufenthalt zu vermeiden, haben wir provisorisch für das erste Jahr die Mitglieder des Direktoriums und ihre Stellvertreter aus unsrer Mitte bestimmt, und sie zu Einleitung der Geschäfte, vorläufiger Wahl eines Sekretärs und eines Kassierers, und zu Besorgung der verfassungsmäßigen Direktorialgeschäfte bevollmächtigt. Auch wird demnächst in kurzem die Wahl der Ausschußpersonen und Bezirksdeputierten nebst ihren Stellvertretern in den einzelnen Kreisen des Königreichs sowie in dem Markgrafentume Oberlausitz veranlaßt werden, um auf einer bis zum ersten Mai 1824 zu veranstaltenden Ausschußversammlung die näheren Bestimmungen des Geschäftskreises im Einzelnen festzustellen, und die etwa nötigen besonderen Einrichtungen zu treffen."

Das Regulativ der Verfassung dieser neuen Gesellschaft war bei Herausgabe dieser Einladung bereits im Druck erschienen und konnte in Sachsen durch alle Buchhandlungen oder direkt im Geschäftslokale der Gesellschaft, das sich damals in Leipzig im Hause Reichsstraße Nr. 401 befand, zum Preise von 4 Groschen bezogen werden. Das Direktorium der Gesellschaft richtete mit obiger Einladung noch an alle die, welcher der Unternehmung beizutreten wünschten, das Ersuchen, eine diesbezügliche Erklärung nach der in den Verfassungsartikeln genau bezeichneten Weise bis zum Beginn des Monats April 1824 an seine Anschrift einzureichen.

Dies also war der erste öffentliche Schritt in Sachsen von einer Anzahl entschlossener Landwirte zur Gründung einer Einrichtung, die sich innerhalb ihres nun schon mehr als hundertjährigen Bestehens immer als eine durchaus segensreiche erwiesen hat.

Neben dem historischen Charakter tragen die Zeilen das Bewußtsein des Verfassers in die Weite, daß alles getan werden muß, um der Heimat in ihrer heutigen Geringschätzung der Landwirtschaft immer und immer wieder die Ueberzeugung einzuimpfen: Alles für den Nährstand, der unter allen möglichen Opfern und Gefahren für seine persönliche, individuelle Existenz unter Frost und Hitze, Sturm und Stille, Sonne und Regen immer nur dafür sorgt, daß die große Menge unsres Volks ihr täglich Brot auf dem Tische findet.

Johannes Thomas, Riesa.

Mönche auf dem Königstein.

Erzählung von O. Th. Stein.

Der adlige Vogt zum Kunigistein, Siegmund von Schönfels, blickte nachdenklich vom Fenster des Palas auf den Strom hinunter.

Das Städtchen mit seinen unansehnlichen steildachigen Häusern schmiegte sich schutzsuchend an den Fuß des Burgberges. Keck klebte drüben auf der Landspitze das Dörfchen Termesdorf hoch über dem Strom auf einer Felskante. Weiter rechts lugten die Häuser von Gorisch aus dem dichten Walde. Und von der Zinne des Bergfrieds erblickte man noch manche Ortschaft, die unmittelbares Burgzubehör war.

Ihnen allen und noch vielen mehr gewährte der Königstein Schutz und Recht und alle halfen, ihn zu verteidigen, wenn Feinde im Lande waren.

Der Vogt kannte jeden einzelnen der Mannen, die der Burg Waffendienst zu leisten hatten. Er kannte auch ihre Weiber und Kinder, denn er saß schon fast dreißig Jahre als herzoglicher Vogt hier oben. Hatte gelernt, sich selber wie einen Herrn zu fühlen, besser: wie einen Vater und Heger eigenen Landes und Volkes.

Und nun hieß es abziehen!

Der Königstein wandelte sich. Er sollte aus einer stolzen Lehnsburg eine mönchische Abtei werden, weil es Herzog Georg so wollte.

„Er ist der Enkel des hussitischen Podiebrad!" murmelte Schönfels, „und ruft die Mönche selbst auf seine Burg. Wird des Bestand sein?" Der Vogt schüttelte zweifelnd den ergrauten Kopf.

Im Pelzwams und hohen Reitstiefeln stand weiter ins Zimmer hinein ein jüngerer Edelmann.

„Narretei ist's, Oheim!" grollte der, „was wollen die Pfäfflein hier oben? Sollen Betglocken bimmeln und Litaneien daherplärren, wo jetzt Jagdhörner oder des Türmers Horn schallen, ritterliche Sporen klirren und Becher ein fröhlich Lebenslied singen?"

Das Werden der Luftschiffahrt.

Die Erinnerungen, die das amerikanische Luftschiffunglück hervorruft. — Langsamer Fortschritt bis zur Vollendung. — Kein Unglück kann die Entwicklung mehr hemmen.

gn. Wie jede neue Erfindung, so hat auch die Fliegerei viele Opfer gefordert, ehe sie sich durchsetzen und vollkommen werden konnte. Das schwere Unglück, von dem Amerika heimgesucht ist, der Untergang der „Akron", gibt jedenfalls Anlaß, wieder einmal in die Vergangenheit zu schauen und das Werden der Luftschiffahrt zu verfolgen. In kurzen sprunghaften Etappen wurde der Mensch zum Bewältiger der Luft, nach vielen Mühen gelang es ihm zu fliegen. Es sind 34 Jahre her, als die Gebrüder Wright ihre erfolgreichen Gleitversuche in Amerika beendeten, um dann den entscheidenden Schritt vorwärts zu tun, indem sie zum Einbau eines Motors gingen.

Bereits im Jahre 1867/68 baute der Deutsche, Otto Lilienthal, einen komplizierten Gleitflieger. Es ist seltsam, was man noch damals für eine eigenartige Anschauung gegen Erfinder an den Tag legte. So wurde vom Staat eine Gelehrtenkommission zusammengerufen, die feststellte, daß der Mensch niemals fliegen könne. Man hielt damals das Flugproblem, mit dem man sich bereits seit Jahrtausenden beschäftigte, noch für unlösbar. Und dabei liegt doch von hier bis heute kaum ein Zeitraum von etwas über 50 Jahren dazwischen! Nach dem Kriege 1870/71 nahm Lilienthal, trotz aller gegenteiligen Stimmen, seine Gleitversuche wieder auf. Zuversicht und Begeisterung erfüllte ihn, bis er seinen tragischen Fliegertod am 9. August 1896 fand.

In Amerika und England beschäftigte man sich zu dieser Zeit gleichfalls praktisch mit Gleitversuchen. So kaufte 1894 der englische Marine-Ingenieur Pilcher von Lilienthal einen Gleitflieger, der später umgebaut und mit einem Petroleummotor versehen wurde. Pilcher verunglückte dann infolge Bruch eines Ruders. In Amerika war es der Ingenieur Chanute, (gestorben 1910 im Alter von 78 Jahren), der mit Mehr- und Doppeldeckern zahlreiche Gleitversuche unternahm, die er aber, infolge seines hohen Alters, später einstellte und den Gebrüdern Wright, denen er Lehrer und Vorbild wurde, das Feld überließ. Chanute wurde hier ihr Führer. Aber auch die früheren Versuche anderer Erfinder wurden durch Studium der Fachliteratur ausgewertet. Aus dem Vergangenen und aus den Erfahrungen alter Pioniere der Luftfahrt wurden neue Anregungen geschöpft. Die ersten Apparate zeigten denn auch eine auffallende Aehnlichkeit mit dem Chanutischen Gleitflieger. 1902 wurden mehr als 1000 Flug- und Gleitversuche unternommen, wobei die längste Flugdauer 26 Sekunden betrug.

Vergleicht man diese Leistungen in der Segelfliegerei mit jenen von heute, wird uns der gewaltige Aufstieg sofort klar. Der erste Flug mit einem Motorflugzeug wurde am 17. Dezember 1903 unternommen. Es gelang ein Flug von 12 Sekunden Dauer. Das ist ein besonderer Markstein in der Geschichte, denn von nun an war der Beweis erbracht, daß man auch mit einem Motor in einem Apparat, der schwerer als die Luft war, fliegen konnte. Nun nahm nach vielen Versuchen, die nicht immer glatt abgingen, schnell die Entwicklung ihren Lauf. Als Orville Wright, nachdem er bereits in Amerika und Frankreich erfolgreiche Flüge hinter sich hatte, nach Berlin kam, um hier seine Künste zu zeigen, war man endlich überzeugt, daß der Mensch wirklich fliegen könne. In Frankreich hatte man auch die Bedeutung des Flugwesens erkannt und sich mit Eifer auf die Konstruktion von Flugapparaten, wie man damals noch sagte, gestürzt. Der Franzose Latham hatte bereits 1909 zweimal vergeblich versucht, den Kanal zu überfliegen. Bevor er seinen dritten Versuch machen konnte, kam ihm der Franzose Bleriot zuvor. Und am 25. Juli 1909 horchte alle Welt begeistert auf, als der Traum von Jahrtausenden wirklich erfüllt wurde: man konnte wirklich fliegen! Wie ein Lauffeuer durcheilte diese Leistung Bleriots die Welt. Das Jahr 1909 ist ein Aufschwung für die Luftfahrt wie nie zuvor. Im Juli 1909 wird die „Ila", die „Internationale Luftschiffahrtausstellung in Frankfurt/Main" eröffnet. Bleriot fliegt in 27 Minuten, 21 Sekunden, über den Kanal. Orville Wright führt, kaum von einem schweren Sturz genesen, den er 1908 erlitten hatte, wobei sein Begleiter getötet wurde, anfangs September seine ersten Flüge auf dem Tempelhofer Feld in Berlin aus.

Nach Wrights erfolgreichen Flügen sieht die Reichshauptstadt den Kanalflieger Latham, der auf dem Tempelhofer Feld in Berlin als erster Flieger von dort nach Johannisthal fliegt. (Latham wurde 1913 auf einer Jagd in Französisch-Zentral-Afrika von einem Büffel getötet). Dann folgte die „Berliner Flugwoche" („B. A. W."), an der auch der Kanalflieger Bleriot teilnimmt. Im August 1909 fand auf dem Flugfeld Bethenny die „Flugwoche der Champagne" statt. Farmann gewinnt 500 000 Francs mit einer Leistung von 180 Kilometer in 3 Stunden 46 Min. Am 29. August 1909 sieht Berlin zum ersten Mal den „Zeppelin III" mit seinem greisen Erfinder Graf Zeppelin. Noch gedenkt man, wenn man in Tegel den in der Sonne glitzernden Leib des Rieseln sieht, der düsteren Tage von Echterdingen 1908, wo das Luftschiff vernichtet wurde, erinnert sich plötzlich der innigen Anteilnahme des Volkes, das mit Begeisterung eine Volkswende von 6 096 555 Mark zur neuen Herstellung eines Luftschiffes zusammenbrachte.

Die folgenden Jahre bringen auf allen Gebieten der Luftfahrt große Erfolge, die nur zu oft mit Menschenleben erkämpft wurden. Bereits 1910 sehen wir den Rekordflieger Louis Paulhan den Preis für den Flug London-Manchester auf seinem Flugzeug gewinnen. Im Juli 1911 fliegt Hirth in 5 Stunden 41 Minuten die Strecke Berlin—München und wird Gewinner eines Preises. Im Jahre 1910 machte Wellmann den vierten Versuch, von Amerika nach Europa mit einem lenkbaren Luftschiff zu gelangen. Damals zog man interessante Vergleiche zwischen Zeppelins und Wellmanns Luftschiff. Die f. Zt. bisher längste ausgeführte Fahrt des „Zeppelin II" betrug am 29. und 30. Mai 1909 etwa 38 Stunden. Wellmann mußte aber, wenn er den Ozean bei Windstille überqueren wollte, bei einer Geschwindigkeit von 35 Kilometer in der Stunde, gut 140 Stunden haben, eine Leistung, die das Luftschiff aber technisch nicht vollbringen konnte. Und so endete denn auch dieser Flug, wie vorauszusehen war, in einer Katastrophe, nachdem das Schiff 72 Stunden in der Luft war, wobei rund 750 Meilen zurückgelegt wurden. Das Luftschiff „Amerika" ging verloren, die Mannschaft wurde von dem Dampfer „Trent" gerettet.

Es gab nun keinen Stillstand mehr. Wettbewerbe auf Wettbewerbe folgten. Als dann der Weltkrieg kam, zeigte sich ein praktischer Wettkampf der verschiedenen Systeme.

Nach dem Kriege lag die Luftfahrt in schweren Fesseln bei uns. Jetzt wendete man sich friedlicheren Zwecken zu. Luftschiff und Flugzeug wurden in den Dienst der Forschung und des Verkehrs gestellt. Wieviele gigantische menschliche Leistungen in dem Mitwirken von Wissenschaft und Technik haben uns die vergangenen Jahre gebracht. Das Flugzeug führt uns in Gegenden, die bisher niemand betreten hatte, wird zu den Dienst der Landwirtschaft zum Besäen großer Flächen gestellt. Auch zur Schädlingsbekämpfung wird das Flugzeug benutzt. Wir sehen ferner das Flugzeug als wichtiges Verkehrsmittel in gebirgigen Gegenden, in öden und trockenen Landstrichen.

Es liegt ein weiter Weg zwischen den ersten Versuchen eines Lilienthals und Wright bis zur Vollendung des „Do. X", aber wir müssen klar erkennen, was in diesen wenigen Jahren, aufbauend auf alle früheren Erfahrungen und Versuche, geleistet wurde. Das Luftschiff und das Flugzeug wurde immer mehr vervollkommnet, wobei gerade der Sicherheit das größte Interesse zugewendet wurde. Das Fliegen hat heute seinen gefährlichen Charakter verloren, wie die Praxis beweist. Auch wenn ein tragisches Ereignis, wie das Unglück der „Akron", die Welt aufhorchen läßt, so kann es dennoch nicht mehr die Fliegerei und Luftschiffahrt beeinträchtigen. E. L.

Wie werde ich des Hustens Herr?

Von Dr. med. P. Lohfeldt, Hamburg.

Der Gesunde wird nur gelegentlich vom Husten befallen, wenn er sich verschluckt hat oder erkältet ist. Viele chronisch Kranke (an Bronchitis, Kehlkopfkatarrh, Lungentuberkulose Leidende) plagt der Husten fortgesetzt. Er überfällt den Leidenden unversehens, packt und schüttelt ihn ohne sein Zutun. Er meint, sich nicht gegen den Husten wehren zu können, ihm willenlos unterworfen zu sein, — scheindar mit Recht, weil der Husten tatsächlich auf einen Reiz hin unwillkürlich erfolgt, ein „Reflex" ist, wie der medizinische Ausdruck lautet.

Dennoch ist die Vorstellung des Zwanges, husten zu müssen, eine Täuschung. Das hat der bekannte Hamburger Gesangspädagoge Dr. Albrecht Thausing an einer großen Zahl chronischer Atmungskranker (besonders Bronchitiker und Asthmatiker) bewiesen, die er den Husten zu beherrschen und zu verhindern gelehrt hat. Die Lösung dieser wichtigen Aufgabe ist insofern nicht ganz einfach, weil es nicht genügt, sich fest vorzunehmen, man wolle nicht husten. Das geht natürlich nicht, eben infolge jenes unwillkürlichen, „reflektorischen" Charakters des Hustens. Sondern es ist notwendig, dem Husten einen anderen „Reflex" gegenüberzustellen, der den Hustenreiz überwiegt und dadurch die Ausführung des Hustens verhindert. Ein solches Mittel besteht z. B. darin, daß man einen lang gezogenen tonlosen Reibelaut angibt (f, tonloses s oder sch). Der Kehlkopf ist nämlich durch die Sprachlautbildung seit Kindheit fest daran gewöhnt, bei diesen Lauten sich zu öffnen und während ihrer ganzen Dauer weit offen zu bleiben. Tut er das aber, so kann er sich nicht schließen, und ohne Schließen des Kehlkopfes gibt es keinen Husten. (Ueber das Verhalten des Kehlkopfes bei der Sprachlautbildung und über die anderen Hauptfragen der Stimmphysiologie und Stimmbehandlung unterrichtet grundlegend neu und aufschlußreich Thausings „Sängerstimme", 2. Auflage, Cotta 1927.)

Dieses einfachste Mittel hilft aber zuverlässig nur bei einem Kehlkopfreiz geringeren Grades. Doch auch der heftigste Reiz kann unwirksam gemacht werden, indem man schnell und mit kurzen Atemzügen ein- und ausatmet. Denn beim Atmen muß der Kehlkopf selbstverständlich offen stehen, und die Ausführung des festen Vorsatzes, zu atmen, d. h. ununterbrochen Luft durch den Kehlkopf zu treiben, wirkt auf diesen als völlig unwiderstehlicher Zwang, offenzubleiben, als ein Zwang, der auch den heftigsten Hustenreiz überwiegt. Man muß dabei nur darauf bedacht sein, erstens die Luft schnell durch den Kehlkopf zu ziehen, damit dieser ganz weit aufgeht und vom Schließen möglichst weit entfernt ist. Man muß ferner diese heftigen Atemzüge ganz kurz machen, damit der Luftwechsel nicht zu stark ist, und drittens darf man zwischen dem Ein- und Ausatmen nicht die geringste Unterbrechung eintreten lassen, damit der Kehlkopf nicht Gelegenheit findet, sich dabei doch zu schließen. Die richtige Ausführung läßt sich mit dem Schnuppern eines Hundes vergleichen, wenn er einen Gegenstand intensiv beriechen will.

Weil aber das Schließen des Kehlkopfes nur den ersten Teil des Hustens bildet, worauf dann erst das krampfhafte Zusammenziehen der Bauchmuskeln und das Oeffnen des Kehlkopfes erfolgt, wodurch die zusammengepreßte Luft mit einem Knall entweicht, so ist bei richtiger Ausführung das Beherrschen des Hustens auch dann noch möglich, wenn der Kehlkopf sich schon geschlossen hat, indem man das darauf folgende Oeffnen und Losknallen verhindert. Das kann man dadurch erreichen, daß man in dem Augenblick, wo der Kehlkopf sich schließt, einen kräftigen aber nicht übermäßigen Luftdruck erzeugt. Der Kehlkopf ist nämlich von vielfachen Ausführungen her fest daran gewöhnt, bei einem solchen Luftdruck, z. B. beim Heben schwerer Lasten, so lange geschlossen zu bleiben, als der Luftdruck gehalten wird. Dies kann man natürlich nur begrenzte Zeit. Dann muß man unterbrechen, um zu atmen. Die kurze Zeit des Pressens und „Atemanhaltens" genügt aber meistens schon, um den Hustenreiz sich vermindern zu lassen und eine „Atempause" zu gewinnen. Dauert jedoch der Hustenreiz noch zu sehr an, so muß man in der vorbeschriebenen Weise schnell und kurz Luft holen, um dann wieder zum Stillhalten zurückzukehren. Dieses Pressen ist das eigentliche Unterdrücken des Hustens, auf das Gesunde wie Kranke oft von selbst verfallen, wenn sie an Orten (Theatern, Konzerten), wo sie nicht störend auffallen wollen, vom Husten befallen werden. Die Leidenden ziehen aber aus solchen gelegentlichen Erfahrungen nicht die Lehre, daß hier ein vorzügliches Mittel für den täglichen Gebrauch vorliegt, auch für Fälle, wo man allein und ungeniert ist. Auch genügt bei heftigem Hustenreiz nicht ein Mittel für sich allein, sondern man muß die verschiedenen Methoden in zweckmäßiger Weise miteinander mischen.

Eindringlich muß sich jeder am Husten Leidende klar machen, daß nicht der Husten es ist, der den Schleim löst, sondern der Husten nur dazu dienen soll, den Schleim, der sich schon gelöst hat, durch den Kehlkopf hinauszubefördern. Was den Schleim löst, ist der Reiz, derselbe Reiz, den der Leidende zugleich auch als Hustenkitzel empfindet. Hält er den Husten zurück, so wird er mit Staunen inne, daß sich binnen kurzem der Schleim völlig mühelos löst und mit einem ganz schwachen Husten oder auch mit einem kräftigen Hauch auswerfen läßt. Es gehört nur etwas Uebung und — wie bei den meisten Dingen — Selbstbeherrschung dazu.

Der Zweck der Hustenbeherrschung ist also nicht, daß man überhaupt nicht husten soll, sondern nur, daß man das übermäßige, überflüssige und damit quälende Husten vermeiden soll. Die Entfernung des Schleims ist selbstverständlich notwendig. Damit ist aber auch nicht gesagt, daß man zu diesem Zwecke nur den Husten zur Verfügung hat. Abgesehen davon, daß unter Umständen auch, wie vorhin bemerkt, ein heftiges Aushauchen (ohne vorheriges Schließen und Oeffnen des Kehlkopfes) genügt, ist mitunter ein höchst zweckmäßiges und angenehmes Mittel der Schleimentfernung das Räuspern, allerdings nur dann, wenn man es richtig ausführt. Die richtige Ausführung gelingt am leichtesten in der Weise, daß man den Kehlkopf luftdicht, aber nur lose schließt und mit einem mäßigen Druck etwas Luft durch den so geschlossenen Kehlkopf hindurchtreibt. Der unter dem Kehlkopf sitzende Schleim wird auf diese Weise mit hindurchgeblasen. Die Methode, auch diese Nebenfunktionen des Kehlkopfes genau richtig zu stellen und zu lehren, ist aus der Thausingschen Gesangspädagogik hervorgegangen, in welcher die sogen. „Vollverschlußfunktionen" des Kehlkopfes, die dem natürlichen Räuspern verwandt sind, eine Rolle spielen. Vgl. dazu Thausings „Sängerstimme", 7. Kapitel über „die künstliche Stimmbildung".

Woran erkennt der Arzt die Krankheit?

DAGS. In der Jugendzeit der Menschheit sah man in der Krankheit ein selbständiges geisterhaftes Wesen, das vom Menschen Besitz nahm und ihn krank machte. Deshalb mußte diesem „Dämon" mit Beschwörungen der Aufenthalt im menschlichen Leibe unbehaglich gemacht und er ausgetrieben werden. Auf die Art der Krankheit kam es dabei nicht wesentlich an. Dieser Geisterglauben ist auch im sogenannten kultivierten Europa noch nicht ausgestorben, wie das „Besprechen" und ähnliche Beschwörungen zeigen. Aber im großen und ganzen sind doch die Menschen jetzt überzeugt, daß Kranksein nichts anderes ist, als Leben unter veränderten Bedingungen und daß diese Veränderung der Lebensbedingungen je nach Art der Erkrankung verschieden ist. Die Krankheitserkennung ist die Grundlage der Behandlung, auch wenn eine weitverbreitete Glaubensgemeinschaft Kranksein nur als Glaubensirrtum betrachtet und deshalb das Streben nach Krankheitserkenntnis als bedeutungslos verwirft. Mit dem Forschen nach der Ursache und den Bedingungen einer Krankheit hat die Wissenschaft der Heilkunde im eigentlichen Sinne begonnen. Und der Krankheitserkennung (Diagnostik) ist im Unterricht der werdenden Aerzte ein sehr großer Raum gewidmet.

Wie erkennt nun der Arzt die Krankheit? Die wenigsten Krankheiten beginnen ganz plötzlich; fast immer gehen ihnen Vorboten in Form irgendwelcher Störungen voraus. Daher bietet die sachgemäße Befragung des Kranken nach Aenderungen seines Befindens oft wertvolle Hinweise auf die Art der Erkrankung. Der Kranke, der seinem Arzte Beschwerden oder frühere Erkrankungen verschweigt, handelt gegen sein eigenes Wohl. Außer auf die Kenntnis der Vorgeschichte gründet sich die Krankheitserkennung auf die Untersuchung des Kranken. Ihr Beginn und ein sehr wichtiger Teil ist das Anschauen des Kranken auf seinen Ausdruck, seine Hautfarbe, die ganze äußere Beschaffenheit, kurz auf alles, was man an einem Menschen äußerlich sehen kann. Von einigen berühmten Aerzten wie vom „alten Heim" wird behauptet, daß ihnen der äußere Anblick und der Geruch eines Kranken zur Krankheitserkenntnis häufig genügt habe. Den meisten Aerzten ist diese Gabe der „Schau" in so hohem Grade nicht gegeben. Sie würden pflichtwidrig handeln, wenn sie nicht auch die anderen Mittel der Untersuchung zu Rate zögen. Die auch jedem Laien bekannten Arten der Untersuchung durch Beklopfen und Behorchen der Lungen und des Herzens, der Betastung des Leibes, der Fiebermessung und Pulszählung, um nur einige der wichtigsten zu nennen, sind auch jetzt noch die unentbehrlichen Grundlagen einer gewissenhaften Untersuchung. Aber die außerordentliche Verfeinerung der Hilfsmittel wie des Mikroskopes, der Blutdruckmessung, des zahlenmäßigen Nachweises der festen und flüssigen Bestandteile des Blutes und anderer Körperflüssigkeiten und vor allem die Entwicklung der Untersuchung mit Röntgenstrahlen hat es möglich gemacht, über den Zustand fast jedes Körperteiles bestimmte Aussagen zu machen und darnach seine krankhafte Störung zu beurteilen.

In der Regel ist jede Krankheit um so leichter deuthar, je vollkommener sie ausgebildet ist. Ein Unterleibstyphus, über dessen Fieberverlauf wochenlange Aufzeichnungen vorliegen und bei dem etwa eine große Milzschwellung nachweisbar ist, kann kaum verkannt werden; ein Lungentuberkulöser mit offenkundigen Zerstörungen der Lunge und Bazillenbefund im Auswurf ist ohne weiteres als solcher und auch nach dem erreichten Grade der Erkrankung zu bestimmen. Bei beiden Kranken kann aber im Beginn der Krankheit die Erkennung außerordentliche Schwierigkeiten darbieten. Die Typhuserkrankung kann mit dem Bilde eines Darmkatarrhs oder einer Lungenentzündung, die Tuberkulose als Blutarmut oder als Magenleiden auftreten; ein Gallenblasenleiden ist ohne längere Beobachtung oft nicht vom Geschwür des Zwölffingerdarms zu trennen. Daher kann dem Arzte kein berechtigter Vorwurf gemacht werden, wenn er — gründliche Untersuchung vorausgesetzt — gegebenenfalls erst nach einer gewissen Beobachtungszeit sein Urteil über einen Krankheitsfall abgeben zu können erklärt.

Eine weitere Schwierigkeit kommt aus einer ganz anderen Richtung. Wenn ein Kranker, etwa nach amerikanischem Vorbild, „am laufenden Bande" auf Zustand und Wirken aller Körperteile genauestens untersucht worden ist, so ergibt die „Bilanz" dieser Aufstellung, also die Summe aller Untersuchungsergebnisse noch nicht ohne weiteres das Krankheitsbild. Diese Ergebnisse sind zwar die notwendige Grundlage zur Erkennung; „fehlt leider nur das geistige Band". Ihre Wertung und Zusammenfügung zum Bilde der Krankheit bedarf der schöpferischen durch Erfahrung geschulten ärztlichen Kunst. Wissen, Erfahrung und Schau müssen zusammenwirken, wenn dem Kranken geholfen werden soll; sie vereinen sich in dem Arzt, der zu gedeihlicher fleißiger Arbeit noch das Gottesgeschenk der Begabung und den Willen zu helfender Liebe erhalten hat.

Dr. Jacobu.

„Wenn ich ein Auto hätt . . ."

Dem Manne kann geholfen werden! Schließlich braucht er ja auch einen Wagen; denn er kann dann auf seinen Geschäftsreisen mindestens fünfmal so viel leisten als bisher, und seine Gemahlin wünscht sich schon lange einmal, mitfahren zu können. Er muß nur wissen, daß er zu einem schönen, passenden Wagen erstaunlich billig kommen kann, wenn er eine Kleinanzeige im Riesaer Tageblatt aufgibt.

Die Kleinanzeige im Riesaer Tageblatt kostet nicht viel und vermittelt alles!

Mode vom Tage

Das Komplet mit dreiviertellangem Mantel.

und Illustrationen verboten!
Nachdruck sämtlicher Artikel

2575a u. 2575b 2576 2577a 2577b 2578 2579a u. 2579b 2580

Unsere Modelle: **Nr. 2575a. Gr. 44.** Vierbahniger Rock m. angeschnittenem Mieder.

Nr. 2575b. Gr. 44. Dreiviertellanger Mantel, der im Frühjahr das Straßenbild beherrschen wird. Verlängerte Schulterlinie, hinten kleiner hochstehender Kragen, der sich vorne zu Revers verbreitet.

Nr. 2576. Gr. 42. Dreiviertellanger Mantel aus geripptem Stoff, über allerlei Kleider zu tragen. Große aufgesteppte Taschen. Der Mantel ist lose geschnitten.

Nr. 2377a. Gr. 44. Kleid aus quer in sich gestreiftem Stoff, mit Knebelknöpfen garniert.

Nr. 2577b. Gr. 44. Zu nebenstehendem Kleid kurzes, anschließendes Jäckchen aus gleichem Stoff mit großem Kragen und Revers und Lackgürtel.

Nr. 2578. Gr. 44. Loser Mantel mit Raglanärmel in Dreiviertellänge. Die angeschnittenen Kragenenden werden vorne geschlungen.

Nr. 2579a. Gr. 42. Aus in sich gestreiftem Wollstoff ist der zweibahnige Miederrock. Die Streifen sind so zu legen, daß sie sich in der vorderen Mitte in einer Spitze treffen.

Nr. 2579b. Gr. 42. Aus gleichem Stoff ist das weite sogenannte Greta Garbo-Cape, das bis unter Hüfthöhe reicht. Ein Schal aus gleichem Stoff umzieht den Halsausschnitt und wird vorne geknotet.

Nr. 2580. Gr. 44. Offener dreiviertellanger Mantel mit Raglanärmel und angeschnittenem Kragen, dessen Enden durchschlungen und dem Kleid aufgeknöpft werden.

Früher verstand man unter einem Komplet ein Kleid mit dazu gehörigem Mantel. Jetzt wurde dieser Begriff so weit gefaßt, daß jede nur irgendwie zusammenpassende Kleidung als Komplet bezeichnet wird. Mantel mit Rock und anderer Bluse, das Kleid mit farblich übereinstimmender Jacke oder ein Kleideroberteil, wobei die Aufschläge des Mantels aus dem gleichen Stoff bestehen, sind in diesem Jahre darunter zu verstehen. Oft wird eine Bluse mit kleinen Schleifen besetzt, aus deren Material der Mantel besteht, man trägt einen farblich passenden Rock und ist Besitzerin eines Komplets. Auch Lederjacken oder Ledermäntel lassen sich durch farbliche Anpassung des Kleides zum Komplet gestalten. Der moderne Kompletmantel reicht bis zum Knie. Meist ist er mit einem Cape oder einer Pelerine geziert, sehr oft aber kragenlos nur mit Rundpasse gearbeitet. Knöpfe werden verschwenderisch angebracht. Sie sollen nicht knöpfen und zusammenhalten, sondern lediglich zieren. Die Knopflöcher werden gerne gepaspelt und selbst Mantelnähte auf diese Weise verschönert. Poröse Stoffe, dicke Kunstseide, Rips, Gemenge von Wolle und Seide sowie Kreppe in allen Arten bilden das Material der diesjährigen Komplets. Auch graue Herrenstoffe, aus denen der sportliche Mantel besteht, während der dazu gehörige Rock absichtlich dunkler gehalten wird, sind letzter Chick. Die Kontrastwirkung wird überhaupt, wo es nur geht, angestrebt. Braun wird gerne mit andern Farben kombiniert. Gestreifte Leinengarnituren, die von der Bluse übernommen sind, werden den Mänteln aufgesetzt. Nicht selten läßt man einen Teil des Blusengürtels oder des Schalkragens, der zum Kleide gehört, über dem Mantel verlaufen.

Komplet heißt nichts anderes als „vollständig". Wie wandelbar dieser Begriff ist, zeigt sich in diesem Frühjahr, denn unter einem Komplet werden diesmal auch jene Zusammenstellungen der Garderobe verstanden, die in Farbe und Material nicht einheitlich sind. Sehr oft nämlich harmonieren nur Mantelfutter und Kleid miteinander, manchmal ist es die Mantelpelerine, die zum Kleide paßt, öfters nur der Kragenaufschlag oder Schal. So kommt es, daß man, ohne den gleichen Stoff in Reserve zu haben, jeden älteren Mantel mit Leichtigkeit zu einem Komplet erweitern kann. Man braucht bloß ein Kleidchen dazu anzufertigen und dieses durch ein kleines Detail passend zu gestalten.

Ein besonderes Merkmal des diesjährigen Komplets ist die unbestimmte Mantellänge. Man vermeidet, den Kompletmantel so lang zu machen, daß er das ganze Kleid bedeckt und bleibt daher bei der Dreiviertellänge. Auf diese Weise bildet der Mantel ein Mittelding zwischen langer Jacke und Umhang. Sein Aussehen wirkt entschieden flotter, und die Bewegungsfreiheit sowie der sommerliche Eindruck bleiben durch diese verminderte Länge besser gewahrt. Und schließlich darf man nicht vergessen, daß auf diese Weise selbst unmoderne, nämlich zu kurz gewordene Mäntel eine geradezu ideale Verwendungsmöglichkeit finden. Auch Kostüme mit langer Jacke ergeben ohne große Schwierigkeiten ein modernes Komplet. Man braucht an den Rock bloß ein Oberteil anzuarbeiten. Bedient man sich desselben Stoffes, mit dem die lange Jacke abgefüttert ist, so ist der Mode bestens Genüge getan.

Hellgrau mit Dunkelgrau, Marineblau mit Bleu und Schwarz-Weiß mit Rot sind die hübschesten Zusammenstellungen der Saison. Dazu kommt noch Beige oder Bindfadenfarbe mit Braun sowie Schwarz mit Rosa. Bedenkt man, daß die vielen Tweed- und Jersey-Schottenstoffe mit einfarbigen Tuch ebenfalls gute Zusammenstellungen ergeben, so ist die Auswahl bestimmt nicht zu knapp. Was den Schnitt des Kompletmantels anbelangt, so sind zwei Neuheiten zu melden: Der Prinzeß- und der Kasakmantel. Ersterer wirkt elegant und angezogen, ist daher für den Nachmittag bestimmt, während der Kasakmantel als sportlicher Reise- und Laufanzug gedacht ist. Zum Prinzeßmantel gehört das Cape oder die Pelerine. Diese weist nicht selten vier, ja auch fünf oder sechs Stufen auf. Sie werden nicht umgesäumt, sondern zeigen einen angeschnittenen Rand. Am Kasakmantel ist der Lack- oder Pikeevorstoß beliebt. Die variable Gürtung der Mäntel besteht immer noch. Bald sitzt der Gürtel tief, bald in natürlicher Höhe, während die sehr beliebten Leibchenkleider unter dem Mantel die hohe Taille andeuten. Bei diesen Leibchenkleidern findet sich viel Handarbeit. Nicht selten wird das ganze Leibchen aus dicker Kunstseide gehäkelt. Die Stellen, wo Handarbeit und Stoff zusammenstoßen, werden mit Borte besetzt. Ein solches Modell bestand z. B. aus einem roten Tuchmantel mit herrenmäßigem roten Samtkragen. Dazu gab es einen einfachen Rock, an den aus Goldfaden ein Leibchen angehäkelt war. Der schmale gerollte Kragen des Blüschens bestand aus rotem Samt. Ein zweites Modell zeigte einen blauen Tuchmantel. Das Oberteil des dazu gehörigen Kleides bestand aus leuchtend weißem Seidenkrepp. Seine weiten langen Aermel sahen unter den verkürzten Mantelärmeln hervor und brachten einen besonders frühlingshaften Eindruck zuwege.

Derartig zweifarbige Zusammenstellungen bewirken in der Tat eine ganz eigenartige modische Note. Setzt man helle und dunkle Farbtöne nebeneinander, so wird die neue Modenrichtung am besten verkörpert. All die losen Mäntel, die meist offen getragen werden, fordern das farblich abstechende und dennoch harmonische Kleidchen geradezu heraus. So kann ein rot-weißes Diagonalkleid mit einem roten Mantel oder eines aus grau-weiß-roter Kunstseide mit grauem Seidenmantel entzückend aussehen. Die braunen Mäntel des vergangenen Jahres lassen sich mit einem beige Kleid zum modernen Frühlingsanzug umgestalten. Das Bestreben der Modeschöpfer, durch Phantasie und Farbenfreudigkeit alten Beständen neue Verwendungsmöglichkeiten zu gewähren, ist unverkennbar.

Die Plauderecke

Innere Leere und Gleichgültigkeit.

Sie sind ein Zeichen der Zeit, ein Ergebnis der furchtbaren Wirtschaftskrise und leider eine böse gefährliche Krankheit. Denn die innere Leere und Gleichgültigkeit ist meist eine Endstation im langen Leidenswege. Sie ist die Resignation und Absage an das Leben, von dem man nichts mehr erwartet. „Leben" und „Lebenskampf" fallen hier in der Regel unter den gleichen Begriff.

Wer sich vom Leben ausschließt, den schließt das Leben ebenfalls sehr bald aus. Wer gegen Umwelt und das eigentliche Dasein gleichgültig wird, wem es einerlei ist, ob es vorwärts oder rückwärts, gut oder schlecht geht, der ist leider verloren. Haß und Trotz, Unwille, Auflehnung und Drang sind lange nicht so gefährlich wie Gleichgültigkeit und Resignation. Die ersteren bilden eine Entwicklungsstufe, die früher oder später zum Abschluß kommt und ins wohltuende Gleichmaß überfließt. Aber die Gleichgültigkeit ist das Ende, sie ist der Schlußpunkt. Dies gilt auch vom Gefühlsleben, insbesondere von der Liebe. Haß und böse Gefühle können sich noch verändern und wandeln, Leere und Gleichgültigkeit aber sind der Tod der Liebe.

Es gibt Menschen, die ihrem Temperament zufolge dazu neigen, gegen alle Geschehnisse gleichgültig zu bleiben. Mangelnde Teilnahme oder gar Vernachlässigung in der Jugend bilden den Grundpfeiler dieser Wesensart. Wen man in der Kindheit lieblos behandelte und wem man wenig Interesse entgegenbrachte, der vermag es später auch nicht aufzubringen. Die Tragik früher Verlassenheit und jugendlicher Mißerfolge pflegt später in Gleichgültigkeit umzuschlagen. Der Gedanke „es hat ja doch alles keinen Sinn" ist der gefährlichste, der in Menschenhirnen aufzukeimen vermag. Aus solcher Saat geht niemals etwas gutes hervor. Die verständige Mutter, der erfahrene Erzieher freut sich daher, wenn er bei einem Kinde Lebhaftigkeit und reges Interesse wahrnimmt. Sie sind Beweise von Anteilnahme an Dingen der Umwelt; das Gegenteil wäre ein schlimmes Zeichen. Kinder, die wenig Interesse an den Tag legen, die eine phlegmatische Wesensart besitzen, können bei richtiger Leitung davon abgebracht werden. Man muß ihre Neigungen ausfindig machen und ihnen auf dem Wege, wo ihre Interessen auftreten, entgegenkommen. Daß dazu Geduld, ein starkes Einfühlungsvermögen und pädagogische Fähigkeiten gehören, wird keiner bestreiten. Aber in früher Jugend ist der Mensch noch wandelbar, und ein erzieherischer Erfolg ist durchaus möglich.

Eine der größten Künste aber ist es, einen Erwachsenen, den Mißmut und Gleichgültigkeit gegen die Geschehnisse der Umwelt befielen, aus diesem Zustande herauszureißen. Dies darf niemals merklich, sondern muß völlig unmerklich geschehen. Seelische Depressionen, Krankheiten und körperliches Unbehagen machen jeden Menschen stumpfer und gleichgültiger, als dies in gesunden Tagen der Fall ist. Der Schwerkranke ist stets apathisch, nämlich unlustig und teilnahmslos. Mit der Zunahme der körperlichen Kräfte aber vermehrt sich naturgemäß wieder die geistige Aufnahmefähigkeit.

Einsame Menschen pflegen gleichgültig zu sein. Wer keinen Menschen hat, der sich ihm widmet, der ihm nahesteht und seine Gefühle teilt, dem wird allmählich alles gleichgültig. Es macht dem Betreffenden nichts aus, ob es Tag ist oder Nacht, ob es dem Sommer oder Winter zugeht. Denn der Sinn des Daseins, der in der Zugehörigkeit zu Andern wurzelt, ist ihm genommen. Der Lebensüberdruß des Einsamen ist eine bekannte und wissenschaftlich begründete Erscheinung. In solchen Fällen allerdings ist die Abhilfe, das Herausreißen aus der Gleichgültigkeit, am leichtesten, weil mit der Ursache auch die Wirkung zu verschwinden pflegt. —

Verlagsschnittmuster nur für Abonnenten, Mäntel, Kostüme, Kleider 1,— M., Blusen, Röcke, Kindergarderobe, Wäsche 80 Pfg. Zu beziehen durch die Geschäftsstelle.

SLUB
Wir führen Wissen.

Außer Ulrichs Freunden waren auch schon einige bekannte Kunsthändler erschienen und hatten Marquardt bearbeitet, das Bild auszustellen. Ulrich Marquardt hatte sich bisher standhaft geweigert; das Bild sollte erst in der nächsten großen Berliner Kunstausstellung gezeigt werden.

In einer großen Ausstellung, die die Düsseldorfer Künstlervereinigung veranstaltete, stellte Marquardt einige andere Werke aus, und er mußte hinreisen, da er um sein persönliches Erscheinen gebeten worden war.

Priska wollte nicht mitfahren — so reiste Ulrich allein. Seine Bilder fanden außerordentlich viel Beifall, und er kehrte glückstrahlend zurück.

Seit seiner Rückkehr stürzte er sich geradezu in die Arbeit. Priska war in diesen Wochen viel allein. Seine freie Zeit allerdings widmete er völlig seiner Braut. Sie fuhren häufig hinaus, in den Grunewald, nach Wannsee, an den Müggelsee. Der Frühling war wundervoll.

Ulrichs Liebe und Zärtlichkeit waren gleich geblieben; ja, seitdem er von Düsseldorf zurück war, schienen seine Liebkosungen noch heißer und inniger geworden zu sein. Es sah fast aus, als ob er Priska irgend etwas abzubitten hätte. Aber Priska fragte nicht — sie blieb stumm.

Priska wußte, daß sie Mutter werden würde. Schon im März, während der Düsseldorfer Reise Ulrichs, hatte sie die Gewißheit bekommen. Schreiben wollte sie es ihm nicht; seine Karten waren fröhlich und unbeschwert — in dieses Künstlertreiben paßte diese Nachricht nicht.

Und als er wieder zurückkehrte, schien es, als ob ihr Mund versiegelt war. Sie brachte das Geheimnis nicht über ihre Lippen; still trug sie es mit sich herum.

Frau Kulicke, die Priska wie einer Tochter zugetan war, merkte bald, was los war. Priska war glücklich, einen Menschen zu haben, dem sie ihr Herz ausschütten konnte. Aber Frau Kulicke mußte ihr versprechen, Ulrich kein Wort zu verraten. Ulrich stecke gegenwärtig so in seiner Arbeit, sagte sie auf die gutmütigen Vorhaltungen der alten Frau, daß sie ihm nicht mit ihren Angelegenheiten kommen wolle. Später, bald, wenn er den Kopf wieder frei habe, würde sie ihm das Geheimnis anvertrauen, und dann würde er sich viel mehr darüber freuen als jetzt.

Ulrich Marquardt war gegenwärtig wirklich mit Arbeit überhäuft. Er hatte einige Aufträge auszuführen und war auch dabei, einige andere neue Bilder zu malen. Oft war er ein wenig gereizt, wenn Priska ihn mit Fragen störte.

Er schickte sie meistens aus dem Atelier; die Luft dort sei jetzt, wo er viel mit Terpentin und Firnis zu hantieren habe, nicht gut, und sie sehe ohnehin nicht gut aus.

Priska war jetzt am liebsten bei Frau Kulicke. Sie liebte deren derbe und herzensgute Art, und sie fühlte die Mütterlichkeit, die von der verständigen Frau ausging. Stundenlang saß sie mit Frau Kulicke zusammen, und die beiden Frauen nähten an der Kinderwäsche.

Heute abend wollte Ulrich mit Priska in den Lunapark gehen, zum Feuerwerk. Priska wollte nicht mit, und es hatte das erste ernstliche Zerwürfnis zwischen den beiden gegeben.

Ulrich hatte den ganzen Tag gearbeitet; am Vormittag waren zwei neue Modelle dagewesen, zwei richtige Berlinerinnen aus dem Norden, die sich ziemlich keß benommen hatten. Sie musterten Priska neugierig, als sie durch den Raum ging. Mit einem scheuen Blick auf die Mädchen war Priska hinausgegangen.

Sie war gewiß nicht eifersüchtig, und sie wußte, daß ein Maler Modelle haben mußte. Aber es schmerzte sie, daß Ulrich jetzt gar keine Notiz mehr von ihr nahm; niemals mehr machte er eine Zeichnung von ihr — sie schien in dieser Hinsicht erledigt zu sein.

Sie war sehr empfindlich geworden in diesen letzten Wochen, das wußte sie, und es nützte wenig, daß sie gegen diese Empfindlichkeit ankämpfte. Sie scheute sich sogar vor den heißen Liebkosungen Ulrichs, hätte sich am liebsten ganz in sich zurückgezogen.

Und nun wollte er mit ihr unter die vielen Menschen gehen, in den Lunapark. Es graute ihr davor. Sie fühlte sich dazu heute gar nicht wohl, hatte schon seit dem frühen Morgen Kopfschmerzen.

„Geh doch allein, Ulrich!"

Bei ihren leise bittenden Worten war er aufgebraust. Es war das erste Mal, daß sie ihn so sah.

„Was ist das eigentlich für eine Marotte, Priska? Ich finde, du wirst ein wenig zu launenhaft in der letzten Zeit." Er ließ sich nicht von den Tränen rühren, die ihr über die Wangen liefen, sondern fuhr fort:

„Bald paßt dir dieses nicht, bald jenes, am besten wäre es, wenn ich dich überhaupt nicht mehr anrührte. Aber so geht das nicht. Ich bin schließlich auch ein Mensch, der seine eigenen Wünsche hat. Und dann, ich möchte kein solches Gesicht mehr sehen wie heute morgen, als die beiden Mädchen im Atelier weilten. Dein Gebaren ist lächerlich, du mußt wissen, daß du es mit einem Künstler zu tun hast. Die ewige Trübsalblaserei ist mir reichlich zuwider. Wir gehen heute abend zum Feuerwerk — und damit basta!"

Dann war er ins Atelier gegangen und hatte die Tür mit vernehmlichem Krach hinter sich geschlossen.

Das erste ernstliche Zerwürfnis! Und gerade jetzt, wo es ihr ohnehin so schlecht ging. Priska saß in einem Sessel, ohne sich zu rühren. Ihre Tränen waren versiegt, hatten einer völligen Starrheit Platz gemacht.

Sie wartete lange, ob er nicht zurückkam, mit einem versöhnenden Wort.

Sie blieb allein. Dann stand sie auf, lief ruhelos im Zimmer auf und ab. Ging ans Fenster, schloß es, um es in der nächsten Minute wieder zu öffnen. Sie wußte kaum, was sie tat.

Schwer atmend stand sie vor der Ateliertür. Sie wollte hineingehen, mit ihm sprechen, fand den Mut nicht dazu.

Stunden waren vorübergegangen, als es an der Korridortür klingelte. Priska ging hinaus, zu öffnen. In diesem Augenblick wurde die Ateliertür, die nach dem Flur ging, so hastig geöffnet, daß Priska nicht mehr ausweichen konnte. Die schwere Tür traf sie schmerzhaft an der Schläfe.

„Priska, Liebling — Mädel..."

Er faßte sie am Arm, sah ihr besorgt ins Gesicht.

„Es ist nichts, Ulrich. Ich gehe in die Küche. Geh bitte, öffne die Tür!"

Oster-Streichholzspiel.

Lege die sieben (halb unter dem Ei versteckten) Hölzer dazu und verdoppelte das Ei, dann sind es in jeder Beziehung . . .

Auflösung des Kreuzworträtsels.

Waagerecht: 1. Bremen, 4. Hameln, 8. Aida, 10. Amos, 12. Lahn, 13. Cham, 14. Sold, 15. Zun, 16. Osten, 18. Lee, 19. Ehre, 21. Nero, 24. Stab, 26. Mehl, 29. Lot, 30. Nepal, 32. Ire, 33. Buer, 35. Tod, 36. Eder, 37. Gera, 39. Ebro, 41. Grimma, 42. Goslar. — Senkrecht: 1. Berlin, 2. Main, 3. Eid, 5. Alm, 6. Moos, 7. Norden, 8. Ahne, 9. Achse, 10. Amen, 11. Solo, 16. Orkan, 17. Nebel, 20. Hut, 22. Reh, 23. Elbing, 24. Steg, 25. Beta, 26. Made, 27. Lido, 28. Werder, 31. Po, 34. Reim, 36. Eros, 38. Rom.

Druck und Verlag von Langer u. Winterlich, Riesa. — Für die Redaktion verantwortlich: Heinrich Uhlemann, Riesa.

Erzähler an der Elbe.

Belletr. Gratisbeilage zum „Riesaer Tageblatt".

Nr. 14. Riesa, 8. April 1933. 56. Jahrg.

1. Petrus 2, 6.

Es ist Gottes heiliges Werk in der Menschheitsgeschichte im allgemeinen und in der Geschichte des auserwählten Volkes im besonderen, den Menschen in lebendige Beziehung zu bringen zu sich selbst. Darauf laufen alle Offenbarungen Gottes in der Schrift hinaus. Auf breiter Grundlage ist dieses Werk begonnen. Wo eine Seele fragend aufschaut nach dem letzten Urheber alles Werdens und Lebens, wo ein Herz sich sehnt in heiligem Heimweh nach der Offenbarung Gottes, da ist der Grund sichtbar, auf dem das Werk des Lebendigen sich erhebt. Er führt aus dieser Sehnsucht heraus zu einem Dienenwollen, zu einem Sichstrecken und -sehnen danach, daß das Herz in Harmonie gefunden werde mit dem Unsichtbaren. So werden Altäre erbaut auf Erden, so werden Opfer und Gaben dargebracht, so sucht der Mensch sich angenehm zu machen vor den Augen der Gottheit. Aber weiter führt der Lebendige. Ihm geht es um ein Gehorsamsleben, und so sehen wir das auserwählte Volk begnadet mit dem Gesetz, sehen es gebunden an ganz bestimmte, gottgegebene Pflichten, sehen es herausgehoben über die Allgemeinheit gottsuchender Völker und in einen Bund gestellt mit dem lebendigen Gotte, der Gehorsam und Segen, Ungehorsam und Fluch den Herzen lebendig vor Augen stellt. Aber auch diese Führung ist nur ein vorbereitender Schritt für ein noch Größeres, das der lebendige Gott zu geben hat denen, die in Aufrichtigkeit ihn suchen. Sie lernen an dem Gesetze und an der göttlichen Forderung, die ihr Leben ordnet und bestimmt, die eigentümliche Kraft erkennen, die in ihnen sich auswirkt als Hemmung, als Widerspruch, als Eigensinn und Eigenwille, die Kraft der Sünde, die allen Gefallenen eigen ist. Es wird ihnen der Blick aufgetan für die merkwürdige Spannung zwischen Wollen und Vollbringen, zwischen dem Verlangen, dem lebendigen Gotte zu dienen, und der Eigenart menschlicher Natur, der das Verbotene anziehend ist und das Versagte als Reiz erscheint. Aus dieser Spannung strebt der Mensch heraus, er will Harmonie und Frieden, er will das Einssein mit dem Unsichtbaren, denn er spürt es: unser Herz ist unruhig, bis daß es ruhet in Gott, denn Du hast uns geschaffen zu Dir. Wie der Baum aufwärts strebt ans Licht aus naturhafter Anlage heraus, so findet das Herz sein Leben und seinen Frieden nur in der Verbindung mit dem Lebendigen. Aber da stößt der Mensch auf ein Hindernis. Er spürt, daß er von sich aus nie dahin kommt, wohin seine Sehnsucht ihn weist, er spürt die hemmende Macht der Sünde, er kommt immer wieder an eine Schranke, die den Heiligen scheidet von den Unheiligen. Nun kommt das letzte große Entgegenkommen des lebendigen Gottes, das sein Werk krönt. Er legt den Eckstein der Pyramide, er gibt die Spitze, die nirgend anders eingefügt werden kann als an dem Punkte, da der Mensch in eigner Kraft erfahrungsgemäß nicht weiter kommt. Er sendet Christus, den Erlöser, der die Schranke wegnimmt zwischen Himmel und Erde, der die trennende Sünde ans Kreuz trägt, der dem Liebesstrom von oben freie Bahn schafft, der es möglich macht, daß das Herz des Vaters mit dem Kinde sich verbindet, daß Gott eins werde mit dem Geschöpfe, das er zu sich hin schuf. Es ist ein wundersames doppeltes Werk, das auf Golgatha vollbracht wird, ein Werk, das dem Menschen dient, der in zwingender Sehnsucht aufwärts strebt seinem Schöpfer zu begegnen und doch die Schranke als Sündenbefleckter nicht zu übersteigen vermag. Und es ist ein wundersames Werk im Dienste des lebendigen Gottes, der Liebe ist und heilige Liebe ausströmen möchte auf das Geschöpf, das seine Züge trägt, der aber doch gehemmt wird, diesem innersten Wesen freie Bahn zu machen, da seine Gerechtigkeit befriedigt werden muß, indem die Sünde des Menschen zurechtgebracht werden muß. Herrlich die Stunde, da am Kreuze von Golgatha Gottheit und Menschheit sich finden dürfen in einem neuen Bunde und da die freigewordene Liebe das Menschenherz begnaden darf ohne Aufhören. Es ist ein köstlicher Stein, dieser Eckstein Christus, so preist der Apostel, der die Kraft Christi erlebte und die frei gewordene Gottesliebe empfangen durfte und seither Minute für Minute empfing als begnadetes Kind. Gott will lieben, will segnen, will seine himmlischen Kräfte wirksam machen im Rahmen des Menschenlebens, will sein Geschöpf heraufführen zur Vollendung, will es teilhaben lassen an seiner Herrlichkeit. Und so schauen wir Gaben und Kräfte ausgegossen über ein begnadetes versöhntes Volk am Tage der Pfingsten und sehen, wie versöhnte Kinder wandeln in einem Lichte und in einer Kraft, daß wir ehrfürchtig stille stehn vor dem, was Gott tut an denen, die sich glaubend stellen unter den großen Eckstein Christus und seine Versöhnung für sich nehmen.

Warum tritt dieser klare Bau des Reiches Gottes, den die Schrift uns zeichnet und bezeugt, so wenig sichtbar vor das Herz in dieser unsrer Zeit? Warum schauen wir in diesen unsern Tagen allüberall Menschen, die nicht zur Vollendung kamen und zum Empfange der großen Gottesgnade, die sichtbar wird im Laufe der Geschichte überall dort, wo ein Herz sich einstellt auf das große Gotteszeugnis „Es ist vollbracht"? Jesus selbst sagt uns den Grund in seinem prophetischen Gleichnis, das vom Ende dieser Weltzeit handelt. Glaubt ihr, daß des Menschen Sohn, wenn er wiederkommen wird, auch werde Glauben finden auf Erden? Christus der Eckstein, Christus der Vollender, wird nicht erfaßt, wird nicht geschaut in dem, was er tun muß für uns, um Gottes Liebe frei zu machen zu einem fortlaufenden Gnadenwerk an dem einzelnen Herzen. Der Mensch bleibt stecken in selbstgemachtem, selbstgewolltem Gottesdienst, er legt sich Opfer auf, er macht sich Bilder von dem, was recht und gut ist, er schafft sich Ideale. Oder er bleibt stecken auf der noch höheren Stufe, er nimmt Gottes Willensoffenbarung ernst im Worte des Gesetzes, er handelt nach seiner Geboten, er ist treu in ihrer Befolgung, aber er läßt sich nicht weiter führen. Seine eigne Kraft, das Ziel, das er erreichte, bleibt ihm maßgebend zur Beurteilung seiner selbst oder der anderen, er ist selbst zufrieden, wenn er äußerlich das Gesetz erfüllt, er fragt nicht nach dem vollendeten Gotteswillen. Er läßt sich nicht durch den heiligen Geist die Gebote aufschließen, die Gott gab. Er faßt sie menschlich eng, verstandesmäßig, und hat Genüge darin. Oder aber: er läßt sich noch weiter führen, daß er alle Untreue, die ihm klar wird in der Erfüllung der Gebote, sühnen läßt durch den einen großen Versöhner Christus; aber dabei bleibt auf dem Grunde eignen Tuns, eigner Kraft, eigner Gesetzeserfüllung — Christus macht hier und da den Schaden gut für ihn, tritt helfend ein, wo der Mensch nicht weiter kann oder in Schwachheit versagte. So stehen die meisten Christen in unsrer Zeit. Das bleibt ihnen verborgen, daß der Heilige droben Heiligkeit verlangen muß in seiner Gerechtigkeit von denen, die er begnaden will. Man bietet ihm eine unvollkommene Heiligkeit an, ein Stückwerk, ein Flickwerk, halb Mensch, halb Christus, und bleibt bei seiner Anschauung, daß diesem Leben hier im Fleisch keine bessere Frucht möglich sei, das andre käme drüben, sei vorbehalten einer künftigen Zeit. Das Herz ist blind für die klaren Gottesworte: Es ist vollbracht. Es will nicht fahren lassen seine eigene Gerechtigkeit, um sich restlos auf das zu verlassen, was Christus tat für uns und was allein dem Heiligen und Gerechten Genüge tut.

O, daß die Augen aufgingen seinem Volke in dieser Passionszeit für die große gewaltige Tatsache, daß uns in Christus alles gegeben ist, daß uns Gott nicht höher hinaufzuführen vermag, daß wir Vollendungsgnade haben in ihm! Wer zu ihm kommt, wie er ist in aller Unzulänglichkeit und Sünde und klar im Glauben nimmt: Herr, Deine Gerechtigkeit und Heiligkeit ist für mich da, Du hast die Sünde abgetan am Kreuz von Golgatha ein für allemal, Du hast die Schranke durchbrochen auch für mich, der ist bereit zu einer Segnung göttlicher Liebe über Bitten und Verstehen, der ist heimgekommen ans Vaterherz, der darf des Vaters Kraft und Gnade erfahren, der darf in allen Stücken in ihm ruhn, auf ihn sich verlassen, der darf, wie der Sohn, anbetend sprechen: „Vater, ich weiß, daß Du mich allzeit hörest", der hat heimgefunden, der ist ans Ziel gebracht, vereinigt mit dem, zu dem sein Herz strebte, auf den es angelegt war. Er hat himmlisches Leben, Paradiesesseligkeit schon hier, er ist sein Gnadenkind geworden, das anbetend seine Treue preist und sich lieben läßt in Frieden.

Stempel.

Der Ruf des Lebens

Roman von Margarethe Ankelmann.

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

4. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Lange würde diese Liebesgeschichte mit dem Maler ohnehin nicht dauern. Dann, wenn sie wieder mittellos war, konnte sie die Wallis immer noch an die Luft setzen.

Es war an einem Dezembernachmittag, als es an Frau Heinemanns Wohnungstür klingelte. Sie öffnete und erkannte Herrn von Wallis, den Onkel ihrer Mieterin.

Nach den Begrüßungsworten sagte sie:

„Wenn Sie in Fräulein von Wallis' Zimmer warten wollen? Nur — es wird wohl recht spät werden, bis Ihre Nichte nach Hause kommt."

„Soso! Warum denn? Hat meine Nichte einen so aufreibenden Beruf, der sie so lange festhält, Frau Heinemann?"

„Ja, Herr von Wallis! Ich weiß nicht, was ich Ihnen darauf sagen soll. Fräulein von Wallis ist ziemlich schweigsam geworden in der letzten Zeit. Ich weiß eigentlich nicht, was sie jetzt treibt."

Der alte Herr sah unter seinen buschigen weißen Augenbrauen hervor die Frau scharf an. Man merkte ihrem Gesichtsausdruck an, daß sie mehr wußte, als sie von sich gab.

„Wäre es nicht besser, Frau Heinemann, Sie sagten mir alles, was Sie wissen?"

„Ich weiß nicht sehr viel. Fräulein von Wallis schweigt sich, wie gesagt, aus, und es liegt mir nicht, mich aufzudrängen. Und was man so hintenherum erfährt ... du lieber Gott, darauf kann man nicht immer etwas geben."

„Sie wissen also, Frau Heinemann, daß meine Nichte Modell steht, bei einem Maler?"

„Es ist also doch wahr, Herr von Wallis? Ich wollte es wirklich nicht glauben."

„Ich muß endlich Klarheit haben. Können Sie mir sagen, wo ich meine Nichte jetzt treffen kann?"

„Sie wird wohl bei Herrn Marquardt sein, Rollendorfplatz drei. Das beste ist, wenn Sie selbst hingehen, Herr von Wallis."

Frau Heinemann geleitete ihren Besucher bis an die Flurtür. Gerade als sie die Tür öffnen wollte, wurde von außen aufgeschlossen. Priska trat herein.

„Oh, Onkel Bertram! Welche Ueberraschung!" Sie öffnete die Tür zu ihrem Zimmer. „Bitte, tritt ein, Onkel!"

Nach einer Pause der Verlegenheit — der Alte hatte kein Wort gesprochen — fragte Priska schüchtern:

„Wolltest du schon wieder fort, Onkel? Warum hast du nicht auf mich gewartet?"

„Ich wollte dich bei dem Maler aufsuchen, Priska! Dort, wo du ..."

Priska errötete jäh, um dann wieder ganz blaß zu werden.

„Woher weiß denn Frau Heinemann die Adresse meines Verlobten?"

„Deines Verlobten? Sieh' da! Und weshalb hast du uns über diese Verlobung kein Sterbenswörtchen mitgeteilt? Weshalb hast du dich überhaupt die letzte Zeit in völliges Stillschweigen gehüllt? Aber wir wollen uns nicht lange mit Vorreden aufhalten. Da, lies!"

Er warf ihr ein beschriebenes Briefblatt hin.

Priska las und fiel mit einem Wehlaut in sich zusammen. Dann kam es stockend von ihren Lippen:

„Das ist alles nicht wahr, Onkel ... das ist Lüge, Verleumdung. Ich bin Ulrich Marquardts Braut ... ich bin kein Malerliebchen!"

„Hast du ihm Modell gestanden?"

„Ja!" Fest kam es aus Priskas Mund.

„Schämst du dich nicht? Und da hast du noch die Stirn, dich über diesen Brief aufzuregen?"

„Dieser Brief beleidigt mich, beleidigt mein Verhältnis zu Ulrich Marquardt, bewirft mich mit Schmutz. Ich bin keine Dirne und kein Malerliebchen. Ich weiß, wer diesen Brief geschrieben hat. Und Ulrich wird wissen, was er zu tun hat.

Aber du, Onkel, kommst jetzt mit mir zu Ulrich! Er wird dir alles auseinandersetzen und erklären, besser, als ich es kann. Du sollst meinen Verlobten kennenlernen, und du wirst dann gleich eine andere Meinung von alldem bekommen. Ich bitte dich, Onkel ..."

„Nein, ich trage kein Verlangen danach, den Verführer meiner Nichte kennenzulernen. Oder meinst du, ich müßte ihm nachlaufen? Bei uns war es bisher Sitte, sich zuerst mit der Familie in Verbindung zu setzen, ehe man sich die Braut nahm. Du scheinst andere Sitten einführen zu wollen. Aber ich mache das nicht mit. Ich will ihn nicht kennenlernen, diesen ehrlosen Wicht."

„Du sprichst von meinem Bräutigam, Onkel. Ulrich ist der ehrenhafteste Mensch, den es gibt."

„So? In meinen Augen nicht! Ich habe mir das Gefühl für unsere alten Ehrbegriffe gewahrt, das dir scheinbar abhanden gekommen ist. Sonst hättest du dich nicht dazu hergeben können, einem Maler Modell zu stehen. Schämen solltest du dich, in Grund und Boden schämen."

Priska weinte lautlos vor sich hin. Dann sagte sie leise:

„Onkel, wenn du wüßtest, was ich durchgemacht habe, ehe ich soweit gekommen bin, du würdest nicht so hart zu mir sprechen. Glaubst du denn, es ist mir leicht gefallen? Ich habe mit mir gerungen, Tag und Nacht, ehe ich dieses Angebot annahm, das mich von meinen Sorgen erlöste, und das mir ermöglichte, wieder ein menschenwürdiges Dasein zu führen.

Kein Mensch hatte mir geholfen, und ich mußte froh sein, auf irgendeine Weise Geld verdienen zu können, um nicht zu verhungern. Und dann habe ich eingesehen, daß dieser Beruf mich ebensowenig herabwürdigte wie irgendein anderer. Nicht angerührt hatte mich der Mann, solange ich nur sein Modell war; ich war für ihn die Dame, die ich vorher war, als er mich kennenlernte. Ich durfte mit reinem Herzen das Geld nehmen, das ich bekam.

Später erst lernte ich auch den Menschen in Ulrich Marquardt kennen und lieben: ich wurde seine Braut, und ich bin sehr glücklich. Er ist kein Verführer, und er hat mich nicht verführt — freiwillig bin ich ihm gefolgt. Und nichts schmerzt mich mehr als der Gedanke, daß du dich von ihm wendest, ohne ihn zu kennen."

„Ich sehe nur, wie sehr du dich verändert hast, und ich weiß genug."

„Du tust mir ebenso unrecht wie Ulrich Marquardt, Onkel. Du verstehst mich nicht, willst mich nicht verstehen. Meine Liebe zu Ulrich ist ebenso rein und ebenso groß wie die, die du für deine Frau gefühlt hattest."

„So meinst du das, Priska? Da will ich dir sagen, worin ich den Unterschied sehe. In meiner Jugend ging es gesittet und anständig zu. Aber heutzutage! Und du bist auch nicht besser als alle anderen. Du hast unseren alten ehrwürdigen Namen befleckt, in den Schmutz gezogen. Zuerst hatte ich noch gehofft, daß alles noch gut werden, daß ich dich mit nach Hause nehmen könnte. Jetzt weiß ich, daß es zu spät ist. Wir haben nichts mehr miteinander zu tun."

Der alte Mann wandte sich um und ging grußlos hinaus.

Priska stand da und rührte sich nicht. Die Kehle war ihr wie zugeschnürt. Sie hatte rufen, ihm nachlaufen wollen. Aber was hatte es für einen Sinn? Sie redeten verschiedene Sprachen, sie hatten keine Gemeinschaft mehr miteinander.

Und nie, nie würde sie Ulrich aufgeben, mochte kommen, was da wolle. Ihr Leben war so arm gewesen an Liebe und an Zärtlichkeit, daß sie jetzt die Süße dieser Zuneigung doppelt empfand. Ein Leben ohne Liebe, ohne Ulrich war undenkbar.

Sie stand immer noch regungslos da, als es an die Tür klopfte und Frau Heinemann hereintrat.

„Ich muß Sie bitten, Fräulein von Wallis, bis heute abend das Zimmer zu räumen. Ich bin eine anständige Frau, man kann mir nicht zumuten, mit Ihnen in einer Wohnung zu leben."

Priska blieb noch immer stumm stehen. Sie begriff nicht gleich, was die Frau mit dem impertinenten Lächeln eigentlich von ihr wollte.

„Haben Sie mich verstanden, Fräulein von Wallis? Ich kann das Zimmer anderweitig vermieten. Es liegt mir daran, einen anständigen Menschen bei mir zu haben und nicht so jemand wie Sie!"

„Verlassen Sie bitte mein Zimmer, Frau Heinemann! Noch bin ich Mieterin dieses Raumes, die Miete ist bezahlt. Aber Sie brauchen keine Angst zu haben. Ich werde keine Minute länger hierbleiben als es nötig ist."

Wortlos verließ Frau Heinemann das Zimmer.

Priska riß alle Fächer und Kästen auf, riß ihre Kleider und ihre Wäsche heraus und warf alles in ihren Koffer, wahllos, wie es ihr gerade in die Hände kam.

Sie zitterte am ganzen Körper, der Auftritt mit Frau Heinemann hatte ihren aufgewühlten Nerven den Rest gegeben. Sie hatte kaum die Kraft, den Koffer zu schließen.

Dann verließ sie das Zimmer und achtete nicht darauf, daß die Wirtin in der Küchentür stand und ihr mit hämischen Augen nachblickte.

Ulrich war jetzt in einer kleinen Weinstube in der Stadt, wo er sich zu dieser Stunde mit einigen Kollegen traf. Sie hatten ausgemacht, daß Priska ihn dort abholen sollte.

Die Kollegen kannten Priska als Ulrich Marquardts Braut und begrüßten sie liebenswürdig. Ulrich indes sah auf den ersten Blick, daß irgend etwas mit Priska nicht in Ordnung war, und er brach so schnell wie möglich auf.

Als sie draußen waren, fragte er hastig:

„Was ist mit dir, Priska? Ist irgend etwas geschehen?"

Sie schluckte heftig und wischte die Tränen vom Gesicht, ehe sie antworten konnte.

„Ulrich — es war schrecklich — ich habe jetzt keinen Menschen mehr, nur noch dich..."

„Was ist denn, Priska? So sage es doch endlich!"

„Mein Onkel war bei mir ... Da, sieh, er hatte diesen Brief bekommen!"

Sie standen unter einer Laterne; Ulrich nahm den Brief und wußte sofort Bescheid. Wortlos steckte er den Brief ein, nahm Priskas Arm und sagte leise und zärtlich:

„Erzähle mir alles, Liebling!"

Priska berichtete über den Besuch des Onkels und über den bösen Abschied. Die Tränen liefen ihr über die Wangen.

„Also, jetzt gehörst du nur noch mir ganz allein, Lieb. Du sollst dich nicht grämen. Laß sie alle reden; ich weiß, was ich an dir habe, und du weißt, was ich dir bin. Nächstes Jahr um diese Zeit, da bist du längst meine Frau. Du weißt, daß ich noch warten will bis nach der Ausstellung. Ich habe dann einen freieren Kopf, kann mich um alles kümmern, was zu unserer Ehe gehört. Ich kann uns ein Häuschen aussuchen; wir können alles andere besorgen, und ich kann mich unbesorgt um dich kümmern.

Jetzt müßte alles in Hast geschehen. Die anderen Leute gehen uns nichts an — nicht wahr? Ist es dir nicht recht so, Kind?"

„Ja, Ulrich, das ist mir alles recht. Aber — da war noch etwas..."

Sie erzählte den Auftritt mit Frau Heinemann.

„Soso! Nun, Kind, du fährst jetzt zu mir und kümmerst dich um nichts mehr. Ich werde mich mit dieser Frau auseinandersetzen. Ich hole deinen Koffer. Ueberlasse alles mir, du brauchst dir keine Sorgen zu machen. Es wird alles geregelt."

„Ich habe so Angst, Ulrich."

„Du brauchst keine Angst zu haben, Priska. Es wird wirklich alles geregelt werden, ohne daß du dich darum zu bekümmern brauchst."

Ulrich Marquardt winkte einer Autodroschke, setzte Priska hinein und gab dem Chauffeur die Adresse an.

Priska wartete. Zwei Stunden war es jetzt schon her, daß sie und Ulrich sich getrennt hatten.

Wo er nur blieb? Priska zitterte vor Angst und Sorge. Eine innere Unruhe trieb sie ruhelos in der ganzen Wohnung umher.

Draußen hatte es zu schneien begonnen, und vom Theater gegenüber strahlten die Lichtkegel in das halb erhellte Zimmer. Priska fror, obwohl das Zimmer angenehm durchgewärmt war.

Endlich ging die Korridortür. Priska flog Ulrich entgegen.

„Wie blaß du bist, Liebling!" sagte er, als er sie küßte.

„Ich habe solche Angst gehabt, Ulrich."

„Aber warum denn, Kind? Was bist du nur für ein dummes, kleines Mädel! Also, es ist alles in bester Ordnung. Ich habe dir schon ein neues Zimmer besorgt, deine Sachen sind auch schon dort.

Und weißt du, wo? Bei unserer guten Frau Kulicke. Ich wußte, daß sie ihre gute Stube abgeben wollte, wenn sich etwas Passendes fand. Und sie war beglückt, als ich dich anmeldete. Jetzt mußt du aber endlich wieder lachen, Priska. Bist du mit mir zufrieden?"

„Du bist so gut, Ul, viel zu gut!"

„Ich liebe dich, Priska, und es gibt nichts, was ich nicht für dich tun könnte. Erst seitdem ich dich kenne, weiß ich, was Liebe ist. Etwas Neues, unendlich Schönes ist mit dir in mein Leben gezogen. Ich war nie ein Tugendheld, weiß Gott nicht. Im Gegenteil, ich habe alles im Uebermaß genossen. Bis du kamst, bis ich dich sah. Da wußte ich mit einem Male, daß alle diese Vergnügungen und Liebeleien schal waren, daß ich mich weggeworfen hatte. Du mit deiner Reinheit und Keuschheit hast mich völlig verändert.

Ich habe viel für echt gehalten, was Talmi war. Heute weiß ich erst, wie eine wirkliche Frau sein muß, die Frau, die einem fürs Leben zu fesseln vermag. Du wirst mir immer ein Heiligtum sein, und ich bete dich an..."

Fest hatte der Mann die Frau an sich gezogen, und lange standen sie in seliger, innigster Umarmung.

Dann gingen sie hinein und blieben noch einige Stunden beisammen, bis Ulrich Priska in ihre neue Wohnung brachte...

Endlich war Weihnachten da. Priska stand wie geblendet vor ihrem Gabentisch, der die Fülle der Geschenke kaum tragen konnte.

Elegante Wäsche, seidene Strümpfe, ein wundervolles Abendkleid, ein Fohlenmantel, kleine Schmuckstücke, Handtaschen, Parfüm, Handschuhe, Bücher, Konfekt... Priska wußte nicht, wohin sie zuerst sehen sollte. Ulrich war närrisch wie ein Kind in seiner Freude, Priska beschenken zu können.

Sie kam sich armselig vor mit ihren kleinen Gaben. Ein seidenes Taschentuch, in das sie mit mühseligen winzigen Stichen Ulrichs Monogramm gestickt hatte, ein Sofakissen, von ihr selbst gearbeitet, und ihre Photographie im kleinen silbernen Rahmen. Das war alles, was sie zu geben hatte.

„Ich bin so arm, Ulrich — ich schäme mich — und du verwöhnst mich so. Das ist alles zu viel für mich und zu kostbar!"

Ulrich nahm sie in seine Arme.

„Nichts ist zu schön für dich, Liebes! Die Sterne möchte ich dir herunterholen, wenn ich es könnte. Alles möchte ich für dich tun, Priska — du mein alles — meine süße Frau!"

„Der Ruf des Lebens" war ein Kunstwerk geworden, ein meisterhaftes Kunstwerk. Darüber waren sich alle einig, die das Bild bisher zu sehen bekommen hatten.